Gute Botschaft

des

Friedens.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

XIV. Jahrgang.

„So sind wir nun Gesandte für Christum, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi statt: **‚Laßt euch versöhnen mit Gott!‘**“
(2. Korinther 5,20.)

Herausgegeben von Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Geschäftsstelle: Geschw. Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.
1901.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Betrachtungen.

	Seite.
Also hat Gott die Welt geliebt	89
Baust du auf deinen Glauben oder auf Christus?	30
Bis Er es findet	33
Das Evangelium in 1. Mose 3,15	41
Das Wort vom Kreuze	17
Denn es ist kein Unterschied	88
Der aus dem Feuer gerettete Brand	77
Der göttliche Magnet	37
Der Herr ist nahe	53
Der kostbare Glaube	69
Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums	9, 21, 29, 34, 42, 58, 95
Die gute Botschaft	49
Die Heilung des Gichtbrüchigen	85
Die Sünderliebe des dreieinigen Gottes	61
Die Ungewißheit des Reichtums	63
Eine alte Rechenaufgabe	2
Eines weiß ich	92
Ein neues Jahr	1
Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont	57
Ernste Gedanken	72, 80
Er vermag völlig zu erretten	87
Es sei denn	24
Es war kein Raum in der Herberge	89
Frieden mit Gott	73
Gehet hin in die ganze Welt!	54
Heute!	13
Komm und siehe	81
Nicht Silber und Gold, sondern das kostbare Blut Christi	25
Sündlosigkeit	34
Und sie wollten nicht kommen	45
Was dünkt euch um Christus?	5
Weder durch Fürbitte noch durch Abbitte	74
Wie überwinden wir die Sünde?	19
Wir wissen	15
Zeugnisse aus Gottes Wort	2
Zwei entscheidende Worte des Herrn	65

II. Erzählungen.

	Seite.
Auf der Flucht vor dem Unvermeidlichen	27
Da ist noch einer	67
Das bin ich und das ist Gott	91
Der auffallende Titel	46
Der geschlossene Kaufladen	18
Der Ort, wo es keine Frommen giebt	6
Der russische Schneider	82
Die Antwort des Insulaners	54
Die Bekehrung eines Israeliten	11
Die Bekehrung eines jüdischen Arztes	23
Die Liebe Gottes	48
Die Ungewißheit des Reichtums	63
Eine begründete Ausrede	38
Eine gnädige Fügung	31
Ein falscher Prophet	8
Erlebnis des großen Naturforschers Darwin	55
Gerettetsein giebt Rettersinn	26
Gott redet auch durch Träume	16
Herr, laß ihn noch dieses Jahr	90
Ich machte mein Angesicht wie einen Kieselstein	38
Ich möchte gern gerettet werden	70
Im unrichtigen Zug	32
In Frieden entschlafen	79
Machst du's nicht auch so?	31
Morgen um drei Uhr	60
Nicht mehr zu retten	94
Sei getreu bis zum Tod	31
Sein letztes Wort	12
Sie elender Heuchler	51
Ueber die christl. Südsee-Insulaner	56
Unter den Kanibalen	55
Unter den Karenen	56
Urteile bedeutender Männer über Christum und die Bibel	62, 67, 72, 76, 90
Vieles verloren, alles gewonnen	64
Warum bin ich ein Christ?	19
Wenn eine Thür zugeht, geht eine andere auf	28
Wie ein Jude nach dem Blut der Versöhnung suchte	43

Wie ein Sportsmann glücklich wurde 39
Wie Luther zum Frieden kam 3
Zwei Briefe 14

III. Gedichte.

Baum des Lebens 80
Brennen und leuchten 68
Dankeslied 36
Dich preis' ich o Jesus 64
Die Fülle Christi 24
Einer nur ist's ewig wert 76
Er wird kommen 56
Es könnte einer kommen 28
Fest in Jesu 40
Fürchte dich nicht, glaube nur! 48
Gefunden 44, 84
Gottes Einladung und des Menschen Antwort . . 32
Gott sieht und kennt mich 20
Herr, laß mich preisen Deine Huld 52
Heute 16
Ich bin erlöst 4
In Deinem Werke laß mich ruhen 72
Juble mein Herze 8
Mein Heiland 92
O Herr, als ich zu Dir gekommen 88
Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung 60
Vorüber, hinüber 96
Wie wird uns sein! 12

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Du sollst Seinen Namen Jesus nennen, denn Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden.“ (Matth. 1, 21.)

Nr. 1. XIV. Jahrgang 1901.

Inhalt: 1. Ein neues Jahr. 2. Rechenaufgabe. 3. Zeugnisse aus Gottes Wort. 4. Wie Luther zum Frieden kam. 5. Ich bin erlöst. (Gedicht.)

Ein neues Jahr.

Seitdem die letzte Nummer unseres Blattes erschienen, ist der Zeiger am großen Zifferblatt der Uhr, die für uns den Gang der Zeit bemißt, um eine Zahl vorangerückt: Wir stehen in einem neuen Jahre.

Unabläſſig und unaufhaltsam eilt die Zeit voran. Wir merken's kaum noch oder achten nicht darauf. Nur wenn bei der Jahreswende eine neue Jahreszahl vor unserem Blick erscheint, gedenkt das Herz mit Wehmut oder Ernst an den raschen Flug der Zeit, und eine Stimme läßt sich hören, deutlicher als sonst: Wohin denn eilen wir? Was ist das Ziel am Ende unseres kurzen Wegs? Was ist das Teil und Los, dem uns die Zeit in Windseile entgegenträgt?

Ja, mein Leser, wir sind Reisende; wir sind schnelle Wanderer zu einem ernsten Ziel.

Darf das geringe Blatt in deiner Hand, das sich ein Wegweiser nennt, es wagen, dir seinen Dienst zu jenem Ziele anzubieten? Es tritt, wie auch sein Name sagt, mit einer guten Botschaft zu dir hin und möchte dir den Weg des Friedens zeigen.

Gottes Wort — o, welch eine Gnade, daß uns Gott Sein Wort gegeben hat, die Heilige Schrift — sagt uns, daß zwei Wege durch dieses kurze Erdenthal zum ewigen Jenseits führen, ein breiter und ein schmaler. Und wie wunderbar, es sagt uns, daß nicht der breite Weg der rechte ist, obwohl wir hier die meisten Spuren finden, und obwohl hier weitaus die meisten Menschen wandern. Der schmale Weg nur, so sagt uns Gottes Wort, so verlassen er auch scheint, führt uns zum ewigen Glück, zur ewigen Herrlichkeit und Seligkeit, zu Gottes lichten Wohnungen des Friedens.

„Gehet ein durch die enge Pforte,“ ruft uns Jesus Christus zu, Gottes eingeborener Sohn, der in die Welt gekommen ist, uns zu suchen und zu retten, „denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die durch dieselbe eingehen. Denn enge ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt und wenige sind es, die ihn finden.“ (Ev. Matth. 7, 13. 14.)

Wenn denn, geliebter Leser, du bis heute auf dem vielbetretenen breiten Weg gewandert bist, der abwärts zum Verderben führt, so verlasse ihn noch heute, kehre um; stelle die Weiche auf das andere Geleise. Bekehre dich zu Christo! Dort findest du die Tilgung deiner Schuld. Er ist ein vollkommener Retter und Erlöser durch Sein Blut, das Er zum Heil für verlorene Sünder und Gottlose am Kreuz vergossen hat. Gottes Wort bezeugt, daß Sein Blut, „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, rein macht von aller Sünde.“ Zugleich erneuert Gottes Geist das Herz durch den Glauben an Sein Wort.

O, welch ein Wechsel, welch ein Wendepunkt im Leben, gesegnet für Zeit und Ewigkeit, wenn das Herz sich zum Heiland gewendet und in Ihm Vergebung und ewiges Leben gefunden hat! Wer kann, wenn er des Erlösers herrliches Wort vernommen: „Fürchte dich nicht; Ich habe dich erlöst, du bist Mein!“ die Freude und Wonne schildern, die das Herz erfüllt? Ist man durch die Bekehrung zu Jesu eingegangen durch die enge Pforte, so stehen die Füße nun auf dem schmalen, aber glückseligen Pfade der Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und mit Jesu Christo, Seinem Sohne. Es ist jetzt ein Leben gesegneter Abhängigkeit von Gott, ein lieblicher Pfad des verborgenen Umgangs mit Ihm; man kennt Jesu Heil und folgt Ihm gern; man kennt Gottes, des Vaters, Liebe und vertraut Ihm kindlich. Es ist ein Leben des täglichen Gebets und Wachens und Gehorchens, aber

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

auch des täglichen Genusses und Erfahrens der Güte Gottes und Seiner Treue. —

Kommen Kämpfe, Er giebt den Sieg; kommen Leiden, Er ist der Arzt und Helfer; kommen Thränen, Er ist der Tröster. Er giebt uns selber das Geleite. In allen unseren Bedrängnissen ist Er mitbedrängt. In der That, es ist schon hienieden auf schmalem Pfade das Teil der Gläubigen ein gesegnetes, glückseliges Teil: „Glückselig der Mann, dessen Stärke, in Dir ist! Durchs Thränenthal gehend, machen sie es zu einem Quellenort, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen. Sie gehen von Kraft zu Kraft; sie erscheinen vor Gott in Zion."

Ja, es ist nur ein schmaler Pfad, denn die Welt ist voller Sünde, rings um uns her; sie „liegt in dem Argen." Aber ob es auch ein schmaler Pfad, er ist wohlgebahnt, frei und offen. Kein Haß und keine Feindschaft der Welt, keine Mühseligkeiten und Beschwerden können dem Gerechten je den Pfad versperren, keine Macht der Hölle ihn je verschließen.

Siehe, geliebter Leser, das ist der gering geachtete schmale Pfad, von dem der Heiland sagt, daß ihn „nur wenige finden". Und warum? Weil Satan, „der Gott der Welt", den Sinn der Ungläubigen verblendet hat. Ja, „der grausame Löwe betritt ihn nicht und das Auge der Weihe hat ihn nicht erspäht." Aber die Erlösten des Herrn wandeln darauf mit glücklichem Herzen. Ihr Erlöser selbst geleitet sie. Jedem von ihnen, der zu Ihm sich hält, gilt Sein herrliches Wort: „Wenn du durchs Wasser gehst, Ich bin bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten; wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden. Ich bin Jehova, dein Gott, der Heilige Israels, dein Erlöser." (Jes. 43.)

Wahrlich, es ist ein gesegneter Pfad, der zum „Leben führt", ein Pfad im Lichte hinauf zum ewigen Licht. So sagt uns auch Gottes Wort: „Der Pfad des Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe." (Spr. 4,18.)

Was aber anderes als die ewige Herrlichkeit im Vaterhause Gottes kann diese Tageshöhe sein? Sie liegt am Ende dieses Pfades. Und was für Wonne wird es für den Pilger sein, wenn er seinen Weg zurückgelegt und nun die selige Heimat schaut? Welche Seligkeit für ihn nach vielleicht stürmischer Fahrt, auf immer daheim, auf immer bei dem Herrn zu sein! —

Ach, daß in dem neuen Jahre noch viele, viele Herzen, auch viele Leser unseres Blattes, durch die enge Pforte schreiten und somit den glückseligen schmalen Pfad des Heils und Friedens, des Lichts und Lebens, der allein zur ewigen Seligkeit führt, betreten möchten! Wie wäre es ihnen zu gönnen für Zeit und Ewigkeit! — Je unruhiger und bedrohlicher die Zeiten werden, desto heller und herrlicher leuchtet, aber auch desto ernster und wichtiger wird das süße, heilbringende Licht der Gnadensonne, denn es naht die Nacht, da niemand wirken kann.

Gott gab uns ein neues Jahr. Als ein Jahr des Heils thut es seine Pforten vor uns auf, aber niemand weiß, ob als ein solches noch es auch schließen wird.

Eine alte Rechenaufgabe,

die überaus wichtig, sehr, sehr alt und dennoch bis heute ungelöst geblieben ist, trotz allen Fortschritts in Kunst und Wissenschaft und trotz der Millionen und Millionen von Menschen, denen sie schon zur Lösung vorgelegen hat, sei heute in Erinnerung gebracht. Der Herr des Himmels und der Erde hat sie uns gestellt. Sie heißt:

„Was würde es dem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, büßte aber seine Seele ein?" (Ev. Markus 8,36.)

Wer gut rechnen kann, hier ist eine Aufgabe für ihn; er versuche sich und rechne! —

Zeugnisse aus Gottes Wort

über Sünder, die Heil und Frieden fanden.

Hiob sprach zu Gott: „Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von Dir gehört, aber nun hat mein Auge Dich gesehen, darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche." (Hiob 42, 5.6.) — Und Jehova nahm Hiobs Beugung an und wandte seine Lage. Er segnete das Ende Hiobs mehr als seinen Anfang. Nun konnte Hiob in den Worten Elihus reden: „Ich hatte gesündigt und die Geradheit verkehrt und es ward mir nicht vergolten. Er (Jehova) hat meine Seele erlöst, daß sie nicht in die Grube hinabfahre, und meine Seele erfreut sich des Lichtes." (Hiob 33, 27.28.)

David, Israels größter König, flehte: „Sei mir gnädig, o Gott, nach Deiner Güte! Nach der Größe Deiner Erbarmungen tilge meine Übertretungen! . . . Gegen Dich, gegen Dich allein habe ich gesündigt, und ich habe gethan was böse ist in Deinen Augen." (Psalm 51.) Der Prophet Nathan durfte dem König nach seiner Demütigung zurufen: „Jehova hat deine Sünde hinweggethan. Du wirst nicht sterben." (2. Sam. 12,13.) Ausführlicher wird uns aber von David selbst der Hergang seiner Vergebung geschildert. Er rühmt von Gott: „Ich that Dir kund meine Sünde und habe meine Ungerechtigkeit nicht zugedeckt. Ich sagte: Ich will Jehova meine Uebertretungen bekennen, und Du, Du hast vergeben die Ungerechtigkeit meiner Sünde." (Psalm 32,5.)

Jesaja, der Prophet, rief aus, als er sich im Lichte Gottes erkannte: „Wehe mir, denn ich bin ein Mann von unreinen Lippen, und inmitten eines Volkes von unreinen Lippen wohne ich.“ — Und was ruft Gott ihm zu, nachdem ihm ein Engel Gottes, auf das obige Bekenntnis hin, mit einer glühenden Kohle, die er vom Altar Gottes genommen, die Lippen berührt hatte? Wir hören: „Deine Ungerechtigkeit ist gewichen und deine Sünde gesühnt.“ (Jes. 6, 5—7.)

Später konnte der Prophet von sich im Namen aller Erlösten rühmen: „Ich preise Dich, Jehova; denn Du warst gegen mich erzürnt, Dein Zorn hat sich gewendet, und Du hast mich getröstet. Siehe, Gott ist mein Heil, ich vertraue und fürchte mich nicht; denn Jah, Jehova ist meine Stärke und mein Gesang und Er ist mir zum Heil geworden.“ (Jes. 12,1—2.)

Petrus, der Apostel des Herrn, fiel bei seiner Bekehrung zu den Knieen Jesu nieder und sprach! „Gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr!“

Und Jesus sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht!“ (Luk. 5,8 u. 10.) Dieser Apostel schreibt später „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der nach Seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten.“ (1. Petr. 1,3—4.)

Jene Sünderin, die in dem Hause des Pharisäers Simon zu Jesu kam, dort weinte und Jesu Füße mit ihren Thränen benetzte und sie mit den Haaren ihres Hauptes trocknete und Seine Füße küßte und sie mit Salbe salbte, vernahm von Jesu drei herrliche Worte: „Deine Sünden sind vergeben. Dein Glaube hat dich gerettet. Gehe hin in Frieden!“ (Luk 7,36—50.)

Der verlorene Sohn, von dem uns der Herr in dem bekannten Gleichnisse erzählt, kam in der Fremde und Not zu sich selbst und sprach: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, und will zu ihm sagen: „Vater ich habe gesündigt.“ Und er machte sich auf. „Als er aber noch ferne war, sah ihn sein Vater und ward innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn sehr. Der Sohn aber sprach zu ihm: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen.“ —

Der Vater jedoch rief: „Bringet das beste Kleid her und ziehet es ihm an .... Lasset uns essen und fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden .... Und sie fingen an fröhlich zu sein.“ (Luk. 15,11—32.)

Der Zöllner, in einem anderen Gleichnisse des Herrn, im Tempel von ferne stehend, wollte sogar die Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: „O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!“

Und Jesus sagt von ihm: „Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus.... Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.“ (Luk. 18, 13—14.)

Zachäus, der Oberzöllner, suchte heilsverlangend Jesum zu sehen und bekannte, daß er seine Güter auf unrechtmäßige Weise erworben. Und Jesus sprach zu ihm: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren ... denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.“ (Luk. 19,10.)

Der Räuber am Kreuze, welcher erst mit seinem Gefährten den Herrn Jesum gelästert hatte (Mark. 15,32), empfand Furcht vor Gott und Seinem Gericht, wandte sich voll Heilsverlangen zu Jesu und flehte: „Gedenke meiner, Herr, wenn Du in Deinem Reiche kommst!“

Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, Ich sage dir: Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein“. (Luk. 23, 39—43.)

Der Kerkermeister zu Philippi fiel zitternd vor Paulus und Silas nieder und sprach: „Ihr Herren, was muß ich thun, auf daß ich errettet werde?“

Paulus aber sprach: „Glaube an den Herrn Jesum, und du wirst errettet werden, du und dein Haus.“

„Und er frohlockte, an Gott glaubend mit seinem ganzen Hause.“ (Apostelg. 16, 29.34.,

Teurer Leser, wird Gott heute weniger geneigt sein als damals, den reumütigen Sünder, der vor Ihm sich beugt, zu begnadigen? — O, gewiß nicht. Heil allen, die sich bergen bei Ihm! Er selbst weist und zieht die Seelen hin zu Jesu, dessen Blut allein von den Sünden rein zu waschen vermag. So möchten wir denn jedem, der noch nicht errettet ist, zurufen: Lerne von jenen Personen, die vor Gott sich beugten. „Gehe hin und thue desgleichen!“ Und du wirst Gnade und Frieden finden.

Wie Luther zum Frieden kam.

In Gottes Augen sind alle Menschen von Natur gleich. Die Heilige Schrift sagt uns: Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erreichen nicht Gottes Herrlichkeit. (Röm. 3, 22.23.) Die Menschen mögen dies leugnen und einen Unterschied machen; der Dieb mag z. B. stolz auf den Trinker, der Trinker auf den Dieb herunterblicken, der Geizhals auf den Schlemmer, der Schlemmer auf den Geizhals, sie sind vor Gott miteinander Sünder. Aber nicht nur sie; alle, alle Menschen haben gesündigt. Und wenn der

Mensch nur ein einziges Mal im Leben gesündigt hätte, und wäre es nur in Gedanken oder Worten gewesen, so ist er doch ein Sünder und erreicht folglich Gottes Herrlichkeit nicht. „Die Seele, die sündigt, die soll sterben." So sagt Gottes Wort. Und Gottes Wort kann nicht gebrochen werden.

Die ernste Frage nun ist die: Wie kann der Mensch, der doch ein Sünder ist, vor Gott, dem gerechten Richter, bestehen und in den Himmel kommen? — Bei Menschen ist's unmöglich, doch nicht bei Gott. Gott, der die Sünde haßt und straft, der den Sünder aber liebt, hat einen Weg gefunden zu dessen Heil. Er hat Seinen Sohn für uns dahingegeben. Und Jesus Christus, Gottes Sohn, trug das Gericht für uns, denn Er starb für uns, der Gerechte für die Ungerechten. Und Gottes Wort bezeugt es klar und deutlich: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." (Evang. Joh. 3, 18.) Gott ist gerecht, den zu rechtfertigen, der des Glaubens an Jesum ist." (Röm. 3, 26.)

Diese herrliche Wahrheit, so alt und göttlich groß sie ist, war nicht immer so bekannt wie heute.

Wie viele Tausende bekennender Christen haben sich redlich und vergeblich bemüht, ihre Sünde abzubüßen, abzuverdienen, und durch eigene oder Gesetzes Werke vor Gott gerecht zu werden! —

Dem Leser wird es nicht ganz unbekannt sein, wie es Martin Luther ging. Mit ungeteiltem Herzen hing Luther an der sogenannten „Mutterkirche" und ihren Lehren und Führern. Jeder Zweifel an ihren Satzungen erschien ihm als eine Lästerung. Er schreibt: „Ja, ein solcher Saulus war ich dazumal, daß ich im stande gewesen, jeden Zweifler (an den Satzungen der Kirche und an der Wirksamkeit ihrer sogenannten Heils- und Gnadenmittel) zu erwürgen." Darum befolgte und gebrauchte er sie eifrig. Aber sein waches Gewissen kam nicht zur Ruhe. Als er durch den plötzlichen Tod eines seiner Freunde noch mehr erschüttert und vor die Frage gestellt wurde: „Wo wäre deine Seele, wenn dich der Tod getroffen hätte?" ging er in seinem 23. Jahre in ein Kloster.

Hier wollte Luther als Mönch hinter dicken Mauern ernstlich um das Heil seiner Seele ringen, bis er gereinigt und rein wäre und sich ihm der Himmel öffnete. Aber die Frage: „Wie erlange ich Gnade bei Gott?" brannte ungelöst in seiner Seele weiter. Darum rang und arbeitete der Arme nur um so ernster. Er schreibt aus jener Zeit, „daß er sich oft krank und beinahe zu Tod gefastet habe, und wenn es noch länger gedauert, so hätte er sich zu Tode gemartert mit Wachen, Beten, Lesen und anderer Arbeit." Er nahm sich vor, „den Himmel zu stürmen." Er hatte sich 21 Heilige ausgewählt, von denen er an jedem neuen Wochentage drei andere mit seinen religiösen Uebungen ehrte und sich geneigt machen wollte. Wahrlich, er konnte sagen: „Ist je ein Mönch durch Möncherei in den Himmel gekommen, so wollte ich auch hinein gekommen sein."

Es gelang ihm nicht, wie es keinem gelingt; denn es steht geschrieben: „Aus Gesetzes Werken wird kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt." — Die Gerechtigkeit und der Zorn Gottes schwebten noch über Luther und der Donner des Gesetzes tönte nur lauter und lauter in seine geängstigte Seele.

Die Erkenntnis, der er sich zuletzt nicht mehr verschließen konnte, daß er auf diesem Wege nie, nie Frieden mit Gott finden würde, trieb Luther in neue Angst und Not. Er hielt sich daher für einen besonders groben Sünder oder von Ewigkeit her zur Verdammnis bestimmt. — Am 2. Mai 1507 empfing er die Priesterweihe und „er las nun seine erste Messe mit innerem Schaudern; und neue Gewissensbisse folgten nach." —

Armer Mann! Aber als die Not am größten war, war Gott auch hier am nächsten. Gott ließ ihn durch den Generalvikar Staupitz auf Sein Wort, d. i. die Heilige Schrift, hinweisen. Luther fand eine Bibel im Kloster und trank begierig das Wasser des Lebens hier aus dem hellen Strom der Gnade und Wahrheit, die nur Jesus Christus uns gebracht hat. Der Durst seiner Seele ward hier endlich gestillt. Er erkannte, daß der Sünder, der in seiner Seelennot seine Zuflucht zu Jesu Christo nimmt welcher für ihn am Kreuz das ganze Gericht getragen hat, von Gott begnadigt wird: „Der Gerechte wird aus Glauben leben." —

Teurer Leser, dir ist diese Wahrheit vielleicht von Jugend auf bekannt. Aber bist du gerechtfertigt? Hast du Frieden mit Gott? Es steht doch geschrieben von den Gläubigen: „Gerechtfertigt aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott!" —

Ach, Tausende und Millionen meinen Christen zu sein, und sie sind nicht vor Gott gerechtfertigt, sie sind nicht gerettet. — Sie glauben vielleicht, aber ihr Glaube ist tot; sie haben nie über ihre Sündenschuld getrauert, haben nie wahre Seelennot und wahres Heilsverlangen gekannt. Sie haben nie Buße gethan vor Gott, darum ist auch ihr Glaube an den Herrn Jesum Christum noch ohne Wert und Frucht.

Ich bin erlöst!

Ich bin erlöst! Frohlocke, meine Seele!
Befreit von Sündenschuld durch Jesu Blut.
Sein Heil ist mein; gottlob, ich hab' es gut!
Ich bin erlöst, was ist's das mir noch fehle!

Ich bin erlöst, von Sündenmacht gerettet,
Die lange mich ins Sklavenjoch gespannt;
Des Heilands Liebe hat mich übermannt;
Ich bin erlöst, in Jesu Arm gerettet!

Ich bin erlöst, vom Sündenfluch geschieden;
Mich schreckt nicht mehr der Donner des Gerichts.
Ich künd' es froherhobnen Angesichts:
Ich bin erlöst; mir winkt der Sabbatfrieden!

Wilh. Rehbein in D. —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit." (Hebr. 13,8.)

Nr. 2. XIV. Jahrgang 1901.

Inhalt: 1. „Was dünkt euch um Christus?" 2. Der Ort, wo es keine „Frommen" giebt. 3. Ein falscher Prophet. 4. Juble, mein Herze!

„Was dünkt euch um Christus?"

Das ist die Frage aller Fragen. Um sie dreht sich die ganze Weltgeschichte. Sie ist die Frage aller Zeiten, aller Völker. Sie ist, wenn auch noch nicht in dieser klaren Fassung, so alt, wie auch die Menschen sind. Jesus Christus aber hat sie selbst so klar und so bestimmt an uns gerichtet. Von unserer Antwort, unserer Stellung zu dieser Frage, zu Christo selbst, hängt Leben oder Tod, Seligkeit oder Verdammnis ab, wie das Los der Pflanze und alles dessen, was da leben soll, entschieden wird durch die Sonne.

So ist unsere Frage denn auch recht am Platze zu Beginn eines neuen Jahres. Ohne Sonne kein Licht, kein Leben und ohne den rechten Weg auch nicht das rechte Ziel. Jesus Christus aber ist beides: „das Licht der Welt," von Gott uns gesandt; und Er ist „der Weg", der einzige, um zu Gott zu kommen.

Wir wollen heute nicht eingehen auf die Thorheit und verhängnisvolle Blindheit jener, welche Jesum unser Ideal der Reinheit und der Tugend nennen, — denn sie geben zu, daß Sein Leben frei gewesen von Widersprüchen, frei von Sünde und Betrug — die Ihn aber doch zum Lügner und Betrüger machen, wenn sie Ihm nicht glauben, wenn Er von Seinem Opfertode redet oder Seiner ewigen Gottheit. Und doch spricht Er so klar, daß Er gekommen, „um Sein Leben als Lösegeld zu geben für viele." (Mark. 10,45.) Und ebenso klar wie über Sein Werk sind Seine Zeugnisse und eigenen Aussprüche über Seine Person. Zu den Juden sagt Er: „Ehe Abraham ward, bin Ich!" (Joh. 8,58.) Er ist der große und ewige „Ich bin." — Zu dem Blindgeborenen, den Er sehend gemacht hatte, sprach Jesus: „Glaubst du an den Sohn Gottes?" Und als dieser fragte: „Wer ist's?" antwortet Jesus: „Der mit dir redet, der ist's." Und der Geheilte huldigte Jesu alsbald. (Joh. 9, 37.38.) Zu Gott, dem Vater, flehte Jesus, vor den Ohren der Jünger, am Schluß Seines Weges: „Ich habe Dich verherrlicht auf der Erde; das Werk, welches Du Mir gegeben hast, daß Ich es thun sollte, habe Ich vollbracht. Und nun verherrliche Du Mich, Vater, bei Dir selbst mit der Herrlichkeit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war!" (Joh. 17, 4.5.) — Kann und darf ein Mensch so reden? Wird ein Wesen, das wahrhaft ist und gut, so reden, wenn es solche Stellung nicht inne hat in Wahrheit und in Wirklichkeit?

Auch von den Thaten und Wunderwerken Jesu Christi und Seinen erfüllten Weissagungen (man denke z. B. an die nach Seinem Kreuzestode erfolgte Zerstörung Jerusalems und die Zerstreuung der Juden), noch auch von Seiner siebenfach bezeugten Auferstehung (1. Kor. 15, 3—8) wollen wir heute reden, wir möchten allen Zweiflern und Leugnern der Gottheit Christi nur kurz ans Herz legen, zu thun, was Christus gesagt hat, was sie thun sollen, um Ihn zu erkennen. Er sagt: „Wer da will Seinen (Gottes) Willen thun, der wird inne werden, (wird es wissen) ob die Lehre aus Gott ist, oder ob ich aus Mir selber rede!" (Joh. 7,17.)

Nein, wir möchten heute nicht lange rechten und reden mit den Ungläubigen, sondern aus Gottes untrüglichem Wort heute allen suchenden und verlangenden Herzen, auch den Gläubigen, einige Aussprüche anführen zu ihrem Heil und Troste.

1. Jesus Christus ruft den Mühseligen und Beladenen zu sich und nimmt sie an.

Wir hören Ihn rufen: „Kommet her zu Mir, alle Mühselige und Beladene!" (Matth. 11,28.) „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinauswerfen!" (Joh. 6,37.) „Wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das

Wasser des Lebens umsonst!" (Offenbg. 22,17.)

Hiermit stimmt auch das Zeugnis der Heiligen Schrift und die Erfahrung von Tausenden und aber Tausenden, daß Jesus die Sünder und Beladenen an- und aufnimmt.

Jesus Christus giebt Ruhe, Frieden und ewiges Leben.

Er sagt: „Ich will euch Ruhe geben." (Matth. 11,28.) „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch." (Joh. 14,27.) „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, **hat** ewiges Leben." (Joh. 6,47.)

Dementsprechend kann Gottes Geist den Gläubigen bezeugen: „Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr **wisset**, daß ihr ewiges Leben **habet**, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes." (1. Joh. 5,13.)

Jesus Christus vergiebt die Sünden und befreit vom ewigen Gericht.

Er sagt zu der heilsverlangenden Sünderin: „Deine Sünden sind vergeben!" (Luk. 7, 47.48) Und Er bezeugt:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt **nicht** in das Gericht." (Joh. 5,24.) So bezeugt auch Gottes Wort: „Da ist **keine Verdammnis** für die, welche in Christo Jesu sind." (Röm. 8,1.)

Jesus Christus macht aus Sündern Gottes Kinder, und nennt diese Seine Brüder.

Er sagt: „Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich." (Joh. 14,6.) Den Seinigen läßt Er nach der Auferstehung melden:

„Gehe hin und sage meinen Brüdern:

„Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott." (Joh. 19,17.)

Darum sagt die Heilige Schrift:

„So viele Ihn aufnahmen, denen gab Er das Recht, **Kinder Gottes** zu werden, denen die an Seinen Namen glauben." (Joh. 1,12.)

„Ihr alle seid **Söhne Gottes** durch den Glauben an Christum Jesum." (Gal. 3,26; 4,6 – 7.) „Wenn aber Söhne, dann auch Erben durch Gott." „Um welcher Ursache willen Er sich nicht schämt, sie **Brüder** zu nennen." (Hebräer 2,11.)

Jesus Christus nennt die Seinigen Seine Freunde, und Er, der Allmächtige, begleitet sie, verläßt sie nicht, versäumt sie nicht.

Er sagt: „Ihr seid meine **Freunde**, wenn ihr alles thut, was ich euch gebiete . . . . Ich habe euch Freunde genannt." (Joh. 15. 14.15.) „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. . . . Siehe, ich bin bei euch alle Tage." (Matth. 28. 18. 20.) Und jedem der Seinigen gilt Sein Wort: „Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen." (Hebr. 13, 5.)

Jesus Christus betet für die Seinigen.

Er sagt: „Ich bitte für sie, nicht bitte ich für die Welt." (Joh. 17, 9.)

Und auch die Schrift bezeugt von Ihm: „Daher vermag Er auch völlig zu erretten, die durch Ihn zu Gott kommen, indem Er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden." (Hebr. 7, 25.) Und weiter: „Christus ist es, der für uns gestorben, ja noch mehr, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns bittet." (Röm. 8, 34.)

Jesus Christus kommt wieder und nimmt die Seinigen vor den Endgerichten heim zu sich ins Vaterhaus.

Er hat verheißen und gesagt: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen; ich gehe hin, die Stätte für euch zu bereiten . . Ich komme wieder und will euch zu mir nehmen, auf daß wo ich bin, auch ihr seid." (Joh. 14, 3.) Und weiter: „Weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommt." (Offg. 3, 10. 11.)

Und zum Vater flehte Er: „Vater, ich will, daß die, die Du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, daß sie meine Herrlichkeit schauen." (Joh. 17, 24.)

Und von dieser herrlichen Hoffnung der Gläubigen spricht die Heilige Schrift oft und viel; und der Apostel ruft ihnen zu: „Wir werden allezeit bei dem Herrn sein." (1. Thess. 4 17.)

Teurer Leser, wie herrlich ist das Teil derer, die Jesum Christum, den Sohn Gottes, im lebendigen Glauben als ihren Herrn und Heiland kennen: Ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind durch Ihn vollkommen geordnet. Sage nun, was dünkt dich um Christus? Wir möchten dich fragen, wie man Rebekka fragte: „Willst du mit diesem Manne ziehen?" O, möchtest du nicht ohne Ihn weilen und gehen wollen; möchtest auch du antworten wie jene Braut: „Ich will mit ihm ziehen." Dann Heil dir in Zeit und Ewigkeit!

Der Ort, wo es keine „Frommen" giebt.

Ein Geschäftsmann bestieg in K. den Zug nach M. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, als einige der Mitreisenden, welche einander schon länger kannten, anfingen sich über den Herrn Jesum und Sein großes Heil zu unterhalten. Wäre von Politik oder Industrie oder einem Tagesereignisse die Rede gewesen, so hätte sich unser Geschäftsreisende

der regen Unterhaltung nur gefreut. Aber, daß man sich von dem Erlöser unterhielt, nun das schien ihm schon an Verrücktheit zu grenzen und ärgerte ihn derart, daß er an der nächsten Station sein Gepäck ergriff und eiligst eine andere Abteilung des Zuges aufsuchte. „Nun brauche ich doch das fromme Gewäsch nicht länger anzuhören," so dachte er und setzte sich bequem in eine Ecke. Dann nahm er, als der Zug sich neu in Bewegung setzte, eine Zeitung zur Hand und suchte, sich in ihren Inhalt zu vertiefen. Doch wer beschreibt sein Entsetzen, als plötzlich sein Nachbar einige christliche Handblätter aus seiner Brusttasche zog, um sie unter die Mitreisenden zu verteilen. Und damit nicht genug, redete er auch einen derselben an und sprach mit ihm über Tod und Ewigkeit, Himmel und Hölle. Nein, das war doch zu arg! Gab es denn in diesem Zuge kein Plätzchen für ihn, wo man ihn unbehelligt ließ? Er konnte es kaum erwarten, daß der Zug von neuem hielt. Er hatte es satt, in diesem Zug weiter zu fahren, und so entschloß er sich denn, den Rest seiner Reise auf dem Dampfboot zurückzulegen.

„So; hier habe ich Ruhe," dachte er bei sich selbst, als er mit seinem Gepäck auf den Dampfer trat unter eine fröhliche Gesellschaft. Der erste Teil der Fahrt verlief denn auch zu seiner Zufriedenheit. Mit Wohlgefallen betrachtete er die lachenden Ufer des schönen Stromes, bis der Dampfer in B. anhielt, um neue Passagiere aufzunehmen. Eine Schar junger Leute betrat das Deck und wählte ihre Plätze in seiner Nähe. Dies war nun an sich nichts Schlimmes, im Gegenteil, er erhoffte von diesen jungen Männern, deren frisches Aeußere ihm gefallen mußte, neue Belebung der Unterhaltung. Aber man denke sich den Schrecken, als die jungen Leute bald ein Lied zum Preise ihres Erlösers und Herrn anstimmten. Es waren gläubige Jünglinge, junge Männer, die da dachten wie der Dichter eines alten Liedes:

„Schönster Herr Jesus,
Herrscher aller Enden,
Gottes und Mariä Sohn:
Dich will ich lieben,
Dich will ich ehren,
Du, meiner Seele Freud' und Kron'.

Schön sind die Wälder,
Noch schöner sind die Felder
In der schönen Frühlingszeit!
Jesus ist schöner,
Jesus ist reiner,
Der wahrhaft unser Herz erfreut.

Schön leucht' die Sonne,
Noch schöner leucht' der Monden,
Und die Sterne allzumal.
Jesus leucht' schöner,
Jesus leucht' reiner,
Als all' die Engel im Himmelssaal.

Alle die Schönheit
Himmels und der Erden
Ist ja gegen Ihn nur Schein.
Keiner auf Erden
Lieber kann werden,
Als der allerschönste Jesus mein."

Herr Berg aber, wie wir unseren Bekannten nennen wollen, dachte zur Zeit noch nicht wie jener Dichter und jene Sänger. Wahrlich, für ihn war der Herr noch nicht „der schönste unter den Menschenkindern" (Psalm 45,2); er fand noch keine Schönheit in Ihm, daß er Seiner begehrt hätte. (Jes. 53,2.) Wütend ergriff er daher seine Reisetasche und eilte in die Kajüte hinunter. „Heute haben sich wohl alle Mucker auf den Weg gemacht, um mich zu ärgern!" sagte er vor sich hin. Unten im Schiffsraum begegnete ihm einer der Maschinisten. „Giebt's denn keinen Ort, wo man nicht mit den Frommen zusammentreffen muß?" rief er in seinem Unmut dem Maschinisten zu. „O ja," entgegnete dieser lachend, denn er war selbst noch ein gottloser Mann — „in der Hölle giebts keine Frommen." Diese Antwort, obwohl aus dem Munde eines gottentfremdeten Mannes, benutzte Gott in Seinem Erbarmen, um unseren Freund zum Nachdenken zu bringen. Sie war wie ein Pfeil aus dem Köcher Gottes, um sein Herz und Gewissen zu treffen. Er fing an, über das ewige Wohl oder Wehe seiner Seele nachzudenken. Sollte er seine Ewigkeit wirklich in der Hölle zubringen? Nein; Gottes Geist und Wort trieben ihn, in demselben Jesus, dessen Name und Wort und Volk ihm bisher zuwider, ja so verhaßt gewesen war, Rettung und Bergung vor dem kommenden Zorn zu suchen. Es wurde ihm schwer, wider den Stachel auszuschlagen. Wollte er auch gegen Gottes Geist angehen und seine Seelennot in der Lust der Welt vergessen, es gelang ihm nicht. Seine Not wurde nur größer. Als ein reumütiger, heilsverlangender Sünder brach er endlich zusammen. Hatte Gottes Licht sein bis dahin so finsteres Herz aus dem Todesschlafe aufgeweckt, so sollte er nun auch Gottes Liebe erkennen, jene wunderbare Liebe, welche für uns Sünder den eingeborenen Sohn geopfert hat, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. O, welch ein Friede ward nun sein Teil! Herr Berg war nun eine „neue Schöpfung" in Gottes Augen; und auch er selbst fühlte sich wie neu und verjüngt; kein Wunder auch, denn sein Herz ruhte jetzt in der erlösenden Liebe des Vaterherzens Gottes.

Aber Gottes Erbarmen war noch nicht zu Ende. Auch der Maschinist, welcher, ohne es zu wollen, eine ernste Wahrheit ausgesprochen hatte, indem er sagte: „In der Hölle giebt es keine Frommen," auch er wurde zum Nachdenken gebracht und kam nicht eher zur Ruhe, bis er die Gewißheit von Gott erlangte, daß auch ihm der Eingang in den Himmel durch Jesu Blut gesichert war.

Ist vielleicht unter unseren Lesern auch der Eine oder Andere, der ein Zusammentreffen mit wahrhaft bekehrten und lebendigen Christen (und

nur diese verdienen, „Fromme" genannt zu werden, von denen keiner in der Hölle sein wird) scheut, flieht und meidet? Bedenke, wenn du hier Jesum und die Seinen fliehst, wirst du auch dort im Jenseits von ihnen getrennt sein, damit aber auch getrennt sein von Gott und Seiner himmlischen Herrlichkeit in ewiger Nacht und Qual. In der Hölle giebt es allerdings keine Christen, aber auch keine Lieder und Lobgesänge, und keine Seligkeit.

Ein falscher Prophet.

Ein solcher war in gewissem Sinne der im vorigen Jahre in Weimar verstorbene reich begabte, aber tief unglückliche Philosoph, Schriftsteller und Dichter Friedrich Nietzsche. Er war der Sohn frommer Eltern; aber göttliches Leben, wenn solches auch bei den Eltern vorhanden, vererbt sich nie. Es muß von jeder einzelnen Seele stets persönlich für sich selbst neu erworben werden. In Jesu ist's zu finden. Friedrich Nietzsche war im Gegensatz zu seinen Eltern ein bitterer Feind des Christentums. Er griff es heftig an und überhäufte es mit maßlosen Schmähungen. Aehnlich wie der Spötter Voltaire suchte er, es auszurotten und weissagte wie dieser, das Ende des Christentums sei da. Hatte Voltaire seiner Zeit gesagt, in 20 Jahren gehöre das Christentum nur noch der Geschichte an, es sei also dann verschwunden, so sah Friedrich Nietzsche dessen Ende noch viel näher. Er weissagte am Ende der 80er Jahre, der Untergang des Christentums werde sich in zwei Jahren vollziehen. Natürlich glaubte er, daß er selbst durch seine Weisheit diesen Untergang herbeiführen werde. Er nannte sich in einem seiner Werke „der Antichrist" und hat jenem Werke auch diesen Namen gegeben.

Aber Nietzsche ist wie Voltaire* ein falscher Prophet gewesen. Das Wort des freien, vollen und ewigen Heils, das Jesu Christus uns von Gott gebracht, wird heute noch verkündigt und läuft über die ganze Erde hin. Und was geschah mit Nietzsche? Im Jahre 1889 wurde der Geist des stolzen, aber hochbegabten Mannes plötzlich umnachtet und bis zu seinem Ende, im August 1899, brütete er, geistig tot, in Wahnsinn seine Jahre dahin.

Und Nietzsche, dem das Mitleid und Erbarmen mit den Armen und Schwachen, welchem der Herr und Heiland in Seinem Worte von uns erwartet, stets zuwider war, welcher er nur eine „Sklavenmoral" nannte, war selbst auf dieses Mitleid und Erbarmen angewiesen. Er, der der Welt das größte Buch der Weisheit gegeben hatte*), wie er meinte, war so verblödet und stumpfsinnig geworden, daß er nicht mehr wußte, was er sagte und that. Wohl wird Friedrich Nietzsches Weisheit und „Herrenmoral" noch von vielen Tausenden der „Gebildeten" in Deutschland und im Ausland als das wahre Licht und höchste Gut studiert und gefeiert und macht so dem Antichristentume Bahn, aber wer sieht nicht in der Geschichte und dem Ende jenes sich selbst vergötternden Philosophen die heilige und gerechte Hand Gottes? — Fürwahr, der Hochmütige ist dem Herrn ein Greuel; aber dem Demütigen giebt Gott Gnade.

*) Ueber Voltaires schreckliches Sterbebett haben wir früher einmal berichtet. Ueber seine fehlgeschlagene Prophezeihung verweisen wir auf ein Büchlein im Verlag von Geschw. Dönges: „Ist die Bibel Gottes Wort?" (Preis 3 Pfg.) Und über Voltaires Ende und die Aussprüche anderer ungläubiger Männer verweisen wir auf das Büchlein: „Wer ist glücklich?" in gleichem Verlag. (Preis 3 Pfg., mit Porto 6 Pfennig.)

Juble, mein Herze!

(Melod.: Lobe den Herrn, den mächtigen König.)

Juble, mein Herze, ich habe den Heiland gefunden,
Er hat für ewig sich nun meiner Seele verbunden!
Bringe Ihm Dank Mit lautem Freudengesang,
Er läßt mich völlig gesunden!

Juble, mein Herze, die Sündenschuld ist nun vergeben,
Denn auch für mich ließ der Heiland am Kreuze Sein Leben,
Floß doch Sein Blut Auch meiner Seele zu gut,
Seit ich mich Ihm übergeben.

Juble, mein Herze; für mich ist der Heiland erstanden,
Er löset völlig von Sündenmacht, Ketten und Banden!
Er ist's allein, Der da macht heilig und rein
Die, so im Glauben Ihn fanden.

Juble, mein Herze, ich darf meinen Heiland erfreuen,
Darf ohne Zagen beständig auf Jesum nun schauen!
Fortan nicht droht Mir bange Sorge und Not,
Nimmermehr braucht mir zu grauen.

Juble, mein Herze, mein Heiland will selber mich leiten
In Seiner Führung darf fröhlich ich vorwärts nun schreiten!
Glaube Ihm nur! Folge getrost Seiner Spur;
Er schützt die Füße vor'm Gleiten.

Juble, mein Herze, laß freudig dein Danklied erklingen,
Jesus wird selber zur seligen Heimat mich bringen!
Zieh ich hier aus, Bin ich bei Ihm zu Haus,
Darf Ihm dort ewig lobsingen.

(Eingesandt.)

*) Seine Worte sind: „Ich habe der Menschheit das tiefste Buch gegeben, das sie besitzt, meinen Zarathustra; ich gebe ihr über kurzem das unabhängigste." —

Die „Gute Botschaft des Friedens" wird, so Gott will, auch im neuen Jahre in bisheriger Weise erscheinen und zwar zu gleichem Preise wie früher. Das Jahresabonnement für 1 Exemplar beträgt 1 Mk. Dazu kommt für 1—3 Exempl. 36 Pfg. Porto (für's Ausland 60 Pfg). Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freiexemplar. Neubestellungen wolle man gefl. bald und zwar an uns, nicht an den Herausgeber gelangen lassen; ebenso sende man alle Geschäftsbriefe und Bezahlungen für Schriften nur an uns.

Unser Blatt kann auch in der Schweiz durch die Schriftenniederlage auf Schloß Andelfingen (Kanton Zürich), in Amerika durch Mr. H. B. Whelphley, 40 Broad Street in New-York, bezogen werden. Ebenso nehmen die Post-Aemter unter No. 3146 Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein." (Hebr. 4,3.)

Nr. 3. XIV. Jahrgang 1901.

Inhalt: 1. Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums. 2. Die Bekehrung eines Israeliten. 3. Sein letztes Wort. 4. Wie wird uns sein?

Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums.

1. Der Sabbath.

Der Sabbath nimmt eine besondere und unabhängige Stellung ein unter den Festen Jehovas.

Der alljährlich einmal wiederkehrenden Feste Jehovas in Israel waren sieben; sie zusammen ergeben ein Vorbild von dem Wege Gottes, auf dem Er Sein Volk in Seine Ruhe einführen wird. Dagegen ist der allwöchentlich einmal wiederkehrende Sabbath schon für sich allein ein Vorbild von der herrlichen und ewigen Ruhe, welche Gott Seinem Volke aufbewahrt hat.*) Jeder Sabbath sollte das Volk neu an die Ruhe erinnern, die Gott Seinem Volke verleiht.

Wir lesen im Schöpfungsberichte: „Und Gott hatte vollendet am 7. Tage Sein Werk, das Er gemacht hatte und Er ruhte am 7. Tage von all Seinem Werke, das Er gemacht hatte. Und Gott segnete den 7. Tag und heiligte ihn." (1. Mose 2, 2. 3.)

Der erste Tag, den der Mensch nach seiner Erschaffung auf Erden genoß, war schon ein Sabbath, ein Tag der feierlichen Ruhe Gottes; denn der Mensch ist zuletzt erschaffen worden, am 6. Tage, und schon der nächstfolgende oder 7. Tag war ein Sabbath der Ruhe. Es war Gottes Ruhe; denn Er, nicht der Mensch, hatte gearbeitet, aber Gott führte den Menschen in Seiner Gnade in Seine Ruhe ein. Welch herrlicher Beweis von der Liebe Gottes zum Menschen und von Seiner Absicht, den Menschen durch Seine Gnade und Sein Werk (nicht durch eigene oder Menschenwerke) in die Ruhe und Seligkeit einzuführen. Von Verdienst konnte ja keine Rede sein, wenn der Mensch schon am 1. Tage seines Daseins einen Sabbath der Ruhe feiern durfte.

Warum aber ruhte Gott? Natürlich bedurfte Gott nicht der Ruhe zur Erneuerung Seiner Kräfte. Er ruhte, weil Sein Werk vollendet und vollkommen war. Der Sabbath der Ruhe war gleichsam das Siegel, das Gott Seinem Schöpfungswerk aufdrückte, um darzuthun, daß alles, was Er gemacht, sehr gut war.

So war der Sabbath von Gott dem Menschen im Paradiese gegeben, noch ehe Kampf und Mühe da waren und die Sünde mit ihren verheerenden Folgen und zahllosen Leiden; der Mensch hätte die Ruhe genießen können als ein Anbeter Gottes. Aber er hat es nicht gethan. Er ist von Gott abgefallen. Die Sünde ist in die Welt gekommen und hat hier, in Gottes Schöpfung, überall Verderben verbreitet.

Aber Gott, der reich ist an Barmherzigkeit und den Tod des Sünders nicht will, sondern sein Heil und Leben sucht, hat also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für uns in die Welt gesandt hat, um die Werke Satans zu zerstören und gleichsam eine neue Schöpfung zu schaffen. Wenn nun der Sabbath, wie wir sagten, das Zeugnis oder Siegel Gottes von der Vollkommenheit und Güte der ersten Schöpfung war, diese aber verdorben wurde durch die Sünde, welche Bedeutung hatte dann noch dieses Siegel? Konnte Gott dasselbe noch anerkennen, und konnte Sein Sohn hier auf Erden angesichts des Elends und Verderbens in der Welt mit den Juden Sabbath feiern und ruhen?

Wahrlich nicht! Wie uns die Evangelien berichten, hat der Sohn Gottes denn auch gerade am Sabbathtage viele Wunderwerke gethan.*) Und

*) Das Wort Sabbath kommt von einem hebräischen Zeitwort her, welches „ruhen" bedeutet und in 1. Mos. 2,3 vorkommt: „Und Gott segnete den 7. Tag . . ., denn an demselben ruhte Er." —

*) Auf Wunsch haben wir im Beiblatt (zur Ausgabe A)

als Er sich wieder einmal an einem Sabbathtage zu einem Werke, zur Heilung eines Blindgeborenen, anschickte, sagte Er: „Ich muß wirken die Werke Dessen, der mich gesandt hat." (Joh. 9, 4.14.) Und als Er bei einer früheren Gelegenheit, auch an einem Sabbathtage heilend, über Seine Arbeit am Sabbath angefeindet wurde, antwortete Er in ähnlicher Weise. Wir lesen darüber: „Und darum verfolgten die Juden Jesum und suchten Ihn zu töten, weil Er dies am Sabbath that. Jesus aber antwortete ihnen: ‚Mein Vater wirkt bis jetzt und auch ich wirke.' " (Joh. 5, 16.17.) Welch bedeutungsvolle Worte, mein Leser!

Wir wiederholen, Gott konnte angesichts der Sünde in der Welt und des Elends der Menschenkinder nicht ruhen und Sabbath halten; der Vater wirkte und der Sohn wirkte. Er war auf Erden, die Gefangenen zu befreien und die Werke Satans zu zerstören; und am Kreuze hat Er Satan selbst die Macht genommen und über ihn einen Triumph gehalten. Als Er am Kreuz sterbend rief: „Es ist vollbracht!" da war das große und wunderbare Werk der Versöhnung und Erlösung vollendet, auf Grund dessen nun der wahre Sabbath für Gott und Sein Volk anbrechen und gefeiert werden kann.

Wie gut; das Opfer Jesu Christi, des Sohnes Gottes, ist die vollkommene Grundlage einer wahren und ewigen Sabathruhe für Gott und Seine Erlösten. Dieses Opfer entspricht sowohl allen gerechten und heiligen Anforderungen Gottes, als auch den Bedürfnissen des armen schuldbeladenen Sünders, der ernstlich nach Vergebung und Frieden verlangt.

Schön singt in einem Liede der Gläubige:

„Auf dem Lamm ruht meine Seele,
Betet voll Bewundrung an,
Alle, alle meine Sünden
Hat Sein Blut hinweggethan.
Sel'ger Ruh'ort! — Süßer Friede
Füllet meine Seele jetzt;
Da, wo Gott mit Wonne ruhet,
Bin auch ich in Ruh' gesetzt."

Ja, teurer Leser, am Fuß des Kreuzes von Golgatha, wo das Blut des Lammes Gottes floß, können sich der heilige und gerechte Gott und der schuldbeladene, heilsverlangende Sünder begegnen und beide kommen dort zu ihrem Recht und ihrer Ruhe. Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit ist hier verherrlicht worden, und der heilsverlangende Sünder sieht hier seine ganze Schuld im gerechten Gericht gesühnt und getilgt. Wohl mag er nun jubeln:

„Da, wo Gott mit Wonne ruhet,
Bin auch ich in Ruh' gesetzt."

Der Psalmist weissagte vom Kreuze: „Güte und Wahrheit sind sich begegnet; Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküßt." (Ps. 85,10.)

O, mein Leser, suchst du Ruhe für dein Gewissen, Frieden mit Gott? Schaue im Glauben hin auf's Kreuz auf Golgatha, wo das Blut des Sohnes Gottes für Sünder floß; es macht rein von aller Sünde. Du kennst den Ruf des Herrn: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben."*) (Matth. 11,28). Und weiter: „Kommet, denn schon ist alles bereit!" (Luk. 14,17.)

Ist aber dein Gewissen erst zu Ruhe gekommen vor dem heiligen Gott, und zwar auf Grund der eigenen untrüglichen Aussprüche Gottes über den Wert und die Kraft des kostbaren Blutes Christi, dann kann und wird auch dein Herz nunmehr in der Nachfolge Jesu ruhig und glücklich werden, ob auch der Weg durch das Thränenthal führt. Der Herr verleiht den Seinigen auch für ihre Herzen und Seelen Ruhe, wie Er sagt: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen." (Matth. 11,29.)

So ist denn für jeden, der den Herrn Jesum kennt, in Seinem Werk und Seiner Person die Sabbathruhe Gottes angebrochen, von welcher der Sabbath in Israel nur ein schwaches Vorbild war. Und wie es in Israel eine Todsünde war, d. h. eine Sünde, die mit dem Tod bestraft wurde, die Sabbathruhe durch irgend ein Werk zu entweihen, sodaß z. B. der Mann, der am Sabbathtage nur Holz gesammelt hatte, thatsächlich gesteinigt wurde (4. Mose 15,32), so soll der Mensch nicht wagen, der Vollkommenheit des Opfers Christi noch durch eigene Werke etwas an Wert hinzufügen zu wollen. Ja, mein Leser, bringe nicht wie jener Sabbathschänder in Israel zu dem heiligen Sabbath der Ruhe, die Gott und deine Seele in Christo findet, die mühsam gesammelten dürren Holzstecken deiner eigenen Gerechtigkeit! Es wäre dir wahrlich kein Gewinn! —

Die Ruhe des Herzens oder der Seele ist eine andere Ruhe als die des Gewissens. Aber sowohl die eine Ruhe, wie die andere giebt nur Gott; sie findet sich nur in Jesu, wie wir schon sagten, in Seinem Werk und in Seiner Person. Aber es giebt noch eine dritte Ruhe, von welcher der Sabbath des alten Testaments erst recht das Vorbild war.

Dieser dritten Ruhe gehen die Gläubigen noch entgegen. Niemand findet sie in dieser Zeit und Welt. Auch der treue Gläubige nicht. Hier ist Kampf und Leid von innen und von außen, auch für ihn, auch wenn das Gewissen vollkommen ruhig geworden ist und das Herz getrost und glücklich.

Schon auf dieser Erde werden andere Zeiten kommen in dem verheißenen Tausendjährigen Reiche Jesu Christi, wenn Er, der einst hier verworfen wurde, auch hier regieren wird. Es ist dies das große Sabbathjahr des Herrn, von welchem gleichfalls

über den Unterschied von Sabbath und Sonntag ziemlich ausführlich gesprochen. —

*) Nicht nur „erquicken." Im Urtext heißt es: „Ich will euch Ruhe geben." —

der Sabbathtag ein Vorbild war. Dann wird der Urheber des Bösen, Satan, gebunden sein und die Erde blühen und frohlocken unter dem Friedenszepter und den Segnungen des Herrn.

Doch dachten wir an eine noch vollkommenere Ruhe, welcher die Gläubigen entgegengehen, und die allein die völlige und wahre Erfüllung des Sabbathtages ist, nämlich die ewige Sabbathruhe des Volkes Gottes. Von ihr lesen wir im Hebräerbriefe: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden," wörtlich: „Also bleibt noch eine Sabbathruhe aufbewahrt dem Volke Gottes." (Hebr. 4,9.)

In der Herrlichkeit und Seligkeit jener ewigen Ruhe, die der Gläubige in heiliger Anbetung vor und bei Gott im Vaterhause verbringen wird, ist erst die Sabbathruhe angebrochen, in welche Gott die Seinigen führen wollte. (Offbg. 21, 1—5.)

Teurer, Leser, wirst auch du dort sein? Die H. Schrift sagt uns: „Wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein." (Hebr. 4, 3.)

Die Bekehrung eines Israeliten.*)

„Nachdem Sie unser Kontor verlassen hatten, sagte ich zu den Kollegen, daß in Ihnen etwas wäre, das ich nicht begreifen könne, eine solche Sanftmut und Geduld und ein so freundliches Wesen in all' Ihrem Thun und Lassen, das mir durchaus unverständlich sei. Ich fügte sogar hinzu, daß ich manchmal in der Stille gewünscht, etwas von diesen guten Eigenschaften zu besitzen.

„Eines Sonntagsabends ging ich an einer Kirche vorbei. Beim Anblick der vielen Kirchgänger, welche hineinströmten, kam eine ganz unbegreifliche Erregung über mich, es war aber keineswegs das gewöhnliche Gefühl bitteren Hasses, das mich sonst bei solchen Veranlassungen zu erfüllen pflegte. Es war, als hielte mich etwas zurück, weiter zu schreiten, und zöge mich geradezu in die Kirche hinein. Sie können denken, wie sich der Jude in mir gegen diese sonderbaren Gefühle wehrte. Da war es auf einmal, als ob eine Stimme in meinem Herzen folgendes zu mir redete: „Ist es nicht deine Pflicht, ernstlich zu prüfen, ob das Evangelium Wahrheit oder Lüge ist? Hältst du es nicht der Mühe wert, einmal gründlich zu untersuchen, ob dieser Jesus von Nazareth wirklich ein Volksverführer oder das Licht und Heil aller Welt ist? Wie willst du dich vor dem Richterstuhl des gerechten Gottes rechtfertigen, wenn das Evangelium nun doch die Wahrheit ist und du deine Augen vor dem Lichte desselben willkürlich verschlossen hast? Ist es wohl recht, Jesus ohne weiteres als einen Betrüger zu verurteilen, wenn du nicht vorher seine Ansprüche auf die Messiaswürde gründlich geprüft hast?

„Solche Gedanken wogten in mir hin und her, während ich vor der Kirche auf- und niederschritt, unschlüssig, was ich thun sollte. Endlich faßte ich einen kräftigen Entschluß und trat ein. Ich war von der feierlichen Haltung der Andächtigen ebenso überrascht wie von dem tiefen Ernste des Predigers. Auch der Gesang ergriff mich mächtig, durch die Kraft seiner Einfachheit. Die Predigt verbreitete sich über Haggai 2, 9: „Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn die des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth!"

„Ich will Ihnen keine Uebersicht dieser mächtigen und eindringlichen Predigt geben, deren Hauptinhalt Jesus war, der gekommene Messias. Während der Prediger die Beweise dafür aus dem Alten Testament aneinanderreihte, mußte ich oft denken: Er meint mich! obwohl er von mir nichts wissen konnte. Aber alle seine Worte ergriffen mich mächtig. Als er dann zuletzt noch für Israels Bekehrung so innig und doch gewaltig betete, wurde ich in meinem Innersten tief erschüttert und erwog fortwährend die Frage, ob Jesus nicht dennoch der Messias sei. Ja — dachte ich weiter, als ich nach Hause ging — wenn das die Religion Jesu ist, die man mich zu verachten gelehrt hat, so muß ich mich je eher desto lieber mit ihr bekannt machen!

„Dennoch besuchte ich am nächsten Sonntage die Kirche nicht, weil es die Vorbereitungswoche für das große Versöhnungsfest war. Ich betete, fastete und weinte die ganze Woche hindurch, damit mein Name am Versöhnungsfeste von dem Engel Jehovas in das Buch des Lebens geschrieben und aus dem Buche des Todes ausgelöscht werde. Ich begab mich in die Synagoge wie sonst, hatte aber gleichwohl am Ende des Tages das Gefühl, das ich nie zuvor gehabt hatte, daß alle meine Gebete, Fasten und Thränen meine Sünden nicht wegnehmen könnten. Mein Gewissen war erwacht, und riesengroß standen meine Sünden vor mir. Das Judentum führte mich zu der traurigen Ueberzeugung, daß ich das Wort Gottes vielfach übertreten habe, konnte mir aber keinen Mittler und keinen Weg zeigen, um Vergebung meiner Sünden zu erlangen. Diese Gedanken ergriffen mich so heftig, daß ich mich auch körperlich ganz elend fühlte und am nächsten Tage daheim und im Bette blieb. Abends stand ich auf und ging zu den Leuten, von denen ich mein Zimmer gemietet hatte, hinunter. Ich hatte gehört, daß sie viel zur Kirche gingen, und hoffte aus der Unterhaltung mit ihnen etwas lernen und mich erbauen zu können. Aber wie sehr hatte ich mich in dieser Voraussetzung betrogen! Ich erzählte diesen „Christen" von meinem inneren Zustande und rechnete auf christlichen Rat und Trost. Leider fand ich ganz ungläubige Menschen. Frau Eldrige, welche eine Dame von sehr erregbarer Art war und, wie ich später vernahm, einen großen Widerwillen gegen alles wahre Christentum hatte, bemerkte ganz kühl auf meine Fragen und Zweifel: „Ich habe seit einer Woche oder länger schon bemerkt, daß es mit Ihnen nicht so steht wie früher. Wenn ich Ihnen einen Rat geben soll, so ist es der, daß Sie einen Arzt kommen lassen und sich nicht länger vernachlässigen, damit Sie nicht noch ernstere Folgen zu beklagen haben. Außerdem muß ich Ihnen sagen, Herr Moß, daß ich für meine Person keine Sympathieen für Leute habe, welche die Religion wechseln. St. Paulus sagt, daß ein jeglicher in dem Beruf bleiben solle, darinnen er berufen ist (1. Kor. 7. 20), und ich sage: Jeder bleibe bei der Religion, in der er geboren ist. Ich will nichts dagegen reden, daß ein Heide Christ wird; warum aber ein Jude seine Religion, die so gut ist als jede andere, verlassen soll, kann ich nicht einsehen. Warum sollten wir Verwirrung in ihre Reihen bringen, indem wir sie zu bekehren suchen? Ich für meinen Teil bin der Meinung, daß sie mit ihrem Moses so gut in den Himmel kommen können, als wir mit unserem Christus."

„Liebe Frau," fiel hier Herr Eldrige ein, „du mußt dich nicht so aufregen. Herr Moß will ja nicht Christ werden, er hat es ja nicht nötig, Christ zu werden, weil er dabei gar keinen Vorteil haben würde. Ich weiß, Herr Moß, was Ihnen gut thun wird, eine kleine Zerstreuung irgend welcher Art. Gehen Sie einige Abende ins Theater, und Ihre wunderlichen Gedanken werden gewiß vergehen. Meinen Sie nicht, Herr Moß?"

„Ich vermochte auf dies alles damals noch keine Antwort zu geben. Ach, diese Leute hatten auch nicht das geringste Verständnis für meine Lage und meine Gefühle. Ich empfahl mich also und kam nur unglücklicher und elender in mein Zimmer zurück, als ich gegangen war. Meine dürstende Seele verlangte nach dem nächsten Sonntag. Ich hatte schon zu viel von diesem Jesus gehört, um nicht noch mehr von ihm wissen zu wollen.

„Der Sonntag kam endlich heran, und fand mich vor den Thüren der Kirche, noch ehe sie aufgethan wurden. Mir schien der Gottesdienst noch feierlicher und ergreifender zu sein als an dem ersten Sonntag. Hatte mich der Text des ersten Sonntags überrascht, weil er für mich ganz speziell berechnet schien, so war ich geradezu erschüttert, als der Prediger seinen

*) Von ihm selbst einem anderen Judenchristen erzählt, der vor ihm zum Herrn bekehrt und damals längere Zeit von ihm verfolgt worden war.

Text aus 1. Mose 49, 10 las: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden noch der Herrscherstab von seinen Füßen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen!“ Wiederum führte der Prediger mit einfachen Worten und dennoch tiefem Schriftverständnis den Beweis, daß der Schiloh (Held) der Messias sein müsse. Er kam dann weiter auf Jesaias Kapitel 53 und verkündigte Jesum, den Gekreuzigten, als die Sühnung unserer Sünden.

Ja, das war es, was ich bedurfte: Vergebung meiner Sünden. Sie traten vor mein geistiges Auge, diese meine Sünden, o welch' ein furchtbares Heer! In der nächsten Nacht verließ mich der Schlaf, denn in meiner Seele stritt ich einen gewaltigen Kampf. Immer und immer wieder tönten mir die Worte in die Ohren: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch der Herrscherstab von seinen Füßen!“ Was ist das? Was bedeutet das? In meiner Seelenangst versuchte ich zu beten, vermochte es aber nicht. Sollte ich in Jesu Namen beten? Nein, das war mir unmöglich. Zuletzt weinte ich bitterlich und bat Gott, Er möge mir um Abrahams, Isaaks und Jakobs, um dieser Seiner Freunde willen, Frieden geben; aber der Friede wollte nicht über mich kommen. Der Himmel schien mir von Erz zu sein, denn es that sich mir kein Quell des Trostes auf. Zuletzt schlug ich die Bibel, die ich mir in der vorigen Woche gekauft hatte, auf und erblickte alsbald die herrlichen Worte (Ev. Joh. 3, 14 u. 15): „Wie Moses in der Wüste eine Schange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben!“ Bei diesen Worten war es, als ob Licht vom Himmel in meine umnachtete Seele herabströme, ich sah in Jesu den Messias, den Heiland meiner Seele. Ueberwältigt sank ich auf meine Kniee und rief: „Mein Herr und mein Gott!“ Und siehe, die schwere Last wurde mir abgenommen, die dumpfe Trauer mußte weichen, und Friede, Friede über Bitten und Verstehen füllte meine begnadigte Seele. Ich fühlte es mit felsenfester Gewißheit, der Herr Jesus Christus war auch für mich gekreuzigt, um meine Seele vom Tode zu erlösen; Er hatte alle meine zahllosen Sünden getragen und sie mit Seinem heiligen teuren Blute abgewaschen. Ja, der Tag war angebrochen und der Morgenstern aufgegangen in meinem Herzen. Die Wahrheit hatte gesiegt, ich durfte nun sagen: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als der Name Jesu Christi!“

Aus: „Der Zions Freund.“

Sein letztes Wort.

Der bekannte Professor Dr. Paulus in Heidelberg war ausgesprochener Atheist; er leugnete alles Uebernatürliche, sowie auch die Unsterblichkeit der Seele.

Als ihn seine letzte, furchtbare Krankheit befiel, erklärte er mit scheinbarer Ruhe, er werde nun sterben. Am Tage seines Todes lag er mehrere Stunden bewußtlos da; niemand glaubte, daß er überhaupt noch ein Wort sprechen würde. Doch auf einmal öffnete er plötzlich die Augen und versuchte, sich aufzurichten, und indem er Dinge zu erblicken schien, welche die übrigen Anwesenden nicht sahen, rief er aus: „Es giebt noch ein anderes Leben!“ Dann sank er zurück und war tot. —

Ja, teurer Leser, es giebt noch ein anderes Leben, ein Leben jenseits des Grabes. Aber wie Finsternis und Licht auf ewig geschieden sind, so dort auf immerdar die Verlorenen und Erlösten.

Wie wird uns sein?*)

Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren,
doch nach dem letzten ausgekämpften Streit
wir aus der Fremde in die Heimat kehren
und einzieh'n in das Thor der Ewigkeit!
Wenn wir den letzten Staub von unsern Füßen,
den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt,
und in der Nähe sehen und begrüßen,
was oft den Mut im Pilgerthal erfrischt.

Wie wird uns sein, wenn wir vom hellen Strahle
des ew'gen Lichtes übergossen stehn,
und — o der Wonne! — dann zum ersten Male
uns frei und rein von aller Sünde seh'n:
wenn wir durch keinen Makel ausgeschlossen,
und nicht zurückgescheucht von Schuld und Pein,
als Himmelsbürger, Gottes Hausgenossen,
eintreten dürfen in der Sel'gen Reih'n.

Wie wird uns sein, wenn wir mit Beben lauschen
dem höhern Chor, der uns entgegentönt,
wenn gold'ne Harfen durch die Himmel rauschen
das Lob des Lammes, das uns Gott versöhnt!
Wenn weit und breit die heil'ge Gottesstätte
vom Hallelujah der Erlösten schallt,
und dort der heil'ge Weihrauch der Gebete
empor zum Thron des Allerhöchsten wallt.

Wie wird uns sein, wenn nun dem Liebeszuge
zu Dem, der uns den Himmel aufgethan,
mit ungehalt'nem sehnsuchtsvollem Fluge
die frei geword'ne Seele folgen kann;
wenn nun vom Aug' des Glaubens lichte Hülle
wie Nebel vor der Morgensonne fällt,
und wir den Sohn in Seiner Gottesfülle
erblicken auf dem Thron, als Herrn der Welt.

Wie wird uns sein, wenn wir Ihn hören rufen:
„Kommt ihr Gesegneten!“ Wenn wir im Licht
dastehend an des Gottesthrones Stufen,
Ihm schauen in Sein gnädig Angesicht;
die Augen sehn, die einst von Thränen flossen
um Menschennot und Herzenshärtigkeit,
die Wunden, die das teure Blut vergossen,
das uns vom ew'gen Tode hat befreit.

Wie wird uns sein, wenn durch die Himmelsräume
wir Hand in Hand mit Sel'gen uns ergeh'n
am Strom des Lebens, wo die Lebensbäume
frisch wie am dritten Schöpfungstage weh'n;
da, wo in e'wger Jugend nichts veraltet,
nicht mehr die Zeit mit scharfem Zahne nagt,
da, wo kein Auge bricht, kein Herz erkaltet,
kein Leid, kein Schmerz, kein Tod die Sel'gen plagt.

Wie wird uns sein, wenn jeder Blick zur Erde,
ins dunkle Thal, das uns zu Füßen liegt,
und jeder Blick auf jegliche Beschwerde,
die wir, im Glauben wallend, einst besiegt,
die Herrlichkeit des Himmels uns verkläret,
und den Genuß des Friedens sel'ger macht,
die Freude würzet und die Liebe nähret
zu Dem, der herrlich uns hindurch gebracht.

Wie wird uns sein? O, was kein Aug' gesehen,
kein Ohr gehört, kein Menschensinn empfand,
das wird uns werden, wird an uns geschehen,
wenn wir hineinzieh'n ins gelobte Land.
Wohlan, den steilen Pfad hinangeklommen!
Es ist der Mühe und des Schweißes wert,
dahin zu eilen und dort anzukommen,
wo mehr, als wir versteh'n, der Herr beschert.

Karl Joh. Phil. Spitta.

*) Zu dem Schluß vom obigen Aufsatz von der ewigen Sabbathruhe.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!" (Hebr. 3, 15.)

Nr. 4. XIV. Jahrgang 1901.

Inhalt: 1. „Heute!" 2. Zwei Briefe. 3. „Wir wissen." 4. Gott redet auch durch Träume. 5. Heute! (Gedicht.)

„Heute."

(Lies Ev. Lukas 2, 1—20; 19, 1—10; 23, 33—47.)

Als Gott das Volk Israel aus der harten Gefangenschaft in Aegypten erlösen wollte, sagte Er: „Dieser Monat soll bei euch der erste sein." Die Erlösung war ein Wendepunkt in Israels Geschichte. Mit der Erlösung begann eine neue Zeitrechnung und eine neue Zeit.

So, teurer Leser, muß für jeden Menschen einmal ein Wendepunkt eintreten, ein Neues kommen. Jeder Mensch ist von Geburt an ein Sünder, groß oder klein; er muß erlöst werden und zwar aus einer größeren Gefangenschaft als einstmals Israel. Diese Erlösung liegt bereit; der Erlöser ist gekommen und hat das Werk der Erlösung durch Seinen Tod vollbracht. Sie wird nun nah und fern im Evangelium verkündigt. Wer sie durch Buße zu Gott und durch den Glauben an den Herrn Jesum ergreift, gehört zu Gottes Erlösten und Eigentumvolk, zu Seinen Kindern und Erben. Nun gilt es, das Heil nicht aufzuschieben, sondern zu eilen, es zu ergreifen; die Zeit drängt. O, möchte es für unsere Leser, so viele noch nicht erlöst sind von der Sünde Last und Dienst, heute sein, da sie sich zum Erlöser wenden, und sie werden in Ihm heute noch Erlösung, Heil und Frieden finden.

Im herrlichen Evangelium Lukas finden wir das Wörtchen „heute" in drei besonderen Fällen, die alle für den heilsbedürftigen Sünder von großer Bedeutung sind. Betrachten wir sie unter Gottes Leitung und Segen kurz mit einander:

1. Der Erlöser ist gekommen.
(Luk. 2, 1—20.)

Nichts Besonderes hatte den Tag und die Nacht angezeigt, da die Hirten auf Bethlehems Fluren ihre Herden hüteten und unerwartet den Besuch der himmlischen Heerscharen empfingen. Aber welch ein wunderbarer Tag war es für Gott und die ganze Erde. Es war der verheißene und ersehnte Tag, da Gottes eingeborener und ewiger Sohn Mensch wurde, um unser Erlöser zu werden, der Heiland der Welt.

Ein Engel des Herrn stieg vom Himmel hernieder, um die größte aller Botschaften, die je auf Erden vernommen worden ist, armen Hirten zu verkündigen:

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird; denn

euch ist heute der Heiland geboren

in Davids Stadt, welcher ist Christus, der Herr."

Wahrlich, welch ein herrliches Heute! Diesem ewig bedeutungsvollen Tage, da das ewige Wort Fleisch wurde, um unter uns zu wohnen, konnte nur noch ein Tag von noch größerer Bedeutung folgen, der Tag, da der herabgekommene Sohn Gottes für uns am Kreuze starb. Doch schon auf dem Wege zum Kreuz, auf dem Wege durch die Welt und schuldbeladenen Menschenkinder, war das Herz des Herrn voll Erbarmen zu den Sündern. Er war ja „gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist." — Selbst die Feinde mußten von Ihm bekennen: „Dieser nimmt die Sünder an."

Dies führt uns zu dem zweiten „Heute." —

2. Den Erlöser drängt es, dem suchenden Sünder Heil zu bringen.

Wie groß das Verlangen im Herzen Jesu war, den Sünder zu retten, zeigen uns die teuren Evangelien fast auf allen Blättern. Einst zog Er durch Jericho, der bekannten Stätte des Fluchs. Vor der Stadt saß im Wipfel eines Feigenbaums der Oberzöllner Zachäus. „Er begehrte, Jesum zu sehen"; und gewiß nicht aus bloßer Neugierde. Sein Herz begehrte nach Frieden. Aber er hatte es nicht gewagt, dem Erlöser, dessen Liebe und Erbarmen

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

zu dem Sünder er noch nicht genugsam kannte, jetzt schon frei zu nahen. Weit größer aber als bei Zachäus das Verlangen war und sein konnte, gerettet zu werden, war das Verlangen des Herrn, Zachäus zu retten. Als Er daher unter den Feigenbaum kam, blickte Er hinauf und rief: „Zachäus, steige eilend hernieder, denn

heute muß ich in dein Haus einkehren."

O, welche Liebe, die dem Sünder so nachgeht und entgegenkommt! Teurer Leser, kennst du diese Liebe? Hat sie auch dir schon Vergebung und Frieden gebracht? Sie begehrt darnach. Auch in deinem Haus und Herzen möchte sie Einkehr halten und zwar heute noch! — Sie ruft dir zu: „Heute muß ich in dein Haus einkehren!" O, wunderbares, seligmachendes „Muß"! — Warum mußte Er dort Einkehr halten bei Zachäus; warum will und muß Er Einkehr halten bei dir? Sein Herz voll Liebe und Erbarmen verlangt darnach, jeden Menschen alsbald dem Verderben zu entreißen und mit Seinem Heil und Frieden zu beglücken. —

Und als Zachäus eilend vom Baum hernieder stieg und den Herrn erfreut in sein Haus geleitete, um dort sein Leben vor Ihm, dem Erretter, reumütig und vertrauensvoll zu bekennen und zu verurteilen, da rief der Heiland voll Freude aus:

„Heute ist diesem Hause Heil widerfahren!"

O, glückliches „Heute". — Wenn sich die Seele erst zu Jesu wendet, so soll sie nicht lange warten müssen, bis sie Vergebung und Frieden findet. Sie braucht den Herrn nicht erst durch Thränen zu erweichen, noch durch Versprechungen willig zu machen, ihr die Schuld zu vergeben, wenn auch mit Recht bittere Thränen fließen mögen über ihren Weg in Schuld und Schande; und wenn auch das Herz geloben mag, hinfort dem Herrn treu zu dienen. O, nein, darauf wartet der Herr nicht; Er ist es ja, der den Sündern zuruft und sie bittet: „Kommet und lasset uns zusammen rechten. Wenn auch eure Sünden blutrot sind, so sollen sie doch schneeweiß werden!" —

Und so bereit der Erlöser ist, den Sünder anzunehmen und zu begnadigen, ebenso vollkommen ist die Erlösung. Der Erlöser gab sich selbst zum Opfer hin. „Christus starb für unsere Sünden." — Hier ist unser Heil, ein freies, volles, ewiges und gegenwärtiges Heil. Es bringt uns dies zu dem dritten „Heute" in unserem Evangelium.

3. Die Erlösung macht bereit zur Herrlichkeit.

Blicken wir nach Golgatha, da sehen wir den Sohn Gottes zwischen zwei Uebelthätern an's Kreuz geheftet. Dahin hatte es der Haß des Menschen wider Gott gebracht; sie hatten Ihn, den Gott gesandt als das Licht der Welt, dem Tode überliefert. Die Mächte der Finsternis und der Bosheit schienen zu frohlocken. Aber es war gerade dort in jenen dunkeln Stunden, wo der Fürst der Finsternis für immer überwunden und der alten Schlange, wie vor Jahrtausenden verheißen war, der Kopf zertreten wurde. Zugleich auch wurde dort im Tode dem Tode der Stachel genommen und die Sündenschuld gesühnt für alle, welche als heilsverlangende Sünder zu Ihm, dem großen Mittler und Versöhner, ihre Zuflucht nahmen oder nehmen werden. Er empfing dort den bitteren Lohn für unsere Sünden; Er leerte dort den Kelch des gerechten Zornes Gottes für unsere Schuld. Und Er that es so völlig, vollbrachte das Werk der Erlösung so vollkommen, daß Er die Pforten des Paradieses Gottes und der ewigen Herrlichkeit, welche für immer dem gefallenen, schuldigen Menschen geschlossen gewesen wären, alsbald öffnete. Nicht nur zerriß der ernste, bedeutungsvolle Vorhang im Tempel zu Jerusalem, sobald der Herr der Herrlichkeit Sein heiliges Leben als Opfer für uns dahingegeben und Sein Blut zu unserem Heil vergossen hatte, auch jene Pforten droben vor Gottes Heiligtum thaten sich auf. Und der Herr konnte einen Räuber, der wegen seiner Verbrechen zum Tode verurteilt worden war und, an Seiner Seite sterbend, sich zu Ihm bekehrte, auf Grund Seines Opfertodes unverzüglich mitnehmen in Gottes Paradies. „Herr," so hatte jener Mann gefleht, „Herr, gedenke meiner, wenn Du in Deinem Reiche kommst." Er dachte an jene ferne Zeit, da Jesus Christus, nach den Verheißungen der Propheten, auf Davids Thron inmitten Israels sitzen und Sein Reich errichten wird. Aber so lange sollte der Neubekehrte nicht warten müssen, bis er die Früchte der Gnade und Erlösung genießen würde. Jesus wollte ihm alsbald den Kelch mit ewigen Freuden füllen und mit Seligkeit. Darum sagt Er ihm: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir:

heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein."

O, welch ein Triumph der Gnade über Satan, Sünde, Tod, Grab und Hölle! —

Geliebter Leser, willst du nicht diese wunderbare Gnade und Erlösung, die Jesus uns gebracht und mit Seinem Blut erworben hat, ergreifen und errettet werden? O, bedenke, was zu deinem Frieden dient!

„Heute,
da ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!" —

Zwei Briefe.

Wir veröffentlichen hier 2 Briefe, die uns in den Tagen, da wir die „Gute Botschaft des Friedens" neu fertigstellen wollten, zugingen. Die Schreiber der Briefe sind eine Jungfrau und ein Jüngling, die beide glücklichen Herzens in schlichten Worten ihren Eltern und Freunden mitteilen, daß sie das kostbare Teil gefunden haben, das wir, wie der Name unseres Blattes schon anzeigt, allen lieben Lesern so gern verkündigen möchten: Frieden mit Gott.

Es sind nur ganz einfache Briefe, wie auch die Schreiber derselben nur Leute in ganz einfachen Verhältnissen sind.

Doch lassen wir die Briefe folgen, die der Herr der Ernte in Gnaden dem einen oder anderen unserer Leser zum Segen dienen lassen möge, da sie ihm zeigen können, daß der Herr noch immer, wie vordem, Sünder annimmt und begnadigt.

„Liebe Eltern und Geschwister!

„Dieser Brief wird Euch sicher mehr erfreuen als alle, die ich bisher geschrieben habe; denn ich habe erkannt, daß ich verloren war und nicht so vor Gott bestehen konnte. Aber Er hat Jesus gesandt, welcher die Sünden für uns getragen, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe. Ja, wenn der Mensch erkennt, daß er verloren ist und keinen Ausweg mehr kennt, so sieht er Jesus bereit stehen, ihn anzunehmen; das habe ich nun erfahren. Er hat alles für uns gethan, Gott ist vollkommen durch Jesus befriedigt. Die Strafe, die wir verdient, hat Er für uns getragen. Wir haben nur an Ihn zu glauben.

„Als ich erkannte, daß ich vor dem heiligen Gott nicht bestehen konnte, hatte ich große Angst; denn wenn ich in diesem Zustande vor Gott erscheinen mußte, dann mußte mein Los ein schreckliches sein. Als ich aber Jesum fand, war meine Angst verschwunden und mein Herz voll Freude; denn nun bin ich mit Gott versöhnt und kann frei vor Gott hintreten und anstatt noch vor Ihm zu zittern, kann ich Ihn Vater nennen. Aber alles dieses nur durch Jesus.

„Es war gestern Abend vor 14 Tagen, als ich Frieden fand. Ich habe seitdem noch andere wahre Christen aufsuchen wollen, um mit ihnen zu reden, aber ich kann keine finden. Bitte, schreibt einmal nach E.— oder nach D.—; dort kann man vielleicht eine Adresse bekommen, denn die christlichen Schriften werden von dort aus doch überallhin verschickt. —

„Wie herrlich ist es doch nun, an Jesus zu denken und zu wissen, daß es nach diesem Leben zu Ihm geht, um die endlose Ewigkeit bei Ihm zuzubringen und zu wissen, daß hienieden Gott väterlich über uns wacht und ohne Seinen Willen uns nichts mehr geschehen kann. Die Weltmenschen können nur mit Angst an die Zukunft denken, wir aber mit Freuden. — Hier in — sieht und hört man nur, was vor Gott verwerflich ist. Sein heiliger Name wird geschändet. Doch werden auch hier in der Nähe gläubige Christen wohnen, wenn nicht, so werde ich auch nicht lange hier bleiben. — Möchten doch auch meine Geschwister bald erkennen, daß sie noch auf dem Wege sind, dessen Ende schrecklich ist und sich zu Jesu wenden, der die Verlorenen annimmt; denn nur durch Ihn ist ja der Weg zu Gott. —

„Noch muß ich schreiben, daß mir in den 2 Wochen schon Gedanken kamen, ob Gott auch damit allein zufrieden sein könne, daß ich an den Herrn Jesus glaube; aber wenn ich mich dann besann, was ich noch thun müßte, was Gott noch verlangte, um mich begnadigen zu können, dann waren die Zweifel wieder weg. Ja, Jesus hat alles für mich gethan; ich kann Ihm nur danken. Und ich freue mich, bald mit anderen Erlösten zusammen zu kommen, die auch Ihn loben."

— —

Möge Gottes Gnade diesen Jüngling schirmen und ihn in Seiner Nähe bewahren; möge er das Wort des Apostels beachten: „Und nun, Kinder, bleibet in Ihm!" So wird sein treuer Pfad ein Zeugnis und eine Ehre sein für Gott und ein Segen für ihn und für andere. —

Der 2. Brief ist von einem Mädchen aus Süddeutschland an ihre Freundin hier in D. gerichtet. —

„Meine liebe — —

„Gedrungen von der Liebe des Herrn und Heilandes, der mich gestern frei gemacht hat von den mich quälenden Zweifeln, kann ich nicht anders, als Dir dies glücklichen Herzens gleich mitzuteilen. Es wird Dir und — — Freude machen, zu wissen, daß Eure Mühe und Fürsorge für mich nicht vergeblich war. Euer sehr lieber Brief und das Büchlein haben mir gezeigt, wie all mein Ringen vergeblich war und daß ich nur im Glauben auf Christum zu schauen habe. Als ich dann noch die Stellen in Ev. Joh. 5 u. 6*) und in Röm. 5 u. 8 las, da schwand alles, sodaß ich zuletzt nichts konnte, als in meinem Herzen ausrufen: „Herr, wohin soll ich gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens und ich glaube und erkenne, daß Du Christus bist, der Sohn des lebendigen Gottes." Ich ward dann voller Jubel und Dank, daß ich kaum nähen konnte. Ich hatte nur den einen Wunsch, Dich bei mir zu haben, um Dir zu danken für Deine große Liebe. O, wie ist doch alles so herrlich, was in Gottes Wort geschrieben steht; und ich undankbares Geschöpf konnte mich so lange fern halten von Christi Kreuz. Bitte, bitte, schreibe mir doch, ob es wirklich so ist, daß alle meine Sünden vergeben sind; ich kann das Herrliche kaum fassen. Doch wenn ich auf meinen Heiland sehe, kann es gar nicht anders sein, als daß sie alle getilgt sind, sagt es doch Sein Wort so klar und so deutlich, daß ich gar nicht mehr daran zweifeln darf. Verzeihe mir, daß ich noch so verworren schreibe. Sei so gut und sage auch der lieben — alles und meinen herzlichsten Dank für alle ihre Liebe . . . Möchte ich nur jetzt bei Euch sein, Euch dankbar zu sein und im Glauben befestigt werden zu können. Ich stehe jetzt so ganz allein da, und doch nimmermehr allein, habe ich ja jetzt den Herrn. — Doch Du wirst mich verstehen. Wenn ich mit — vom Herrn rede, wird sie ganz aufgebracht, daß ich schweigen muß. Doch, was ist's? —

„Der Grund, darauf ich gründe,
Ist Christus und Sein Blut,
Das machet, daß ich finde
Das ewig wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd!
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe wert."

— —

Auch diese Seele wolle der Herr fördern und zu Seinem Preise schirmen und zum Segen setzen; denn Er sagt zu den Seinigen: „Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe." Aber Er sagt uns auch, wie Seine Erlösten Ihm und dem Vater reiche Frucht zu bringen vermögen: „Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, dieser bringt viel Frucht."

*) Es waren wohl unter anderen die Stellen Ev. Joh. 5,24 und 6,47.

„Wir wissen."

Wie manches Herz möchte nicht am Beginn eines neuen Jahres ein wenig den Schleier lüften können, welchen Gottes Hand über den vor uns liegenden neuen Lebensabschnitt ausgebreitet hat. Aber es ist dies niemandem vergönnt. Wer aber Gott und Sein Wort im lebendigen Glauben kennt, der wandelt nicht in der Finsternis. Er hat Gottes Wort als eine Lampe und ein Licht, das seinen Pfad erhellt am dunklen Ort. In seinen Strahlen wandelt er getrost durch diese Welt dem ewigen Vaterhause zu. Gottes Wort läßt uns vieles sicher wissen; denn Gott ist Licht und Sein Wort verbreitet Licht, verleiht Klarheit und Gewißheit allen Gläubigen. Hören wir einige der Dinge, welche die wahrhaft gläubigen Christen, wie sie nach Gottes Wort bezeugen können, klar und deutlich wissen:

1. „Wir wissen, daß wir aus Gott sind und die ganze Welt liegt in dem Bösen." (1. Joh. 5,19.)

2. „Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist und uns ein Verständnis gegeben hat, auf daß wir den Wahrhaftigen kennen; und wir sind in dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohne Jesu Christo." (1. Joh 5, 20.)

3. „Wir wissen, daß der Mensch nicht aus Gesetzes Werken gerechtfertigt wird, sondern nur durch den Glauben an Jesum Christum, auch wir haben an Christum Jesum geglaubt." (Gal. 2,16.)

4. „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." (Hiob 19, 25.)

5. „Ich weiß, an wen ich glaube und bin gewiß, daß Er mächtig ist, das Ihm von mir anvertraute Gut zu bewahren." (2. Tim. 1, 12.)

6. „Wir wissen, daß Der, welcher den Herrn Jesum auferweckt hat, auch uns mit Jesu auferwecken wird." (2. Kor. 4, 14.)

7. „Wir wissen, daß, wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, . . . ewig in den Himmeln." (2. Kor. 5, 1.)

8. „Wir haben den Geist aus Gott empfangen, daß wir die Dinge wissen (kennen), die uns von Gott geschenkt sind" (1. Kor. 2,12); nämlich:

Vergebung der Sünden (Kolosf. 1,14; 2,13.);
Frieden mit Gott (Röm. 5, 1.);
freien Zugang zur Gnade (Röm. 5,2.);
Gottes Kindschaft (Röm. 8, 14—16; Gal. 4,6.);
Bereitschaft für den Himmel (Kolosf. 1,12.);
Gemeinschaft mit Gott, dem Vater, und mit dem Herrn Jesu (1. Joh. 1,3.);
Bewahrung für die Herrlichkeit. (Röm. 8,38.39; 1. Petri 1, 4.5; Ev. Joh. 10, 28.29.).

9. „Wir wissen, daß wir aus dem Tod zum Leben hinübergegangen sind, denn wir lieben die Brüder." (1. Joh. 3, 14.)

10. „Wir wissen, daß wer aus Gott geboren ist, nicht sündigt." (1. Joh. 5, 18.)

11. „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken." (Röm. 8,28.)

12. „Geliebte, jetzt sind wir Gottes Kinder, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber, daß, wenn es offenbar werden wird, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist." (1. Joh. 3,2.)

Geliebter Leser, gehörst du schon zu denen, die von Gott belehrt sind und durch Gottes Wort und den innewohnenden Heiligen Geist dieses alles wissen dürfen? Glückselig bist du, wenn es also ist!

Gott redet auch durch Träume.

Am Pfingstfest des Jahres 1869 wurde in Honkong in China durch Missionar Lechler (von der Baseler Missionsgesellschaft) ein 54jähriger Chinese getauft, für den ein Traum der Anfang seiner Erweckung geworden ist. Während einer schweren Krankheit lag er einen ganzen Tag bewußtlos da, sodaß die Seinigen meinten, er wäre gestorben. „Wie es mir dem Leibe nach an jenem Tage erging", erzählte der Mann selber, „weiß ich nicht; aber meinem Geist ist etwas wunderbar Ergreifendes widerfahren. Ich war in einer weiten Ebene, auf der eine große Menge Menschen sich befand; im Hintergrunde wurde Gericht gehalten. Ich sah, wie die Menge dem Richterstuhle zuwogte; ich selber aber konnte nicht bis zu demselben gelangen, weil zwischen mir und dem Richterstuhle ein großer Abgrund war, über welchen ich nicht kommen konnte, aber auch nicht kommen durfte. Denn während ich am Rande desselben stand, und von allem, was ich sah, auf's Tiefste ergriffen war, reckte der Richter seine Hand gegen mich aus, und ich vernahm seine Stimme, die sprach: „Wer ist dieser dort? Er gehört nicht hierher." Bei diesen Worten kam ich wieder zum Bewußtsein. Der Eindruck aber, den diese Szene auf mich machte, war ein so gewaltiger, daß ich am ganzen Leibe zitterte; und ich habe verstanden, daß ich noch nicht für die Ewigkeit reif war und das zukünftige Gericht noch nicht hätte bestehen können." — Von da an stand der Entschluß dieses Mannes fest, den Heiland zu suchen. — Der Chinese fand denn auch im Glauben an das Blut Jesu Christi, das auch für ihn geflossen war, Heil und Frieden.

Aber, lieber Leser, warte du nicht auf einen Traum, Gott redet heute zu dir durch Sein Wort.

Heute!

Heute denk' an deine Sünden,
Heute ist die Gnadenzeit,
Heute kannst du Rettung finden,
Heute ist dir Heil bereit.
Heute, warte nicht bis morgen,
Heute flieh' zum Kreuzesstamm;
Heute bringe Sünd' und Sorgen,
Heute Ihm, dem Gotteslamm!
(1. Mos. 41,9).

Heute höre du Sein Locken,
Heute höre Seine Stimm',
Heut' laß nicht dein Herz verstocken,
Heute eil' herzu und nimm!
Heute nimm aus Seinen Händen,
Heute Friede, Freude, Licht!
Heute soll dein Leid sich wenden,
Heute dir's der Herr verspricht:
(Hebr. 3, 7.8).

Heut' muß Ich bei dir einkehren,
Heute rührt dein Elend Mich,
Heut' muß Ich dir Heil bescheren,
Heut' muß Ich erretten dich.
Heut' von deinem Herzen heben
Allen Druck und Sündenpein,
Heute deine Schuld vergeben,
Heute sollst du werden Mein.
(Luk. 19.5).

„Heute Paradiesesfreuden!
Heute führ' Ich dort dich ein,
Heute sollst nach allen Leiden
Heute ewig selig sein." —
Heute — o glückselig'ges Heute! —
Führt, als Frucht von Seiner Pein
Und von Seinem Tod als Beute,
Jesus dich zum Himmel ein.
(Luk. 23,43).

☞ Die „Gute Botschaft des Friedens" erscheint monatlich in zwei Nummern, die aber immer am Anfang eines jeden Monats zusammen versandt werden. Das Jahresabonnement für 1 Exemplar beträgt 1 Mk. Dazu kommen für 1—3 Exempl. 36 Pfg. Porto (für's Ausland 60 Pfg). Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freiexemplar. Neubestellungen wolle man gefl. bald und zwar an uns, nicht an den Herausgeber gelangen lassen; ebenso sende man alle Geschäftsbriefe und Bezahlungen für Schriften nurkan uns. Die in diesem Jahre bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert.

Unser Blatt kann auch in der Schweiz durch die Schriftenniederlage auf Schloß Andelfingen (Kanton Zürich) und in Amerika durch Mr. H. B. Whelphley, 40 Broad Street in New-York, bezogen werden. Ebenso nehmen die Post-Aemter unter No. 3146 Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Jehova ist mein Licht und mein Heil, Jehova ist meines Lebens Stärke.“ (Ps. 27,1.)

Nr. 5. XIV. Jahrgang 1901.

Inhalt: 1. Das Wort vom Kreuze. 2. Der geschlossene Kaufladen. 3 Warum bin ich ein Christ? 4. Wie überwinden wir die Sünde? 5. Gedicht.

„Das Wort vom Kreuze

ist denen, die verloren gehen, Thorheit; denen aber, die errettet werden, uns, ist es Gottes Kraft.“

(1. Kor. 1,18.)

Was dort am Kreuze auf Golgatha geschah, war die ruchloseste That des feindlichen Menschen wider Gott und zugleich die herrlichste That des barmherzigen Gottes für den Menschen. Der Mensch offenbarte dort seinen ganzen Haß wider Gott, der segnend, rettend, aber in vollkommener Heiligkeit in der Person Seines Sohnes auf Erden war; er rief: „Weg mit Ihm; weg mit Ihm!“ „Kreuzige Ihn; Kreuzige Ihn!“ Gott aber offenbarte Seinerseits am Kreuze gerade Seine vollkommene Liebe zu den Menschen im hellsten Glanze. Er gab den eingeborenen Sohn für ihn dahin als Opferlamm und Lösegeld:

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“

Hier hören wir, daß Gott „geliebt“ und „gegeben“, daß aber der Mensch „glaubt“ und „hat“, nämlich: „ewiges Leben“. — Was aber wird mit denen, die nicht glauben; mit denen also, die nicht im wahren Heilsverlangen ihre Zuflucht nehmen zu dem Sohne Gottes, der sich für uns am Kreuz dahingegeben? Das eben angeführte Wort aus Gottes Mund und auch unser heutiger Text aus dem Briefe des Apostels Paulus an die Korinther sagen es uns: „Sie gehen — verloren.“ — O schreckliches Wort, o schreckliches Los! — „Verloren!“ Wer denkt die Bedeutung dieses Wortes aus: Verloren; ewig, ewig verloren! —

Sowie der Masse des jüdischen Volkes die Person des Herrn der Herrlichkeit unbekannt blieb, und wie sie in Ihm keine Schönheit sah, daß sie Seiner begehrt hätte, so ist es noch heute mit der großen Masse des Volkes: das Wort vom Kreuz ist ihr eine Thorheit. Irgend eine Geschichte, ein Lied, ein Spiel, von menschlichem Geist ersonnen, hat für den Menschen, so lange die Augen und Ohren seines Herzens noch nicht aufgethan sind, mehr Reiz und Wert, vielleicht auch mehr Sinn und Verstand als das Wort vom Kreuz; Gott sagt von allen, die verloren gehen, es ist ihnen eine Thorheit. —

Wie ernst zeugt dieses doch für die Blindheit und Verfinsterung des Menschen, daß ihn Gottes herrlichste That zu seinem Wohl und Heil gleichgültig läßt und ihm eine Thorheit ist.

Aber wie bald wird dieses anders, wenn Gewissen und Herz aufwachen und sich nach Vergebung und Frieden sehnen! Hier kann nur das Wort vom Kreuze Rat und Hilfe bringen. Alles andere scheitert. Das Wort vom Kreuze verkündigt der bekümmerten Seele, daß auf Golgatha Gottes Sohn als „der Gerechte für die Ungerechten gelitten“ und ihre „Sünden aufs Holz hinaufgetragen hat.“ (1. Petr. 2,24; 3,18.) Es läßt sie hören, daß Jesus „Frieden gemacht hat durch das Blut Seines Kreuzes“. (Kol. 1,20.) Keine Macht im weiten Weltenraum der Erde kann ihre Last vom Herzen rücken und ihr eine Sünde tilgen. Keine Macht kann dem gebeugten Herzen Ruhe schaffen und Frieden mit Gott verleihen als nur das Wort vom Kreuze. „Es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden.“

Und wer nimmt dem Tod den Stachel und befreit so von aller Todesfurcht? Wer ferner noch rettet die Seele aus der Gewalt der Finsternis und versetzt sie in das Reich des Lichtes und der Liebe? Wer schafft in der Seele Licht und ewiges Leben? Es ist das Wort vom Kreuze. —

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Durch das Kreuz auf Golgatha ist Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit befriedigt worden in Bezug auf deine Sünden. Und mehr, Seine wunderbare Liebe zu dir, dem Verlorenen, trat hier hell zu Tage. Und das Wort vom Kreuze preist dir, so du sie begehrst, Gottes Liebe an und Gottes volles, freies Heil. Es verkündigt dir sowohl, daß Gott den Sünder liebt, als auch das, „daß Er gerecht ist, den zu rechtfertigen, der des Glaubens an Jesum ist." (Röm. 3,26.)

Millionen seliger Herzen werden es in ewiger Herrlichkeit laut rühmen, daß das Wort vom Kreuze, auf welchem Gottes Lamm für ihre Schuld Sein Blut vergoß, ihnen Gnade brachte, Frieden schenkte, sie Gottes Kraft erfahren ließ zur Rettung und zu ihrem ewigen Heil, sie zur Gottes-Kindschaft führte und zu Seiner ewigen Herrlichkeit. — Und du, mein Leser, wie ist's für dich bis heute?

Der Apostel Paulus konnte sagen: „Von mir sei es fern, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welches mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt." (Gal. 6,14.) Derselbe Apostel aber vergoß bittere Thränen im Blick auf jene, die sich Christen nennen, aber Feinde des Kreuzes Christi sind: „Ihr Ende ist Verderben." (Phil. 3, 18 19.)

Der geschlossene Kaufladen.

Es sind noch nicht viele Jahre her, da diente in H. im Unterelsaß ein Soldat aus einer östlichen Provinz Preußens. Wenn er auch aus ärmlichen Verhältnissen stammte, so hatte er sich doch vor seiner Militärzeit auf einer Arbeitsstelle einige Mark erspart. Das Sparkassenbüchlein über diese Summe, die er einer Kasse übergeben, hatte er bei sich in der Kaserne. Es kam ihm nun manchmal eine Furcht an, das Büchlein möchte ihm gestohlen werden, und er dachte nach, wem er dasselbe wohl anvertrauen könne.

Wieder einmal mit diesen Gedanken beschäftigt, wanderte er eines Sonntags allein durch die Straßen seines Garnisonstädtchens und besah sich die Häuser und las die Schilder und Namen. Aber zu wem sollte er gehen? Wohin sollte er sich wenden; er kannte ja niemand in der fremden Stadt. So weiter wandernd, sah er einen Laden, in welchem er als Soldat schon einmal einige Kleinigkeiten gekauft hatte, derselbe war heute geschlossen. Zu jener Zeit bestand das Gesetz über die Sonntagsruhe noch nicht, und so fiel es auf, wenn am Sonntag ein Laden geschlossen blieb. Unser Soldat stutzte. Warum war das Geschäft nicht geöffnet wie die übrigen? Sollte der Ladenbesitzer „fromm" sein? —

Einen Augenblick überlegte unser Soldat, dann trat er ein. Im Hause fragte er nach dem Kaufmann; und nachdem er sich vorsichtig erkundigt, warum der Laden geschlossen geblieben, und er erfahren hatte, daß dies geschehen sei, um den Tag des Herrn zu ehren, da rückte er heraus mit seinem Anliegen. „Ich habe ein Sparkassenbüchlein", sagte er, „das möchte ich einem Civilisten übergeben und ihn bitten, mir es aufzubewahren. Wollen Sie es thun?" — Der Kaufmann gewährte dem fremden Mann im Königsrock gern die Bitte. Aber dann nahm er ihn bei Seite und fing seinerseits auch an zu fragen. —

„Haben Sie Frieden mit Gott?" „Sind Sie bekehrt?" so lauteten die ernsten Fragen. „Bekehrt? — Was ist das? Ich verstehe Sie nicht", erwiderte erstaunt mit Kopfschütteln der Soldat. Da nahm unser Freund das Wort und eröffnete dem jungen Manne aus der H. Schrift, daß auch er, wie alle Menschen von Natur, ein Schuldner sei vor Gott und zwar unfähig, je seine Schulden selber hinwegzuthun oder zu sühnen vor dem großen und gerechten Richter, daß er darum gerettet und begnadigt werden müsse, wenn er nicht ewig verloren gehen wolle. Schon nenne Gottes Wort ihn verloren. Würde er heute sterben so, wie er jetzt da stehe, ohne Vergebung und Frieden mit Gott, so gehe er nicht in die ewige Seligkeit, sondern in das Gericht und den zweiten Tod. Gott aber in Seiner großen Liebe und Barmherzigkeit wolle nicht des Sünders Tod und Verdammnis, sondern daß er sich bekehre und lebe. — Weiter zeigte der Kaufmann dann dem erstaunten Soldaten, wie Gott für uns ein vollkommenes Heil bereitet hat in dem Opfertode Seines Sohnes. Er sagte ihm: Wer sich zu Jesu schuldbewußt und heilsverlangend gewandt hat um Gnade und Frieden, der ist bekehrt. —

Der Erfolg einer Predigt hängt nie ab von der Beredsamkeit des Redners, noch von der Zahl der Zuhörer, sondern von dem Inhalt der Rede und von dem Verlangen der Hörer. Gott hat gesagt: „Mein Wort soll nicht leer zu mir zurückkommen, sondern es soll ausrichten, wozu ich es gesandt habe." Ferner sagt Er: „Wer Ohren hat, zu hören, der höre!" „Neiget euer Ohr und kommet zu mir; höret und eure Seele soll leben." (Jes. 55, 3.) Diese Worte erfüllten sich auch hier. Doch zunächst ging unser junger Freund ohne Frieden in die Kaserne zurück. Die Sorge um sein Sparkassenbüchlein war er wohl heute los geworden, aber eine andere und zwar viel größere Sorge war in sein Herz eingezogen. Denn Gott hatte ihn heute hören lassen, daß es etwas Wichtigeres giebt als Geld und Gut, und daß ihm dieses bis heute noch nicht am Herzen gelegen: das ewige Heil seiner Seele. Diese Sache beschäftigte ihn aber jetzt fast ohne Unterlaß. Sobald er eine dienstfreie Stunde hatte, suchte er deshalb den Kaufmann wieder auf und klagte ihm seine Not. Dieser redete und betete mit ihm. Aber auch heute fand der junge Mann keinen Frieden. Er ging in die Kaserne und flehte in seinem Heilsverlangen,

das immer mächtiger wurde, nun selbst zu Gott um Gnade und Frieden.

Da ergriff und begriff es sein Herz im Glauben, daß auch für ihn und seine Schuld der Sohn Gottes am Kreuz Sein Blut vergossen und die Strafe getragen habe. Hier fand er Gewißheit des Heils und Frieden. —

Die Dienstjahre unseres Freundes in des Königs buntem Rock gingen vorüber, aber was Gott ihm geschenkt, das ist ihm geblieben und in seiner Bedeutung und Fülle nur größer geworden. Gott hat ihn dann auch in seinem irdischen Berufe gesegnet; die Gottseligkeit hat ja eine doppelte Verheißung und Segnung: für dieses Leben und für das zukünftige. Als die Militärzeit um war, wurde unser Freund ein einfacher Rottenarbeiter an der Bahnstrecke. Aber Fleiß und Treue, die jeden Christen, wo er steht, auszeichnen sollen, ließen ihn aufrücken in Gunst und Stellung. Heute trägt er wieder des Königs Rock, er ist Bahnhofsassistent, den manche unserer Leser persönlich kennen, aber er ist mehr: ein glücklicher Christ, den des Herrn Gnade auch ferner treu bewahren und geleiten möge.*) —

Warum bin ich ein Christ?

Ein hervorragender Arzt traf einmal mit einem bekannten Christen zusammen. „Ich begreife nicht," sagte der Arzt, „daß ein so vielseitig gebildeter Mann wie Sie noch an die alten Fabeln des Christentums glaubt." „Herr Doktor," war die Antwort, „stellen Sie sich einmal vor, daß Sie selbst durch ein Heilmittel vom Tode gerettet worden seien, und daß Sie bei hundert Patienten verschiedenen Alters, die Sie zu behandeln hatten, denselben günstigen Erfolg mit dem Mittel erzielten und zwar auch in den schwersten Fällen, würden Sie zu dieser Arzenei dann nicht Vertrauen haben?"

„Selbstverständlich," erwiderte der Arzt.

„Nun", fuhr der gläubige Christ fort, „Sie haben mit meinem Vergleich das Bild des Christentums. Mein Glaube ruht auf Erfahrung. Mögen andere von Fabeln reden: ich weiß, was ich an mir und anderen erlebt habe. Seitdem ich zum Glauben an Jesum Christum gekommen bin, bin ich ein anderer Mensch, habe Frieden, Freude, Trost und alles, was ich bedarf. Und was ich erlebt habe, haben seit vielen Jahrhunderten Tausende und aber Tausende von Menschen ebenso erfahren." Der Arzt schwieg, er war nachdenklich geworden. In der That, es ist eine Sache zum Nachdenken! —

*) Weder er, noch der Kaufmann in H. wissen von der Veröffentlichung der Geschichte. Ohne Frage entspricht es dem Wunsche beider Freunde, wenn ich dies hier erkläre.

Der Herausgeber.

Wie überwinden wir die Sünde?

(Ein Brief an Neubekehrte.)

Mein lieber —! . . . . Gern gehe ich noch ein wenig näher auf den ernsten Gegenstand ein, der uns bei deinem letzten Besuch beschäftigte, nämlich wie wir Kraft finden, unser eigenes Ich und die in uns wohnende sündhafte Natur zu überwinden.

Es ist eine schmerzliche und demütigende, aber nötige Lektion, die wir nach unserer Bekehrung lernen müssen, einzusehen und zu erfahren, wie verkehrt, verderbt und kraftlos unser Herz in sich selbst ist und — bleibt. Aber da wird nur geringer oder kein Fortschritt in unserem geistlichen Leben sein als Christen, so lange wir nicht von uns selbst los geworden, d. h. uns nicht von uns selbst und von allem, worauf wir als natürliche Menschen stolz sein möchten, weggewandt haben, um uns nur noch in Christo zu rühmen und allein darin uns zu erfreuen, was wir in Ihm geworden sind.

Es ist ein großer Unterschied, ob die Seele schreit: „Aus der Tiefe rufe ich zu Dir!" (Ps. 130, 1) oder ob sie „laut jubeln" kann (Ps. 132, 16). Zu ersterem Schrei wird die Seele kommen, wenn sie entdeckt,

was wir sind,

nämlich sündhaft und kraftlos; und zu letzterem, d. h. zum lauten Jubel, wenn sie entdeckt,

was Gott ist

in all Seiner Gnade, in der Er sich unserer erbarmte und annahm, obschon Er uns damals schon so kannte, wie wir uns jetzt erst kennen lernen, ja uns viel besser kannte in unserer Verderbtheit, als wir uns selbst je kennen lernen können; denn wer weiß so gut, wie Er, wie böse die Sünde ist! —

O, welch ein Trost zu wissen, Gott kennt mich ganz und gar. Wir lesen: „Arglistig ist das Herz, mehr als alles und verderbt ist es, wer mag es kennen. Ich, Jehova, erforsche das Herz." — Also Er hat unser Herz, so böse und verderbt es ist, erforscht und erkannt, und dennoch wurde Sein Herz uns dadurch nicht entfremdet. Er liebt uns trotz allem und hat zu Seiner eigenen Verherrlichung wie zu unserem Heil für alles Fürsorge getroffen.

Am Kreuze unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi ist's gewesen, wo Gott solches gethan und sowohl an Seine Ehre, wie an unsere Bedürfnisse gedacht hat; dort hat Gott alles wohl versehen. Dort war das Gericht über unsere Sünden, wie auch über unser eigenes Ich. Also was wir gethan und was wir sind: beides (Früchte und Baum) wurde im Tode Christi verurteilt und gerichtet.

Hören wir, was die H. Schrift darüber sagt. Betreffs dessen, was wir gethan (also unserer Sünden in Gedanken, Worten und Werken) lesen wir: „Er trug unsere Sünden an Seinem eigenen Leibe am

Holze." (1. Petri 2.) Und weiter: „Christus ist gestorben für unsere Sünden nach den Schriften." (1. Kor. 15.) In diesem herrlichen Werk und Opfer hat unser Gewissen durch die Bekehrung zu Jesu völlige und bleibende Ruhe vor Gott erlangt.

Und betreffs dessen was wir sind (also hinsichtlich unserer anererbten gefallenen und darum verderbten Natur) lesen wir: „Gott hat Ihn (den Herrn Jesum), der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht." „Unser alter Mensch ist mitgekreuzigt." „Ich bin mit Christo gekreuzigt." (2. Kor. 5; Röm. 6; Gal. 2.)

Ach, wie ernst und demütigend, daß es nicht genügte, daß der Sohn Gottes für unsere Sünden starb (die traurigen bösen Früchte), Er mußte — sollten wir je in den Himmel kommen können — auch für die uns innewohnende Sünde sterben, also für unser verderbtes Ich, für den bösen Baum. — Ihm sei ewig Dank dafür, daß Er es gethan, daß Er auch für das gestorben, was wir in uns selber sind. Unser alter Mensch ist mit Christo gekreuzigt, ist richterlich abgethan und beseitigt. Es giebt dies unserem Herzen Ruhe. Auch dein Herz wird zur Ruhe kommen, wenn du diese ernste, gesegnete Thatsache im Glauben erkennst und annimmst.

Ich erinnere mich noch gut, wie ich lange, lange Zeit durch tiefe Seelenübungen ging, als ich im Lichte Gottes zu erkennen begann, was ich in mir selber war. Daß der Herr mir alle meine „Sünden vergeben um Seines Namens willen", (1. Epist. Joh. 2, 12 und Kolossi. 2, 13.) war mir aus der H. Schrift durch Gottes Gnade völlig klar. Darum vertraute ich auch der Gnade und dem Worte Gottes, daß ich „nicht in das Gericht kommen" würde. (Ev. Joh. 5, 24.) Aber was mich so sehr übte und niederbeugte, war die ernste, schmerzliche Wahrnehmung, daß sich, obwohl ich das Rechte und Gute ausüben wollte, bei mir in meinen Gedanken, Worten und Werken so oft das Böse zeigte (Röm. 7, 21.), ja, daß das Böse in mir mich überallhin begleitete, wie mein eigener Schatten. O, es war eine gar bittere Entdeckung und Erfahrung, daß auch in meinen besten Seiten, auf die ich mir früher etwas zu gut gethan und eingebildet hatte, die Sünde sich zeigte. Da war nichts mehr an mir und in mir selbst, worauf ich mit Wohlgefallen blicken konnte. Das hatte ich nicht erwartet und gedacht. Und nun auch noch, nach allen ernsten Anstrengungen und vergeblichen Verbesserungsversuchen, sich sagen zu müssen: „Es wird nie anders, nie besser mit dir werden; denn dazu fehlt dir alle Kraft!" — o, das war geradezu schrecklich! — Aber als die Not am größten war, da war, wie gewöhnlich, auch Gott hier am nächsten. Er wandte meine Augen weg von mir und weg von meiner eigenen Verderbtheit, Armut und Not, weg von meinem unverbesserlichen eigenen Ich, hinauf zu meinem Erlöser und Herrn! —

Am Kreuze sah ich im Tode meines Erlösers mein Gericht und mein Ende als alter Mensch; aber in Christo, jetzt in der Herrlichkeit droben, sah ich nunmehr meine Stellung als neuer Mensch! O, das war Erlösung und Befreiung! Und wegblicken von mir und mich vergessen und ganz aufgeben, dafür aber Jesum anschauen und betrachten, mit Ihm mich beschäftigen, das gab und giebt mir dauernden Frieden. Und nicht allein das: Hier fand und finde ich auch Kraft und Sieg über die Regungen und Macht der Sünde. —

Ja, mein lieber —, wie du in Jesu, des Gekreuzigten, Blut und Wunden einst Vergebung gefunden, so findest du auch in Jesu, dem Verherrlichten, deine Kraft zum gottseligen Wandel. —

In Römer 7 hörst du eine Seele rufen: „O, ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Und Gott antwortet. Er lenkt die Augen weg von dem viel beklagten, aber unverbesserlich verderbten Ich hin auf Christus; und sie jubelt nun: „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unseren Herrn." Ja, Gott hat für dich gehandelt. Er ließ Seinen eigenen Sohn für dich sterben, um in Seinem Tode völlig Abschluß mit dir zu halten. Wie du dich auch immer kennen lernen magst, du bist vor Gott hinweggethan. Blicke jetzt weg von dir, unverwandt auf Jesum. Er ist die unversiegliche Quelle deiner Freude und deiner Kraft, um hinfort im Heiligen Geiste Gott zu leben und Ihm Frucht zu bringen als lebend aus den Toten. — In Ihm, der uns geliebt hat und uns kräftigt, „daß wir mehr sind als Ueberwinder,"

in Jesu, unserem Erlöser und Herrn,
Dein — —

Gott sieht und kennt mich.

Gott sieht und kennt mich — der Gerechte!
Wo flieh' ich hin? Wer rettet mich?
Wer schenkt dem ungetreuen Knechte
Gewissensruh'? Wer tröstet mich?
Wer nimmt den Wurm mir aus der Brust,
Der Schuld bin ich mir tief bewußt!

„Komm' her!" spricht Gott im Wort des Lebens,
„Komm', Sünder!" ruft der Heil'ge Geist'
„Hier ist dein Suchen nicht vergebens;
Nimm kühn, was Er dich nehmen heißt:
Gerechtigkeit durch Jesu Blut;
Er starb am Kreuz auch dir zu gut.

„Des Herrn Gesetz hast du gebrochen,
Drum brach im Tode Jesu Herz!
Die Strafe hat Ihn einst durchstochen
Mit ihrem umfangloſen Schmerz —
Ihn, der nur Gott verherrlicht hat
Mit jedem Wort und jeder That.

„Schau' her! für dich ist das geschehen;
Wirf weg das schlechte Feigenblatt!
Willst du in Licht gekleidet stehen,
Nimm hin, was Christus für dich that!
Stehst du im Schmucke Christi da,
Bist Gottes Vaterherz du nah."

Nach Julius Käbner.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet." (1. Kor. 5,7.)

Nr. 6. XIV. Jahrgang 1901.

Inhalt: 1. Die Feste Jehovas. 2. Die Bekehrung eines jüdischen Arztes. 3. Es sei denn. 4. Gedicht.

Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums.

Gott wollte ein heiliges, festfeierndes Volk für sich besitzen. Er erwählte sich zunächst Israel als Sein Eigentumsvolk, in dessen Mitte Er wohnen und wandeln wollte. Darum befreite Er es auch aus dem Diensthause und der Sklaverei Aegyptens. Und Moses, der Führer und Mittler Israels, trat auf Jehovas Gebot vor den Pharao hin und sagte zu ihm: „So spricht Jehova, der Gott Israels: „Laß mein Volk ziehen, daß sie mir ein Fest halten in der Wüste." (2. Mose. 5, 1.)

Ja, das sollte die Aufgabe und das Vorrecht des Eigentumsvolkes sein: „Jehova ein Fest zu feiern in der Wüste. — Diese Welt ist durch den Abfall von Gott eine Wüste geworden. Alle aber, die Gottes Gedanken des Friedens und Sein Heil und Seine Liebe kennen, die sich Seiner Erlösung erfreuen, können Ihn erheben und anbeten und Ihm in dieser Welt und Wüste schon ein Fest halten.

Die Feste Jehovas nun, die Gott Seinem Volke Israel vorschrieb, waren sieben oder acht, je nachdem wir den Sabbath mitzählen oder nicht.

Wohl wird bei der Aufzählung der Feste Jehovas (3. Mose 23,1 folg. —) an erster Stelle der Sabbath als Festtag angeführt; aber, nachdem er genannt ist und nachdem die Vorschriften, die die Sabbathfeier betreffen, aufgeführt sind, heißt es noch einmal: „Dies sind die Feste Jehovas, . . . die ihr ausrufen sollt." Und hierauf werden erst die folgenden 7 Feste, die alljährlich wiederkehren sollten, aufgezählt: das Passah; — das Fest des Ungesäuerten; — das Fest der Erstlinge; — das Pfingstfest; — das Fest des Posaunenhalls; — der große Versöhnungstag; — das Fest der Laubhütten.*)

*) Es sind also, nimmt man den Sabbath für sich, 7 Feste. Manche zwar zählen das Passahfest und das Fest des Ungesäuerten zusammen als ein Fest; in diesem Falle sind es auch mit dem Sabbath sieben Feste. — Die Zahl 7 ist dem Bibelleser gut bekannt als diejenige Zahl, welche eine göttliche Einheit in ihrer Mannigfaltigkeit ausdrückt; der Leuchter in der Stiftshütte z. B. hatte 7 Arme und 7 Flammen; und in der „Offenbarung" werden 7 Versammlungen (oder Gemeinden) aufgezählt als das Bild der Wandlungen der gesamten Kirche (Christenheit) von ihrer Entstehung an bis zu ihrem Ende.

Da wir den Sabbath früher schon behandelt haben, betrachten wir nunmehr

Das Passahfest.

Die Sabbathfeier mit ihrer Ruhe am Schlusse jeder mühevollen Woche sollte ein beständiger Hinweis sein auf die kommende herrliche Ruhe- und Segenszeit auf Erden, da dem Volke Israel von Zion aus verkündigt werden wird: „Dein Gott herrscht als König!" (Jes. 52,7.)*)

Vielmehr aber noch sollte der Sabbathtag ein Vorbild sein auf jene ewige Sabbathruhe, die dem Volke Gottes aufbewahrt ist, in die alle Erlösten nach des Lebens Mühen und Trübsalen eingehen werden. (Hebr. 4,9; Offenbg. 21, 3—5.) Dorthin

*) Ueber diese Zeit, da Jehova (Er ist kein anderer als Jesus Christus) über das wieder gesammelte, geläuterte u. gläubiggewordene Volk Israel König sein wird, vergl. noch Jes. 9, 6.7; 11,1 folg.; 24, 15.23: 60,1 folg.; 61,1 folg.; Jerem. 23, 5.6; Zeph. 3, 14—20; Sachar. 14,9. — Dem Leser, der sich für die Juden und die Hoffnung Israels interessiert, wird es interessant sein, zu hören, daß die frommen Juden in der ganzen Welt Freitag um Freitag, also vor Anbruch eines jeden Sabbathtages, folgendes Lied zu dessen Begrüßung anstimmen: „Lecho dodi likrath kala" d. h.

„Komm Freund, schon bricht der Sabbath an;
Auf, laß uns bräutlich ihn empfahn."

Und indem sie sich bei dieser Stelle des Liedes nach dem Osten (nach Bethlehem) wenden, singen sie weiter in einem Verse dieses Liedes:

„Mein gläubig Herz schaut auf dem Thron
Von Bethlehem Isais Sohn." —

Ach, daß Israel Verstockung widerfahren ist und es nicht erkennen kann, daß der verheißene Herrscher aus Bethlehem (Micha 5,1) längst geboren ist, daß „Isais Sohn", ehe Er

richtet der Gläubige, der hienieden nur ein Fremdling und Pilgrim ist, seinen Blick. Schon hat er für seine Seele seine Ruhe in Christo, dem Erlöser, gefunden; aber sein Herz kann auf dem Schauplatz der Sünde und des Elends unmöglich wahrhaft ruhen. Er sehnt sich nach der Herrlichkeit, wo sein Erlöser ist, wo er mit Ihm und allen Erlösten in seliger Anbetung, fern von aller Unreinheit und fern von allem Kampf und Leid, vor Gottes Angesicht ewig ruhen wird. Dort, in den Wohnungen des immer strahlenden Lichts und der vollkommenen Glückseligkeit, ist der wahre Sabbath angebrochen und hat kein Ende mehr.

Aber was ist die Grundlage dieser ewigen Wonne und ewigen Glückseligkeit der Erlösten? Sind sie nicht alle einst unrein gewesen, allzumal Sünder und Schuldner vor Gott? — Sage, was hat sie denn dorthin gebracht, und was ist der Grund von ihrer Seligkeit? — Es ist das Blut des Passahlammes. —

Das Passahfest war, wie wir sahen, das erste der sieben Feste Jehovas, die alljährlich in Israel wiederkehren sollten. Es war die Grundlage, auf welcher sich alle übrigen Feste aufbauen sollten; und so ist es auch das schönste Vorbild von jenem Grunde, auf welchem eine Seele die ewige Ruhe, zu der die sieben Feste vorbildlich den Weg bezeichneten, allein gründen und finden kann. Ja, ein schöneres Vorbild als das Passahlamm giebt es kaum von dem Tode Jesu Christi, von welchem alle Propheten bis auf Johannes den Täufer geweissagt und gezeugt haben: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“ — Dies bezeugt uns auch der Heilige Geist durch den Mund des Apostels Paulus: „Auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet!“ (1. Korinth. 5,7.)

Das Passahfest mußte alljährlich von Israel gefeiert werden zur bleibenden Erinnerung an den Tag seines Auszugs aus dem Diensthause Aegypten. Israel, Gottes Bundesvolk, hatte damals in wunderbarer Weise die Rettung Jehovas erfahren, indem es durch das Blut eines Lammes beschirmt wurde vor dem Gerichte, das ihrer Befreiung und ihrem Auszug aus Aegypten voranging und das ausnahmslos alle Häuser der Aegypter traf. Wir brauchen dem Leser die Geschichte nicht ausführlich zu erzählen; er kennt sie von Jugend auf. Gott war Mose erschienen, welcher Israel aus seinem Elend in Aegypten führen sollte und hatte zu ihm gesagt: „Gesehen habe ich das Elend meines Volkes, das in Aegypten ist, und sein Geschrei wegen seiner Treiber habe ich gehört; ich kenne seine Schmerzen. Und ich bin herabgekommen, es zu erretten aus der Hand der Aegypter und es hinaufzuführen aus diesem Lande in ein gutes geräumiges Land, in ein Land, von Milch und Honig fließend.“ (2. Mos. 3, 7.8.) Aber der Pharao, zu dem Mose von Jehova gesandt wurde, daß er das Volk freigeben solle, hörte nicht auf die Stimme Jehovas, auch nicht nach vielen Gerichten und Zeichen und Wundern. Da erhob Jehova den Arm zum letzten Schlag und Gericht über Pharao und über das ganze Land; aber diese letzte Plage, durch welche alle Erstgeborenen getötet wurden, hätte die Israeliten so gut treffen müssen wie die Aegypter; Israel war mitten in Aegypten und es war in Gottes Augen, was seinen natürlichen Zustand betraf, in nichts von den Aegyptern unterschieden. Gegen ein solches Gericht gab nun Jehova Seinem Bundesvolke ein Opfer der Beschirmung und Rettung. Es war dies ein Lamm und sein Blut. —

Jehova ließ Seinem Volke verkünden: „Dieser Monat soll euch der Anfang der Monate, der erste sein von den Monaten des Jahres . . . Am 10. dieses Monats, da nehme sich ein jeder ein Lamm für ein Vaterhaus, ein Lamm für ein Haus . . . Ein Lamm ohne Fehl sollt ihr nehmen, . . . und es in Verwahrung haben bis auf den 14. Tag dieses Monats und es schlachten zwischen den zwei Abenden.*) Und sie sollen von dem Blute nehmen und thun an die beiden Pfosten und an die Oberschwelle an den Häusern, in welchen sie das Lamm essen. — Es ist das Passah**) Jehovas . . . Und das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, worin ihr seid, und sehe ich (Jehova) das Blut, so werde ich an euch vorübergehen . . . wenn ich das Land Aegypten schlage.“ (2. Mose 12.)

Also nicht in einer moralischen Ueberlegenheit, nicht darin, daß Israel etwa besser gewesen wäre als die Aegypter, lag der Unterschied, den Gott in Seinem Gericht machte, indem Er die Erstgeburt der Israeliten verschonte und die Erstgeburt der Aegypter tötete; nein, wie wir sagten, die Israeliten und die Aegypter waren in gleicher Weise verderbt und unrein vor Gott, aber das Blut eines Lammes ohne Fehl schirmte die Israeliten vor den heiligen Augen des gerechten Richters. Das Blut des Passahlammes einzig und allein bildete den Unterschied; das Blut nur gab den Ausschlag, wer gerichtet und wer gerettet wurde.

Wohl war es Gnade von Gott, daß Er mit Abraham, Isaak und Jakob den Bund gemacht und ihnen und ihren Nachkommen herrliche Verheißungen gegeben hatte; auch war es Gnade, die jetzt das Lamm als Retter vor dem Gerichte gab; aber nur das Blut des Lammes, das, wie wir sahen,

auf den Thron steigen kann, auf dem Kreuze (nach Jes. 53) leiden und sterben mußte; daß Er, ehe Er Israel zum „Laubhüttenfest“, dem 7. Feste, dem Fest der Ruhe und Wonne, führen kann, erst das 1. Fest, das Passahfest, mit Israel feiern, d. h. für Sein Volk als das wahre Passahlamm sterben mußte! — Für den Herrn Jesum ist das Wort in besonderem Sinne wahr: „Ohne Kreuz keine Krone.“ Und so hat niemand teil an Seiner Herrlichkeit, der Ihn nicht zuvor im Glauben als das Opferlamm erkennt.

*) Also gegen Sonnenuntergang.
**) das Vorübergehen.

ein herrliches Vorbild ist von Jesu Christo, dem wahren Lamme Gottes, dessen Blut rein macht von aller Sünde, konnte Israels Sünden sühnen und es schirmen vor den Augen und den Strafen eines gerechten Gottes. Das Blut des reinen Opferlammes entsprach sowohl den gerechten Forderungen Gottes, als auch den Bedürfnissen des schuldigen Volkes. Hier war Sühnung und Versöhnung. —

Wenn einst „ein Ueberrest" aus Israel gerettet werden und im Land der Väter wohnen und dort Gottes Segnungen genießen wird, wie es in der Heiligen Schrift verheißen ist, so geschieht es gleichfalls nur unter dem Schutz und Schirm des Blutes des Passahlammes; denn die Herzen dieses Ueberrestes werden dann mit dem Propheten von dem wahren Passahlamme, von Jesu, dem Gekreuzigten, sagen: „Um unserer Uebertretungen willen war Er verwundet, um unserer Missethaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden." (Jesaias 53.)

Aber, teurer Leser, es giebt für dich eine wichtigere Sache als die einstige Rückkehr, Sammlung und Segnung Israels; es ist dies das ewige Heil deiner unsterblichen Seele. Israel hätte eher von dem Strafgericht in Aegypten und aus zeitlicher Sklaverei befreit werden können ohne das Blut des Passahlammes, als du und ich vor Gott bestehen können vor Seinem ewigen Gericht ohne das Blut des Sohnes Gottes. —

Der Schreiber hat Zuflucht genommen zu Jesu, dem einzigen Mittler und Heiland, „dessen Blut rein macht von aller Sünde;" und er kann nun durch Gottes Gnade mit allen, die dasselbe gethan, freudig bekennen: „Da wir jetzt durch Sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch Ihn errettet werden vom Zorn" (Röm. 5, 9.); oder wie es in einem Liede heißt:

„Gericht und Tod uns nicht mehr schreckt,
Sein Blut uns allzeit schirmt und deckt."

Geliebter Leser, ist dies auch bereits deine Stellung vor Gott? Forts. folgt.

Die Bekehrung eines jüdischen Arztes.

Ein Diener des Herrn schreibt: Ein jüdischer Arzt besuchte mich oft und unterhielt sich gern mit mir vom Christentum und von Christo, aber nicht vom Sünderheiland. Er hatte viel von Christo, dem Idealmenschen und dergl. gelesen, und war ganz damit einverstanden. Längere Zeit war ich verhindert, ihn zu besuchen. Als ich aber einmal zu ihm gerufen wurde, war Mitternacht vorüber. Er lag auf seinem Bette und schien zu schlummern, richtete sich aber bald auf, und ich erschrak, als ich sein blasses Gesicht, von dem matten Lampenlichte beschienen, sah. Einige Minuten vergingen, in denen wir stumm einander betrachteten. Endlich unterbrach ich das Stillschweigen und fragte ihn, wie er sich fühle, und was er von mir wünsche. Er sah sich um, ob niemand uns belausche, und bat mich dann, die Thür fest zuzumachen, was ich auch that. Nachdem er einigemal tief Atem geholt, sagte er, meine Hand ergreifend: „Lieber Freund! ich bin krank und werde wahrscheinlich von dieser Krankheit nicht mehr genesen. Sie wissen nun, wie ich gelebt habe, wissen, daß ich Jude bin; ich möchte aber nicht als Jude sterben, ich möchte durch Christum selig werden. Wollen Sie mich nun taufen?" — „Lieber Doktor," erwiderte ich, „wenn Sie von Christo nicht mehr halten, als das, was Sie mir gesagt, kann ich Sie unmöglich taufen. Was soll Ihnen auch ein bloßer Mensch, wenn auch ein Idealmensch, helfen? Kann doch kein Mensch seinen Bruder erlösen, denn es kostet zu viel, man muß es lassen. Wenn wir Christum nur als Menschen betrachten, und doch zu Ihm beten und durch Ihn selig werden wollen, so ist es ein Götzendienst und eine Selbsttäuschung." — „Nein! nein!" unterbrach er mich, „das brauchen Sie mir nicht mehr zu sagen. Ich weiß es schon und hatte während meiner Krankheit Zeit genug, darüber nachzudenken. Hören Sie mir zu," fuhr er fort: „Ich behandelte vor zwei Monaten die alte Witwe R., die Sie gut kannten. Die Sanftmut, Ruhe und Geduld, mit der sie ihr schweres Leiden trug, machte auf mich einen tiefen Eindruck, und ich mußte mir sagen, daß sie ihren Seelenfrieden, um den ich sie beneidete, aus einer anderen Quelle schöpfte, als aus der mir bekannten. Sie wünschte eines Tages dringend von mir, daß ich ihr offen sagte, was ich von ihrem Zustande halte. Ich that es denn auch und verhehlte ihr nicht, daß sie nur noch ganz kurze Zeit zu leben hätte. Da wurde sie ganz freudig, ihr Antlitz verklärte sich bei dem Gedanken an die Nähe des Todes, als wenn's zur Hochzeit ginge. So etwas sah ich nie. ‚Herr Doktor,' sagte die sterbende Frau, indem sie zitternd meine Hand ergriff, ‚ich möchte Ihnen gerne eines noch sagen, ehe ich sterbe. Sie sind ein Jude, Sie kennen den Heiland nicht. Ohne Ihn werden Sie nicht selig werden. O, suchen Sie Jesum, den Heiland der Sünder!' — Ich war betroffen und fragte: ‚Woher wissen Sie das, liebe Frau, daß nur in Jesu Seligkeit für mich zu finden ist?' — ‚Das weiß ich,' erwiderte die Sterbende, ‚so gewiß als heute uns die Sonne beschein, so wahr ein Gott im Himmel lebt, und so wahr Sein Wort ist, in welchem Er's gesagt hat.' Dabei reichte sie mir ihre Bibel und sagte: ‚Lieber Herr Doktor, ich möchte Ihnen gerne dankbar sein für Ihre viele Mühe, die Sie mit mir gehabt, und ich bin doch nur eine arme Frau. Das Einzige, was ich Ihnen noch geben kann, das ist diese meine Bibel. O nehmen Sie dieselbe von mir zum Geschenk an und lesen Sie im Worte Gottes mit Ernst und Gebet,

so werden Sie darin Jesum als Ihren Heiland finden, und Ihre Freude wird groß werden, wie die meinige.' — Ich nahm das alte Buch aus ihren zitternden Händen beschämt und bis ins Innerste gerührt und eilte unruhig nach Hause. Es kämpfte und tobte in meinem Innern, wie bei einem Sturme: Wahrheit und Lüge, Gewißheit und Zweifel, Hoffnung und Furcht stritten auf's heftigste in mir. Als ich am folgenden Morgen an ihrem Hause vorüberging, zog es mich herein, ohne zu wissen weshalb. Ich wurde aber im kleinen Vorhause wundersam festgehalten, denn eine Kinderstimme erscholl wie Engelsang aus dem Krankenzimmer. Es war die kleine Emilie, ihre Pflegetochter, die der Sterbenden den letzten Wunsch gewährte und dieser ihr Lieblingslied: „Jesus nimmt die Sünder an" mit heller Stimme vorsang. Ich hörte die Worte und höre sie noch:

„Ich, Betrübter, komme hier
Und bekenne meine Sünden.
Laß, mein Heiland, mich bei Dir
Gnade und Vergebung finden!
Eins ist, was mich trösten kann:
Jesus nimmt die Sünder an!"

Diese Worte aus dem Munde eines Kindes, welches ich so oft am Bette der Kranken knieend beten sah, drangen mir tief ins Herz, und in diesem Augenblick fiel es mir wie Schuppen von den Augen, und ich sah wie nackt, bloß und elend ich mit allen meinen guten Werken sei. Auf einmal wurde es mir klar, ich sei ein alter betrogener Mann. Der Idealchristus ist ein Phantasiebild, das in ernsten Stunden, wo einem Hülfe und Trost not thut, wie Nebel und Rauch verschwindet. Ich glaube nun an Jesum Christum, Gottes Sohn, den Sünderheiland, der auch für mich alten Sünder Sein teures Blut vergossen hat und gestorben ist, nicht allein für meine Sünden, sondern auch für meine Tugenden. Das Resultat all' meines Wissens ist jetzt, daß ich ein großer Sünder bin, und daß Jesus ein noch größerer Heiland ist. Im Namen dieses Jesu möchte ich nun getauft sein und so bezeugen, daß ich Sein Eigentum bin für alle Ewigkeit."

So der Arzt. Ich sah zu meiner herzlichen Freude, daß der Heilige Geist durch den Mund eines unmündigen Kindes in einem Augenblicke mehr gewirkt an diesem gelehrten Pharisäer, als ich in der ganzen Zeit durch meine Disputationen. Er erhielt noch in derselben Nacht, in der er mich rufen ließ, in Gegenwart mehrerer Juden, welche er eingeladen, die heilige Taufe, die er selbst eine Nottaufe nannte, weil nämlich dabei auf seinen Wunsch das Lied: „Aus tiefer Not schrei' ich zu Dir" gesungen wurde. Er schlief am folgenden Tage sanft und ruhig in dem Herrn ein, und sein letztes Wort war:

„Jesus nimmt die Sünder an!
Er hat mich auch angenommen,
Mir den Himmel aufgethan,
Daß ich selig zu Ihm kommen
Und auf den Trost sterben kann:
Jesus nimmt die Sünder an!"

„Es sei denn!"

Jesus Christus spricht:

1. „Es sei denn, daß eure Gerechtigkeit vorzüglicher sei als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen." (Matth. 5, 20.)

2. „Es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kindlein, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen." (Matth. 18, 3.)

3. „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. 3, 3.)

Teurer Leser, willst du das Reich Gottes sehen; willst du in den Himmel eingehen, beachte die Worte des Herrn, und wende dich heilsverlangend zu Ihm, dem Sohne Gottes!

Die Fülle Christi.

Wo ist göttliches Erbarmen,
Das den Sünder nicht verschmäht;
Liebe, die mit offnen Armen
Reuigen entgegengeht?
Wo wird alle Schuld vergeben,
Alle Missethat bedeckt,
Und, wenn Tod und Hölle schreckt,
Seligkeit geschenkt und Leben?
Fasse Mut, in Jesu Christ
Solcher Gnaden Fülle ist.

Wo wird Balsam für die Wunden,
Wo wird Lindrung für den Schmerz,
Wo wird Rat und Trost gefunden
Für ein rat- und trostlos Herz?
Wo erquickt man müde Seelen,
Richtet die Gefall'nen auf,
Stärkt zu unverdrossnem Lauf,
Läßt des rechten Wegs nicht fehlen?
Sei getrost, in Jesu Christ
Solcher Gnaden Fülle ist.

Wer giebt Leben, das genüget?
Wer giebt Freud' in Traurigkeit,
Und in allem, was Gott füget,
Ruhe und Ergebenheit?
Wer giebt kindliches Vertrauen,
Legt uns in des Vaters Schoß,
Macht uns eitler Sorgen los,
Läßt uns Gottes Wunder schauen?
Freue dich; denn Jesus Christ
Solcher Gnaden Geber ist.

O, Herr Jesu, der Du allen
Alles giebst und alles bist,
Weil nach Gottes Wohlgefallen
Alle Fülle in Dir ist!
Alle hast Du eingeladen,
Alle sollen zu Dir nah'n,
Allen hast Du aufgethan
Solche Fülle Deiner Gnaden!
Glaubend auch mein Herz genießt,
Was Du giebst und was Du bist!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Schicke dich an, deinem Gott zu begegnen!" (Amos 4, 12.)

Nr. 7. XIV. Jahrgang 1901.

Inhalt: 1. Nicht Silber und Gold, sondern das kostbare Blut Christi. 2. Gerettetsein giebt Rettersinn. 3. Auf der Flucht vor dem Unvermeidlichen. 4. Wenn eine Thür zugeht, geht die andere auf. 5. Es könnte einer kommen.

Nicht Silber und Gold, sondern das kostbare Blut Christi.

„Das Geld beherrscht die Welt," so sagt man, und es ist wahr, das Geld ist eine Großmacht in dem gegenwärtigen Zeitlauf. Alle Welt rennt und läuft nach Geld und Gut. Aber sein Wert beschränkt sich ganz und gar auf das kurze Leben hienieden. Und auch hier selbst vermag das Geld noch lange nicht alles zu thun. Ist aber erst die Schwelle der Ewigkeit überschritten, so sind Silber und Gold ohne jeglichen Wert. Wenn wir auf einer weiten Reise über die Grenze unseres Landes hinauskommen, so sind wir besorgt, einiges von unserem Geld in die Münze des Landes, das wir nun betreten, umzuwechseln; wir wollen hier nicht in Verlegenheit kommen. Wenn du nun die Zeitlichkeit verlässest und hinüberschreitest in die Ewigkeit, so wirst du finden, daß du das Geld dieser Welt weder mitnehmen, noch gegen himmlische Münze umwechseln kannst. Magst du hier manches Goldstück besessen haben, du gehst bettelarm in die Ewigkeit; keinen Pfennig kannst du mit hinübernehmen. „Wir haben nichts in die Welt hereingebracht, so ist's offenbar, daß wir auch nichts hinausbringen können." (1 Tim. 6,7.) Wie viele Schätze der reiche Mann, von dem wir im Evangelium (Lukas 16) lesen, auch im Diesseits besessen hatte an Geld und Gut, er nahm sie nicht mit; auch hätten sie ihm im Jenseits noch nicht einen Trunk Wasser verschaffen, geschweige denn, ihn aus der ewigen Qual befreien können.

Arm und von allem Zeitlichen entblößt, so überschreitet der Mensch die Schwelle der Ewigkeit. Das einzige, was er mitnimmt, ist seine unsterbliche Seele und seine Sünden, wenn er nicht bei Gott Vergebung gesucht und gefunden. Wie er ist, muß er vor Gott erscheinen, „dem Richter aller." „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht." (Hebr. 9,27.)

Tod, Gericht und Ewigkeit! Teurer Leser, welch ernste Dinge! Im Blick auf sie und auf den Tag der Vergeltung, an welchem „ein jeder nach seinen Werken" gerichtet werden wird, sagt Jesus Christus, Gottes Sohn: „Was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele?" (Matth. 16,26.) O mein Leser, selbst wenn du alle Schätze der Erde dein eigen nennen könntest und bereit wärest, all dein Silber und Gold hinzugeben, um durch sie deine Sündenschuld vor Gott zu tilgen, um so dem Gerichte Gottes zu entrinnen, es würde dir nichts nützen: „Auch ihr Silber, auch ihr Gold wird sie nicht erretten können am Tage des Grimmes Jehovas." (Zeph. 1,18.) Und wie nahe ist dieser Tag; wie bald wird Gottes Zorn vom Himmel her sich offenbaren! —

Wohl kann ein Mensch für Silber und Gold seine Seele verkaufen, Satan bot ja selbst Jesu Christo alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit an, um Ihn von Gott abzuwenden; aber die Seele loskaufen aus Satans Macht und der Sünde Gewalt und ewigem Verderben, dazu reichen Silber und Gold nicht hin. Sie haben vor Gott keinen Wert.

Was aber hat denn Wert vor Gott? Womit kann die Seele erkauft, erlöst werden von der Gewalt der Finsternis, von Schuld und Strafe? Welcher Preis, welches Lösegeld reicht aus, um unsere Sünden zu tilgen und uns als Sünder von ewiger Verdammnis zu erretten?

O, teurer Leser, um dies zu erkennen und zu erfahren, mußt du deinen Blick über das Sichtbare erheben; denn diese Welt bietet nichts, gar nichts, was hierzu dienen und ausreichen könnte. Gottes Wort zeigt uns das kostbare Lösegeld, den hohen Preis, welcher uns allein für ewig zu erretten ver-

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

mag: Es ist einzig und allein „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes."

Der Sohn Gottes kam in diese Welt und gab Sein Leben „als Lösegeld für viele" (Matth. 20,28); ja, Sein Blut ist am Kreuzesstamm „für viele vergossen worden zur Vergebung der Sünden." (Matth. 26, 28.) Und dieses Lösegeldes mußt du sicher sein, ehe der Tag der Abrechnung und des Gerichtes hereinbricht. Bevor du durch den Tod abgerufen oder — noch am Leben — von dem kommenden Zorn und den Tagen des Gerichts ereilt wirst, mußt du die Gewißheit haben, ob du zu den „Vielen" gehörst, deren Schuld vor Gott durch das Blut Jesu Christi gesühnt worden ist. Jetzt ist noch die Zeit der Gnade, jetzt ist der Tag des Heils, da man durch Buße und Glauben an den Wert des Blutes Christi „umsonst" vor Gott gerechtfertigt werden kann, denn „in der jetzigen Zeit" (welch herrliche Zeit!) erweist Gott Seine Gerechtigkeit darin, daß Er „den rechtfertigt, der des Glaubens an Jesum ist." (Lies Röm. 3. 21—28) Alle, die mit ihren Sünden bußfertig und heilsverlangend zu dem vollendeten Opfer und Erlösungswerke Christi ihre Zuflucht genommen haben, sind für ewig geborgen vor dem Gericht; für sie giebt es „keine Verdammnis" mehr (Röm. 8, 1). Ihre Schuld vor Gott ist gesühnt und getilgt, ihre Seele ist losgekauft vom Verderben durch das teure Blut des Sohnes Gottes. So schreibt der Apostel Petrus den Gläubigen: „Ihr wisset, daß ihr nicht mit verweslichen Dingen mit Silber oder Gold erlöst worden seid, ... sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken." (1. Petri 1, 18.19) Und wir hören die Erlösten schon auf Erden das himmlische Lied anstimmen: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in die Zeitalter der Zeitalter! Amen." (Offbg. 1, 5 6.)

Ja, mein Leser, der Herr Jesus hat eine unzählbar große Schar „für Gott erkauft durch Sein Blut aus jedem Geschlecht und Sprache und Nation, und hat sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht." (Offbg. 5, 9—10.) Gehörst auch du, mein Leser, zu diesen? Ist deine Schuld in Gottes Buch schon gestrichen, weil mit Jesu Blut bezahlt? Hast du zu diesem kostbaren Lösegeld deine Zuflucht genommen? Vielleicht weißt du schon von Kindesbeinen an, daß „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, von aller Sünde reinigt;" aber dies zu wissen, macht deine Schuld und Verantwortlichkeit nur um so größer, so lange du nicht sagen kannst: Meine Sünden sind durch dieses teure Lösegeld bezahlt; für mich ist Jesu Blut am Kreuzesstamm geflossen, ich bin durch dasselbe mit Gott versöhnt und für ewig Ihm nahe gebracht worden. O nimm „in der jetzigen Zeit," nimm heute noch deine Zuflucht zu Jesu Christo, „welchen Gott dargestellt hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben an Sein Blut." Laß dich, der du gesündigt hast und so, wie du bist, nicht die Herrlichkeit Gottes erreichen kannst, laß dich durch dieses kostbare Blut von deinen Sünden waschen und also von Seiten Gottes „umsonst rechtfertigen durch Seine Gnade, durch die Erlösung, welche in Christo Jesu ist." (Röm. 3, 21—26). Wer weiß, ob dir morgen diese Gnade, diese Erlösung noch angeboten wird! Daher ergreife heute im lebendigen Glauben Christum und Sein am Kreuze vollbrachtes Werk; dies allein hat Wert und Gültigkeit vor Gott und rettet dich für Zeit und Ewigkeit!

Gerettetsein giebt Rettersinn.

Ein Bibelkolporteur reiste im Staate Parahyba (eine Küstenprovinz nördlich vom Rio im Kaiserreich Brasilien); seine kostbare Ware hatte er auf ein Maultier geladen, das er mit sich führte. Schon senkten sich die schwarzen Schatten der Nacht auf die öde Gegend, da erblickte unser Freund in der Ferne eine ganze Händlerkarawane, die sich schon zur Nachtruhe niedergelassen hatte. Der Kolporteur lenkte sein gutes Lasttier in dieser Richtung, und als er die Kaufleute erreicht hatte, bat er, mit ihnen übernachten zu dürfen, was ihm gerne erlaubt wurde. Ein wärmendes Wachtfeuer wurde angezündet, und nachdem jeder sein einfaches Abendbrot zu sich genommen, zog unser Freund die Bibel aus der Tasche und las mit Einwilligung der neuen Bekannten im Scheine des flackernden Feuers einige Abschnitte aus dem Buche aller Bücher laut vor. Hieran knüpfte er eine längere Unterhaltung über die göttlichen Dinge, welcher alle bereitwillig zuhörten. Gerade wollte man sich zur Ruhe niederlegen, da ertönten in der Ferne die Hufschläge eines Pferdes; ein wohlgekleideter Fremder sprengte heran und bat gleichfalls um Erlaubnis, hier zu übernachten. Einer der Händler wies ihm für sein Pferd einen guten Platz an und dann ließ sich der neue Ankömmling auch in der Nähe des Feuers nieder. Die gerade abgeschlossene Unterhaltung begann nun von neuem. Der Fremde klagte bewegt über die Bitterkeiten des Lebens. Seine Frau sei kürzlich gestorben, nun fühle er sich gar vereinsamt. Heute sei er in der nächsten Stadt gewesen, um bei dem katholischen Priester einige Totenmessen lesen zu lassen. Der Priester sei nur unverschämt gewesen und habe für diesen Dienst fast unerschwingliche Summen gefordert. Es sei doch schrecklich, daß man für seine und seiner Lieben Seligkeit so viel Geld hinlegen müsse und dabei noch immer im Zweifel bleibe, ob der gezahlte Preis auch wohl ausreichend sei.

„Nun," meinte einer der Kaufleute, „wenn

das, was unser neuer Freund hier sagt" — und damit wies er auf unseren Bibelkolporteur — „wahr ist, dann haben Sie Ihr Geld heute umsonst ausgegeben. In dem Buche dieses Mannes steht das Gegenteil über die Erlangung der Seligkeit." „Was ist denn das für ein Buch?" fragte der Fremde begierig, indem er sich zu unserem Freunde wandte. „Es ist das Wort Gottes," entgegnete dieser; „wenn Sie erlauben, lese ich Ihnen trotz der vorgerückten Stunde noch einen Abschnitt daraus vor." Dies geschah. Mit großer Aufmerksamkeit lauschte der Fremde auf die Worte der Gnade und Wahrheit: daß „Gott also die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." — Er hörte zu seinem Erstaunen, daß nicht durch Silber und nicht durch Gold, sondern durch das „kostbare Blut Jesu Christi unsere Erlösung bereitet worden sei (1. Petr. 1, 18.19), und daß er sie heilsverlangend und im Glauben ergreifen dürfe, frei und umsonst. — „Der Lohn der Sünde ist der Tod, aber die Gnadengabe (freie Gabe aus Gnaden) ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserem Herrn." (Röm. 6,23) Der neue Ankömmling staunte über solche frohe Botschaft; schließlich bat er selbst um das Buch und las trotz mangelhafter Beleuchtung begierig noch weiter darin. Endlich wandte er sich wieder an unseren Kolporteur und fragte: „Könnten Sie mir nicht ein solches Buch verschaffen?" „O, gewiß," sagte dieser „das ist ja gerade mein Beruf, das teure Buch Gottes den Menschenkindern zu bringen." Damit legte er dem Fremden Bibeln in verschiedener Größe vor. Derselbe wählte eine Bibel aus, und nachdem der kleine Kauf erledigt war, begaben sich alle zur Ruhe. Am nächsten Morgen trennte man sich und jeder setzte seine Reise fort.

Nach Verlauf längerer Zeit kam der Bibelkolporteur wieder in diese Gegend; hier hörte er in einem Dorfe von einem früheren Schiffskapitän, der ein Landgut in der Nähe gekauft habe und täglich zu einer bestimmten Zeit seine Familie und seine Untergebenen, sowie seine Nachbarn in seinem Hause versammele, um ihnen aus der Heiligen Schrift einen Abschnitt vorzulesen und auszulegen.

Diese Nachricht interessierte unseren Kolporteur natürlich sehr. Er begab sich nach dem bezeichneten Landgut; und wir können uns seine Freude denken, als er in dem Besitzer desselben den Fremden erkannte, der ihm in jener Nacht unter freiem Himmel die Bibel und die Traktate abgekauft hatte. Gott hatte in Seinem Erbarmen diesen Mann zu dessen Heil und Frieden zu Jesu Christo, dem alleinigen Seligmacher, geführt; und der also Gerettete bemühte sich nun, auch Andere mit dem ewigen Reichtum, den er in Christo gefunden hatte, bekannt zu machen. Gehe hin und thue desgleichen!

„Auf der Flucht vor dem Unvermeidlichen."

Vor einiger Zeit fuhr ich auf der — Strecke; vor der Endstation blieb unser Zug etwa eine halbe Stunde liegen, ohne einlaufen zu können. Auch konnten wir nicht in Erfahrung bringen, weshalb wir hier so außergewöhnlich lange halten mußten. — Infolge der unliebsamen gemeinsamen Verzögerung entwickelte sich eine rege Unterhaltung in unserem Wagen und alle Reisenden begannen zu klagen. Ein Herr, mir gegenüber, machte besonders laut seinem Aerger Luft, denn er fürchtete, seinen Anschluß nach — zu verfehlen. Als er erfuhr, daß ich nicht so eilig sei und nur nach W. ins Bad reisen wolle, fragte er rasch: „Hat man dort gute Musik? Und ist sonst dort für Unterhaltung und Zerstreuung gut gesorgt?" — Ich antwortete ihm, daß ich nichts darüber wisse, worauf er sagte: „Ich bin immer unterwegs, reise von einer Stadt zur anderen und suche mich zu zerstreuen und zu amüsieren; ich bin auf der Flucht vor den Gedanken ans Unvermeidliche."

„Unter dem ‚Unvermeidlichen' verstehen Sie — ?" sagte ich fragend und wartete, daß er das fehlende Wort ergänzen solle.

„Natürlich meine ich den Tod," entgegnete er; „es ist einfach schrecklich, sterben zu müssen. Ich darf nicht daran denken. Heute fahre ich noch nach B. und besuche von da der Reihe nach alle Hauptplätze des Festlandes, wo ich weiß, daß ich gute Concerte finde. Während ich der Musik zuhöre, vergesse ich alles und bin glücklich. Aber geht es Ihnen nicht so? Haben Sie keine Furcht?" fragte er mich dann rasch. —

„Nein" erwiderte ich; „der Tod hat für mich keinen Stachel. — Ich bin Christ; für mich ist der Tod der Heimgang, die Erfüllung aller Hoffnung meines Herzens."

Der Herr schaute mich mit sichtlicher Verwunderung an; ich aber fuhr fort, ihm darzulegen, warum ich so ruhig sei angesichts des Todes und der Ewigkeit. Ich erzählte ihm, daß ich an Jesus glaubte, den Sohn Gottes und Fürsten des Lebens, der für mich in die dunklen Fluten des Todes hinabgestiegen sei, um dem die Macht zu nehmen, der die Macht des Todes hat, dem Teufel, über welchen Er gesiegt und bei seiner Auferstehung einen Triumph gehalten habe.

Herr Professor M., — so hieß mein Gegenüber — hörte mir aufmerksam zu; zuletzt aber seufzte er und sagte: „Ja, Ihnen scheint es leicht zu sein, da Sie glauben können. Ich habe auch die Bibel gelesen, aber sie gab mir kein Licht. Ich habe ganz Europa bereist und habe Musikunterricht in vielen Hofkreisen gegeben und habe in den höchsten Kreisen verkehrt und gefunden, daß diese Todesfurcht so ziemlich alle Herzen beherrscht." Dann ergriff er

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

seinen Kopf mit beiden Händen und sagte: „Sie können keine Religion hier hinein bringen; das Gehirn ist's, das denkt." —

„Nein," sagte ich, „niemand kann Religion in Ihren Kopf bringen, es würde auch nichts nützen. Aber Christus kann Ihr Herz füllen, wenn Sie es Ihm aufthun wollen. O, lesen Sie Sein Wort wieder. Und Sein Blut wird alles für Sie ordnen. Wenn dieses erst Ihre Sünden getilgt hat, wird jede Todesfurcht verschwunden sein. Gottes Wort sagt uns: „Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit und mit dem Munde wird geglaubt zum Heil," und weiter: „Das Wort ist dir nahe in deinem Munde und in deinem Herzen . . . daß, wenn du mit deinem Munde Jesum als Herrn bekennen und in deinem Herzen glauben wirst, daß Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, du errettet werden wirst." (Röm. 10, 9.10) Wie weise wäre es doch, wenn Sie die ernsteste aller Fragen heute noch vor Gott ordneten!" —

Während ich ihm im Anschluß an diese Worte noch ein Büchlein einhändigte, hielt der Zug und der Schaffner rief in den geöffneten Wagen hinein: „Alle aussteigen!" Der Professor übergab mir seine Karte und sagte: „Ich werde nicht vergessen, was Sie mir gesagt haben und danke Ihnen aufrichtig für Ihre Worte. Noch niemand hat so klar und deutlich mit mir geredet. Aber wenn ich nicht umgewandelt werde, werde ich in den nächsten Wochen in Brüssel, Berlin und Wien und anderen Plätzen sein, um vor dem Unvermeidlichen zu fliehen." —

Wahrlich, teurer Leser, das sind traurige Worte, die tief blicken lassen. Aber sind sie nicht das Echo von Tausenden und Zehntausenden von Herzen rings um uns her? Ach, wenn wir die Menge um uns her betrachten und könnten in die Herzen derer blicken, welche in Bällen, Theatern, Wirtshäusern, Gesellschaften und anderswo Zerstreuung suchen, würden wir da nicht auch die gleichen Empfindungen und das gleiche Verlangen finden, „die Zeit totzuschlagen," sich zu amüsieren und vor den Gedanken an „das Unvermeidliche" zu fliehen? —

Bist du einer von ihnen, mein Leser; ist der Stachel des Todes noch nicht fort für dich? Fühlst du, wie ernst es ist, wenn Gottes Wort sagt: „Nach dem Tod das Gericht"? — O, so gehe nicht länger so voran! Siehe der Sache ins Gesicht und ordne sie noch heute! — Gott wartet auf dich, um dich anzunehmen und zu begnadigen. Bedenke, deine Seele ist kostbar! — Ein Sterben ohne Christus ist in der That schrecklich. Aber warum ohne Christus bleiben? Für eine Seele ohne Christus ist der Tod in der That unvermeidlich und mehr als bitter. So laß dich denn warnen, ehe es zu spät ist. Alle, welche an Jesum Christum glauben, Ihn lieben und kennen als ihren Erlöser und Herrn, haben ewiges Leben erlangt und schauen Ihm und Seiner ewigen Herrlichkeit mit Verlangen entgegen.

R.

„Wenn eine Thür zugeht, geht eine andere auf."

Der bekannte große Evangelist Georg Whitefield predigte eines Tages unter freiem Himmel vor einer großen Zuhörermenge das Wort Gottes. Er hatte seiner Ansprache das ernste Wort des Herrn: „Und die Thür ward verschlossen!" (Matth. 25,10) zu Grund gelegt. —

Unter den Zuhörern standen auch zwei sorglose junge Männer. Bei dem oft wiederholten Worte: „Und die Thür ward verschlossen" stieß der eine junge Mann den anderen an und sagte: „Du, das ist nicht so schlimm; wenn eine Thür zugeht, geht eine andere auf." --

Kaum hatte der Spötter diese Worte, die nur halblaut gesprochen worden waren, gesagt, als der Prediger, der weit ab von den jungen Männern stand, rief: „Allerdings mag mancher an das Sprichwort denken: ‚Wenn eine Thür zugeht, so geht die andere auf'. Und es ist wirklich so. Sobald die Thür des Himmels für dich zugethan ist, thut sich die Thür der Hölle vor dir auf. Wenn du von dem Himmel ausgesperrt bist, trittst du in die Hölle ein." —

Der eine der beiden jungen Männer wurde von diesen Worten wie von einem Hammer getroffen und er folgte den weiteren Ausführungen des Dieners Gottes in großer Seelenangst. Beide blieben nach der Predigt zurück und sprachen mit Whitefield; und beide wurden durch Gottes Gnade da und dort zur Erkenntnis des Heils geführt und durch den Glauben an den Herrn Jesum vom zeitlichen und ewigen Verderben errettet. —

Es könnte einer kommen.

Es könnte einer kommen,
D'rum halte dich bereit,
Mach' Raum in deinem Hause
Zieh' an das beste Kleid,
Damit, wenn an der Thüre
Sich zeigt ein ernster Gast,
Du alles zum Empfange
Wohl hergerichtet hast.

Es könnte einer kommen,
Und einer kommt gar bald,
Er bittet nicht um Einlaß,
Er öffnet mit Gewalt;
Er dringt durch Turm und Mauer
Und durch's verschlossene Thor,
Und ob du dich versteckteſt,
Er zieht dich doch hervor.

Es könnte einer kommen,
Und sieh', er nahet schon,
Er naht der Bettlerhütte,
Er naht dem Königsthron.
Wohl dem, der sich bereitet
Und trägt das Hochzeitskleid,
Ihn bringt der Todesengel
Zu Gottes Herrlichkeit.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Wie viel mehr wird das Blut Christi, der durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat, eure Gewissen reinigen." (Hebr. 9,14.)

Nr. 8. XIV. Jahrgang 1901.

Inhalt: 1. Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums. 2. Baust du auf deinen Glauben oder auf Christus? 3. Eine gnädige Fügung. 4. Sei getreu bis zum Tode! 5. Machst du's auch so? 6. Im unrichtigen Zug. 7. Gedicht.

Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums.

3. Das Passahfest.

(Fortsetzung.)

Das Passahlamm, dessen Blut die Israeliten in Ägypten vor dem Gerichte Gottes schirmte und deckte, war, wie wir schon sagten, und wie Gottes Wort uns selbst versichert, ein Vorbild auf Jesum Christum, Gottes Sohn, unseren Erlöser und Retter, „dessen Blut rein macht von aller Sünde; der uns darum allein „als das Lamm ohne Fehl und Flecken" (1. Petr. 1,19; 1. Kor. 5,7) vor Gottes wohlverdientem, gerechtem Strafgericht schützen und retten kann. Jenes Passahlamm der Israeliten in Ägypten mußte am zehnten Tage des ersten Monats aus der Herde ausgewählt werden; und es mußte ein Lamm sein ohne jegliches Gebrechen: „ohne Fehl". (2. Mos. 12, 3—6.) In den drei Tagen, da das Lamm aus der Herde genommen und daheim aufbewahrt war bis zum Schlachttage, konnte jeder im Hause das Lamm näher kennen lernen in seiner Vollkommenheit oder Fehlerlosigkeit, konnte es beobachten und lieb gewinnen, mußte es doch für sie alle leiden und sterben. — In den zehn Tagen vorher war das Lamm zwar auch schon fehlerfrei und gut, aber es war gleichsam verborgen; nun aber stand es über drei Tage da vor aller Augen und Herzen. Müssen wir hierbei nicht an die Zeit der drei Jahre denken, da der Herr Jesus öffentlich lehrte und wirkte und Er vor ganz Israel dastand als ihr Messias, welcher gekommen war, das Volk zu erretten von seinen Sünden, während Er zuvor dreimal zehn Jahre in der Verborgenheit lebte in Gehorsam und Abhängigkeit?*) Gewiß; denn Gott wollte uns ja in allen jenen Vorbildern hinweisen auf Seinen Sohn. Von da ab, wo Jesus durch Johannes den Täufer den Jüngern und dem ganzen Volke als „das Lamm Gottes" angezeigt wurde, konnten über drei Jahre alle Augen und Herzen den Herrn betrachten in Seiner Vollkommenheit und Herrlichkeit, ehe Er als das Passahlamm starb. Die Menschen aber begehrten Ihn nicht, sie haßten Ihn gerade, weil Er in Vollkommenheit hier wandelte, in Gnade sich der Armen und Sünder annahm und in Wahrheit auch den Selbstgerechten, ohne Ansehen der Person, ihr Herz und ihre Schuld vor Gott aufdeckte. Sie suchten, Ihn zu töten; doch sollte dies „nicht auf dem Feste" geschehen. Nach Gottes Ratschluß aber starb Sein Sohn als unser Passahlamm, das einzige wahre Opferlamm, gerade an dem Passahfeste. (Mark. 14.) Wie wunderbar ist dies alles, teurer Leser!

Aber es genügte nicht, daß jenes Passahlamm in Ägypten starb, und daß sein Blut vergossen wurde, das Blut mußte auch an die Oberschwelle und beiden Thürpfosten des Hauses gestrichen werden; und niemand durfte das Haus verlassen bis zum Morgen. (2. Mos. 12, Verse 7. 13. 23.) Wäre das Blut nicht an die Häuser gestrichen worden, so wäre trotz des geschlachteten fehlerlosen Opferlammes das Strafgericht Gottes über jede Familie der Israeliten gekommen, wie es über jedes Haus der Ägypter kam. Erst, als das Blut an den Thürpfosten war,

*) Die Zahl zehn ist dem Leser, wie auch die Zahl sieben, von welcher wir in der vorigen Nummer redeten, aus Gottes Wort gut bekannt. Gott hat mit gewissen Zahlen gewisse Vorstellungen verknüpft. So ist die Zahl zehn diejenige Zahl, welche uns Gottes Ansprüche auf unseren Gehorsam und unsere Verantwortlichkeit anzeigt. Gott gab zehn Gebote auf Sinai; der Herr Jesus spricht ferner von den Christen in ihrer Verantwortlichkeit als von zehn Jungfrauen und giebt den Knechten zehn Pfunde und zehn Talente u. s. w. — Hier blieb das Lamm bis zum 10. Tage in der Herde und wurde dann als „ohne Fehl" hervorgeholt; so blieb der Sohn Gottes dreimal zehn Jahre in Unterwürfigkeit und Gehorsam in der Verborgenheit, und dann erst trat Er hervor als der Messias Israels und der Heiland der Welt.

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe.)

war das Haus vor dem Engel des Gerichtes sicher. Gott selbst hatte demselben und auch sich, dem Richter, so den Eingang in dieses Haus versperrt. Das Haus war durch das Blut des Lammes unter Gottes Schutz und Schirm, und Er hatte Sein heiliges Wort verpfändet, daß Er dieses Haus verschonen und in Gnaden an ihm vorübergehen würde. —

So genügt es auch heute nicht, daß Jesus Christus Sein Blut vergossen hat; in Seinem Opfertode hat allerdings Gott in Bezug auf die Sünde der ganzen Welt Genugthuung empfangen; Christus selbst ist die Sühnung für die ganze Welt (1. Joh. 2,2). Aber diese That an und für sich rettet noch nicht einen einzigen Sünder. Der Sünder muß zu diesem gesegneten und allgenugsamen Opfer heilsverlangend und vertrauensvoll seine Zuflucht nehmen, wenn es ihn vor Gottes gerechtem Zorn und wohlverdientem Gericht schirmen, ihm Heil und Rettung gewähren soll. Erst wenn das Blut gleichsam auf die Gläubigen gesprengt ist (1. Petri 1,2), hat dieser Gott für sich; und Gottes unverbrüchliches Wort verbürgt es ihm erst jetzt, daß er von seinen Sünden gereinigt, und er selbst gerettet ist.

Versteht der teure Leser dies? Mancher mag denken, wir legten mehr Wert und Gewicht auf den Glauben als auf das kostbare Blut Jesu Christi! O nein, gewiß nicht. Das kostbare Blut und vollkommene Opfer des Sohnes Gottes allein bildet die Grundlage, auf welcher der heilige Gott den Sünder reinigen und retten kann; nur hier kann Gott, im vollen Einklang mit Seiner Gerechtigkeit, dem Schuldigen Gnade erweisen, ihm alle Schuld vergeben und ihn vom ewigen Gericht erretten. — Aber das Blut deckt nur den, der sich schuldbewußt und von Herzen Rettung suchend unter den Schutz des Blutes begiebt.

Nur dem zu gut floß Jesu Blut,
nur der hat teil an Jesu Heil,
der Heil begehrt, sich zu Ihm kehrt,
sich schuldbewußt schlägt an die Brust,
die Schuld Ihm nennt, mit Schmerz bekennt,
sich Ihm vertraut und auf Ihn baut:
Von dem ist's wahr, und Gott sagt's klar,
daß ins Gericht er komme nicht!*)

Wie klar und bestimmt war auch Gottes Wort schon in Ägypten, als Er den Israeliten in den mit Blut besprengten Häusern ihre völlige Sicherheit vor Seinem Gericht verhieß. Er sagt zu ihnen: „Das Blut soll euch zum Zeichen sein an den Häusern, worin ihr seid; und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen; und es wird keine Plage unter euch sein zum Verderben, wenn ich das Land Ägypten schlage." (2. Mos. 12,13.)

Gottes Auge war also nicht auf die Kinder Israel gerichtet, die, wie wir wiederholt sagten, an und für sich nicht besser waren als die Ägypter, sondern auf das Blut; und es war das Blut eines Lammes ohne Fehl! —

Was konnte nun gewisser sein als dies, daß das kommende Gericht sie nicht erreichte! Gott hält Sein Wort. Gott kann alles, nur nicht lügen. (Titus 1,2.) Das Blut des Lammes, das Gott selbst ihnen zur Rettung verordnet hatte, war der göttliche Grund ihrer Sicherheit; und das Wort Gottes, das ihnen unter dem Schirm dieses Blutes ihre Rettung zusicherte, war der göttliche Grund ihrer Gewißheit.

Teurer Leser, Sicherheit des Heils und Gewißheit des Heils sind das Teil des gläubigen Christen in noch höherem Maße. Er ist zu „der Blutbesprengung Jesu Christi" gekommen (1. Petr. 1,2); wie viel wertvoller ist sie vor Gott als die Blutbesprengung in Ägypten! Und das Wort, das dem gläubigen Christen die Errettung und das Heil zuspricht, ist ihm nicht nur mündlich gegeben, er hat es sogar schriftlich, schwarz auf weiß, in Händen. Auch ist die Rettung, die der gläubige Christ empfängt und davonträgt, nicht nur, wie bei den Israeliten, eine zeitliche und leibliche, sondern eine ewige: ein freies, volles, ewiges Heil. Jesus Christus hat „eine ewige Erlösung erfunden."

Wie einfach auch und wie völlig beruhigend ist, was Gott sagt: „Wenn Ich das Blut sehe, werde Ich an euch vorübergehen." Er sagt nicht: „Wenn ihr das Blut sehet." Die Israeliten hatten das Blut im Glauben angewandt; sie sahen es nicht länger, sie waren in den Häusern; aber Gott sah es. Und Er sah in dem Blut mehr als die Kinder Israel darin sehen konnten. Er sah darin ein Vorbild auf das kostbare Blut Seines vielgeliebten Sohnes. — (Forts. folgt.)

*) Ev. Joh. 3,18; 5,24.

Baust du auf deinen Glauben oder auf Christus?

(Ein Wort für ängstliche und für heilsverlangende Seelen.)

Eine heilsverlangende Seele, die sich sehr nach Gewißheit ihrer Seligkeit sehnte, konnte lange nicht zur Ruhe und zum Frieden kommen. Eines Abends klagte sie ihre Not einem gläubigen Christen. Derselbe sagte ihr: „Vertrauen Sie doch auf Christus." Aber es half nichts; die Person ging betrübt, wie sie gekommen war, von dannen und suchte in ihrer Not einen anderen Gläubigen auf. Dieser sagte ihr: „Vertrauen Sie doch auf Christus!" — Die Worte zündeten, und die Seele blickte nun weg von sich und ihrem Elend und ihrem Glauben allein auf Christus und auf Sein vollkommenes Werk, und so fand sie endlich Gewißheit des Heils und Frieden.

Später erzählte die Seele dem ersteren Christen,

wie sie durch die Worte eines seiner Freunde zum Frieden gekommen sei; derselbe habe ihr gesagt: „Vertrauen Sie doch auf Christus." Der Erstere erwiderte: „Aber ich hatte Ihnen doch dasselbe gesagt." „O, nein," erwiderte der Neubekehrte, „Sie sagten mir: „Vertrauen Sie doch auf Christus." Ihr Freund aber sagte: „Vertrauen Sie doch auf — Christus." Im ersteren Fall blickte ich auf mein Vertrauen; und ich prüfte mich, ob ich auf meinen schwachen Glauben bauen könnte. Ich mußte mir sagen: Nein. — Im zweiten Falle aber leitete das Wort durch Gottes Gnade mich weg von mir selbst und von allem, was ich gethan hatte und that, hin auf Christus. Er nur noch stand jetzt vor meiner Seele. Und ich konnte, das erkannte ich gut, auf Ihn sicher bauen. Da fand ich Frieden. —

Mag auch dieser Unterschied in den beiden Aussprüchen manchem Leser nur wie eine Spielerei erscheinen; der tiefer Denkende und jeder, der im gleichen Falle war, wie jene Seele, begreift gut, wie diese erst zum Frieden kam, als sie endlich weglickte von sich selbst und auch weg von ihrem Glauben auf Christus allein. —

Wird man doch auch einem Schiffbrüchigen nicht raten, seinen Anker in's zerbrochene Schiff zu werfen, wenn es landen und befestigt werden soll, sondern heraus aus dem Schiff, in den festen Grund.

Was Christus für dich an dem Kreuze gethan,
Und was dir Sein Wort nun verspricht,
O ängstliche Seele, nur darauf kommt's an,
Sein Werk und Sein Wort ja nie bricht.

Eine gnädige Fügung.

„Wer sein Leben in dieser Welt haßt, wird es zum ewigen Leben bewahren."
(Joh. 12, 25.)

Der jüdische Jüngling D. in Wien kaufte einen kleinen Gegenstand, der in ein Bibelblatt eingewickelt war. Er besah das Papier, las es, und fühlte sich von der interessanten Erzählung angezogen. Kein Wunder. Es war ja die Bekehrungsgeschichte eines frommen Israeliten, eines Pharisäers, nämlich die des Saul von Tarsus, des späteren Apostels Paulus, wie sie in der Apostelgeschichte erzählt ist. Der junge Mann ruhte nicht, bis er das Buch, in dem das Kapitel stand, bekam. Je mehr er in diesem Buche, im Neuen Testamente, las, umso stärker ward seine Wißbegierde und sein Heilsverlangen. D. offenbarte seine Erfahrung einem Freunde. Letzterer kannte den im Segen wirkenden Missionsprediger Kameras in Wien und riet D., diesen zu besuchen, was er auch that.

Kameras unterwies den Jüngling im Worte Gottes, und nach einiger Zeit erkannte D. den Messias, Jesum Christum, Gottes Sohn, als seinen Heiland und bekannte ihn nun auch ohne Kreuzesscheu frei als seinen Erlöser.

Die Bekehrung dieses jungen Mannes ist wieder ein Beweis der Wahrheit, daß Gottes Wort nie leer zu Ihm zurückkehrt; und sie ist eine Ermunterung für uns, Gottes Wort mündlich und schriftlich hinauszutragen. Es wird seine Frucht bringen zu seiner Zeit.

„Sei getreu bis zum Tod."

„Sei getreu bis zum Tod und ich will dir die Krone des Lebens geben." (Offbg. 2,10)

Bischof Fisher (sprich: Fischer) von Rochester wurde unter Heinrich VIII. von England zum Tode verurteilt, weil er sich weigerte, den König als das Haupt der Kirche anzuerkennen. Auf dem Wege zum Platz der Hinrichtung trug er das Neue Testament bei sich und bat den Herrn, Er möge ihm doch in dieser Stunde noch ein Wort besonderer Stärkung und Ermutigung geben. Das erste, worauf sein Blick fiel, war der Vers: „Dies aber ist das ewige Leben, daß sie Dich, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum erkennen." (Joh. 17,2.) Freudig wiederholte er mehrfach diese kostbaren Worte, während er das Schaffot bestieg. Wenige Augenblicke vergingen, und er war bei dem Herrn, dessen Ehre und Anerkennung als die des wahren und alleinigen „Hauptes der Kirche" ihm teurer gewesen war, als sein eigenes Leben.

Machst du's nicht auch so?

„Wer sein Leben liebt, wird es verlieren."
(Joh. 12,25.)

Ein mohammedanischer Scheich in Kairo kam öfter mit dem bekannten Missionar Gobat in Berührung. Mehrere Wochen lang kam der gelehrte Scheich zwei bis drei mal wöchentlich, um mit dem Missionar die Bibel mit dem Koran zu vergleichen. Eines Tages kam er mit thränenden Augen und rief: „Ich bin vernichtet! Was muß ich thun, daß ich selig werde? Ich finde keinen Trost mehr im Koran!" Nun verkündigte ihm Gobat frei das Wort von der Versöhnung und der Erlösung in Jesu Christo; und eine Stunde lang schien jener das Wort förmlich einzusaugen. Beim Weggehen versprach er, am anderen Morgen wiederzukommen. Gobat war sehr glücklich und freute sich der Hoffnung, daß endlich einmal ein gelehrter, einflußreicher Mohammedaner bereit sei, Jesum Christum, Gottes Sohn, als seinen Heiland zu ergreifen und anzuerkennen. Er wurde aber bitter getäuscht, denn der Scheich kam nicht wieder zu ihm. Drei Monate ungefähr konnte er keine Spur von ihm finden; endlich traf er ihn auf der Straße und fragte ihn, warum er ihn solange nicht besucht habe. Seine Antwort war sehr offen; er sagte: „Als ich das letzte Mal bei dir war, fühlte ich, wenn ich noch einmal käme, ich von der Wahr-

heit des Christentums völlig überzeugt werden würde und folglich genötigt, mich als Christ zu bekennen; dafür aber würde man mich töten. Ich beschloß daher, dich nicht wieder zu sehen, bis mein Herz gegen Gottes Wort verhärtet wäre." — „Dies", sagt Gobat, „war die bitterste Erfahrung meines ganzen Lebens."

So groß der Schmerz Gobats auch war, er ging vorüber; aber was muß die Ewigkeit jenes Scheiches sein, der lieber sein Herz verhärten wollte gegen die Wahrheit, als sie annehmen? — Das Wort Gottes sagt: „Draußen, (außerhalb des Himmels auf ewig) sind die Feigen!" alle die also, welche zu feige waren, Jesum wirklich anzunehmen und sich zu Ihm zu bekehren. Andere wieder giebt es, welche sich um der Ehre der Welt willen der Wahrheit nicht unterwerfen und sich nicht zum Herrn bekehren und darum ewig verloren gehen.

Mein Leser, falls du noch nicht den Sohn Gottes als deinen Heiland ergriffen und bekannt hast, sage, was mag die Ursache sein? Warst oder bist du nicht auch von der Wahrheit des Evangeliums und von der Notwendigkeit deiner Wiedergeburt und Bekehrung überzeugt, wie jener Scheich es war, und machst es jetzt auch so wie jener?

Im unrichtigen Zug.

Vor einiger Zeit reiste ich in einem Zuge und verteilte einige christliche Schriften. Bei dieser Gelegenheit fragte mich eine Frau, der ich auch ein Schriftchen geschenkt, ob der Zug nach G. gehe. „Ja," sagte ich, „und in einigen Minuten schon werden wir dort sein." Die Frau dankte froh und sagte, daß sie gestern eine weite Strecke verkehrt gefahren sei und viel Unkosten und Schaden gehabt habe. Ich fragte sie: „Wann entdeckten Sie denn Ihren Irrtum?" — Sie antwortete: „Ach, erst als wir alle aussteigen mußten und ich den Zug verließ."—

Teurer Leser, wird es nicht Tausenden und Millionen von Menschen so gehen im Blick auf die Ewigkeit? Alle glauben, auf dem Weg zum Himmel zu sein. Aber ach! wie viele, viele werden erst am Ziel des Lebens, wenn die Reise vorüber ist und kein Umsteigen mehr möglich ist, ihren verhängnisvollen Irrtum inne werden und erkennen, daß sie im verkehrten Zug gewesen und darum ihr Ziel für immer verfehlten! Sie sind nicht in der ewigen Seligkeit, sondern in der ewigen Verdammnis gelandet!

O, teurer Leser, bist du gewiß, daß du auf dem rechten Wege bist zur ewigen Herrlichkeit? — Sage, folgst du Menschenlehren bezüglich des ewigen Heils deiner Seele? Oder gehst du, von Gott unterwiesen und geleitet, der uns Sein untrügliches Wort als Führer gegeben hat, den Weg zur Ewigkeit? —

Gottes Wort sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren worden, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." Bist du schon von neuem geboren? — O, denke daran, was dein ewiges Teil sein muß, wenn du heute Nacht stirbst und bist nicht wiedergeboren. Sage, hast du auf eigene Werke vertraut und in deinen Sünden verharrt oder hast du als verlorener Sünder deine Zuflucht zu Jesu Christo genommen? Er allein ist „die Thür" und „der Weg" zu Gott und Gottes ewiger Herrlichkeit.

Gottes Einladung und des Menschen Antwort.

Gott:

„Ich rufe dich! O komme, Menschenkind;
Wie schwer du auch mit Sündenschuld beladen,
Wie groß auch sei an Leib und Seel' dein Schaden;
Ich rette dich. Komm! eh' die Zeit verrinnt!

Ich hab' dich lieb! Sieh' dort am Kreuzesstamm
Floß Christi Blut, starb Jesus, der Gerechte.
Er war Mein Sohn! Für die verlornen Knechte
Gab Ich Ihn hin als teures Opferlamm.

Glaub' Meinem Wort! Es wird dich nie gereu'n;
Denn wahrlich, Fried' und Freude will ich geben,
Ein volles Heil, dazu das ew'ge Leben.
O komm'; Ich rufe dich, Ich lad' dich ein!"

Der Mensch:

„Ich komme nicht! Ein Feld erwarb ich heut';
Und um mir nun den Acker zu besehen,
Bin ich genötigt, eilends auszugehen;
Halt' für entschuldigt mich; ich hab' nicht Zeit."

„Ich komme nicht! Zu meiner größten Freud'
Konnt' ich fünf Joch der schönsten Ochsen kaufen;
Um zu versuchen sie, muß ich gleich laufen.
Halt' für entschuldigt mich: ich hab' nicht Zeit."

„Ich komme nicht! Es gäbe zu viel Streit.
— Mein Weib war nie ein Freund von frommen Sachen;
Es liebt die Welt. Man würde mich verlachen.
Ich komme nicht; es wär' verlor'ne Zeit."

* * *

Und, Leser, du? — Denk' an die Ewigkeit!
Wie oft schon hat doch Gott dich eingeladen?
O säume nicht! Gott nimmt dich auf in Gnaden.
O komme bald! Bald schließt die Gnadenzeit.

O komme heut'! Willst du in Herrlichkeit
Den Herrn und die Erlösten einmal sehen,
Und du mußt selbst „verloren" draußen stehen,
Getrennt von Gott für alle Ewigkeit? —

(Eingesandt.)

☞ Die „Gute Botschaft des Friedens" erscheint monatlich in zwei Nummern, die aber immer am Anfang eines jeden Monats zusammen versandt werden. Das Jahresabonnement für 1 Exemplar beträgt 1 Mk. Dazu kommen für 1—3 Exempl. 36 Pfg. Porto (für's Ausland 60 Pfg). Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freiexemplar. Neubestellungen wolle man gefl. bald und zwar an uns, nicht an den Herausgeber gelangen lassen; ebenso sende man alle Geschäftsbriefe und Bezahlungen für Schriften nur an uns. Die in diesem Jahre bereits erschienenen Nummern werden nachgeliefert. Ueber die Bezugsbedingungen der Traktatausgabe (Ausgabe B) unseres Blattes wende man sich gefl. an uns.

Unser Blatt kann auch in der Schweiz durch die Schriftenniederlage auf Schloß Andelfingen (Kanton Zürich) und in Amerika durch Mr. H. B. Whelphley, 40 Broad Street in New-York, bezogen werden. Ebenso nehmen die Post-Aemter unter No. 3146 Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Christus ist, da wir noch kraftlos waren, zur bestimmten Zeit für Gottlose gestorben." (Röm. 5, 6.)

Nr. 9. XIV. Jahrgang 1901.

Inhalt: 1. „Bis Er es findet". 2. Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums. 3. Sündlosigkeit. 4. Dankeslied.

„Bis Er es findet."

So redet der Herr Jesus von sich selbst; Er ist der gute Hirte; Er sagt, daß Er das verlorene Schäflein suche, bis Er es finde.

Welche Gnade, welche Ausdauer und Beharrlichkeit der Liebe läßt uns der Hirte hier erkennen. Er läßt nicht ab, Er folgt den Spuren des Verlorenen, bis Er es findet. Nicht eher rastet Er, und nicht eher gönnt Er sich Ruhe, bis Er das verlorene Schäflein wieder hat. Er folgt ihm dahin, wohin es sich verirrte. Und wie findet Er es? „Verwundet und halbtot." (Luk. 10,30.) Aber hat der gute Herr und Hirte nicht mehr gethan? Ach, viel, viel mehr! Er mußte in den Tod gehen, um das verirrte und verlorene Schäflein aus der Gewalt des Todes und des Feindes zu befreien: „Der gute Hirte läßt Sein Leben für die Schafe." Er hat es auch für dich und mich gelassen, mein lieber Leser. „Er gab sich selbst zum Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte." (1. Tim. 2,6)

Aber wir haben noch ein anderes Gleichnis von der Beharrlichkeit und der Sorgfalt, mit der die Gnade den Sünder sucht, bis er gefunden ist: „Welches Weib, das zehn Groschen hat, zündet nicht, wenn sie einen Groschen verliert, eine Lampe an und kehrt das Haus und sucht sorgfältig, bis daß sie ihn findet?" (Luk. 15,8.)

Teurer Leser, wie dieses Weib nicht abläßt, zu suchen und sorgfältig im Hause alles um und um dreht, bis sie ihr verlorenes Geld gefunden und wieder besitzt, so weilt, seitdem der Sohn Gottes Sein Erlösungswerk für uns vollbracht hat, eine göttliche Person, der Heilige Geist, auf Erden und läßt die durchdringenden Strahlen des göttlichen Lichtes in Treue und Ausdauer auf die Herzen und Gewissen verlorener toter Sünder fallen. Ist das nicht eine wunderbar große Thatsache? Hast du nicht auch schon erfahren, daß es so ist, daß Gottes Geist an deinem Herzen und Gewissen wirkt?

Was aber geschieht, wenn der gute Hirte Sein Schäflein gefunden hat? Bringt Er es zurück zu den neunundneunzig auf den Bergen? O nein! Wir lesen: „Und wenn Er es gefunden hat, so legt Er es mit Freuden auf Seine Schultern." Und nicht eher nimmt Er es wieder herab, bis Er es nach Hause gebracht hat. —

Welch ein Trost liegt darin für jeden, der Jesu Eigentum geworden ist! Du fragst: Aber giebt es denn für den vom Herrn Gefundenen keine Wüste mehr? O ja! Aber er wird von seinem Erlöser und Hirten hindurchgetragen. Die Kraft und Treue seines Erlösers gewähren ihm Sicherheit, und die zärtliche Liebe des guten Hirten verleiht ihm Trost und Ausharren, giebt ihm Friede und Freude im Heiligen Geiste. Auch weiß er und er erfährt es, daß ihm alles zum Guten mitwirken muß. —

Wie manche Gläubige denken mit Furcht und Angst an den Weg durch die Wüste. Seufzend sagen sie: „Wenn ich nur erst am Ziele wäre! Wenn ich nur festhalten kann bis zum Ende!" — Aber der gute Hirte ist es, der sie festhält; Er sagt: „Niemand wird sie aus meiner Hand rauben!" Der Gläubige darf vertrauensvoll sagen:

„Er hat zu viel an mich gewandt,
Um mich wieder los zu lassen!"

Hat der gute Hirte Sein Schäflein um den Preis Seines Lebens gerettet, als es verloren war, wird Er es doch nun nicht, da Er es gefunden und gerettet hat, wieder verlieren und sich rauben lassen? Unmöglich! — Was sagt Gottes Wort von Ihm? Höre: „Er vermag völlig — d. h. bis ans Ende, bis zum Ziel des ganzen Weges, bis zur Herrlichkeit — zu erretten, die durch Ihn zu Gott kommen, indem Er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden!" (Hebr. 7,25.)

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe.)

Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums.

2. Das Passahfest.

(Fortsetzung.)

Wir redeten bei der Betrachtung des Passahfestes zuletzt von der völligen Sicherheit und Gewißheit des Heils, deren sich die Israeliten hinter den mit Blut besprengten Thüren im Blick auf das kommende Gericht erfreuen konnten. Das Blut des Lammes, das Gott selbst ihnen zur Rettung verordnet hatte, war, wie wir sagten, der göttliche Grund ihrer Sicherheit, und das Wort Gottes, das ihnen unter dem Schirm dieses Blutes ihre Rettung zusicherte, war der göttliche Grund ihrer Gewißheit. —

Ferner sagten wir, daß der gläubige Christ heute sich in noch weit höherem Maße der Sicherheit und Gewißheit seines ewigen Heils erfreuen kann. Das Blut, das ihn schirmt vor dem kommenden ewigen Gericht, ist nämlich das kostbare Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, eines Lammes ohne Fehl und Flecken. Und das Wort aus Gottes Mund, das ihm die Sicherheit seines Heils zuspricht, ist ihm nicht nur mündlich gegeben, sondern sogar schriftlich; es ist schwarz auf weiß in seinen Händen.

Ohne jeden Zweifel, ohne jegliche Furcht, in völliger Ruhe konnten die gläubigen Israeliten dem kommenden Gericht entgegenblicken. Die ernste Mitternachtsstunde kam; und Jehova schlug alle Erstgeborenen der Aegypter; sodaß ein großes Geschrei im ganzen Lande war, aber anders war es bei den Kindern Israel. Sie hielten in Frieden das Mahl, aßen das Lamm, dessen Blut sie vor dem ernsten Gerichte Gottes so völlig schirmte. Das Lamm war am Feuer gebraten und wurde gegessen mit bitteren Kräutern und ungesäuertem Brot. Dabei mußten sie selbst fertig gekleidet und zum Abmarsch bereit sein, die Lenden waren umgürtet, die Schuhe an den Füßen und der Stab in der Hand. So standen sie bereit und des Zeichens gegenwärtig zum Aufbruch.

Wir müssen es uns versagen, hier ausführlich von der vorbildlichen Bedeutung all' dieser Dinge zu reden. Nur einiges wollen wir kurz andeuten:

Wie wir dort die Kinder Israel in Sicherheit und in Frieden und Ruhe um das Lamm her geschart sehen, das ihnen Speise und Kraft bot für den Weg, der vor ihnen lag, so haben die Gläubigen jetzt in Jesu, dem Lamme Gottes, der sie errettet und mit Gott versöhnt hat, ihren glückseligen Mittelpunkt, um den sie sich scharen sollen. Er ist für sie persönlich und gemeinsam der Seele Speise und Nahrung, die unversiegliche Quelle ihrer Freude und Kraft. Wie das Passahlamm ferner dem Feuer ausgesetzt war, so erduldete „Christus, unser Passahlamm, das für uns geschlachtet worden," unsertwegen das furchtbare Feuer des heiligen Gerichts und Zornes Gottes auf dem Kreuz. Nur so konnte Er die Sühnung unserer Sünden bewirken. Die bitteren Kräuter aber weisen hin auf die schmerzlichen Gefühle, die in unseren Herzen wachgerufen werden bei der Erinnerung an das bittere Leiden und Sterben des Herrn für unsere Schuld.

Das Brot ohne Sauerteig ferner deutet an, daß der Gläubige von allem Bösen getrennt sein soll. Doch hierüber mehr bei dem dritten Fest, dem Fest der ungesäuerten Brote.

Jetzt nur noch ein kurzes Wort über die Haltung und Kleidung der Kinder Israel in jener Nacht. Wie wir oben schon sagten, sollten die Kinder Israel fertig gekleidet, umgürtet und beschuht sein und den Stab in der Hand halten, um das Land ihrer Schmach und Sklaverei, den Schauplatz des Gerichts und Zornes Gottes, alsbald zu verlassen, um hinauszuziehen, Gott und dem gelobten Lande entgegen, mit seinen Segnungen. Die umgürteten Lenden zeigen hin auf die Widmung, innere Sammlung und Energie des Gläubigen für den Herrn; die Schuhe an den Füßen auf die Bereitschaft zum Dienst und der Stab in der Hand auf unseren Charakter als Pilger und Gäste auf Erden. So stehen wir bereit, wenn irgend der Herr ruft oder kommt, Ihm entgegen zu eilen, um heimzugehen ins himmlische Vaterhaus.

Teurer Leser, stehst auch du unter dem Schutz und Schirm des Blutes Jesu Christi? Und wenn du zu ihm deine Zuflucht genommen, erfreust du dich der glückseligen Gewißheit deines Heils und des kostbaren Friedens, die dann doch dein gesegnetes Teil sind vor Gott? Stehst du ferner da als Pilger und als Zeuge Gottes, der Welt selbst als solcher bekannt? Der Herr zündet ein Licht an, daß es leuchte. Er sagt: „Ihr seid das Salz der Erde! Ihr seid das Licht der Welt." —

Sündlosigkeit.

Ein Zwiegespräch.

C. Gestatten Sie mir eine Frage. Lehrt die Heilige Schrift, daß die Herzen, welche an Jesum Christum glauben, sündlos und heilig geworden sind?

D. Gern antworte ich Ihnen; doch was verstehen Sie unter „sündlos" und „heilig"?

C. Nun, daß die Herzen frei sind von aller Sünde und jedem sündigen Trieb. —

D. Nein, das lehrt Gottes Wort wahrlich nicht. — Doch hören Sie, was sie lehrt. Der Sünder hat, so lange er nicht errettet ist, eine Schuld vor Gott, die er nicht tilgen, sondern nur vermehren kann. Aber durch den Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes, „dessen Blut rein macht von aller Sünde", findet er Vergebung seiner Sünden, Erlaß aller Schuld und Strafe.

So steht geschrieben von Jesu: „Diesem geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen." (Apostelgesch. 10,43.) Und der Apostel Johannes schreibt an die Gläubigen: „Ich schreibe euch Kindlein, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen."*) (1. Joh. 2,12.) Der Apostel Paulus sagt im Namen aller Gläubigen: „Wir haben die Erlösung, die Vergebung der Sünden." Und weiter: „Er hat uns alle Vergehungen vergeben." (Kol. 1, Vers 14; und 2 Vers 13.)

C. Aber kann der Gläubige gewiß sein, daß ihm seine Sünden vergeben sind? —

D. Nun, sind denn Gottes Zeugnisse und Aussprüche nicht zuverlässig und gewiß? Ich habe einige derselben soeben angeführt. Der Gläubige weiß, daß sie wahr sind. Wenn wir schon durch das Zeugnis eines Menschen zur Gewißheit und Ruhe kommen, wie vielmehr durch das Zeugnis Gottes. Ja, der Gläubige weiß, daß er, wie der Apostel Johannes schreibt (1. Epist. Joh. 5, 9—10), Gott zum Lügner machen würde, wenn er Seinen heiligen Zeugnissen nicht völlig glauben und vertrauen würde; wenn ihn dieselben nicht zur vollen Gewißheit seiner Vergebung und Rettung gebracht hätten. Ich erinnere an die oben schon angeführten Worte Gottes und füge von vielen anderen nur noch eines hinzu, das Gott von allen denen sagt, die in wahrem Heilsverlangen und von Herzen ihr Vertrauen auf das teure Opfer Christi setzen: „Ihrer Sünden und Gesetzlosigkeiten will Ich nie mehr gedenken." (Hebr. 10,17.) Könnte Gott deutlicher reden? — Und gilt Sein Wort nicht mehr als jedes Menschen Wort und als jeder Zweifel und jedes eigene Gefühl? Und gilt es nicht morgen wie heute und in alle Ewigkeit? — Also sind die Gläubigen los d. h. rein von ihren Sünden und dürfen singen: „Dem, der uns liebt und uns gewaschen hat von unseren Sünden in Seinem Blute, und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater, Ihm sei die Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." (Offbg. 1,5—6)

C. In der That, es ist dies ein herrliches Teil! Die Gläubigen besitzen also Gewißheit der Vergebung ihrer Sünden auf Grund des vollgültigen Opfers Jesu Christi nnd auf Grund der klaren Aussprüche Gottes. — Nun aber sagen Sie mir, bitte, wie steht es um die Vergebung der sündigen Natur, die doch jeder Mensch von seinen Eltern ererbt hat, weil wir doch alle vom gefallenen Adam abstammen?

D. Von einer „Vergebung" der sündigen Natur kann man nicht reden. Eine sündige Natur kann nicht vergeben werden; man kann nur eine Äußerung einer sündigen Natur vergeben, also böse Gedanken, Worte und Werke. Und wie wir eben besprochen haben, diese sind dem Gläubigen, als er sich zu Gott bekehrte, auf Grund des ewigen vollgültigen Opfers auf immer vergeben worden; und er weiß dies, Gott bezeugt es ihm durch Sein Wort; und auch der Heilige Geist, der in dem Gläubigen Wohnung macht, bezeugt es ihm.

Was aber nun den von Ihnen soeben beregten wichtigen zweiten Punkt betrifft, so ist die anererbte, verderbte Natur noch bei den Gläubigen vorhanden. Sie wird auch in ihm bleiben, so lange er noch in diesem sterblichen Leibe ist. Er wird stets gegen dieselbe zu wachen haben, wie der Herr Jesus den Seinen zuruft: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!" — Ja, gerade seitdem der Gläubige die Gewißheit der Vergebung seiner Sünden hat und neues Leben in seiner Seele besitzt, — denn er ist durch den Glauben an den Sohn Gottes nicht nur begnadigt, sondern auch innerlich erneuert und wiedergeboren worden; — gerade seitdem kennt er erst recht die Schlechtigkeit und Verderbtheit seiner alten Natur. Und der Heilige Geist, der dem Gläubigen gegeben worden ist, durch welchen Gott ihn für die Herrlichkeit versiegelt hat, zeigt ihm erst recht, wie unverbesserlich die alte Natur ist, daß er mit dem Apostel Paulus ausruft: „Ich weiß, daß in mir, das heißt in meinem Fleische, nichts Gutes wohnt." (Röm. 7,18.) Er sagt nicht „wohnte", sondern „wohnt."

C. Also diese sündige Natur behält der Gläubige, so lange er in diesem Leibe ist? —

D. Ja, so lange er in diesem Leibe ist. Aber diese alte, sündige Natur, welche in der Heil. Schrift auch zuweilen „der alte Mensch" (Röm. 6,6) oder „die Sünde im Fleische" (Röm. 8,3) oder „das Fleisch" (Röm. 7, 18.25) genannt wird, ist bei dem Gläubigen richterlich beseitigt und hinweggethan. Er steht vor Gott da als ein neuer Mensch.

C. Das verstehe ich nicht, was heißt das? —

D. Nun, der Gläubige erkennt vor Gott an, was für ihn im Tode Jesu Christi geschehen ist, auch hinsichtlich seiner alten Natur. Jesus Christus trug nämlich nicht nur die Strafe für meine Sünden; Er litt und starb auch für die mir noch inne wohnende alte Natur, für „den alten Menschen" oder, was dasselbe sagen will, für „die Sünde im Fleische". So lesen wir: „Indem wir dieses wissen, daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist." (Röm. 6,6.) Ebenso hören wir, daß Gott im Tode Seines Sohnes „die Sünde im Fleische", d. h. die sündhafte Natur, die in unserem Fleische

*) So im Urtext und erfreulicher Weise jetzt auch in der revidierten luther. Uebersetzung.

ist, richtete, verurteilte, also richterlich vor Seinem Angesicht hinwegthat. Gottes Wort redet in den klarsten Ausdrücken darüber. Es sagt dem Gläubigen, daß sein alter Mensch „mitgekreuzigt" (Röm. 6,6), daß er „gestorben" und „ausgezogen" ist. (Kol. 2,11; 3,9.) Vor Gott steht der Gläubige also nicht mehr „im Fleische" da. (Röm. 8,9; 7,5.) Einst stand er wohl vor Gott „im Fleische" da; jetzt steht er vor Ihm „in Christo" da.

C. Was bedeutet das „in Christo"?

D. Es will sagen, Gott sieht den Gläubigen jetzt im Wert des Werkes und der Person Jesu Christi an; er ist gleichsam in Ihm vor Gott repräsentiert oder dargestellt, und darum in dessen Stellung.

C. Hiernach muß allerdings der Gläubige nach seiner sündhaften Natur „richterlich" hinweggethan sein, denn Jesus Christus steht nicht mehr unter dem Gericht. Er war es am Kreuze, aber jetzt thront Er zur Rechten Gottes in der Herrlichkeit. Aber giebt es klare Schriftstellen, die uns bezeugen, daß der Gläubige „**in Christo**" ist?

D. Ja! So lesen wir: „Aus Ihm (d. h. aus Gottes Macht und Gnade) seid ihr in Christo Jesu, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung." (1. Kor. 1,30.) „Ist jemand in Christo, da ist eine neue Schöpfung." (2. Kor. 5,17.) „Da ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind." (Röm. 8,1.)*) „Er (Gott) hat uns mitsitzen lassen in den himmlischen Oertern in Christo Jesu." (Epheſ. 2,6.) Das ist das, was Sie selbst vorhin andeuteten oder geradezu aussprachen, daß Christus jetzt zur Rechten Gottes thront; und „in Christo," dem Verherrlichten, sind nun die Gläubigen vor Gott dargestellt. Sie sitzen noch nicht „mit" Ihm dort, aber schon „**in** Ihm." Dabei wandeln dieselben noch auf Erden, und sind nicht einmal in sich selber (was ihre alte Natur betrifft) sündlos. Sind sie auch nicht mehr „im Fleische", so ist doch das Fleisch (die sündhafte Natur) noch in ihnen. Und so lange sie auf Erden bleiben, bleibt bei ihnen ein Gegensatz bestehen zwischen Geist (d. h. dem nach der Wiedergeburt ihnen geschenkten Heiligen Geiste) und dem Fleische (ihrer angestammten alten Natur), wie geschrieben steht: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch; diese aber sind einander entgegengesetzt." (Gal. 5,17.) Nie kommt für den Gläubigen in diesem Leibe eine Zeit, wo bei ihm das Fleisch nicht mehr dem Geiste entgegengesetzt wäre und entgegenstände. Das Fleisch wird nie anders als verderbt sein und stets nur zum Bösen fähig sein.

C. Aber wird der Gläubige nun nicht wandeln können, wie er will?

D. Wahrlich nicht! Gott ermahnt und verpflichtet ihn, und der Heilige Geist in ihm drängt und treibt ihn, heilig und gottselig zu wandeln. Und Jesus Christus in der Höhe bittet und verwendet sich für ihn als sein mitleidsvoller Hoherpriester, daß er im Kampf nie unterliege.

So ermahnt auch die Heilige Schrift die Gläubigen: „Haltet euch der Sünde für tot; Gott aber lebend durch Jesum Christum!" „Wandelt im Geiste, und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht vollbringen!" (Röm. 6,11; Gal. 5,16) Doch über alle diese herrlichen Wahrheiten, wie auch über die Bewahrung des Gläubigen und über seine Herstellung (wenn er je den Heiligen Geist betrübt und gesündigt hat) durch das fortdauernde Sachwalteramt Jesu Christi (lesen Sie 1. Epistel Joh. 2,1), wäre noch viel zu reden; aber die Zeit fehlt. So Gott will, darüber ein anderes Mal.

C. Sehr gern! Ich freue mich sehr über unsere heutige Unterhaltung; sie hat mir manchen Irrtum aufgeklärt und auch manches unbegründete Vorurteil, das ich gegen die Wahrheit hatte, zerstört.

*) Dies nach dem Urtext der ganze erste Vers des herrlichen Kapitels.

Dankeslied.

O Gottes Lamm!
Am Kreuzesstamm
Bist Du für mich gestorben.
Für meine Schuld
Hat Deine Huld
Vergebung mir erworben.
Drum schwand auch meiner Sünde Pein,
Als sich gewandt das Auge mein
Nach Golgatha.
Da sah ich ja
In Deinem Blut die Quelle,
Die rein mich wusch und helle.

O Lebensfürst!
Mein Herze dürst't,
Dich inniglich zu lieben,
In Deiner Kraft
Die Ritterschaft
Des Kreuzes treu zu üben,
Und weil Du siegreich auferstandst
Und Tod und Hölle überwandst,
Ward mir zu Teil
Ein ew'ges Heil;
Und dorthin Du mich führest,
Wo Du schon triumphierest.

O Gottes Lamm,
Am Kreuzesstamm
Für mich dahingegeben!
O Gottes Sohn,
Auf höchstem Thron,
Gekrönt mit ew'gem Leben!
Dein Tod hat mich vom Fluch befreit,
Dein Leben bringt mir Seligkeit.
Du bindest mich
So fest an Dich,
Daß mich nicht Tod noch Leiden
Von Deiner Lieb' kann scheiden!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Wendet euch zu mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde! denn ich bin Gott und keiner sonst!" (Jes. 45,22.)

Nr. 10. XIV. Jahrgang 1901.

Inhalt: 1. Der göttliche Magnet. 2. „Ich machte mein Angesicht wie einen Kieselstein." 3. Eine unbegründete Ausrede. 4. Wie ein Sportsmann glücklich wurde. 5. Fest in Jesu (Gedicht).

Der göttliche Magnet.

„Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen."

Die Heilige Schrift nennt Jesum Christum, Gottes Sohn, bildlich bald einen „Felsen", bald „das Lamm Gottes" und giebt Ihm viele andere Namen. Er selbst nennt sich „das Brot des Lebens," „das Licht der Welt." Es sind dies alles nur Namen und Bezeichnungen, die uns Jesu Wert und Herrlichkeit kund thun und uns zeigen sollen, was Er alles für uns sein und werden kann, und wie wir ohne Ihn elend umkommen und verloren gehen.

So können wir Jesum, den Heiland der Welt, auch den göttlichen Magneten nennen. Denn Er sagt von sich: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen." — Jeder unserer Leser kennt das Wesen und die Macht des Magneten. Er zieht, je nach Größe und Stärke, Eisenteile, Stahlstücke, die bewegungslos und tot dalagen, herauf zu sich. Sie verlassen ihre Umgebung und folgen dem Zug nach oben, schmiegen sich an den Magneten an, werden von ihm festgehalten. So wirkt Jesus auf die Herzen der Menschenkinder und zieht sie zu sich. Er wurde am Kreuze für uns erhöht zwischen Gott und der Welt. Dort hat Er im Gehorsam den Lohn der Sünde, den Tod, freiwillig geschmeckt. Dort hat Er als der Mittler und Versöhner das Gericht getragen, als der Gerechte für die Ungerechten. Zu Ihm erheben sich die Augen aller, die Gott nahen wollen; Er ist der Anziehungspunkt aller (aus Israel und den Heiden) die von Ihm und Seinem Heil in Wahrheit gehört und gelernt haben und sich nach Vergebung und Frieden sehnen. Er zieht sie zu sich und führt sie zu Gott. Er ist die Thür und der Weg zu Ihm. „Niemand kommt zum Vater denn durch Ihn." —

Wäre Jesus Christus nicht als das Weizenkorn gestorben und in die Erde gefallen, so hätte Er nicht der Erlöser werden können, aber so hat Er die Schuld gesühnt, das Gericht getragen, den Tod überwunden und damit zugleich moralisch und gerichtlich ihn, der die Macht des Todes hat, den Teufel. — Jesus mußte, um dies alles zu vollbringen, am Kreuzesstamm erhöht werden zwischen Himmel und Erde; Er mußte sterben; und im scheinbaren Unterliegen hat Er gesiegt über Sünde, Tod und Satan. Sein Sieg ist ein völliger und ewiger für alle, die zu Ihm kommen. —

Teurer Leser, hat dein Herz noch nicht das Bedürfnis empfunden, herausgeführt zu werden aus dem breiten und harten Weg der Sünde und Gottentfremdung auf den schmalen, aber glückseligen Pfad des Lebens und Friedens, der zur Herrlichkeit führt? — Ist noch nicht die Sehnsucht in dir erwacht nach Licht und Heil und nach Gemeinschaft mit Gott? Möchte dein Herz nicht die Glückseligkeit der Vergebung der Sünden und der Gotteskindschaft kennen lernen? Verlangt deine Seele nicht nach Befreiung aus der Sünde Joch und aus des Todes Furcht und aus Satans Macht? —

„O," sagst du, „wie oft schon hat mein Herz nach diesem allen begehrt; aber ich bin kraftlos, vermag nicht, mich zu erheben; es gelingt mir nicht, mich zu bessern und zu befreien: ich bin heute noch so fern von Frieden und von Gott, wie vor vielen Jahren." —

Schau im Glauben empor, mein Leser, zu dem göttlichen Magneten; zu Ihm, der sich ans Kreuz erhöhen ließ, daß Er dich reinigen, befreien und erretten könnte. In Jesu Blut, das dort floß, siehst du die Quelle zu deiner Reinigung und Vergebung; dort ist Versöhnung und Erlösung für dich. In Jesu, der am Kreuze hing, siehst du

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Gottes Gnade für dich, Seine Liebe zu dir; schau empor zu Ihm, der dort die Strafe trug. Da ist Friede für dich. So stand längst zuvor von Ihm geschrieben: „Die Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten." (Jes. 53.)

Auch Kraft findest du in Ihm, wenn du nur im Glauben und Vertrauen zu Ihm den Blick erhebst. „Das Wort vom Kreuz ist denen, . . . die errettet werden, Gottes Kraft." In Jesu ist Kraft, aufzustehen und in Neuheit des Lebens zu wandeln vor Gott. Ja, ewiges Leben ist hier für dich zu finden; wie Er selbst uns sagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 6,47.)

Ist nur dein Auge und Ohr und Herz in Glauben und Liebe auf Jesum gerichtet, so macht Er dich rein und frei; Er zieht dich zu sich empor, du bist Sein Eigentum auf ewig und damit zugleich Gottes Kind und Erbe. —

„Ich machte mein Angesicht wie einen Kieselstein."

Als Christoph Kolumbus auf seiner großen Entdeckungsreise war, hatte er, wie auch schon vorher, ehe er die Reise antreten konnte, viel Mühe und Kampf zu bestehen, viel Widerstand zu überwinden. Auf der scheinbar endlosen Fahrt traten ihm nicht nur Wind und Wellen entgegen, auch seine eigenen Leute, welchen zuletzt der Mut entsank. Sie baten und bestürmten ihn, endlich von seinem Plane abzustehen und umzukehren. Ja, sie bedrohten sein Leben, wenn er nicht umkehren werde. Aber der große Mann beugte sich nicht. Er beharrte auf dem betretenen Wege und war gewiß, daß er Land erreichen werde. Er stand fest. Und siehe, er ward nicht getäuscht. So öffnete er für Tausende und aber Tausende den Weg in eine neue Welt und zu ihrem zeitlichen Glück und zu einem neuen Heim.

Als Jesus Christus, Gottes ewiger und vielgeliebter Sohn, herniederkam auf diese Erde, um zu suchen und zu retten, was verloren war und uns den Weg aufzuthun zu Gottes Herrlichkeit und Vaterhaus, da fand Er einen Pfad der Erniedrigung und Leiden bis zum Kreuze. Überall begegneten Ihm Feindschaft und Haß, Unverstand und Widerstand. Er kam in die Welt, die Er erschaffen, aber sie erkannte Ihn nicht; Er kam in Sein Eigentum Israel, es nahm Ihn nicht auf. Seine eigenen Jünger, die nicht erkannten, daß „Christus leiden und sterben mußte", traten Ihm in den Weg und wollten Ihn zurückhalten vom Kreuz. Er selbst sank, ehe Er zum Kreuze ging, auf Sein Angesicht nieder und betete und rang im Gebet, bis Sein Schweiß ward wie große Tropfen Bluts, aber Er war entschlossen und ergeben, gehorsam und treu zu bleiben dem Willen Seines Gottes und Vaters und dem eigenen Vorsatz Seines Herzens, der Erlöser der Verlorenen zu werden. „Er machte Sein Angesicht wie einen Kieselstein", wie von Ihm geweissagt war und ging nach Golgatha, für uns zu leiden und zu sterben. An Ihm, „dem Felsen der Zeitalter," brachen sich die brandenden Wogen des Widerstands und der Schrecken des Todes, die auf Ihn anstürmten, und sie wichen zurück.

„Er erduldete das Kreuz um der vor Ihm liegenden Freude willen." (Hebr. 12,2.) Er blickte voraus in die ewige Herrlichkeit und sah dort die unübersehbare Schar der Seligen aus Nord, Ost, Süd und West, die zahllose Menge der Erlösten, die, gewaschen in Seinem Blute, Gott und Ihm, dem Lamme, in ewiger Herrlichkeit Preis und Anbetung bringen würden. Er hörte ihr ewiges Hallelujah und „das neue Lied" von goldenen Harfen begleitet; und so stand Er fest wie ein Fels und hat das große Werk vollbracht, Gott zum ewigen Ruhm und allen Erlösten zum ewigen Heil.

So hat Jesus, obwohl der Sanftmütige, Sein Angesicht festgestellt wie einen Kieselstein, um den Gang zu vollenden und Sein Werk zu vollbringen. Preis und Ruhm sei Seinem Namen für Sein Ausharren auf dem dornenvollen Pfad der Selbstentäußerung und Leiden.

Eine unbegründete Ausrede.

Neulich sagte ein Jüngling, der auf sein Seelenheil hingewiesen wurde: „Unter denen, die sich für Christen ausgeben, giebt es Heuchler genug. Ich will kein Heuchler werden, lieber bleibe ich was ich bin." — So reden viele, wenn sie gefragt werden, ob sie versöhnt seien mit Gott. Nun wird kein aufrichtiger Christ es leugnen, daß es leider Heuchler giebt, die den Namen haben, daß sie leben und sind tot. Darüber kann man nur schmerzlich trauern. Hebt aber dies die Verantwortlichkeit derer auf, welche vor dem ewigen Verderben gewarnt und zu Jesu eingeladen werden? Keineswegs. Gerade, daß soviele als Christen gelten möchten, ohne es wirklich zu sein, mag dir als ein Beweis dienen, mein Leser, daß es etwas Begehrenswertes sein muß, ein wahrer Christ zu sein. Ahmt man wohl geringwertige Münzen nach? Hast du schon einmal ein gefälschtes Zweipfennigstück gesehen? Nein; das würde die Mühe und das Risiko des Fälschens gar nicht lohnen. Silbermünzen und Goldmünzen und Wertscheine — die werden nachgemacht, gerade weil sie Wert haben.

Wer würde aber wohl all' sein Silbergeld ohne weiteres fortwerfen, weil es hier und da ein falsches Zwei-Markstück giebt? Das wäre doch thöricht. Oder was würdest du von jemand denken, der dir sagte: „Neulich hat in G. ein Postbote einen Wertbrief unterschlagen. Ich bin jetzt überzeugt,

daß alle Postbeamten Diebe sind!"? Welcher vernünftige Mensch würde solche Schlüsse ziehen? Und doch hört man oft Ähnliches inbezug auf die Christen. Und wenn wirklich unter den Christen mancher Heuchler wäre, sollte dies nicht in dir vielmehr den Wunsch erwecken, ein wahrer Christ zu werden, der dann in aller Treue seinem Erlöser nachfolgt?

Aber wie steht's mit dem eigenen Herzen und Leben? Sage mir aufrichtig vor Gott: Bist du, wie du sein solltest? Du antwortest vielleicht: „Ich bin nicht, wie ich sein sollte, bin aber immerhin besser als Tausende um mich her." Doch dies genügt nicht. Die Heilige Schrift sagt: „Du sollst Gott lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstande und deinen Nächsten wie dich selbst." —

Du entgegnest: „Das vermag kein Mensch." Nun wohl, du giebst also zu, Gottes Gebote nicht gehalten zu haben. Aber sage: Hast du dich mit dieser deiner Schuld schon vor Gott gebeugt? Hast du schon einmal aufrichtig gefragt: „Was muß ich thun, auf daß ich selig werde?" Laß Andere jetzt beiseite; frage nach deiner eigenen Rettung. — Was ist Jesus Christus für dich? Mag unter denen, die sich nach Seinem Namen nennen, mancher Heuchler sein oder auch manche Schwachheit und Untreue gefunden werden, Er selbst ist vollkommen und treu. Oder sage, hast du an Jesu Christo selbst schon je etwas gefunden, was dich abhielte, zu Ihm zu kommen, an Ihn und Sein vollbrachtes Werk zu glauben? Wir fordern dich ja nicht auf, dich zu den Christen zu bekehren. — Sie können in der That deine Sünden nicht tilgen; kein Mensch kann dein Erretter sein. Nein, wende dich zu Jesu Christo selbst; Er, der treue und wahrhaftige Zeuge, versichert dir: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: es sei denn, daß jemand von neuem (oder: von oben her) geboren worden, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." Er ruft dir aber auch zu: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinauswerfen." So erkenne denn den Ernst deiner Lage; nimm deine Zuflucht zu Ihm; nahe Ihm voll Vertrauen, Er ist es wert. Magst du mit Christen betrübende Erfahrungen gemacht haben, Christus wird dein Vertrauen nie beschämen, sondern all' deine Erwartungen weit übertreffen. Bist du Ihm, dem Sünderheiland, als ein Gnadebedürftiger im Glauben genaht; hast du Ihn erst selbst kennen gelernt, so wirst du voll Bewunderung und Anbetung ausrufen: „Täglich erscheint und wird Er mir größer und herrlicher." Du wirst auch sagen: „Nicht die Hälfte hatte man mir gesagt!" Du wirst bekennen: „Nicht die Hälfte von Seiner Liebe und Gnade, nicht die Hälfte von diesem Glück und Frieden, wie ich es in Ihm gefunden habe, hatte ich erwartet." O so komme heute noch, eile, errette deine Seele! —

Wie ein Sportsmann glücklich wurde.

B. war der Sohn eines reichen Grundbesitzers. Nachdem er seine Schulbildung beendet, widmete er sein Leben ausschließlich den Vergnügungen und dem Sport. Er war ein ausgezeichneter Reiter, ein kühner Jäger, ein geschickter Ruderer, kurz, ein ganzer „Sportsmann"; und da ihm stets Geld in gewünschter Menge zur Verfügung stand, so brauchte er sich keine Einschränkungen aufzuerlegen. Wahres und dauerndes Glück ist indessen in den irdischen Freuden, Genüssen und Bestrebungen nicht zu finden; und wenn dieser reiche Jüngling auch noch nicht zu solcher Erkenntnis durchgedrungen war, so dachte doch Gott in Erbarmen an seine unsterbliche Seele und deren Errettung vom ewigen Verderben. Wie es häufig geschah, ging B. eines Morgens vor Sonnenaufgang auf die Jagd. Umgeben von seinen Hunden, die Büchse auf dem Rücken, so wanderte er über das Feld, dem „Anstand" zu. Da bemerkte er zu seinem nicht geringen Erstaunen einen einfach gekleideten Mann, der wohl, um ungestört nachsinnen zu können, schon früh ins Freie gegangen war.

Dieser, ein langjähriger Dorfbewohner, erkannte in dem eifrigen Jäger alsbald den „jungen Herrn" vom Gute. Ehrerbietig zog er seinen Hut und sagte dann im Vorübergehen bescheiden, aber ernst: „Ach, junger Herr, Sie suchen Ihr Glück da, wo es nie zu finden ist!" B. wußte nicht, was er erwidern sollte und ging daher so schnell wie möglich seines Weges, ohne sich auch nur einmal umzuwenden. Aber das kurze Wort hatte ihn gepackt und ließ ihn nicht wieder los. Ohne auf das Bellen und die freudigen Gebärden seiner Hunde zu achten, ging er, in ganz andere Gedanken als sonst versunken, immer tiefer in den Wald hinein. „Ich suche das Glück? Dann habe ich es also noch nicht gefunden. Und ich führe doch ein Leben, wie ich es mir nicht besser wünschen kann: Sport, harmlose Spiele, Vergnügen, gute Unterhaltung — ist denn das kein Glück? Und doch sagte der Mann, auf diese Weise werde ich das Glück nie finden! Freilich, das Leben muß einmal zu Ende gehen und was dann?"

Solche und ähnliche Gedanken durchkreuzten in wildem Durcheinander das Innere des jungen Mannes; dazu kam die Erinnerung an manches, was doch nicht gerade „harmlos" und „gut" gewesen. — Anklage und Entschuldigung wechselten sich ab; aber erstere wollten sich nicht zum Schweigen bringen lassen. Immer mehr dunkle Flecken traten aus seinem Leben hervor. Für heute war jedenfalls die Freude aus, und ohne auch nur einen Schuß abgefeuert zu haben, wanderte B. mißmutig nach Hause. Das sonst so gute Frühstück wollte ihm nicht munden, und so bald als möglich zog er sich in sein Zimmer zurück, um nicht durch wohlgemeinte Fragen seiner Angehörigen im Nachsinnen gestört zu werden.

Im Dorfe drunten ging schon seit einiger Zeit Merkwürdiges vor. Während sonst die Leute sich mit einem „Gottesdienst" am Sonntag vormittag begnügt hatten, fanden jetzt dort mehrmals in der Woche christliche Versammlungen statt, und zwar, wie man auch im herrschaftlichen Hause vernommen hatte, wurden dieselben mehr besucht, als früher die Kirche. Dazu sollte es ein ganz „ungebildeter" Mann sein, der hauptsächlich in diesen Versammlungen sprach, und andere gleichfalls „ungebildete" Leute beteten dort öffentlich! Solche Gerüchte waren B. schon seit einiger Zeit zu Ohren gekommen, aber das hatte ihn bis heute völlig unberührt gelassen; wenn er nur seinen Vergnügungen nachgehen konnte, dann mochten andere thun und lassen was sie wollten! Jetzt aber kam ihm dies alles neu ins Gedächtnis; und es schien ihm, als müsse eine gewisse Verbindung bestehen zwischen der Unruhe, die ihn so plötzlich gepackt und jener neuen Bewegung im Dorfe, von der er gehört. —

„Genügte indessen nicht der Glaube, den die Leute von jeher gehabt hatten? Wozu die Neuerungen?" so fragte er sich unwillig. Aber gleich machte sich auch wieder jene Oede und Leere fühlbar, die kein Sport und Spiel und ebensowenig eine tote Religion ausfüllen und stillen konnten. Was

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

sollte er machen? Immer schrecklicher standen seine Sünden und Uebertretungen vor ihm; er wußte jetzt, daß er vor Gott als ein Sünder dastand und nichts hatte, zu bezahlen; denn Silber und Gold konnten diese Schuld nicht decken und seine Unruhe nicht beseitigen.

So schlichen einige Tage vorüber; B.'s inneres Elend hatte sich immer noch gesteigert; bald lag er auf den Knieen vor Gott, bald saß er am Fenster und brütete dumpf vor sich hin. —

Heute Abend hielten sie da unten im Schulhaus wieder Versammlung. Ob das, was dort gesprochen wurde, wohl auch ihm aus seiner Not helfen konnte? Aber wie konnte er, „der junge Herr", unter die einfachen Leute gehen? Was würde nicht alles für Gerede entstehen! Was würden vor allem seine Eltern sagen! Nein, das ging nicht. Und doch zog es ihn unwiderstehlich hin.

Fast mechanisch griff er nach Hut und Mantel und eilte in der Dunkelheit hinunter ins Dorf. Die Versammlung mußte schon begonnen haben, denn niemand war mehr auf der Straße zu sehen. Ja, man hörte schon aus dem Schulhause das Anfangslied singen. Behutsam schlich sich B. unter das offene Fenster. Hier konnte er deutlich einige Worte des Liedes verstehen:

„Es floß für mich
Sein teures Blut,
Es machte meinen Schaden gut;
Ja, Jesus starb für mich;
Dies rühm' ich ewiglich!"

Ach, wie glücklich mußten alle sein, die dies in Wahrheit sagen konnten; und wie war sein Herz so elend und bedrückt! Jene konnten singen, und er konnte nur seufzen und sich fürchten!

Noch unglücklicher als zuvor, ging B. wieder davon. Ins Bett gehen konnte er heute nicht; es war ihm, als müsse das Gericht über seine Sünden jeden Augenblick hereinbrechen. Er konnte nur auf die Kniee gehen und zu Gott rufen um Gnade und Erbarmen, um Rettung und Befreiung. Als endlich der Morgen dämmerte, da ward es auch in seiner Seele licht. Hatte er nicht gehört: „Ja, Jesus, starb für mich!"? Hatte nicht Jesus gerade am Kreuze für Gottlose gelitten, der Gerechte an Stelle der Ungerechten? Ja, jetzt wurde es hell in seiner Seele; der ewige Morgen brach an. Jenes kurze, inhaltsschwere Wort: „Jesus starb für mich" war der Schlüssel für ihn geworden, der ihm die Erkenntnis der Liebe Gottes öffnete; nun erkannte er Gott, welcher Seines eingeborenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat. „Für mich! für mich!" so jubelte sein glückliches Herz.

So früh am Tage es auch war, eilte B. in das Schlafzimmer seiner Eltern und rief ihnen zu: „Ich hab's! ihr Eltern, ich hab's!" Aber ach, die armen Eltern, die ihren Sohn schon seit einigen Tagen in einer so merkwürdigen Verfassung gesehen, fürchteten, daß dieser nun völlig „von Sinnen" sei. Sie kamen in große Verlegenheit und suchten ihren Sohn zu überreden, sich wieder zu Bett zu begeben. Aber B. ließ sich seine Freude nicht rauben; er nahm Hut und Mantel und eilte ins Dorf. Bald hatte er das Häuschen jenes Mannes erreicht, dessen wenigen Worte auf seinem Gange zur Jagd unter Gottes Segen ein Pfeil geworden waren, der sein Herz durchbohrte, um ihn damit aus seiner Gleichgültigkeit aufzuwecken. Er klopfte an und alsbald öffnete sich die Thür. Was nun folgte, läßt sich schwer beschreiben. Jubelnd begrüßte B. den nicht wenig erstaunten und erfreuten Zeugen Jesu und teilte ihm mit, daß er nun den Weg zum Glück und das Glück selbst gefunden habe. Wir können uns denken, wie dankbar und voll Freude jener war, daß Gott seine einfachen Worte und seine Gebete für den „jungen Herrn" erhört und ihn vom geistlichen Tod zum Leben geführt hatte.

Noch ein Nachbar, der gleichfalls in Jesu Glück und ewiges Leben gefunden, ward herbeigerufen, und alle drei sanken im niedrigen Bauernstübchen auf die Kniee, um Gottes Barmherzigkeit und Gnade zu preisen.

Schnell genug verbreitete sich im ganzen Dorf die Nachricht: „Unser junger Herr hat sich bekehrt!" Das erweckte beides: Freude und bitteren Groll. Auch im Elternhause mußte B. manch' hartes Wort und heftige Vorwürfe hören. Aber B. wußte, daß es ein Vorrecht war, um Jesu willen dies zu erdulden. Hatte nicht der Herr der Herrlichkeit Seinerseits weit mehr für ihn, den Unwürdigen, gelitten? Daher trug B. Spott und Zorn mit Freuden und flehte zu Gott für seine Widersacher, wie auch für seine geliebten alten Eltern, daß ihnen das gleiche, große Heil widerfahren möchte wie ihm.

Schön war es, wie der junge Mann vom ersten Tage seiner Bekehrung an treu dem Herrn folgte und keinen anderen Wunsch mehr kannte, als Ihm zu leben, der einst für ihn gestorben war, und den er jetzt droben zu Gottes Rechten wußte als seinen Hohenpriester und Fürsprecher. Ja, B. wußte die Gnade zu schätzen, die ihn errettet hatte; lächelnd und doch mit tiefem Ernst sagte er manchmal von sich: „Gott hat das Kamel durch's Nadelöhr gebracht." (Luk. 18,25). Alles, was seinem alten Leben angehörte, war jetzt wertlos für ihn geworden, da er Christum besaß. Sein größtes Verlangen war nun, Ihn, seinen teuren Herrn und Heiland, immer besser kennen zu lernen und mehr von Ihm zu hören; darum forschte er fleißig in Gottes Wort und suchte im Kämmerlein und mit anderen Gottes Angesicht im Gebet; auch machte er ohne Menschenscheu Gemeinschaft mit denen, die einen gleich kostbaren Glauben mit ihm von Gott empfangen hatten! Kein Wunder, daß B. es auch nicht lassen konnte, armen Verlorenen nachzugehen, die wie er selbst bis vor kurzem, im Todesschlaf, in Sünde und Gleichgültigkeit dem Verderben entgegen eilten. Er sprach manches freundliche und doch ernste Wort mit Bekannten und Verwandten und anderen, denen er nahe kam. Nicht lange, so begann er, öffentlich das Evangelium, die frohe Botschaft von Gottes Heil in Christo, zu verkündigen. Und Gott hat der Arbeit Seinen Segen nicht vorenthalten; manche Seele fand Vergebung und Frieden durch die Arbeit, die B. in Abhängigkeit von seinem himmlischen Herrn und in Dankbarkeit gegen Ihn that.

Als ihn einmal ein Christ, der nicht so völlig mit der Welt gebrochen hatte wie er, fragte, warum er denn so schnell nach seiner Bekehrung alles aufgegeben habe: seine Pferde, seine Hunde, den Ruderklub und sein Jagen, da antwortete B. kurzerhand: „Die Pforte war so eng und der Weg ist so schmal, daß Pferde und Hunde, Flinte und Ruder zurück bleiben mußten! Ich besitze Christum; wozu da noch die eitlen Dinge der Welt?"

So ist B. als ein wahrer Nachfolger und Knecht des Herrn viele Jahre vorangegangen, bis der Herr ihn aus dieser Welt rief, um bei Ihm auszuruhen nach treuem Dienst und Kampf hienieden. Aber noch ist manche Seele in jener Gegend, die bekennt, durch sein Zeugnis zu Christo geführt worden zu sein. —

Teurer Leser, der du bekennst, dem gleichen Herrn anzugehören, wie B., sage, lebst und dienst du diesem Herrn mit gleicher Treue und Hingabe? Denkst auch du in wahrer Dankbarkeit daran, wieviel Er einst für dich gelitten und gethan, mit welch' hohem Preis Er dich erlöst hat am Kreuzesstamm?

Wer aber noch in Weltlust und Gleichgültigkeit dahingeht und in der Arbeit oder im Vergnügen seine Befriedigung und sein Glück sucht, dem möchten auch wir heute zurufen: „Du suchst dein Glück da, wo es nie zu finden ist!"

Fest in Jesu.

O zaudre nicht und schwanke nicht,
Kehr' um von deinen Sündenwegen.
Und richte fest dein Angesicht
Dem Heil auf Golgatha entgegen!

Nicht wäge, aber wage doch,
Dich ganz dem Heiland hinzugeben!
Er bricht entzwei das Sklavenjoch,
Erfüllt das Herz mit Licht und Leben.

Der dich berief, der Schmerzensmann,
Wird zur Bewährung Kraft dir senden;
Dein Jesus, der das Werk begann,
Der wird es herrlich auch vollenden!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Und hinblickend auf Jesum spricht er: ‚Siehe, das Lamm Gottes!'" (Joh. 1,36.)

Nr. 11. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. Das Evangelium in 1. Mose 3,15. 2. Die Feste Jehovas. 3. Wie ein Jude nach dem Blut der Versöhnung suchte. 4. Gedicht.

Das Evangelium in 1. Mose 3,15.

Der Leser wird erstaunt fragen, ob denn schon auf den ersten Blättern der Bibel das Evangelium zu finden sei. Und doch ist es so. Weißt du, wie es dort heißt? Gott sagt dort zur Schlange, hinter der sich Satan verbarg: „Er — der Same des Weibes — wird dir den Kopf zermalmen, und du wirst Ihm die Ferse zermalmen." —

Das Evangelium der Gnade Gottes ist stets das gleiche, mögen wir es auf den ersten Seiten des heiligen Buches finden, vor mehreren Jahrtausenden geschrieben, oder mögen wir es heute von einem Zeugen Christi verkündigen hören. Es giebt nur ein Evangelium: „das Zeugnis, welches Gott gezeugt hat über Seinen Sohn." Es ist die Botschaft von dem „zermalmten" d. h. also leidenden und dennoch den Feind siegreich zermalmenden „Samen des Weibes." Ja, von den Leiden und dem Sieg oder der Herrlichkeit Christi redet das Evangelium der Gnade Gottes.

Wenn Gott aber das Evangelium Seines Heils und Seiner Gnade klar und überzeugend verkündigen läßt, so bleibt dem Menschen nichts zu thun übrig. Schweigend und anbetend vernimmt er heilsverlangend die Worte der Gnade, welche an ihn gerichtet werden. Er glaubt, was Gott für ihn gethan und findet so Gerechtigkeit und Frieden.

Schon Abraham hatte nur „Gott zu glauben," und dieser Glauben wurde ihm zum Heil von Gott zur Gerechtigkeit gerechnet." (1. Mose 15,6.) Im gleichen Falle befand sich der Hohepriester Josua, welcher von Gott — trotz des Widerstandes Satans, — gereinigt, gekleidet und gekrönt wurde (Sach. 3), und ebenso fand es der verlorene Sohn im Evangelium. Schweigend und stumm vernahmen sie beide reumütigen und heilsverlangenden Herzens die Worte überströmender Gnade, welche an sie gerichtet wurden.

In 1. Mose 3 ist es nicht anders. Schweigend vernimmt Adam, was Gott der Schlange zu sagen hat: es sind Worte des Lebens, die er hört, obwohl der Tod die gerechte Folge seiner Uebertretung war. Er hört, daß nicht er, sondern des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten würde. O, es ist geschehen! Jesus Christus, Gottes eingeborener Sohn, wurde Mensch, litt und starb für uns am Kreuz. Dort hat Er im Tode „dem die Gewalt genommen, der die Gewalt des Todes hat, dem Teufel." Am Kreuz wurde die Erlösung vollbracht, dort der Schlange den Kopf zermalmt, während Ihm die Ferse zermalmt wurde. —

Das Wort von diesem wunderbaren Heile Gottes ist zu uns gekommen, ist uns nahe gebracht; wir haben weder in „die Tiefen des Abgrundes" zu gehen, noch die Höhen des Himmels zu ersteigen, um unsere Rettung zu suchen, sie ist uns so nahe gebracht, daß wir die Hand des Glaubens nach ihr ausstrecken können, und sie ist unser bleibendes Teil.

Lies, lieber Leser, was Gottes Wort darüber sagt Römer 10, 6—13 und es wird dir zum Segen gereichen! Alle Opfer, alle Bemühungen sind auf Gottes Seite. Du darfst, geliebter Leser, der du von Herzen Gnade und Rettung suchst, mit gläubigem Herzen aus Gottes Wort vernehmen, was Gott für dich gethan hat: Er legte die Strafe für deine ganze und schwere Sündenschuld auf Jesum, Seinen Sohn. Und Sein Blut macht rein von aller Sünde. Hier wirst du Frieden finden und anbetend vor Ihm in den Staub sinken! Wo ist ein solcher Gott, wie unser Gott, der Vater des Herrn Jesu Christi? Möchtest du dann aber auch nie vergessen, was es Gott gekostet hat — die Dahingabe Seines geliebten Sohnes in Gericht und Tod — um uns begnadigen zu können. Möchtest du hinfort Dem leben, der für dich gestorben ist!

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums.

(Fortsetzung.)

3. Das Fest der ungesäuerten Brote.

Der Tod und das Blut des Passahlammes war, wie wir sahen, die Grundlage aller übrigen Feste in Israel. Unter dem Schutze dieses Blutes erst war Israel ein gerettetes und erlöstes Volk, das nun bewahrt wurde vor dem Gerichte Gottes, das auf die übrigen fiel, die doch an sich nicht schlechter waren als sie; und auf Grund dieses Blutes erst konnte Israel das Land einer schmachvollen Knechtschaft und eines harten Dienstes verlassen, um auszuziehen in das Land der Verheißung und Segnungen Gottes.

Im engsten Anschluß an das Passahfest mußte das Fest der ungesäuerten Brote gefeiert werden, sodaß man die beiden Feste auch als Ein Fest betrachten kann. Wir lesen: „Im ersten Monat, am vierzehnten des Monats, zwischen den zwei Abenden, ist Passah dem Jehova. Und am fünfzehnten Tage dieses Monats ist das Fest der ungesäuerten Brote dem Jehova; sieben Tage sollt ihr Ungesäuertes essen. Am ersten Tage soll euch eine heilige Versammlung sein, keinerlei Dienstarbeit sollt ihr thun. Und ihr sollt Jehova ein Feueropfer darbringen sieben Tage; am siebenten Tage ist eine heilige Versammlung, keinerlei Dienstarbeit sollt ihr thun." (3. Mos. 23, 5—8.)

Also die beiden Feste reihten sich dicht aneinander; denn das Fest der ungesäuerten Brote ergab sich unmittelbar aus dem Passahfeste. — Alle Feste Jehovas nun, die nur einen Tag währten, wie z. B. das Passahfest, wiesen auf eine einzelne gesegnete Handlung oder Heilsthat Gottes hin, die einst geschehen sollte; die zwei Feste aber im Jahre, welche mehrere Tage währten, nämlich das siebentägige Fest der ungesäuerten Brote, das gleichsam am Anfang des Jahres lag, und das achttägige Fest der Laubhütten, das am Schlusse aller Feste lag, waren ein Sinn- und Vorbild des ganzen Zustandes und der ganzen segensreichen Zeit, in die Gott Sein Volk einzuführen gedachte. So sind die sieben Tage, da aller Sauerteig aus den Häusern Israels fern bleiben und die Israeliten nur Ungesäuertes essen durften, ein Bild des ganzen Charakters und Wandels des Gläubigen während seines ganzen Lebens auf Erden, von dem Tage an, da er bekehrt und mit Gott versöhnt wurde. Diese sieben Tage der ungesäuerten Brote reden von der heiligen Gemeinschaft mit Gott, zu welcher der Gläubige für sein ganzes Leben berufen und befähigt ist, inmitten einer bösen Welt und eines verkehrten und verdrehten Geschlechts. — Diese heilige und glückselige Gemeinschaft des Gläubigen mit Gott gründet sich einzig und allein auf die Erlösung durch das Blut des Lammes Gottes; doch hat sie zur Bedingung, daß aller Sauerteig d. h. alles Unreine und alles Böse ausgefegt und ferngehalten werde.

Wir lesen über diese Bedeutung des Festes der ungesäuerten Brote in Gottes Wort: „Unser Passah, Christus, ist geschlachtet. Darum laßt uns Festfeier (die Erfüllung des Festes der ungesäuerten Brote) halten nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit ungesäuertem Brote der Lauterkeit und Wahrheit." (1. Korinth. 5, 7.8.)

Es ist von der größten Wichtigkeit, daß die Seele unterscheide zwischen der Grundlage ihrer Gemeinschaft mit Gott, welche das Blut der Versöhnung ist und bleibt, und der Bedingung, unter welcher allein diese glückselige Gemeinschaft wirklich stattfinden d. h. genossen werden kann; und diese Bedingung ist die ernste äußere und innere Lossagung und Absonderung von allem Bösen. — Erst wird das Blut angewandt und dann der Sauerteig weggeschafft.

Wenn die Aegypter und ebenso auch die Israeliten gehofft hätten, dem Gericht, dem Tod der Erstgeburt, dadurch zu entrinnen, daß sie ungesäuertes Brot aßen, ohne daß das Blut eines reinen Lammes an ihren Thürpfosten gewesen, so hätten sie sich bitter getäuscht; Gottes Gericht hätte sie unfehlbar getroffen. Nur das Blut, das Blut allein, schirmte sie und stellte sie unantastbar sicher vor dem kommenden Gericht. Nunmehr waren Frieden und Gemeinschaft mit Gott da, konnten aber nur erfahren und genossen werden, wenn der Sauerteig von den Erlösten aus dem Hause geschafft wurde. So ist jetzt der von Herzen gläubige Christ durch das Blut Jesu Christi, der sich für uns geopfert hat, völlig geborgen vor dem ewigen Verderben, aber er ist berufen und verpflichtet, „von aller Art des Bösen sich fernzuhalten"; ohne dies kann er nicht glücklich sein, nicht wirklich in Gottes Gemeinschaft und Frieden wandeln. Gott ist nicht mit ihm. (1. Thess. 5, 22.23.)

Gott ist Licht. -- Und wer mit Ihm Gemeinschaft haben und Seinen Frieden genießen will, muß im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist. Ja, „wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben und wandeln in der Finsternis, so lügen wir." — (1. Joh. 1,6.)

Zum Schlusse noch ein Wort über die Dienstarbeit, die so streng verboten war und über das Feueropfer, das alle Tage neu Gott dargebracht werden mußte. — Gott verbot „Sauerteig", das Sinnbild des Bösen und der Sünde; und Er verbot gleicherweise „die Dienstarbeit", ein Sinnbild aller Werkthätigkeit im gesetzlichen Sinn und Geiste. Dagegen ist die praktische Heiligkeit des Volkes Gottes, die der Heilige Geist überall da

hervorruft, wo Christus in Seiner Allgenugsamkeit und Kostbarkeit erkannt und genossen wird, keine Dienstarbeit. Da wird die Losung sein: „Christus ist mein Leben.“ Und jede Darstellung dieses Lebens ist ein süßer Wohlgeruch vor Gott, ein kostbares „Feueropfer“ vor Ihm. Gott sollen „die Früchte der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum sind“ alle Tage neu dargebracht werden. — Also nicht nur soll der Sauerteig, das Böse, fern sein aus dem Wandel und Wege des Gläubigen, es soll das Gute, „alles was lieblich ist, alles was wohllautet, ist es irgend eine Tugend, irgend ein Lob,“ bei ihm, Gott zum Ruhme, gefunden werden. Das ist „keinerlei Dienstarbeit.“ Der gläubige Christ ist also nicht gesetzlich, aber noch weniger ist er gesetzlos; die „Dienstarbeit“ muß fehlen, aber das „Feueropfer“ d. h. ein heiliges, treues, dem Herrn in der Kraft des Heiligen Geistes geweihtes Leben soll täglich neu vor Gott gefunden werden.

O, welch ein liebliches Bild entwirft Gott in Seinem Worte von der Stellung und dem Leben des Gläubigen! Das Blut des Lammes bietet ihm den göttlichen Grund eines vollkommenen Heils und vollkommener Sicherheit; das Wort Gottes verleiht ihm eine vollkommene Gewißheit seines Heils. Und nun hören wir, daß der Gläubige, getrennt von aller Art des Bösen, die glückselige Gemeinschaft mit Gott, in die er durch das Blut des Lammes gebracht worden ist, stets genießen darf. Hier lebt und dient der Gläubige Gott und bringt Ihm Früchte der Gerechtigkeit, und dies nicht im gesetzlichen Geiste der Dienstarbeit, sondern in dem Heiligen Geiste, der Jesus ihm verklärt und in ihm darstellt, Gott zur Verherrlichung, der Umgebung zum Gewinn und zum Segen.

Ruhe des Gewissens, Friede des Herzens, Freude im Heiligen Geiste und ein gesegnetes Leben der Hingebung, Reinheit und Treue kennzeichnen jeden Gläubigen, der seine Stellung in Christo kennt und einnimmt.

Wie ein Jude nach dem Blut der Versöhnung suchte.

Im Frühling 1898 hielt ich in San Franzisko, der großen Hauptstadt der am Stillen Ozean gelegenen amerikanischen Staaten, Evangelisations-Versammlungen und hatte mehrmals Gelegenheit, Ansprachen an Juden zu halten im Dienste einer „Mission für Israel.“ Einmal, nach Vollendung meines Vortrags, wurde der Versammlung mitgeteilt, daß jeder Zuhörer jetzt Freiheit habe, Fragen zu stellen oder etwaige Bedenken zu äußern. Auch dürften solche, die schon zu Christo gebracht seien, ihre Bekehrungsgeschichte erzählen.

Da erhob sich ein alter Jude und ergriff das Wort. Gern möchte ich seine Ansprache hier in seinen eigenen Worten wiedergeben, ohne gerade zu versuchen, dies in seinem unnachahmlichen jüdischen Dialekt zu thun.

„Meine israelitischen Brüder“, so begann er, „dies ist die Woche des Passahfestes; und während ich hier saß, dachte ich darüber nach, wie ihr sie wohl beobachten werdet. Ihr werdet allen Sauerteig aus euren Häusern entfernt haben; ihr werdet eure Mazzen*) essen und das gebratene Lamm. Ihr werdet dem Gottesdienst in der Synagoge beiwohnen und dem Ritus und den Satzungen des Talmud folgen; aber ihr vergesset, meine Brüder, daß ihr alles habt, außer dem einen, was Jehova als das Allererste verlangt. Er sagt nicht: „Wenn ich sehe, daß der Sauerteig fortgethan ist, oder daß ihr Mazzen und das Lamm esset, oder daß ihr in die Synagoge gehet, sondern Sein Wort sagt: „Wenn ich **das Blut** sehe, will ich an euch vorüber gehen.“ O, meine Brüder, ihr könnt das Blut durch nichts ersetzen; ihr müßt Blut haben, Blut, Blut, **Blut!**

Indem der Redner dieses Wort immer wiederholte mit stets zunehmendem Nachdruck, blitzten seine Augen wie warnend, ja wie zum Gericht, und seine jüdischen Zuhörer zitterten vor ihm. „Blut! — Es ist ein furchtbares Wort für jemand, der die Aussprüche Gottes verehrt, aber kein Opfer hat, es bringen zu können. Wo er auch Gottes Buch aufschlagen mag, da begegnet ihm das Blut, aber so viel er es auch heute suchen mag, er wird es nirgends mehr im Gottesdienst des Judentums der Jetztzeit finden.“ —

Nach einer kurzen Pause sprach der patriarchalisch aussehende Greis weiter, ungefähr wie folgt: „Ich bin geboren in Palästina, bin heute nahezu 70 Jahre alt. Als Kind wurde ich gelehrt, das Gesetz, die Psalmen und die Propheten zu lesen. Schon frühe besuchte ich die Synagoge und lernte hebräisch bei den Rabbinern. In heiliger Ehrfurcht glaubte ich, was mir gesagt wurde und wußte, daß Gott uns aus allen Völkern erwählt und uns Sein Wort gegeben hatte. Darum wurde ich auch, indem ich älter wurde und das Gesetz erforschte, so sehr erstaunt und besorgt, als ich sah, daß das Blut, das im ganzen Gesetz eine so große Bedeutung und Rolle gehabt, heute in allem, was ich und andere zu thun und zu unserem Heil zu verrichten hatten, ganz und gar fehlte.

„Immer und immer wieder las ich darum das 12. Kapitel im 2. Buche Mose und die Kapitel 16 und 17 im dritten Buche; besonders die letzteren Kapitel machten mich zittern, wenn ich an den großen Versöhnungstag dachte, und welchen Platz das Blut in demselben einnimmt.

„Tag und Nacht hörte ich in meinem Ohr den Vers: „Denn **das Blut** ist es, welches Süh-

*) Hebräisch: Mazzah d. h. Ungesäuertes; jeder Leser wird diese harten, ganz dünnen, weißen Kuchen oder Waffeln ohne Sauerteig kennen.

nung thut für die Seele." (3. Mos. 17,11.) Ich wußte, ich hatte das Gesetz oft gebrochen; ich bedurfte also der Versöhnung. Jahr für Jahr an diesem Tage schlug ich daher an meine Brust, wenn ich diese Notwendigkeit erkannte; aber nur durch Blut sollte meine Vergebung geschehen; und ach! da war und ist kein Blut mehr!

„In meiner Not schüttete ich endlich mein Herz einem gelehrten, ehrwürdigen Rabbiner aus. Dieser sagte mir, daß Gott erzürnt sei über Sein Volk. Jerusalem sei in der Hand der Heiden, der Tempel zerstört und eine mohammedanische Moschee an seiner Stelle errichtet. Der einzige Ort auf der Erde, wo wir Opferblut vergießen dürften nach 5. Mos. 12 u. 3. Mos. 17 sei zerstört und unsere Nation zerstreut, deshalb sei es denn nicht mehr möglich, Blut für unsere Sünden darzubringen. Gott selbst habe den Weg verschlossen, um den Dienst des großen Versöhnungstages auszuführen. Nun müßten mir uns denn mit den Belehrungen des Talmud*) begnügen und weiter auf die Gnade Gottes und die Verdienste unserer Väter vertrauen.

„Ich wollte mich nun gern mit dem Troste des Rabbiners begnügen, konnte es aber nicht. Eine innere und glaubwürdigere Stimme schien mir zu sagen, daß das Gesetz Gottes unverändert sei in seinen Forderungen, wenn auch durch unsere Untreue der Tempel zerstört worden. Nichts anderes als das Blut eines reinen Opfertieres konnte Sühnung thun für die Seele, die um der Sünde willen den Tod verdient hatte. Zugleich erkannte ich allerdings auch, daß die Opfer nirgend anders als auf dem von Jehova bestimmten Platze, vor dem Heiligtum zu Jerusalem, dargebracht werden durften. Somit war in der That keine Sühnung mehr für mich möglich.

„Dieser Gedanke erfüllte mich mit Schrecken und Entsetzen. In meinem Jammer fragte ich noch viele andere Rabbiner, was zu thun sei. Ich hatte nur die eine große Frage: „Wo kann ich das Blut der Versöhnung finden?"

„Ich war über dreißig Jahre alt, als ich Palästina verließ und nach Konstantinopel kam mit meiner noch unbeantworteten Frage auf dem Herzen, die meine Gedanken fortwährend in Anspruch nahm, und die meiner Sünden wegen meine Seele in steter Angst leben ließ.

„Eines Abends nun, als ich durch eine enge Straße jener Stadt ging, sah ich eine Versammlung für Juden angezeigt. Neugierde bewog mich, die Thür zu öffnen und einzutreten. Gerade, als ich im Begriff war, mich zu setzen, hörte ich einen Mann sagen: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde." Dies war meine erste Einführung in das Christentum. Aber ich lauschte atemlos, als der Sprecher fortfuhr und berichtete, wie Gott erklärt habe, daß „ohne Blutvergießen keine Vergebung" sei, daß Er aber Seinen eingeborenen Sohn gesandt habe als das Lamm Gottes, um für uns zu sterben; und daß Gottes Wort allen, welche auf das Blut dieses teuren Opfers und Versöhners heilsverlangend vertrauten, versichere, daß alle ihre Sünden vergeben seien. Dieser Mittler oder dieses Opferlamm sei der verheißene Messias aus dem 53. Kapitel Jesaias; dies sei der Dulder aus dem 22. Psalm.

„O, meine Brüder, ich hatte nun endlich das Blut der Versöhnung gefunden. Ich vertraute darauf und fand Vergebung und den lang ersehnten Frieden. Nun habe ich meine Freude daran, im Neuen Testament zu lesen; und da sehe ich, wie alle Schatten des Gesetzes in Jesu Christo aus Davids Haus, in dem Sohne Gottes, erfüllt sind. Sein Blut ist für Sünder vergossen worden. Es hat Gottes Gerechtigkeit befriedigt, und es ist das einzige Mittel zur Errettung sowohl für Juden, als für Heiden, auch für euch, ihr meine Brüder." —

Damit schloß das beredte Zeugnis des ergrauten Mannes aus dem Hause Israel. Gott aber hat Sein Wort gewiß nicht leer zurückkommen lassen; Er wird es gesegnet haben zum Heile derer, die sich aufrichtig und ernstlich nach Gottes Heil sehnten.

H.

*) Das Gesetzbuch der neueren Juden d. h. die zwischen dem 2. und 6. Jahrhundert (unserer Zeitrechnung) veranstaltete Sammlung jüdischer Ueberlieferungen, Schriftauslegungen und Satzungen, die Gottes Wort meist verdunkeln und verdrängen.

Gefunden.

Mein Herz ist so voll Freuden,
Das trägt sich nicht allein,
Der Mund muß überfließen
Und kann nicht stille sein.

Was mich so selig dankbar,
So voller Jubel macht,
Mein Jesus ist's, mein Jesus,
Er hat das Werk vollbracht.

Er ist's, der mich gerettet,
In dem ich Frieden fand,
Er hat das Seil zerrissen,
Das mich für ewig band.

Nun schwing' ich frei und fröhlich
Mit Flügeln mich empor;
Das laß' ich gern dahinten,
Was ich durch Ihn verlor!

Er gab für Leid mir Freude
Und Ruhe statt der Pein;
Er wusch in Seinem Blute
Mein armes Herze rein!

Mein Jesus ist mein Leben,
Mein Erbe, Ruhm und Heil;
Um keinen Schatz der Erde
Wär' dieses Glück mir feil.

O, daß ich's sagen könnte
Recht klar zu dieser Frist,
Was Jesus mir geworden,
Was Er mir täglich ist!

Kommt alle, kommt und schauet,
Kommt, tretet auch herzu
Und nehmt aus Seiner Fülle
Heil, Frieden, Trost und Ruh!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offenbg. 22,17.)

Nr. 12. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. „Und sie wollten nicht kommen.“ 2. Wirst du kommen? 3. Ein auffallender Titel. 4. Die Liebe Gottes. 5. „Fürchte dich nicht, glaube nur!“ (Gedicht.)

„Und sie wollten nicht kommen.“

(Matth. 22,3.)

Dieser Ausspruch, lieber Leser, ist dem Gleichnisse des Herrn Jesu von der königlichen Hochzeit entnommen. Kein Geringerer als Gottes eingeborener und ewiger Sohn stand im Tempel zu Jerusalem, das Volk belehrend. War Er doch deshalb vom Himmel gekommen, um die Menschen von ihrem armen, elenden, verlorenen Zustande zu überzeugen, aber auch gekommen, um denen, welche unter dem Drucke der Sünde, der Furcht des Todes und unter der Angst des kommenden Gerichts seufzten, Heil und Frieden und ewiges Leben zu bringen. Wunderbare Gnade! Herrliche Zeit! „Gott war in Christo.“ (2. Kor. 5,19.) Ein Zacharias, priesterlicher Diener im jüdischen Heiligtume, konnte bei der Geburt Johannes, des Vorläufers des Herrn, laut „die herzliche Barmherzigkeit Gottes“ preisen, „in welcher uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, um denen zu leuchten, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, um unsere Füße zu richten auf den Weg des Friedens.“ (Luk. 1, 78.79.)

Heil denen, die nach dem Heile suchen! Wer Ruhe und Frieden haben will und zwar ewige Ruhe, ewigen Frieden, er komme her! Ja, er komme heute, „komme ohne Geld und ohne Kaufpreis,“ komme ohne Zittern, ohne Zagen, um zu kaufen, um zu schöpfen, um zu nehmen Gnade um Gnade aus der Fülle Seiner Gnade. (Joh. 1,16.) Ueberströmendes Heil bietet der Gott alles Heils in Christo jetzt allen Menschenkindern an.

Aber wie lange noch? Wird diese segenbringende Zeit nicht einmal aufhören? O ganz gewiß! „Alles hat eine bestimmte Zeit,“ sagt Gott in Seinem Wort. (Pred. 3,1.) „Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt ist die Zeit der Annehmung.“ Heute ist der Tag des Heils. Wenn du dieses Blatt empfängst, so denke daran: Jetzt ladet dich Gott nochmals ein, Gnade und Heil zu empfangen. Auch für dich giebt es eine bestimmte Zeit. Heute ist noch der Tag deines Heils. Verscherze nicht deine Gnadenzeit. Höre das Evangelium, die frohe Botschaft: „Das Wort ist gewiß (buchstäblich: treu) und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten.“ (1. Tim. 1,15.) Du bist ein Sünder und als solcher ein Kind des Todes und des Zorns. Er kam, um Sünder zu erretten. Er vollbrachte dieses Werk am Kreuze und starb. Nun schenkt Gott jedem heilsverlangenden Sünder Vergebung und zwar Vergebung aller seiner Schuld. Aber nicht das allein, der Verlorene empfängt auch Errettung und der Ungerechte das Kleid der göttlichen Gerechtigkeit. Kinder des Todes erhalten das ewige Leben; Feinde Gottes den Titel „Geliebte“; und „Kinder des Zorns“ werden „Gottes Kinder“; „Fremdlinge“ hienieden und „ohne Hoffnung“ werden „Hausgenossen und Erben Gottes“. Heißt das nicht Gnade um Gnade schöpfen aus der Fülle Seiner Gnade? Ist dies nicht ein wunderbares Angebot? Hast du schon einmal von einer solch herrlichen Einladung gehört? Und das alles umsonst!

Was würdest du sagen, wenn einem Armen in seinem Elend für sich und die Seinigen Nahrung und Kleidung von einem edlen Freunde angeboten würden, und er schlüge sie aus? Würdest du ihm nicht zurufen: „O du blinder, undankbarer und stolzer Thor!“ Wie aber muß das Urteil über dich lauten, wenn du diese ewigen, herrlichen Güter ausschlägst? Sage, gleicht nicht alles, was Gott dir anbietet, einer Hochzeitstafel, auf welcher die köstlichsten Gaben und Güter gleichsam ausgebreitet liegen? Und derselbe reiche Gott ladet dich ein als lieben, tausendmal willkommenen Gast und nötigt dich inständig: „Komm', komm' und nimm!“ O,

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

möchtest du doch den Geladenen in unserem oben angeführten Abschnitte nicht gleichen, die sich alle ohne Ausnahme entschuldigten und der Einladung nicht folgten! Welch dicke Finsternis liegt doch über jenen Herzen ausgebreitet, welche meinen, ihr Acker oder ihr Geschäft sei wichtiger als das Heil der Seele und sei ein triftiger Grund, die Einladung des Königs aller Könige abzuweisen. Sie wollten nicht kommen!

Wirst du kommen? —

Wie es damals war, so ist's auch heute. Auch in unseren Tagen eilen Millionen dahin, ohne zu bedenken, daß Tod und Ewigkeit raschen Schrittes ihnen nahen. Was fragt der Ungläubige, der Verstockte nach Gott und Seinem Wort? Für ihn hat alles andere mehr Wert als Gottes Heil und ewige Seligkeit. Ja, sie sitzen in Finsternis und Todesschatten. Es heißt, „sie wollten nicht kommen." Auch in der Jetztzeit hören wir ihre Entschuldigungen. „Mein Geschäft erlaubt's nicht", „meine Stellung hindert mich"; „was würden meine Verwandten, meine Freunde dazu sagen?" „Ich bin jung und will die Welt noch genießen; wenn ich alt geworden, kann ich mich auch noch bekehren." Ja, der Menschen Gesinnung ist Feindschaft wider Gott: „Sie wollen nicht kommen."

Inzwischen eilt die Gnadenzeit dahin. Aber das Wort Gottes erleidet deshalb keinen Aufschub. Gott wendet sich an andere. Wir wissen, daß Gottes Gnadenbotschaft nun ausgeht zu allen Verlorenen, um alle, die „an den Hecken und Zäunen" liegen, die vor Gott nichts haben und nichts sind, zu Seinem Hochzeitsmahl zu laden. Werden sie nicht Gottes Gnade schätzen und Seinem Rufe folgen?

Teurer Leser, auch zu dir ist Gottes Einladung ergangen. Er will dir Frieden schenken und ewiges Leben und dereinst die himmlische Herrlichkeit; hier sollst du die Kindschaft Gottes erlangen, dort die Erbschaft.

Hast du Gottes Einladung angenommen? Hast du Selbsterkenntnis genug, um dich zu denen zu zählen, die nichts haben und nichts sind vor Gott? Hast du je im Staube gelegen vor Gott als Schuldner und Sünder, der Gnade bedarf und von ganzem Herzen begehrt? — Hier allein ist der Platz, da man das Hochzeitskleid empfängt. Und nur in diesem Kleid, nicht im eigenen Kleide darf der Sünder vor Gott hintreten.

Wir lesen im Evangelium, wie es dem Manne erging, der es gewagt, ohne Hochzeitskleid, welches ihn nichts gekostet hätte, und welches ihn allein für das hohe Fest hätte würdig schmücken können, auf dem Feste zu erscheinen. Nicht nur sein Kleid, das vielleicht nicht einmal sonderlich schlecht gewesen war, ward verworfen, auch er selbst, der darin erschienen war. Wir lesen: „Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneknirschen!"

O, welch ein Gegensatz! Von dem Orte der höchsten Vorrechte und dargebotenen Segnungen wird er hinabgeworfen in die dichte Finsternis; vom königlichen Feste, da er Pracht und ewige Freude finden sollte, geht er gebunden an den ewigen Ort der Qual. — Ja, welch ein Wechsel!

Hat es je eine Zeit gegeben, da Gott dem Menschen größere Vorrechte, höhere Segnungen bot als in den Tagen der Christenheit. Die Heilige Schrift ruft uns zu: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!" — Aber ach, wie unendlich groß wird die Zahl derer sein, welche aus dieser Zeit der Gnade, da der Mensch ohne Geld und ohne Kaufpreis, frei und umsonst, einen ewigen Platz im Himmel, Gottes Kindschaft, Erbschaft und Herrlichkeit erlangen konnte, hinabsinken „in die ewigen Gluten"!

Teurer Leser, wie steht's um dich? Trägst du das Hochzeitskleid? — Du sagst: „Ich bin ein Christ"! — Jawohl, du bist zum Hochzeitsmahl geladen, aber trägst du das Hochzeitskleid? — Hast du Gnade und Vergebung bei Gott gesucht und gefunden? Hat Gottes Wort und Geist dein Herz erneuert? — Giebt Gottes Heiliger Geist schon deinem Geiste Zeugnis, daß du Gottes Kind und Erbe bist, was doch das Teil des wahren Christen ist? (Röm. 8, 14–16) „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein." —

Der Herr kommt bald, die Gäste zu besehen. Dann werden auf immer und ewig die klugen Jungfrauen von den thörichten getrennt; alle, die das Hochzeitskleid besaßen, gehen ein zur Herrlichkeit, ins Vaterhaus; für alle aber, welche ohne Hochzeitskleid gewesen, kommt das Gericht und die Verdammnis. Denn wo ist der Mensch, der vor Gott rein wäre, er sei denn von Ihm gereinigt worden durch den Glauben an das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes! Ist dies bei dir geschehen? Wirst du zu Jesu kommen? —

„Komm' noch ist es Zeit,
Jesus steht bereit,
Dich zu retten und zu segnen,
Will in Gnade dir begegnen.
Darum komm' noch heut',
Jesus steht bereit!" W.

Der auffallende Titel.

Der Kapitän der „Zeron" saß auf dem Deck seines Schiffes. Eine Wolke lag auf seinem sonst so freundlichen Gesicht. Als ein junger Mann im Anzug eines Unter-Steuermanns in die Nähe kam, rief er aus: „Was haben diese Kerls da am Quai zu suchen und einen Mann, wie mich, zu belästigen; mich einen nüchternen, soliden Mann! Ich wünschte, sie kümmerten sich um ihre eigenen Angelegenheiten, statt um mich."

„Jene beiden Herren mit den Reisetaschen auf dem Rücken? — Sie haben sich auch an mich herangemacht und

thatsächlich einen Traktat in meine Tasche gesteckt, ohne mein Wissen. Was haben sie zu Ihnen gesagt?“ —

„‚Kennen Sie Jesum Christum?‘“ sagte der eine. Ich war so zornig, daß ich keine Lust hatte zu antworten und stürzte mich in mein Boot, um sie los zu werden.“

„Nachdem Sie fort waren“, fuhr der Steuermann fort, „und ich im Begriff war Ihnen zu folgen, kam einer zu mir, legte seine Hand auf meinen Arm und rief so laut, daß alle ihn hören konnten: ‚Der natürliche Mensch ist in seinem unbekehrten Zustande ohne Gott und ohne Hoffnung; er ist ein ausgestoßener Sünder. Jesus kam, um für uns zu sterben und uns zu retten.‘ — Ich machte mich von ihm los und lief zum Boot, welches gerade vom Land stoßen wollte. Als ich dann hier ankam, fand ich diesen Traktat in meiner Tasche“ — und ihn in die Höhe haltend — rief er, „der Titel ist lang genug: ‚Wir alle irrten wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg; und Jehova hat Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit?‘“

„Werden Sie das Blatt nicht über Bord werfen?“

„Nein, das doch nicht, Kapitän, das darf ich nicht thun, denn diese Worte, die ich las, sind aus der Bibel.“

„Woher wissen Sie, daß sie in der Bibel stehen?“

„Meine Mutter legte eine Bibel in meinen Koffer, als ich zur See ging, und obwohl ich noch nicht darin gelesen habe, weiß ich, daß der Prophet Jesajas in der Bibel steht; und hier ist die Spruchstelle angegeben: ‚Jes. 53,6.‘“

„Thun Sie meinethalben, was Sie wollen, aber lassen Sie mir das Blatt nicht zu Gesicht kommen!“

Trotzdem sollten diese Worte Kapitän Dent nie mehr aus dem Gedächtnis schwinden. Wo er auch hinging, was er auch zu thun hatte, im wilden Orkan, wenn sein Schiff auf und abgeworfen wurde, daß es in allen Fugen krachte, oder wenn sein Fahrzeug bei Sonnenschein und stillem Wetter ruhig, sanft und still dahinglitt, durchkreuzten diese Worte, die ihn so sehr erschreckt hatten, da er nie zuvor ähnliches vernommen, seine Gedanken. In Verbindung mit den anderen Worten, die sein Steuermann wiederholt hatte, daß der Mensch „ohne Hoffnung und ohne Gott sei,“ ein „ausgestoßener Sünder“, gaben sie seinem Herzen ein Bild seines Zustandes, dem er sich umsonst zu entziehen suchte. Er fühlte, daß er, trotz seines vor Menschen guten Charakters, vor dem reinen und heiligen Gott, den er verachtet hatte, schuldig und verloren sei.

Seine frühere Lebhaftigkeit und Freudigkeit war gewichen, und er war launisch und schweigsam geworden. So verändert war er in seinem Wesen, daß die Schiffsmannschaft ihn kopfschüttelnd betrachtete. Dabei stand Dent so treu auf seinem Posten wie immer, und das Schiff war unter seiner tüchtigen Leitung sicher wie zuvor. Aber alle Hoffnung schien in seinem Herzen erstorben zu sein, und große Niedergeschlagenheit hatte ihn ergriffen. Gottes Geist arbeitete in seinem Inneren, und die Sonne der Gnade erhellte noch nicht sein Herz.

Auch war dem jungen Kapitän nicht entgangen, daß Ralph Selden, eben der Untersteuermann, der mit ihm jene Begegnung gehabt hatte, nicht mehr wie früher, zum Grog kam, auch nicht mehr fluchte, noch auch duldete, daß in seiner Gegenwart rohe Flüche ausgestoßen wurden. Ja, eines Nachts, als beide in Dienst waren, fand Dent den Untersteuermann in einem entlegenen Seitengang des Schiffes auf den Knieen im Gebet. Aber er ergrimmte nicht darüber, nein er seufzte: „Ach!“ dachte er, „seine Mutter hat ihn als Kind beten gelehrt, aber ich — —.“ Seine Gedanken kehrten zurück zu seinem Onkel, der ihn, nachdem er Waise geworden, aufgenommen, erzogen und dann in die Welt hinausgeschickt hatte, ohne ihn aber auf Gott oder auf seine Verantwortlichkeit vor Ihm hinzuweisen. Er fürchtete sich, zu beten; er wußte auch nicht, wie er es machen sollte; und Gott, so sagte er sich, konnte ihn für seine Vermessenheit, Ihm betend nahen zu wollen, strafen, war er doch ein gottvergessener Mensch gewesen. Er mußte also diese elende Existenz eines „ausgestoßenen Sünders“ weiter führen. In der That, er war „ohne Gott“ und „ohne Hoffnung.“

Als sie sich Japan näherten, ereignete sich ein Zwischenfall, der Kapitän Dent noch ernster stimmte. Ein Mann, welcher schon oft auf dem Bug gearbeitet hatte, verlor sein Gleichgewicht und fiel ins Wasser. Man that alles Mögliche, um ihn zu retten, doch umsonst, denn dort ist das Meer sehr tief. Nachdem das Fahrzeug einige Stunden an der Unglücksstätte geweilt, mußten sie endlich ihren Weg fortsetzen; denn von dem Ertrunkenen sahen sie keine Spur mehr.

Die bange Frage: „Wenn du nun so in die Ewigkeit gegangen wärest, was dann?“ verfolgte jetzt das Herz des bereits heilsverlangenden Mannes. Er schauderte, und plötzlich kam ihm der ernste Wunsch, eine Bibel zu besitzen, um, wenn möglich, zu erfahren, was er thun müsse oder könne, um selig zu werden. Eines Tages daher, als Selden mit einem Teil der Schiffsmannschaft bei Kotal an's Land gegangen war, stieg er in dessen Kabine hinab, um nach jenem Buche zu suchen, welches er jetzt vor allen anderen zu lesen begehrte.

Aber keine Bibel war da. Der Kapitän erinnerte sich nun, sie in der Hand seines Besitzers auf Deck gesehen zu haben, und er schloß mit Recht, daß Selden seine Bibel wohl jetzt immer bei sich trüge und darum mitgenommen habe an's Land. Aber der Traktat, dessen Titel ihm Selden vorgelesen, und der ihm so viel zu denken gegeben, lag auf dem Tische; er steckte ihn in seine Tasche und nahm ihn mit, um ihn so bald er Zeit finden würde, ruhig zu lesen und zu überdenken. Als er nun den Traktat las und immer wieder las, konnte er nicht glauben, daß das, was darin von Gottes Gnade und Vergebung stand, auch für ihn gelten sollte. Nein, nein, für ihn, den Spötter und Verächter des heiligen und großen Gottes, den Hasser Seiner Kinder, gab es keine Gnade; seine Sünde war zu groß, als daß sie ihm vergeben werden könnte, er mußte die Folgen seiner Gottvergessenheit voll und ganz auskosten.

Aber dennoch faßte er den Entschluß, sich bei der Ankunft in der Hafenstadt Schanghai eine Bibel zu kaufen; denn er hatte immerhin, wenn auch keine Hoffnung vor ihm zu liegen schien, ein tiefes Verlangen, das 53. Kapitel von Jesajas zu lesen, um den Inhalt jenes auffallenden Titels, den der Traktat führte, zu erforschen. Es war spät am nächsten Tage, ehe er Gelegenheit fand, Ralph Selden mitzuteilen, daß er in seiner Kabine gewesen und seinen Traktat genommen habe. Zuerst war die Bestürzung des Steuermannes nicht gering, bei dem Gedanken, daß der Kapitän den ihm lieben Traktat geholt und vernichtet habe; als dieser ihm aber das Blatt zeigte, kam ein freudiges Lächeln auf sein Gesicht, und er sagte: „Behalten Sie es, Kapitän. Ich kann den Traktat beinahe auswendig, er hat mich zur Bibel geführt.“

Als es Kapitän Dent dann gelang, in den Besitz einer Bibel zu kommen, suchte er in dem ihm fast gänzlich unbekannten Buche die gewünschte Stelle auf. Er las das ganze Kapitel; es brachte Thränen in seine Augen, die er seit vielen Jahren nicht mehr vergossen. Die hingebende Liebe Dessen, der Seine Seele ausgeschüttet im Tode für verlorene Sünder, redete mächtig zu seinem Herzen. „O, der göttliche Erlöser gab Sein Leben als Opfer für mich hin, für meine großen, abscheulichen Sünden!“ rief er aus. Ja, er durfte und konnte es nun glauben, daß auch für ihn Gottes Gnade in Christo Jesu erschienen war. Er sank auf seine Kniee. „O, es ist wahr, und ich sinke in den Staub vor Dir, Heiland, Erlöser! Wie kann ich es wagen, zu Dir aufzublicken, da Du so viel und so schrecklich für mich gelitten hast, und ich habe nie nach Dir gefragt!“ Lange blieb Kapitän Dent dort am Boden liegen, Thränen der Reue vergießend und immer wieder seine Sünden in Wort und Gedanken, seine Gottvergessenheit und Schuld bekennend. Und als der frühe Morgen anbrach, erschien er zwar mit matten schweren Augen auf Deck, aber dennoch leuchtete aus ihnen eine Hoffnung und Freude, die sein Herz nie zuvor gekannt. Ralph Selden war nicht auf Deck; und diesem allein wollte der Kapitän die Veränderung anvertrauen. Er fand genug Pflichten, um bis zum Frühstück, welches Selden mit ihm einzunehmen pflegte, sich zu beschäftigen.

Nach der ersten Begrüßung fragte Ralph, dem die Blässe des Kapitäns aufgefallen: „Haben Sie nicht wohl geschlafen,

Kapitän? Sie sehen angegriffen aus, als hätten Sie auch diese Nacht wieder kein Auge zugethan." —

„Das habe ich allerdings auch nicht gethan, lieber Selden!" sagte der Kapitän zu seinem Freunde. „Ich bin ganz übernommen von der erstaunlichen Liebe, welche den Herrn Jesus trieb, Seine Seele hinzugeben für einen gottlosen Sünder, wie ich bin." —

„Ich bin ein viel größerer Sünder, als Sie, Kapitän," erwiderte der erstaunte Untersteuermann, „denn bis zu meinem dreizehnten Jahr war ich in der Bibel und in göttlichen Dingen wohl unterrichtet worden; als ich aber zur See ging, dachte ich nicht mehr ernstlich an Gott und Sein Wort, sondern schlug mir alles aus dem Sinn, bis ich jenen Traktat erhielt. O wie gütig ist Gott gegen mich, ja gegen uns beide gewesen, daß Er uns inmitten unserer bösen und eigenwilligen Wege still gestellt und uns gezeigt hat, daß wir Jesum, den Heiland und Erlöser, bedürften, sollten wir nicht für Zeit und Ewigkeit verloren gehen."

„O, ich möchte in die Erde sinken, vor Scham!" sagte der Kapitän. „Ich nicht minder!" rief Selden. „Aber gerade deshalb kommt Er zu uns mit Seiner vergebenden Liebe. Ich fand gestern ein herrliches Wort in Jesajas und bog das Blatt um, sodaß ich die Stelle gleich wieder finden kann. Hier ist sie," rief er aus, indem er die Bibel aus der Tasche zog und aufschlug und las: „Aber auf diesen will Ich blicken: Auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist, und der da zittert vor Meinem Worte."

„Das paßt allerdings gerade auf mich, Ralph," sagte der Kapitän tief bewegt. „Ach, ich bin sehr unwissend," fuhr er fort, „habe niemals so recht eine Bibel in der Hand gehabt, bis ich mir gestern eine kaufte."

„So haben Sie noch viel Freude vor sich", erwiderte Selden, „denn jemehr Sie die Bibel lesen werden, desto mehr wird der Friede Ihres Herzens einem immer tiefer werdenden Strome gleichen. Und wenn — wenn wir manchmal ein kurzes Gebet zusammen hätten, das würde uns beiden eine große Hilfe sein." „Ja, ja, laß es uns gleich nachher thun, ehe wir uns trennen. Ich weiß noch nicht, wie ich zu Gott reden soll; Sie müssen mich erst beten lehren," antwortete der Kapitän.

In tiefer Demut knieten die Männer nieder vor Gott, und Ralph schüttete sein Herz vor Gott aus, Ihm vor allem dankend, daß Er sie aus dem Todesschlafe geweckt, um sie erkennen zu lassen, was sie vor Seinem heiligen Auge waren, und daß Er sie dann als Sünder zu Jesu Christo, Seinem Sohne, geführt, um ihnen in der Fülle Seines Heils Frieden zu schenken. Hierauf flehte der Betende noch um Gnade und Kraft, daß sie in ihrer Umgebung verkündigen könnten, welch ein Heil in Jesu ruht.

Als sie von den Knieen aufstanden, ergriff der Kapitän Ralphs Hand. „Ja, mein lieber Maat," sagte er, das muß unsere Sorge sein, nun dem Herrn zu danken und zu dienen. Wie könnten wir auch die Segnung, die uns aus Gnaden zuteil geworden, für uns behalten wollen? Ich werde der Vorlesende sein und Sie werden beten. Und morgen Abend gleich wollen wir mit der Schiffsmannschaft anfangen. Können Sie noch einige Lieder?"

„Wenn ich ein Liederbuch hätte, könnte ich singen; ich werde mir heute Abend oder morgen eins verschaffen."

„Nehmen Sie gleich fünfzig. Sie haben eine schöne Stimme, und niemand singt besser als die Seeleute."

Bald durfte Kapitän Dent auch erfahren, daß im Bestreben anderen zu dienen und sie zum Herrn zu führen, sein eigenes Leben in Christo gestärkt und erquickt wurde; und je öfter er sich mit Ralph im Gebet vereinigte, desto ernster wurden seine eigenen Gebete im Kämmerlein. Seine Hingabe mit Herz und Seele an den Heiland, der so viel für ihn gethan, war eine so vollständige, daß man von da ab von ihm sagen konnte: Er war „inbrünstig im Geiste, dem Herrn dienend."

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3,16.)

Die Liebe Gottes.

Unter den vielen Männern, die zur Zeit der blutigen Kommune in Paris im März 1871 hingerichtet wurden, war auch ein frommer, katholischer Bischof. Er hatte an seinem Herzen die Liebe Gottes erfahren. In seiner kleinen Zelle, in der er den Tag seiner Hinrichtung erwartete, fand man nach seinem Tode einige Worte auf dem Fensterkreuz. Oben am Kreuz stand das Wort „Höhe", unten fand sich das Wort „Tiefe"; und an den beiden Kreuzesarmen waren die Worte „Länge" und „Breite" eingeschnitten. Jener fromme Mann hatte erkannt, daß in Trübsalszeiten und im Tode die Liebe Gottes die Seinen nicht verläßt, daß nichts uns von ihr scheiden kann. (Röm. 8, 35—39!) Ja, wer kann Gottes Liebe nach ihrer „Höhe", „Tiefe", „Länge" und „Breite" (Epheſ. 3,19), wie sie im Tode Jesu Christi am Kreuz auf Golgatha — jedem wahren Gläubigen zum ewigen Heil — völlig enthüllt ist, je ganz ergründen? Teurer Leser, kennst du diese Liebe zum Heil deiner Seele? —

„Fürchte dich nicht; glaube nur!"

„Es ist vollbracht!"

In Freuden
Und Leiden,
Im Dulden
Und Hoffen
Sind Gottes
Erbarmen
Und Arme
Dir offen.

Drum hebe vertrauend die Blicke nach oben
Um dankend den Vater der Geister zu loben,
Zu Ihm, den die Sterne, die goldenen preisen,
Zum liebenden Vater der Witwen und Waisen!

„Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes." (Kol. 1,20.)

Er liebt dich
Im Glücke;
Er liebt dich
Im Leiden;
Er liebt dich
Ohn' Ende
Im Wechsel
Der Zeiten.
Er ruft dich
Zum Lieben!
Zum Hoffen
Und Glauben;
O laß das
Vertrauen
Zu Gott dir
Nicht rauben!
Du gehst wohl
Im Staube,
Doch trägt dich
Der Glaube

„Das Blut Jesu Christi ... macht uns rein von aller Sünde!" (1. Joh. 1,7.)

Zu himmlischen Freuden
Aus irdischem Schmerz.
Er lehret dich kämpfen
Und dulden und leiden;

Er senket dir Frieden ins traurige Herz;
Aus Liebe zu dir starb ja Jesus am Kreuz;
Nur hier liegt dein Heil; die Gnade dir beut's:

Drum glaube und folge dem Heiland der Welt;
Er führet dich sicher zum himmlischen Zelt!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Glückselig der, dessen Uebertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist." (Ps. 32,1.)

Nr. 13. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. Die gute Botschaft. 2. „Sie, elender Heuchler!" 3. Herr, laß mich preisen Deine Huld! (Gedicht)

Die gute Botschaft.

(**Das Evangelium**: Röm. 1,16.)

Ich glaube, es giebt kein Wort in unserer Sprache, welches so wenig verstanden wird, als das Wort Evangelium. Wir hören es tagtäglich. Es ist uns von frühester Kindheit an geläufig. Doch giebt es viele, sogar fromme Christen, die nicht recht wissen, was es bedeutet. Ich glaube, ich war lange ein Kind Gottes, ehe ich es recht begriff. Sein buchstäblicher Sinn ist gute Botschaft, Kunde großer Freude. Ja, keine bessere Kunde ist je vom Himmel gebracht worden, keine bessere je uns Menschen zu Ohren gekommen, als das Evangelium. Als der Engel des Herrn herabkam, diese Botschaft zu verkünden, hat er den Hirten auf dem Felde bei Bethlehem zugerufen: „Siehe, ich verkündige euch große Trübsal"? Nein. Oder: „Siehe, ich bringe euch eine schlimme Nachricht"? Nein, es hieß: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids." Diese Hirten glaubten der Verkündigung des Engels und ihre Herzen wurden voll Freude. Wenn ein Briefträger einem von euch, meine Zuhörer, ein Telegramm brächte, so könnten wir anderen an dem Gesicht des Empfängers sehen, was für eine Nachricht er erhalten. Wäre die Nachricht gut, so würde sie ihm sogleich aus den Augen leuchten. Hätte er erfahren, daß sein Sohn in der Fremde in sich geschlagen, wie der verlorene Sohn im Evangelium des Lukas, meinet ihr nicht, des Vaters Gesicht würde vor Freude glänzen? Und wäre die Mutter hier, er würde nicht warten, bis sie heimkäme, oder bis sie ihn fragte. Er würde ihr sogleich das Blatt hinhalten und ihr Gesicht würde auch leuchten, denn sie würde sich freuen wie er.

Aber die Kunde, welche das Evangelium bringt, ist viel herrlicher. Wir sind von Natur tot in Uebertretungen und Sünden und das Evangelium bringt **Leben**. Wir sind Feinde Gottes und das Evangelium bringt **Versöhnung**; die Welt ist in Finsternis und das Evangelium bringt **Licht**. Weil die Menschen das Evangelium von Christo, das Licht der Welt, nicht glauben wollen, deswegen ist die Welt heute noch in Finsternis; sobald aber ein Mensch glaubt, so fällt Licht von Golgatha auf seinen Pfad und in sein Herz, und er wandelt wie im hellen Sonnenschein.

Ich will euch sagen, warum ich das Evangelium so lieb habe: weil es die allerbeste Nachricht ist, welche ich je vernommen. Ich will versuchen, euch zu sagen, welche Not es mir abgenommen hat. Es hat mir die drei bittersten Feinde, die ich je gehabt, aus dem Weg geräumt.

Da ist der furchtbare Feind, von dem 1. Kor. 15 die Rede ist: „der letzte Feind, der **Tod**." Das Evangelium hat ihn hinweggeräumt. Gar oft denke ich an die Zeit vor zwanzig Jahren zurück, damals war ich unbekehrt. Wie finster sah damals alles aus, wenn ich an die Zukunft dachte. Ich kann mich ganz gut darauf besinnen, wie ich den Tod für ein schreckliches Ungeheuer hielt; wie er seinen dunkeln Schatten oft über meinen Weg warf, wie ich zitterte beim Gedanken an die Schreckensstunde, in der er mich ergreifen werde; wie ich mir wünschte, an einer langsamen Krankheit, etwa an der Auszehrung, zu sterben, weil ich dann voraussehen könnte, wann er komme.

Es war der Brauch in unserem Dorf, mit der Kirchenglocke das Alter jedes Gestorbenen anzugeben. So oft der Tod im Dorf einkehrte und einen Bewohner wegraffte, zählte ich pünktlich die Glockenschläge. Oft schlug die Glocke 70, manchmal 80, manchmal blieb sie unter den Zehnern, manchmal gab sie den Tod eines meiner Altersgenossen an.

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Da wurde mir's dann sehr feierlich zu Mut. Es wurde mir angst, ich meinte die kalte Todeshand zu spüren, die nach meinem Lebensfaden greife, ich meinte: „Jetzt geht es fort in die unbekannte Welt — auf ewig."

Wenn ich dann ins Grab hinunterschaute und der Totengräber Erde auf den Sargdeckel warf, Erde zur Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staub, so lautete mir's, als klopfe der Tod an um meine Seele; das ist nun ganz anders geworden, das Grab hat seinen Schrecken verloren. Es geht ja dem Himmel zu, ich kann ausrufen: „Tod, wo ist dein Stachel?" und höre eine Antwort von Golgatha her: „Begraben im Herzen des Sohnes Gottes." Er hat den Stachel des Todes für mich weggenommen, denn Er hat Sein eigenes Herz ihm dargeboten. Nimm eine Hornisse und reiße ihr den Stachel aus, so ist sie so harmlos wie eine Fliege. Der Tod hat seinen Stachel verloren. Der letzte Feind ist besiegt. Er gilt mir wie ein gefallenes Schlachtopfer. Nur meinem Leibe kann er etwas anhaben, und je bälder es mit diesem ein Ende nimmt, desto besser.

Welch herrlicher Gedanke! im Sterben sinke ich dem Herrn Jesu in die Arme und gehe in die ewige Ruhe ein. Sterben, sagt Paulus, ist mein Gewinn.

Als man unseren Herrn in Josephs Garten begrub, kann ich mir den Tod denken, wie er sich auf das Grab setzte und sagte: „Ich habe jetzt mein Schlachtopfer. Er hat gesagt, Er sei die Auferstehung und das Leben, jetzt halte ich Ihn fest in eisiger Umarmung. Sie haben gemeint, Er werde nicht sterben, jetzt sollen sie sehen, daß auch Er mir hat Tribut zahlen müssen."

Welche Lüge, welche Lästerung! Der herrliche Auferstehungsmorgen zerreißt die Bande des Todes und des Menschen Sohn steigt als Sieger aus dem Grab. „Weil ich lebe", ruft Er, „sollt ihr auch leben. Ja, ihr sollt auch leben." Ist das nicht gute Botschaft? Ach, meine Freunde, das Evangelium, welches das Leben so süß und das Sterben lieblich macht, ist wahrlich keine Trauerbotschaft.

Ein anderer schrecklicher Feind, der mich geplagt hat, ist die Sünde. Welche furchtbare Stunde, dachte ich, wenn meine Sünden alle von Kind auf, jeder heimliche Gedanke, jede böse Lust, jede verborgene That, ans Licht kommt und vor aller Welt offenbar wird. Gott sei Dank, dieser Alp ist mir abgenommen. Das Evangelium sagt mir, daß meine Sünden alle abgethan sind durch Christum. Aus Liebe zu mir hat Er alle meine Sünden weggenommen und hinter sich geworfen. Dort sind sie geborgen. Gott geht nie rückwärts; vorwärts ist Sein Gang, Er sieht deine Sünden nicht mehr, wenn Er sie hinter sich geworfen hat; wie geschrieben steht (Jes. 38,17): „Du wirfst alle meine Sünden hinter Deinen Rücken." Satan selbst kann ihrer nicht habhaft werden.

Aber sind sie denn soweit weggethan, daß sie nicht mehr können hervorgezogen werden? Ja, Psalm 103 steht geschrieben: „Denn so fern der Osten ist vom Westen, hat Er unsere Uebertretung von uns entfernt." Nicht eine unserer Uebertretungen, sondern unsere Uebertretungen vom Anfang bis zum Ende. Häufet eure Sünden zusammen, bis sie sich erheben wie ein finsterer Berg; nehmet sie 10,000fach, denn die meisten habt ihr vergessen. Nehmet alles zusammen, was ihr euch nur denken könnet von Sünden, die ihr je begangen, so bringe ich ein Sprüchlein vor, von dessen Glut der Berg schmelzen wird wie Wachs: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde."

Jüngst fragte ein Lehrer in Irland einen kleinen Knaben, ob es irgend etwas gebe, was Gott nicht thun könne. Der kleine Geselle antwortete: „Ja, Er kann meine Sünden nicht sehen vor dem Blut Jesu Christi." Er hat recht gehabt; Gott kann's nicht, weil das Blut sie verdeckt. Ist das nicht eine gute Botschaft, daß du sündenfrei werden kannst?

Kommst du als ein verlorener Sünder bußfertig zu Christo, nimmst du Sein Evangelium an, so sind deine Sünden weggenommen. Er ladet dich ein, ja Er bittet dich darum, gieb alle deine Sünden her, du sollst dafür Christum und alle Gerechtigkeit Gottes haben. Ist das nicht ein seliges Evangelium?

Einen anderen Feind habe ich gehabt, welcher mich sehr plagte: das Gericht. Oft dachte ich an den schrecklichen Tag, an dem ich werde vor Gott erscheinen müssen. Ich war ungewiß, ob Christus zu mir sagen werde: Weiche von mir, du Verfluchter! oder ob es lauten werde: Gehe ein zu deines Herrn Freude! Ich meinte, kein Mensch, der noch nicht vor dem großen, weißen Thron gestanden, könne gewiß sein, ob er einmal zum Himmel gehen werde, oder zur Hölle. Aber das Evangelium sagt mir, das sei längst ausgemacht. „So ist nun keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind." (Röm. 8,1.)

„Wahrlich, wahrlich" — und so oft ihr dieses Wort in der Heiligen Schrift findet, könnt ihr darauf rechnen, daß etwas höchst Wichtiges folgt — „wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." (Ev. Joh. 5,24.) Also komme ich nicht ins Gericht meiner Sünden wegen. Das ist keine offene Frage mehr, das Wort Gottes hat sie beantwortet. Christus hat sich für mich richten lassen und ist für mich gestorben; ich bin frei. „Wer glaubt, hat, hat das ewige Leben." (Joh. 6,47.) Ist das nicht eine gute Botschaft? Neulich betete jemand für mich, Gott möge mir einmal das ewige Leben schenken; dazu hätte ich nicht „Amen!" sagen können. Denn das ewige

Leben habe ich empfangen vor 19 Jahren; bei meiner Bekehrung schenkte Gott es mir: „Wer den Sohn hat, hat das Leben." (1. Joh. 5,12.)

Liebe Freunde, es giebt eine Stelle auf Erden, wo die Furcht vor dem Tod, vor der Sünde, vor dem Gericht uns nicht mehr beunruhigen kann — der einzige Ort auf Erden, wo der Sünder sicher ist. — Drüben in den westlichen Gegenden Nordamerikas, wenn die Leute im Herbst auf die Jagd gehen, nach monatelanger Trockenheit, da gerät hier und da das Heidegras in Feuer. Bei starkem Wind sieht man die Flammen in weiter Ferne sich daherwälzen, sie werden oft 20 Fuß hoch, das Feuermeer frißt alles auf seinem Weg, Menschen und Vieh. Wenn die Grenzleute sehen, was kommt, was thun sie, um ihr Leben zu retten? Sie wissen wohl, daß sie nicht davon laufen können; das beste Rennpferd kann's nicht. Der Jäger nimmt ein Zündhölzchen aus der Tasche. Schnell flammt das dürre Gras um ihn auf, ohne ihm zu schaden; die Flamme breitet sich reißend aus. Auf der abgebrannten Heide nimmt er seine Stellung; hier ist er sicher. Er hört das Flammenmeer daherbrausen. Er sieht den Tod daherfahren mit unwiderstehlicher Wut, aber fürchtet sich nicht. Ohne zu zittern sieht er der ringsum lodernden Brandung zu. Denn über den Boden, auf welchem er steht, ist das Feuer schon gegangen. Kein Brennstoff ist übrig geblieben. Das Feuer findet keine Nahrung. — So giebt es einen Ort auf Erden, über welchen Gottes Feuer und Gericht schon gegangen ist: Golgatha ist der Ort.

Vor 1800 Jahren ist das Wetter ausgebrochen über Golgatha, der Sohn Gottes hat es über sich ergehen lassen. Wenn wir uns im Glauben unter den Schutz des Kreuzes und Blutes Jesu Christi stellen, sind wir sicher in Zeit und Ewigkeit.

Sünder, willst du dich sicher stellen, willst du frei werden von der Verdammnis für vergangene Sünden, frei von der Gewalt Satans, so stelle dich auf den ewigen Felsengrund. Mag der Tod, mag das Grab, mag das Gericht kommen, Christus hat gesiegt, und du siegst durch Ihn. O, willst du dies Evangelium nicht heute annehmen, die wunderbare Botschaft von Seinem Opfertod für dich?

Auch ist es ein Evangelium für die ganze Welt. Jedermann darf es annehmen. Du brauchst nicht zu fragen, wem gilt die gute Botschaft? Dir gilt sie. Willst du das von Christus selbst hören! Komm' mit auf den Oelberg zu Seinem Abschied von den Jüngern. Er giebt ihnen Seinen letzten Auftrag: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!" Dies sind beinahe Seine letzten Worte: „aller Kreatur".

Gelobt sei Gott, daß das Evangelium aller Kreatur gepredigt werden soll. Gelobt sei Gott, daß unser Auftrag an die ganze Welt lautet. Es giebt keinen Menschen auf der ganzen Erde so verloren, daß Gottes Gnade nichts von ihm wollte. Keiner ist so verzweifelt, so schwarz, daß er keine Vergebung finden könnte.

Ja, ich danke Gott, daß ich Sein Evangelium jedem Mann und jedem Weibe predigen darf: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß **jeder**, der an Ihn glaubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe." Daß es heißt: „**Wer** da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst." D. L. Moody.

„Sie elender Heuchler!"

Der in England und Schottland als Evangelist wohlbekannte Brownlow North stand schon in vorgerücktem Alter, als es Gott gefiel, ihn aus einem Leben der Sünde und Schande herauszureißen und zu retten und ihn zu einem Werkzeug Seiner Gnade zu machen. Sein Leben vor seiner Bekehrung war auch vor Menschen böse und befleckt gewesen. Mögen indessen unsere Leser nicht denken, daß die Bekehrung, diese wunderbare von Gott gewirkte Umwandlung des Herzens und Lebens, nur bei solchen notwendig sei, welche ein äußerlich schlechtes Leben geführt haben. Wer die ersten Kapitel des Römerbriefes, ja das ganze Wort Gottes ernstlich erforscht, der wird finden, daß schon ein „unbußfertiges Herz", d. h. ein Herz, das da meint, keine Ursache zur Beugung und zum Schuldbekenntnis vor Gott zu haben, genügt, um „sich selbst Zorn aufzuhäufen auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes." Auch dem frommen und ehrbaren Schriftgelehrten Nikodemus rief der Herr zu: „Ihr müsset von neuem geboren werden." Wir können aber gut begreifen, daß es dem von Jugend auf ehrbar und fromm Gewesenen viel schwerer fällt, zu erkennen, daß er ein verlorner Sünder ist, als dem, der in offenbarer Sünde und Schande gelebt hat. In jedem Falle aber ist, wie gesagt, die Buße und Wiedergeburt notwendig; und ist es stets das Wirken der göttlichen Gnade und Macht, welche die Seele „aus der Finsternis zum Licht, und aus der Gewalt Satans zu Gott" bringt.

Brownlow North befand sich zur Zeit seiner Bekehrung mit gleichgesinnten Freunden auf einem Jagdschloß in Schottland. Ueber Tag jagten sie das Wild, und die Nacht verbrachten sie zum größten Teil in Schwelgerei und Trinkgelagen. Während eines solchen nächtlichen Gelages geschah es, daß Brownlows Gastgeber plötzlich tot neben ihm zu Boden sank. Gott zog denselben zur Rechenschaft wegen all' seiner Sünden. Brownlow aber wurde durch dieses erschütternde Ereignis aus seinem Taumel aufgerüttelt. Da lag sein Freund vor ihm. Wo aber war nun die unsterbliche Seele hingeeilt? Eine entsetzliche Angst überfiel den Ueberlebenden; was wäre aus ihm selbst geworden, wenn er so plötzlich vor Gottes Richterstuhl gefordert worden wäre? Solche Fragen und Gedanken stürmten auf ihn ein. Seine Sünden erhoben sich vor seiner Seele wie Berge und klagten ihn an. Wie viel tausendfach hatte er Gottes Gebote übertreten, ja, Ihn ins Angesicht gelästert! Und vor diesem Gott mußte er erscheinen. Ach, er war verloren, hoffnungslos verloren! —

Gott aber erinnerte ihn in Seinem Erbarmen jetzt an Worte und Wahrheiten, die er wohl hier und da gehört oder gelesen, bisher aber völlig mißachtet hatte. „Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten was verloren ist." „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde." (Luk. 19,10; 1. Joh. 1,7.) Das waren jetzt keine leeren Worte für ihn, sondern himmlischer Balsam für sein geängstigtes Gewissen und zerschlagenes Herz, erquickendes Wasser für seine dürstende Seele. Ja, er erkannte durch Gottes Gnade Jesum Christum als seinen Erretter und Erlöser, dessen Tod allein ihm ewiges Leben erwirkt hatte; Er fand „Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum."

Von diesem Augenblick an war Brownlow North in Gottes Augen „eine neue Schöpfung"; das Alte war vergangen und siehe, alles war neu geworden." Friede, wie er ihn nie zuvor gekannt, erfüllte sein Inneres; und er wußte, daß durch das kostbare Blut Jesu Christi seine Sünden alle hinweggethan und vergeben waren. „Die noch übrige Zeit" seines Lebens weihte er nun auch ausschließlich dem Dienste Dessen, der ihn mit Seinem eigenen Blute erlöst und zum Eigentum erworben hatte. „Was ich jetzt lebe, lebe ich durch den Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat." So sprach er mit dem großen Apostel, und darnach handelte er.

Einmal hielt Brownlow North, wie er es an zahlreichen Orten that, in einer Stadt des nördlichen Schottlands eine Reihe von Vorträgen, in welchen er vor einer großen Versammlung das herrliche Evangelium von Christo verkündigte. Schon mehrere Abende war dies geschehen, als ihm eines Tages beim Betreten des großen Versammlungshauses von einem Unbekannten, der alsbald verschwand, ein Brief überreicht wurde. Derselbe lautete wie folgt:

„Brownlow North!
„Sie elender Heuchler!

„Erinnern Sie sich nicht, was am — (hier war Tag, Monat und Jahreszahl angegeben) in — geschah, und welche Rolle Sie bei diesem Ereignis spielten? Und wissen Sie nicht mehr, was Sie in — angerichtet haben und wie Sie in — gehandelt haben? Und nun, Sie elender Heuchler, obwohl Sie wissen, daß dies alles wahr ist, stellen Sie sich heute Abend hin und wüten und eifern Sie über andere und predigen ihnen das, was Sie das Evangelium nennen; Sie verdammen andere oder wollen Sünder bekehren und haben selbst ein solches Leben hinter sich!" —

Unsere Leser werden nun in etwa verstehen, was die erste Wirkung dieser Worte auf North war. Satan wollte North nur zu gern seine Vergangenheit so vor die Augen stellen und aufs Herz fallen lassen, daß er ganz unfähig würde, heute Abend für Gottes Wort und Wahrheit einzutreten und den Kampf mit den Mächten der Finsternis aufzunehmen. Tausende von Hörern warteten schon auf sein Eintreten, um aus seinem Munde die Botschaft des Heils zu vernehmen. Gott wollte arme, verlorene Sünder retten, und Satan wollte Ihm widerstehen. Er wollte heute diesen Brief benützen, um seinen Zweck zu erreichen. Aber der Herr wird nie dem Feinde den Triumph lassen, wenn unsererseits Demut und Gottesfurcht und Glauben genug vorhanden ist, sich vor dem Herrn zu beugen und an Sein Wort sich zu klammern. Dies that North; und so stand denn der Herr auch Seinem Knecht zur Seite und ließ alles zum Preise Seiner wunderbaren Gnade und zum Segen vieler Seelen ausschlagen.

Vom Herrn wunderbar gestärkt und ermutigt, betrat North die Rednerbühne. Zum Text seiner Ansprache wählte er das wunderbar herrliche Wort, das schon Tausenden zum Segen geworden und zum ewigen Heil gedient hat: „Das Wort ist gewiß und aller Annahme wert, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, Sünder zu erretten, von welchen", hier hob sich North's Stimme, „ich der erste bin." (1. Tim. 1,15.) „Meine Freunde", so begann er, „soeben ist mir ein Brief überreicht worden. Wer der Schreiber desselben ist, weiß ich nicht; aber soviel ist gewiß, er muß meine Vergangenheit ziemlich genau kennen; denn er hat in diesem Briefe mit peinlicher Genauigkeit mich an drei Vorkommnisse aus meinem früheren Sündenleben erinnert. Ich möchte eure Ohren und Herzen nicht unnötig mit Bösem beschäftigen, daher lese ich euch nur den Anfang und den Schluß des Briefes vor: „Brownlow North! Sie elender Heuchler!" so beginnt der Schreiber und erinnert mich an meine schrecklichen Sünden; dann fährt er fort: „Obwohl Sie wissen, daß dies alles wahr ist, stellen Sie sich heute Abend hin und wüten und eifern über andere und predigen ihnen das, was Sie das Evangelium nennen; Sie verdammen andere oder wollen Sünder bekehren und dabei haben Sie selbst ein solches Leben hinter sich." —

„Nun meine Freunde, an diesen Brief anknüpfend, möchte ich Euch drei Dinge sagen. Erstens: Alles, was der unbekannte Schreiber von mir aussagt, ist wahr. Gott weiß, daß es wahr ist und auch ich weiß, daß es wahr ist. Ich wünschte, es wäre nicht wahr; aber es ist und bleibt wahr: ich bin ein großer Sünder gewesen. Zweitens: All' diese furchtbaren Sünden, wie überhaupt alles Böse, was ich gethan habe, ist mir vergeben worden. Gott weiß, daß ich auf Grund von Jesu Christi Opfertod Vergebung und Gnade bei Ihm gesucht und gefunden habe; und ich weiß, daß Gott mir um Jesu Christi willen alle meine Sünden vergeben hat. Und drittens: Wenn Gott auf Grund dessen, was Sein eingeborener Sohn auf Golgatha vollbracht hat, einem schrecklichen Sünder, wie Brownlow North, vergeben und ihn erretten konnte, dann ist in dieser Stadt und in ganz Schottland, ja in der weiten, weiten Welt wohl kein Sünder mehr, der nicht gleichfalls Gott nahen dürfte im Namen Jesu Christi, und dem Gott nicht auch auf Grund des kostbaren Blutes Jesu Christi heute noch Vergebung, Heil und ewiges Leben zu schenken bereit wäre!"

Die Wirkung dieser Worte läßt sich besser denken, als beschreiben. Eine tiefe Bewegung ging durch die ganze große Versammlung; eine lautlose Stille herrschte und manches Auge füllte sich mit Thränen, von Herzen tief ergriffen. Aber was mehr war, viele Seelen wurden durch den Geist Gottes zu einem wirklichen Gefühl ihrer Sündenschuld und ihres verlorenen Zustandes und durch den Glauben an die Kraft und Kostbarkeit des Blutes Jesu Christi zum Frieden gebracht. An keinem anderen Abend wurden so viele Seelen, wie an diesem, vom Tode zum Leben geführt.

Mein Leser, wer du auch seiest, wenn du noch nicht errettet bist, dann mußt du errettet und bekehrt werden, willst du anders nicht ewig klagen und verderben in dem Feuersee, welcher ist „der zweite Tod". Derselbe Gott, welcher Brownlow North aus der Finsternis der Sünde in das Licht Seiner Gnade bringen konnte, ist bereit, an deiner unsterblichen Seele das Gleiche zu thun. Zu diesem wunderbaren Gott, der sich in Christo Jesu als „Licht" und „Liebe" geoffenbart hat, weisen wir dich heute neu hin! O eile als ein schuldiger Sünder zu Ihm, und du wirst errettet werden und mit uns Gottes Gnade preisen in Wort und Werk.

Jehova spricht: „Kommet, lasst uns miteinander rechten: Wenn eure Sünden gleich blutrot sind, wie Schnee sollen sie weiß werden; Wenn sie rot sind wie Purpur, wie Wolle sollen sie werden." (Jes. 1,18.)

Herr, laß mich preisen Deine Huld!

Herr, laß mich preisen Deine Huld,
Wie groß war meine Sündenschuld,
Wie schwer die Last, wie ernst die Not,
Es drohte mir der ew'ge Tod!

Herr, laß mich preisen laut Dein Blut,
Es sprach für meine Sünden gut;
So schwarz ich war, es wusch mich rein,
So rein, wie ich vor Gott muß sein.

Herr, laß mich preisen Deine Gnad',
Daß ich nun steh' im Friedenspfad,
Darf tragen nun Dein sanftes Joch,
Das Joch war hart, d'rin einst ich zog.

Herr, laß mich preisen all' Dein Heil,
Ein lieblich Los ward mir zu teil;
Du gabst mir mehr, als ich gedacht,
Du hast mich an Dein Herz gebracht.

Herr, laß mich preisen Deine Treu',
Die mit mir ist nun täglich neu,
Bis ich Dich schau' in Herrlichkeit
Und preisen darf in Ewigkeit. E. D.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium der ganzen Schöpfung!" (Ev. Markus 16,15.)

Nr. 14. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. „Der Herr ist nahe." 2. Gehet hin in die ganze Welt! 3. Die Antwort des Insulaners. 4. Erlebnisse des großen Naturforschers Darwin. 5. Unter den Kannibalen. 6. Die christl. Südsee-Insulaner. 7. Unter den Karenen. 8. Gedicht.

„Der Herr ist nahe!"

Die Heilige Schrift sagt uns: „Ebenso wie es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht, also wird auch Christus, nachdem Er einmal geopfert worden ist, um Vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Male denen, die Ihn erwarten, erscheinen zur Seligkeit." (Hebr. 9, 27.28.) Dieser Ausspruch des Wortes Gottes enthält zwei ernste Wahrheiten. Wir hören zunächst, daß es mit dem Tode nicht aus ist mit dem Menschen, sondern daß vielmehr nach dem Tode für ihn das Gericht kommt. Und weiter hören wir, daß Christus wiederkommt und zwar zur Seligkeit für die, welche Ihn erwarten als ihren Heiland, der für ihre Sünden litt und starb.

Was liegt nun vor dir, geliebter Leser, Gericht oder Seligkeit? Weißt du's nicht? — Vielleicht sagst du: „Das kann niemand wissen." O ja, teurer Leser, dies kannst du wissen, wenn du gläubig auf Gottes Wort hören und achten willst.

Zunächst liegt vor dir das Gericht. Du hast gesündigt. Da ist keine Ausnahme. Gott sagt in Seinem Wort: „Da ist nicht ein Gerechter auch nicht einer." „Alle sind abgewichen; alle sind untauglich geworden." „Alle haben gesündigt." (Röm. 3.) Gottes gerechtes Gericht ist also dein sicheres Teil, denn Gott in Seiner Heiligkeit kann den Sünder nicht für schuldlos halten, noch die Sünden ungestraft lassen. Das sagt uns Sein heiliges Wort im Alten und Neuen Bunde in vielen Stellen. —

Aber wie wir in obigem Spruche sehen, ist „Christus geopfert worden, um Vieler Sünden zu tragen." — Siehe, da ist ein Ausweg für dich, die Möglichkeit, dem Gericht zu entrinnen! Wie stehst du zu Christo? — Hast du erkannt und anerkannt, daß Er am Kreuz geopfert worden ist, um auch deine Sünden zu tragen? — Erlitt Jesus Christus, Gottes Sohn, den bitteren Tod am Kreuz als Opferlamm für deine Schuld? — Wenn dies so ist, wenn du dich im Bewußtsein deiner Sündenschuld vor Gott gebeugt und du vertrauensvoll von ganzem Herzen an dieses Opfer glaubst, so verbürgt dir Gottes unverbrüchliches Wort, daß deine Schuld gesühnt ist, deine Sünden getragen sind, daß dein Gericht im Tode Christi vollzogen und beendet ist. — So sagt die Heilige Schrift: „Wer an Ihn glaubt, wird **nicht** gerichtet." (Ev. Joh. 3,18.) Und Jesus Christus selbst beteuert: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: „Wer mein Wort hört und glaubt Dem, der mich gesandt hat, **hat** das ewige Leben und **kommt nicht in das Gericht!**" (Ev. Joh. 5,24.) Ferner sagt Gottes Wort: „Da ist nun keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind." (Röm. 8,1.)

Also ist denn nicht mehr das Gericht und die Verdammnis, sondern die Herrlichkeit und Seligkeit das ewige Teil aller derer, die durch Jesu Christi Opfertod mit Gott versöhnt worden sind. Sie bezeugen: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum und rühmen uns in der Hoffnung **der Herrlichkeit Gottes.**" (Röm. 5,1.)

O, welch ein Ruhm und welche Herrlichkeit! Es ist der Ruhm und der Triumph der Gnade, und die Herrlichkeit ist Gottes Herrlichkeit. —

Aber in dem obigen Spruche hören wir, daß die Gläubigen noch etwas anderes und Höheres erwarten: Christus selbst. Es heißt, daß sie „**Ihn** erwarten." Ja, Er selbst, der Sein teures Leben für die Seinigen hingegeben, Sein kostbares Blut für Sie vergossen hat, will wiederkommen, wiederkommen „ohne Sünde". Das will sagen: Er kommt nicht, um noch einmal ein Opfer für ihre

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

Sünden zu werden, diese hat Er ein für allemal getilgt durch Sein Blut! „Er hat eine ewige Erlösung zu stande gebracht." „Er ist einmal geoffenbart worden zur Abschaffung der Sünde durch Sein Opfer." (Hebr. 9,12 26.) „Er hat durch ein Opfer vollkommen gemacht, die geheiligt werden." (Hebr. 10,14.) Wenn Er jetzt kommt, so thut Er es, um die Seinigen nach Seiner Verheißung dahin zu holen, wo Er selbst schon ist. Wie klar und tröstlich sagt Er zu den Seinigen beim Abschied: „In dem Hause meines Vaters sind viele Wohnungen . . Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seid!" (Joh. 14, 2—5.)

Also dies, mein Leser, ist zunächst der Zweck der Wiederkunft des Herrn. Er will die durch Ihn Erlösten zur Herrlichkeit holen, zu sich hinauf in's Vaterhaus. Näheres sagt uns darüber noch der Heilige Geist in den Episteln der Apostel. (Lies z. B. 1. Kor. 15, 51.52; 1. Thess. 4, 15—17.)

Wann dies geschehen wird, wissen wir nicht nach Jahr, Tag und Stunde, nur daß der Herr uns oft bezeugt: „Ich komme **bald**!" — Auch dies sagt Er uns, daß Er uns „**vor** der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommt, bewahren," also heimnehmen wolle. (Lies Offbg. 3, 10 11.) Die antichristische Drangsalszeit, das Auftreten des Antichristen selbst und mit ihm der Tag des Zorns, kann nicht kommen, so lange der Heilige Geist und die Gläubigen, Christi Braut, noch auf Erden sind; sie halten den „Menschen der Sünde" und die Endgerichte noch zurück. (2. Thess. 2, 5 - 7.) —

Wenn wir um uns her blicken, so sehen wir, die Dinge reifen schnell heran zum Endgericht. Die gesegnete Zeit der Gnade wird nicht mehr lange währen, der Tag des Heils eilt seinem Ende zu. Die Sonne sendet ihre letzten Strahlen über die Länder hin, die Abendschatten strecken sich. Das Böse sammelt sich in Bündlein, das Unkraut reift. Aus allen Völkern der Erde werden Seelen für Christum gewonnen und „Erstlingsgarben" eingebracht. „Die Vollzahl der Nationen" (Röm. 11,25) wird bald gesammelt sein, wie es verheißen ist, daß es zuvor geschehen müsse. Und damit sind „die Zeiten der Nationen erfüllt" (Luk. 21,24), das will sagen, der Herr sammelt dann keine Glieder mehr zu Seiner Braut, der Kirche, Er nimmt sie heim und knüpft wieder an mit Israel, Seinem einstigen Bundesvolk, in dessen Mitte wir schon jetzt die Totengebeine sich zusammenschließen sehen. (Lies Hesekiel 37.) Alles ruft den Menschen zu: Eilet! Der Herr ist nahe!

Teurer Leser, bist du errettet? Stehst du bereit für Christi Wiederkunft? Ist deine Lampe gefüllt mit Oel, brennt sie klar und deutlich? —

„Gehet hin in die ganze Welt!"

„Gehet hin in die ganze Welt und prediget das Evangelium der ganzen Schöpfung!" Wer da glaubt und getauft wird, wird errettet werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden!" (Mark. 16, 15.16.) So sprach Jesus Christus, Gottes Sohn, nach vollendeter Erlösung und nach Seiner Auferstehung zu Seinen elf Jüngern. Sie haben das Evangelium gepredigt und mit ihnen bald nachher Paulus, „der Apostel der Nationen," und in ihren Tagen ist Großes geschehen. —

Lief auch das teure Evangelium nachher nicht mehr so schnell durch die Welt, so hat es doch wohl nie ganz still gestanden. Aber im 17., 18. und namentlich im verflossenen 19. Jahrhundert hat Gott außerordentlich Großes gethan. Im eisigen Norden Grönlands, im Inneren Asiens, im Herzen des dunklen Weltteils Afrikas, unter den Kannibalen der Südseeinseln Australiens und Südamerikas, wie unter den Indianern im hohen Norden Amerikas wird nun das Evangelium von Jesu mit Segen verkündigt. Es steht nicht geschrieben, daß vor dem Kommen des Herrn Jesu zu Seinem Reiche und vor der vorangehenden Abholung der Seinigen die Völker der Erde zu Ihm bekehrt sein werden, aber aus allen Völkern der Erde wird eine bestimmte Zahl, „die Vollzahl," an Ihn geglaubt haben und durch den Heiligen Geist mit Ihm verbunden sein. — Teurer Leser bist du's auch?

Wir bringen im Nachfolgenden einige kleine Berichte aus den Erfolgen des Evangeliums. Ja, wie viele werden kommen aus Nord, Ost, Süd und West und mit dem Herrn zum Himmel gehen, während aus der bekennenden Christenheit so viele einst draußen stehen und verloren gehen werden.

Die Antwort des Insulaners.

Ein ungläubiger englischer Graf besuchte vor einiger Zeit die Fidschi-Inseln (Inselgruppe in Polynesien, Australien). Er machte mit einem der vornehmsten Häuptlinge dort Bekanntschaft. „Ihr seid ein mächtiger Mann hier," sagte er zu diesem Häuptling, „es ist wirklich zu schade, daß Ihr annehmet, was diese Missionare Euch sagen. Kein vernünftiger Mensch bei uns glaubt heutzutage noch an jenes veraltete Buch, das man Bibel nennt. Und über die Geschichten von Jesu Christo sind wir Europäer weit hinaus!" Der Häuptling, ein wahrer Christ, entgegnete: „Herr Graf, sehen Sie dort drüben den großen Stein? Auf demselben wurden bis vor wenigen Jahren die Köpfe unserer Feinde zermalmt. Sehen Sie auf der anderen Seite jenen großen, runden Herd? Dort rösteten wir die Leiber der Europäer zu unseren großen Opferfesten. Wären nicht die Missionare gekommen und hätten uns mit

jenem, wie Sie meinen, veralteten Buche, d. h. mit dem wahren und lebendigen Gott und mit unserem Erlöser Jesus Christus bekannt gemacht, wir wären heute noch, was wir vor Jahren waren und Sie würden unsere Insel nicht wieder bei lebendigem Leibe verlassen! Der Bibel haben wir und Sie es zu verdanken, daß wir aus wilden Menschenfressern erlöste Gotteskinder geworden sind, sonst würden Sie heute noch auf jenem Stein erschlagen und dann auf jenem Herd geröstet und vor Sonnenuntergang von uns verzehrt!" Wir mögen es wohl begreifen, daß kalter Schauder den ungläubigen Grafen überlief, und daß er den Wert der Bibel und des christlichen Glaubens doch einigermaßen schätzen lernte.

Erlebnis des großen Naturforschers Darwin.

Der Naturforscher Darwin, dem man die bekannte „Affentheorie" zuschreibt, teilte zunächst die Geringschätzung der Religion, wie sie unter vielen seiner Fachgenossen üblich ist. Als er bei seiner Weltumseglung die Feuerländer auf der Südspitze von Südamerika kennen lernte, beschrieb er diese unglücklichen Bewohner fast wie leibhaftige Teufel. Er wollte in ihnen keine Menschen anerkennen und meinte, daß sie den Tieren näher ständen, als den Menschen. Ihre Sprache verdiene kaum den Namen artikuliert. Als die englische Mission nicht lange darnach die Arbeit unter diesem Volke in Angriff nahm, geschah es unter dem Hohngelächter der gebildeten Welt, welche das vollständige Scheitern des Werkes prophezeite. Anfangs schien sie recht zu behalten. Die Schwierigkeiten schienen unüberwindlich, viele und schwere Opfer mußten gebracht werden. Als aber Darwin nach Jahren die Feuerländer als Christen wiedersah, war er erstaunt über die fast unglaubliche Umwandlung, die mit ihnen vorgegangen war. Den Nörglern aber rief der ungläubige, aber freimütige Mann zu: „Die Tadler vergessen und wollen nicht daran denken, daß Menschenopfer, Wollust und Kindesmord beseitigt und abgeschafft sind, und daß Unredlichkeit, Unmäßigkeit, Rohheit durch die Einführung des Christentums in ziemlichem Maße sich bei ihnen allen vermindert haben. Es ist die niedrigste Undankbarkeit, daß die Reiseberichterstatter dies vergessen. Sollte es ihnen beschieden sein, an irgend einer unbekannten Küste Schiffbruch zu erleiden, so würden sie ein heißes Gebet gen Himmel schicken, daß doch die Lehre der Missionare bis zu deren Bevölkerung gedrungen sein möchte." Fortan unterstützte Darwin die Mission durch ein namhaftes jährliches Geldgeschenk.

Unter den Kannibalen.

Seit dem Jahre 1858 ist der Missionar J. Paton auf den Neuen Hebriden thätig und aus seiner Selbstbiographie, die auch in Deutschland ziemlich verbreitet ist, kennen wir den Segen, welchen Gott auf dieses selbstlose, und dem Heiland geweihte Leben gelegt hat.. Gewiß aber wird es manchen Leser erfreuen, aus einem neueren Berichte dieses lieben Missionars einiges aus seiner Arbeit zu vernehmen. Er schreibt:

„Die Christen unserer Insel zeichnen sich, sobald sie das Evangelium wirklich angenommen haben, durch einen schlichten, aber starken Glauben aus. Sie haben das ernste Bestreben, nun nach dem Maße ihrer Erkenntnis alles daran zu setzen, um ihr Leben in Einklang mit dem im Worte Gottes klar ausgesprochenen Willen des Herrn zu bringen; es beginnt kein Tag, den sie nicht mit Gebet im Kämmerlein und Familienandacht anfangen, und auch vor jeder Mahlzeit zu beten halten sie für selbstverständlich; ihre Kinder erziehen sie in demselben Sinn und stellen ihnen den Dienst Gottes als das höchste dar, was es giebt. Die Gespräche und der Wandel, den sie führen, sind ein machtvolles Zeugnis für die Wandlung, welche mit ihnen vorgegangen ist, und nicht nur die Heiden, sondern auch viele heimische Christen könnten von ihnen lernen. —

„Und wie stand es, als wir das Werk unter ihnen beginnen durften? Nun, da waren sie eben alle nackte, greulich bemalte Menschenfresser, die keine Kultur irgend welcher Art und keinerlei Schriftzeichen besaßen, die Frauen machten alle Feldarbeit, während die Männer fortwährend Krieg führten oder doch davon sprachen. Sie lebten in beständiger Furcht vor der Rache ihrer Götter und ihrer Feinde und den Geistern der Leute, die sie ermordet hatten. Sie denken nicht, daß jemand eines natürlichen Todes sterben kann, so wird jeder Todesfall der Grund zu rachsüchtigen Verfolgungen einzelner Menschen, die sie im Verdacht haben, den Verstorbenen vergiftet oder behext zu haben.

„Auf den Inseln, welche wir zuerst besuchten, war Kindesmord an der Tagesordnung, alle Witwen wurden ohne weiteres erdrosselt und auch die Altersschwachen umgebracht. Trotz allen diesen grausamen Gewohnheiten finsteren Heidentums waren sie aber im Ganzen ein fleißiges Volk, sie wohnten auch damals schon in Städten und Dörfern und arbeiteten für ihren Lebensunterhalt. Doch gab es kein Geld, keinen Handel unter ihnen, „Macht ist Recht" war ihr Sprichwort; und der Stärkere unterdrückte den Geringeren, der sich nicht zu wehren vermochte.

„Dem Licht des Evangeliums in solchen Herzen Bahn zu brechen, vermag nur der Geist Gottes; und der Missionar muß unter Seiner Leitung erst Sprache, Sitte und Charakter studieren, ehe er an die Seelen heran kann. Geht ihnen aber einmal erst die Liebe Gottes auf, dann ist es ihnen eine Wonne, in Schulen und in der Kirche mehr von ihm zu hören, ja, alles darüber zu erfahren, was

sich irgend erfahren läßt. Wir lassen aber der Taufe eine sorgfältige Unterweisung zur Bekehrung vorangehen. Und so haben wir selten den Kummer, daß wirkliche Glieder der christlichen Gemeinde rückfällig werden. Wie schon gesagt, heiligen sie den Sonntag nach Gottes Willen. Vergnügungen, wie es in Europa Sitte ist, würde sich kein Christ an diesem Tage hingeben; sie kommen vielmehr bei allem Weg und Wetter in die Gebetsversammlungen und Gottesdienste, und kein Mann, der wirklich dem Heiland angehört, würde sich scheuen, in Versammlungen laut vor den anderen zu beten.

„Sie sind auch sehr eifrig, was sie wissen vom Herrn Jesus, denen mitzuteilen, die noch fern von Ihm sind. Einige von ihnen, die als Lehrer ausgebildet und in heidnische Gegenden gesandt wurden, bezahlten es mit ihrem Leben, sie wurden ermordet; aber das hat nie die anderen gehindert, freudig die Lücken auszufüllen. So starb kürzlich ein Evangeliumsbote von der Insel Anira auf der Insel Fanna, sofort schickten die Arinianer nicht einen, sondern fünf, um seine Stelle auszufüllen. Sie bezahlten alle Kosten selbst, ja den Druck ihrer Bibeln bezahlten sie an die Britische Bibelgesellschaft mit 1200 Pfd. (das sind 24000 Mk.)“ — Welch herrliches Werk!

Ueber die christlichen Südsee-Insulaner

giebt ein englischer Richter folgendes Zeugnis ab: „Noch nie hat einer von ihnen vor Gericht ein falsches Zeugnis abgelegt. Die Neubekehrten haben großen Missionseifer. Gewöhnlich faßt jeder von ihnen einen noch heidnischen Kameraden besonders ins Auge, betet für ihn, versucht, ihn mit in die Versammlung zu bringen, geht mit ihm nach Hause, wenn die Versammlung zu Ende ist und spricht mit ihm über das Gehörte. Er trägt ihn so lange auf betendem Herzen, bis er bekehrt ist, und dann sucht er sich einen neuen.“

Unter den Karenen.

Daß aber im Heidenlande, wie auch in der bekennenden Christenheit, nicht alle Herzen, die Gottes Wort vernehmen, sich wirklich auch zum Herrn bekehren, zeigt uns folgende Begebenheit, die uns ein Missionar unter den armen Karenen aus Hinterindien erzählt: Auf einer meiner Reisen am Frewadi hielt ich in einem Karenendorfe, in welchem sich ein großes buddhistisches Kloster befand. Als der hochbetagte Vorsteher desselben von meiner Ankunft hörte, ließ er mich zu sich rufen. Ich nahm mein karenisches Neues Testament mit ins Kloster. Kaum war ich eingetreten, so sagte er: „Hier fremder Lehrer, komm, und setze dich an meiner Seite auf die Matte da!“ und dann, auf mein Testament weisend: „Was ist das?“ „Das Buch Gottes in karenischer Sprache“, gab ich zur Antwort. „Was, in unserer Sprache? Das wäre ja gerade, was seit Jahrhunderten unsere Väter immer gesagt haben, daß weiße Fremdlinge aus dem Lande der untergehenden Sonne uns unser längst verlorenes Buch wieder zurückbringen würden. Wenn es das Buch ist, Lehrer, das du da hast, so muß ich es hören. Komm', lies und laß mich lauschen!“

Nun fing ich an, aus dem Evangelium Matthäi vorzulesen. Bald kam ich an eine Stelle, wo es mir nötig schien, einige erklärende Bemerkungen einzuschalten. Der greise Priester aber erhob abwehrend seine Hand und sagte in befehlendem Tone: „Halt, nicht was du zu sagen hast, wollte ich hören, sondern bloß, was das Buch sagt.“ So las ich denn weiter, immer weiter, zwei bis drei Stunden lang, und der Heide wurde nicht müde, zu lauschen.

Am nächsten Morgen kam ich wieder. Jetzt war der Greis wie umgewandelt, niedergeschlagen und einsilbig. Auf meine Frage, was denn geschehen sei, wies er auf die Götzen und Weihegeschenke, mit denen die Halle angefüllt war und erklärte traurig: „Siehst du das alles, Lehrer? Achtzig Jahre habe ich gesammelt, bis alle diese Schätze beisammen waren und jetzt soll ich sie fahren lassen? Wenn ich nach dem Buch da handeln will, so muß ich das alles aufgeben und wegwerfen. Soll denn alle Mühe dieser Jahre vergebens sein? Und nicht nur das. Nein, auch ich muß ein anderer Mensch werden. Nein, Lehrer, nein. Mach' nur, daß du fortkommst; ich will und kann von deinem Buche nichts mehr hören!“ — Teurer unbekehrter Leser, der du Christ heißest, machst du es nicht vielleicht ähnlich? — Was wird dann dein Ende sein? —

Er wird kommen.

Er ist gekommen, den des Vaters Huld
Der Welt zur Rettung gab:
Zu uns, den Menschen voller Sünd' und Schuld,
Stieg Gottes Sohn herab.
Er, der Verheißene vom alten Bunde,
Er kam in stiller, mitternächt'ger Stunde,
Ein Kindlein arm und dennoch wunderbar,
Deß freuet sich der Engel sel'ge Schar.

Er kommt noch heut', verborgen zwar und still,
Durch Seines Geistes Kraft
In jedes Herz, das Ihm nur öffnen will
Und gläubig Raum Ihm schafft.
Er kommt im Wort, dem Licht auf unserm Pfade,
Er kommt mit süßem Trost im Geist der Gnade,
Er kommt, ein Heiland, der unendlich liebt,
Ein Retter, der dem Sünder Frieden giebt.

Er wird bald kommen in der Sonne Pracht,
In großer Herrlichkeit.
Die Braut ruft Er zuvor hinauf; sie wacht
Und hält sich schon bereit.
Dann wird Er kommen; jedes Aug' wird sehen
Den König, den so viele jetzt noch schmähen.
Doch du, o Braut, siehst bald als „Morgenstern“,*)
Noch eh' „die Sonne“**) kommt, den teuren Herrn.

*) Offbg. 22, 16.17. **) Maleachi 4,2 für Israel und die Welt.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Wenn auch du erkannt hättest und selbst an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient! —" (Luk. 19,42.)

Nr. 15. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. „Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont." 2. Die Feste Jehovas. 3. Morgen um 3 Uhr. 4. „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung." (Gedicht.)

„Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont."

Das Kreuz auf Golgatha redet eine ernste Sprache. Wie viele Menschen giebt es heutzutage, die wohl von einem „Gott der Liebe" wissen wollen, aber nicht annehmen mögen, daß „Gott Licht ist," der den Sünder straft und ins Gericht bringt. Mögen sie nach Golgatha blicken; mögen sie erkennen, was dort geschah und von ihrem thörichten Wahn zu der ernsten Wahrheit Gottes umkehren! Gott ist so heilig, daß Er selbst von Seinem eigenen, geliebten Sohne das Angesicht abwenden mußte, als dieser am Kreuz den Platz des Sünders einnahm. Gott ist so gerecht, daß Er selbst über Jesum Seinen Zorn völlig ergießen mußte, als Er als das unschuldige Lamm mit „den Sünden Vieler" beladen war. Wenn Gott Den, der die Wonne Seines Herzens von Ewigkeit her war, am Kreuze nicht verschonte, ach,

„wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?"

Wie schrecklich „wird das Ende derer sein, welche dem Evangelium nicht gehorchten," welche mit der Gnade Gottes Mutwillen trieben, weil Er sie in Langmut getragen und mit dem wohlverdienten Gericht gezögert hatte? Ach, mein Leser, noch läßt der große Gott dir Zeit, Zuflucht zu nehmen, zu Christo, dem alleinigen Bergungsort. Nur Er ist die Arche der Rettung, in welcher man Bergung findet vor den Fluten des kommenden Gerichts.

Die Heilige Schrift redet von der wunderbaren Gnade Gottes; aber sie spricht auch von dem schrecklichen Gerichte Gottes, welches schonungslos alle treffen wird, welche „den Reichtum Seiner Gütigkeit und Geduld und Langmut verachten." Wie es zuletzt von Israel, welches Gott in großer Langmut so lange Zeit getragen, hieß: „Der Zorn ist völlig über sie gekommen" (1. Thess. 2,16), weil es die Gnade von Golgatha verwarf, so wird auch Gottes Zorn völlig und ewig über alle die kommen, die heute Gottes Gnadenzeit verachten. Wie bald mag die Stunde kommen, da die Bewohner dieser Erde „zu den Bergen sagen werden: „Fallet auf uns!" und zu den Hügeln: „Bedecket uns!" (Luk. 23,30) und: „Verberget uns vor dem Zorne des Lammes, denn gekommen ist der große Tag Seines Zornes, und wer vermag zu bestehen?"

Der Herr Jesus, Gottes Lamm, war einst hienieden; Er litt geduldig; Er that Seinen Mund nicht auf. Obwohl Er der Herr der Herrlichkeit war, ertrug Er es, daß die gottlosen Menschen Hand an Ihn legten, Ihm in's Angesicht spieen, Ihn schlugen, mit Dornen krönten; und zuletzt erduldete Er den schmach- und qualvollen Tod am Kreuz. Sie durchbohrten Seine Hände und Seine Füße. Er, der Sohn Gottes, unterwarf sich geduldig und freiwillig allen diesen Leiden. Er wollte diesen Weg der Erniedrigung gehen, um den Willen Seines Gottes und Vaters zu erfüllen. Aber derselbe Jesus, der einst geduldig ausharrte in den Leiden, wird mit großer Herrlichkeit „vom Himmel geoffenbart werden mit den Engeln Seiner Macht in flammendem Feuer, um Vergeltung zu üben."

Geliebter Leser, Gott ist ein barmherziger Gott, Er möchte dich verschonen, obwohl du, allen Menschen gleich, das Gericht verdient hast; Er verschonte Jesum nicht, um dich retten zu können. Was aber wird dein Teil sein, wenn du die große Errettung, die Gott in Jesu bereitet hat, versäumst und nicht ergreifst? Gott „verschonte einst die alte Welt nicht," sondern „brachte die Flut über die Welt der Gottlosen," als deren Gottlosigkeit den Gipfelpunkt erreicht hatte: „Die Flut kam und brachte alle um." (Luk. 17,27) Und so wird Gott auch die jetzige Welt, in welcher wir stehen, nicht verschonen. Durch Sein Machtwort bewahrt Er sie auf für den

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

Tag des Gerichtes, der in Feuer geoffenbart wird: „Die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden.“ Wo wirst du sein, teurer Leser, an jenem schrecklichen Tage? Bist du noch auf dem Wege, der zum Verderben führt? Gehörst du noch zu den „Vielen,“ die auf dem breiten Wege der Welt wandeln, und deren Herz und Pfad nicht getrennt sind von der schnell vergänglichen Lust dieser Welt? Möchtest du mit der Welt verurteilt werden? „Wer nun irgend ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes dar.“ (Jak. 4,4). Wie furchtbar aber für einen jeden, der am Tage des Gerichts als Widerstreiter Gottes erfunden werden wird! Ach, wir bitten dich auch heute wieder: Laß dich versöhnen mit Gott! Verachte nicht Gottes Gnadenzeit und Huld; achte nicht gering die kostbare Rettung, die Er dir jetzt noch bietet! Fliehe in Jesu Retterarme, und du bist geborgen für Zeit und Ewigkeit!

Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums.

(Fortsetzung.)

4. Das Fest der Erstlingsgarbe.

Wir sahen, wie uns in dem Passahfeste und im Feste der ungesäuerten Brote die Grundlage der Erlösung und die Glückseligkeit der Stellung der Erlösten vorgebildet ist. Das Blut des Passahlammes schirmte die Israeliten vor Gottes Gericht, und das am Feuer geröstete Passahlamm selbst bildete ihre Nahrung. So ist das Blut Jesu Christi, des Lammes Gottes, der Gläubigen vollkommener Schutz und Schirm, die göttliche Grundlage ihres ewigen Heils. Jesus Christus selbst aber, der dem Feuer des gerechten Zornes Gottes für die Gläubigen ausgesetzt war, ist nun deren geistliche Nahrung und die Quelle ihrer Kraft auf dem Wege. — Die darauffolgende Ausfegung des Sauerteigs aus den Häusern zeigt uns, wie wir weiter sahen, daß der Gläubige nach der Bekehrung von allem Bösen getrennt sein soll. Nur so allein kann er auch Gottes glückselige Gemeinschaft genießen. Denn Gott ist Licht; Er haßt das Böse. Diese beiden Feste: das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote gehörten darum zusammen.

Aber auch das Fest der Erstlingsgarbe, von dem wir heute reden wollen, gehört noch zu diesen beiden Festen. Wir lesen: „Wenn ihr in das Land kommet, das ich euch gebe, und ihr seine Ernte erntet, so sollt ihr eine Garbe der Erstlinge eurer Ernte zu dem Priester bringen; und er soll die Garbe vor Jehova weben zum Wohlgefallen für euch; am anderen Tage nach dem Sabbath soll sie der Priester weben.“ — (3. Mos. 23,9 folg.)

Der Sabbath, auf welchen Jehova hier Bezug nimmt, gehört nämlich zu dem Passahfeste oder zu der Passahwoche. (3. Mose 23, 5—8.) Wir haben also drei Feste, die zeitlich dicht auf einander folgten und nach ihrer Bedeutung in engster Verbindung zu einander stehen. Während aber die beiden ersten Feste auch schon in der Wüste gefeiert werden sollten, nämlich am 14. Tage des 1. Monats das Passah und darauf sieben Tage lang das Fest des Ungesäuerten, mußte das Volk erst in's Land gekommen sein, um auch das neue Fest und den neuen Gebrauch beobachten zu können: die Darbringung der Erstlingsgarbe, am Tage nach dem Sabbath der Passahwoche. Es konnte nämlich dieses dritte Fest nicht schon in der Wüste gefeiert werden. In der Wüste hält man keine Ernte; darum hatte man dort auch keine Erstlingsgarbe darzubringen.

Was aber ist die Erstlingsgarbe, die, wenn Israel „im Lande“ war, im engen Anschluß an die Passahwoche (d. h. gleich „am Tage nach dem Sabbath“ der Passahwoche) dargebracht werden mußte; und was bedeutet ihre Darbringung?

Die Zeit, die für die Darbringung der Garbe bestimmt war, läßt uns nicht im Zweifel darüber, was diese uns vorbildet. Wie wir wissen, nennt Gottes Wort Jesum Christum, den Herrn, „unser Passah“, d. h. unser „Passahlamm.“ (1. Kor. 5,7.) Demgemäß starb Er auch, obwohl Seine Feinde Ihn nicht gelegentlich des Passahfestes töten wollten, gerade in der Passahwoche. (Markus 14,1.) So wollte und führte es Gott. Und was geschah? „Spät am Sabbath in der Dämmerung des ersten Wochentages“ (Matth. 28, 1) stieg Jesus Christus, der einige Tage zuvor als das Passahlamm das wunderbare Werk der Erlösung vollbracht hatte, triumphierend aus Tod und Grab hervor. Und so ward Jesus die Erfüllung jenes schönen Vorbildes, das uns Gott in der „Erstlingsgarbe“ gab; die Heilige Schrift nennt Ihn darum „den Erstling der Entschlafenen“. (1. Korinth. 15,20.) Mit anderen Worten: die Darbringung „der Garbe der Erstlinge der Ernte“ ist ein schönes und liebliches Vorbild von der Auferstehung Jesu Christi, der „am ersten Tag der Woche“, den wir seitdem unter dem Namen „Tag des Herrn“ oder „Sonntag“ allwöchentlich festlich begehen, aus den Toten wiederkam.

Zu diesem Vorbilde paßt auch der bedeutungsvolle Umstand, daß am Tage der Darbringung der Erstlingsgarbe kein Sündopfer gefordert war. Unser Text (3. Mose 23) sagt uns (Verse 12 u. 13), daß am Tage, da diese Garbe der Erstlinge vom Priester vor Jehova gewebt*) wurde, ein Brand-, Speis- und Trankopfer gebracht werden mußten, aber kein Sündopfer, das doch sonst bei allen

*) d. h. auf den Händen oder Armen liegend hin und herbewegt wurde zum Zeichen, daß sie Jehova dargebracht würde. —

anderen jüdischen Festen gefordert wurde.**) Warum nun hier nicht? Dieser Tag ist ein Vorbild auf die Auferstehung Jesu Christi, der zuvor in Seinem Tode als das Passahlamm „die Sünde abgeschafft hat durch das Schlachtopfer Seiner selbst." (Hebr. 9,26.) Die Sünde wurde durch Sein ewig vollkommenes Opfer gesühnt und vor Gott für immer hinweggethan; dann wurde Er nach dem Geiste der Heiligkeit auferweckt aus den Toten. So war darum kein Raum mehr da für ein Sündopfer. —

„Die Auferstehung aus den Toten."

Wie nun die Darbringung der ersten reifen Garbe am Tage nach dem Sabbath der Passahwoche die ganze Getreideernte einleitete und deren Anfang war, so ist diese Erstlingsgarbe und deren Darbringung nicht nur ein wunderbares Vorbild von der Auferstehung des Herrn Jesu, sondern auch zugleich die Einleitung oder das Unterpfand von der Auferstehung aller, welche die Erlösten des Herrn sind. So lesen wir: „Der Erstling Christus; dann die, welche des Christus sind bei Seiner Ankunft." (1. Kor. 15,23)

Wie von dem Herrn Jesu gesagt wird, daß Er „aus den Toten auferstanden" sei, so steht von der Auferstehung aller Erlösten geschrieben, daß dieselbe „die erste Auferstehung" sei; und die H. Schrift sagt: „Glückselig und heilig, wer teil hat an der **ersten** Auferstehung!" (Offbg. 20, 5.6) Diese ist die Auferstehung **aus** den Toten. —

Die landläufige Vorstellung und Lehre in der Christenheit, daß es nur eine allgemeine d. h. gleichzeitige Auferstehung aller Toten, der Seligen und Verdammten, gebe, die „am jüngsten Tag" d. h. als letztes Ereignis am Schluß der Welt stattfinden werde, ist zwar weit besser und richtiger als der böse Unglaube der Sadduzäer, welche lehrten, daß es überhaupt keine Auferstehung gebe, aber richtig ist auch sie nicht. Nach Gottes Wort ist die Auferstehung der Seligen und Gottlosen nicht gleichzeitig. Es giebt nicht nur „eine Auferstehung der Toten", von der uns die H. Schrift an vielen Stellen klares Zeugnis giebt, von der auch die Juden schon wußten (Apostelg. 23,6: Hebr. 6,2), sondern es giebt auch

„eine Auferstehung **aus** den Toten." —

Vielleicht geht's manchem Leser, wenn er diese Behauptung liest, wie es den Jüngern Jesu ging, als sie das Wort auf dem Berge nach Seiner Verklärung zum ersten Mal hörten: Sie fragten verwundert: „Was ist das: **Aus** den Toten auferstehen?" (Mark. 9, 9.10.) Die Bedeutung ist: Während viele oder die meisten Toten noch in den Gräbern bleiben, werden die Gläubigen, wie es auch bei ihrem Erlöser geschah, bereits aus den Reihen der Toten auferweckt. —

Wir lesen in der Offenbarung, daß die Auferstehung der Gläubigen, welche also „die erste Auferstehung" oder „die Auferstehung aus den Toten" genannt wird, mindestens tausend Jahre früher ist, als die Auferstehung der Ungläubigen.*) (Offbg. 20,5.)

Ja, teurer Leser:

„Glückselig und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung!"

Der Apostel schreibt tröstend an die Gläubigen, aus deren Mitte einige gestorben waren, daß sie nicht trauern möchten, wie die übrigen, die keine Hoffnung haben. Er sagt ihnen, daß der Herr wiederkommen, die in Ihm Gestorbenen auferwecken und die noch lebenden Gläubigen verwandeln und sie miteinander ins himmlische Vaterhaus einführen werde. (1. Thessal. 4,13—18.) Diese Auferweckung der entschlafenen und die Verwandlung der noch auf Erden lebenden Gläubigen (1. Kor. 15,51) ist ein Teil der Ernte, welche der Darbringung der Erstlingsgarbe folgt. — Wahrlich, wie herrlich ist die Hoffnung des Gläubigen im Blick auf die Ewigkeit! —

Was ist aber die Auferstehung und das ewige Teil aller Menschen, die in ihren Sünden sterben oder starben? Wir lesen, daß auch sie zuletzt alle auferweckt werden, um vor den Weltenrichter, der auf dem „großen und weißen Throne" sitzt, gestellt zu werden. Dort werden sie gerichtet „nach ihren Werken" und dann von dort „in den Feuersee" geworfen. „Das ist der zweite Tod." (Offbg. 20, 11—15.) O, wie furchtbar ernst ist Gottes Zorn über alle Gottlosigkeit!

Teurer Leser, wie steht es nun um deine kostbare, unsterbliche Seele und Auferstehung? Hast du heilsverlangend und im Glauben zu dem Blute des Passahlammes Zuflucht genommen? O möchtest du in Wahrheit vom Herrn Jesu rühmen und bezeugen können:

„Gericht und Tod mich nicht mehr schreckt,
Sein Blut mich allzeit schirmt und deckt!"

und weiter:

„Jesus lebt, mit Ihm auch ich!"

Und möchtest du dann auch im Wandel bezeugen, daß es deine gewisse und glückselige Hoffnung und dein Ziel ist, „hinzugelangen zur

**) Lies 4. Mos. 28 u. 29; eine Ausnahme machte nur „der Sabbath" als das Zeugnis der heiligen, vollkommenen und ewigen Ruhe Gottes. —

*) Manche mögen denken, daß diese Stelle einem anderen Worte des Herrn Jesu doch zu widersprechen scheine, wenn der Herr nämlich sagt: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, Seine Stimme hören werden;" aber Gottes Stunden währen länger als unsere Stunden. So lesen wir z. B. drei Verse früher (Joh. 5,25) von einer „Stunde", in der tote Seelen, d. h. geistlich tote Menschen, lebendig gemacht d. i. gläubig und bekehrt werden. Diese „Stunde" oder dieses Werk hat nun schon beinahe 2000 Jahre gewährt, denn es ist damit unsere gegenwärtige Gnadenzeit gemeint. So erstreckt sich auch die Stunde in Joh. 5,28 über einen Zeitraum von mindestens 1000 Jahren.

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

Auferstehung aus den Toten." (Philipp. 3,11.) Wie herrlich ist es doch, daß Jesus Christus, welcher das wahre Passahlamm aller Erlösten ist, auch als „die Erstlingsgarbe," als „der Erstling der Entschlafenen" bereits für dieselben in die ewige Herrlichkeit eingegangen ist. Gott sieht alle Erlösten schon in der Person Seines geliebten Sohnes, „des Erstgeborenen aus den Toten" (Kol. 1,18), in Seiner Herrlichkeit. Denn wo Er ist, sollen die Seinigen auch sein. (Joh. 14, 2—3; 17,24.)

Morgen um drei Uhr.

Elise D., ein junges, lustiges Mädchen, erkrankte an der Schwindsucht. Ihr Vater war Zimmermeister und hatte sein gutes Brot; doch mußten die Kinder tüchtig mit Hand anlegen und verdienen helfen und die Mutter ordentlich zusammen halten, damit die ziemlich zahlreiche Familie nicht rückwärts, anstatt vorwärts sich bewegte. Die arme Kranke war in gesunden Tagen in einer Porzellanfabrik beschäftigt gewesen, und ihre Leistungen wurden gut bezahlt, denn sie malte sauber und geschickt. Im Anfang glaubte sie sich nicht bedenklich krank und blieb bei ihrer ungesunden, anstrengenden Arbeit, bis sie nicht mehr konnte. Bald aber mußte sie das Haus hüten und durfte nicht mehr ausgehen. Sie half wohl der Mutter hier und dort so gut es ging; doch es dauerte nicht lange, so vermochte sie auch das nicht mehr, denn sie wurde bettlägerig. So zogen die Schatten des Todes langsam über dieses Haus herauf. Die D—'s waren liebe Leute, von allen ihren Nachbarn geachtet und geschätzt; aber ihre Gedanken gingen nie über den Kreis ihrer kleinen irdischen Interessen hinaus. Eine andere, höhere Welt existierte nicht für sie. Sie waren so recht ein Beispiel, wie arm und unzureichend die alte vielgepriesene Religion oder Regel ist: „Thue recht und scheue niemand", wenn das Unglück einmal einschlägt — wenn die Erde unter den Füßen zu wanken anfängt — wenn man rat- und hülflos vor den gewaltigsten Umwälzungen des Lebens steht.

Zu dieser Zeit besuchte ich die Familie oft. Elise war voll von Plänen für ihr zukünftiges Leben, obgleich ich wohl merkte, daß ihr manchmal die volle, schreckliche Wahrheit klar vor Augen stand. Sie drängte sie aber zurück durch die Energie ihres Willens und Wollens. Oft bat ich sie, mir zu erlauben, ihr nur einige Trostworte aus der Schrift vorzulesen. Sie antwortete stets abweisend. „Machen Sie mich doch nicht so traurig," meinte sie einmal, „lassen Sie uns doch von etwas Heiterem sprechen. Ich bin so jung, ich werde doch nicht sterben; so grausam wird der liebe Gott nicht sein. Mir ist heute wohler. Ich werde bald wieder gesund sein."

„Und wenn Sie auch wieder gesund werden," antwortete ich, „sollte es Sie denn traurig machen, Gott als einen liebenden Vater kennen zu lernen und den Herrn Jesus als ihren Heiland, der Frieden schenkt, der Ihnen die Thore des ewigen Lebens öffnet, wenn Sie diese Welt verlassen. Wissen Sie, welches Wort in der Heiligen Schrift, vor der Sie sich so fürchten, am häufigsten vorkommt? — Das Wort: Herrlichkeit. Ist das denn so traurig?"

Sie sah mich mit ihren großen Augen wunderbar an, aber sie sagte nichts.

Bei einem nächsten Besuche fand ich sie sehr verändert. Die Schwäche hatte merklich zugenommen. Ich hoffte, sie würde jetzt ihre Herzensthüre aufthun Dem, der so sanft bei ihr anklopfte. Zögernd holte ich mein Neues Testament aus der Tasche, aber als sie es sah, machte sie wieder eine abweisende Bewegung und sagte leise: „Ich bin heute zu schwach! Ich kann nicht! Es ist zu schrecklich! Ich kann nicht daran denken. Ich will versuchen zu schlafen. Ich habe Morphium eingespritzt bekommen."

Da mag ich sie wohl flehentlich angeschaut haben, denn plötzlich nickte sie mir freundlich zu und flüsterte: „Morgen um drei. Dann lesen Sie — morgen um drei."

Ich ging meiner Wege. Am kommenden Tage klopfte ich zur festgesetzten Zeit bei meiner Freundin an. Der Vater machte mir auf. Er sprach nicht, aber er verbarg sein Gesicht in den Händen. Leise trat ich in das wohlbekannte Krankenzimmer. Mutter und Geschwister standen in Thränen aufgelöst um das Bett. Elisa lag still und kalt auf ihrem Lager. Vor einer Stunde war sie mit einem Angstschrei hinübergegangen in das geheimnisvolle und ewige Jenseits. Das Herz stand mir still, als ich sie ansah.

Da schlug die alte Wanduhr drei.

(Aus „Blicke in Herz und Welt.")

„Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung; siehe, jetzt ist der Tag des Heils!"

(2. Kor. 6,2.)

Komm und sieh', was Jesu Liebe
An mir Aermsten hat gethan,
Wie Er im Erbarmungstriebe
Von der grausen Sündenbahn
Mich gerettet, aus der Nacht
An Sein helles Licht gebracht!

Komm und höre, wie die Gnade,
Christi Gnade lockt und ruft;
Flieh' von des Verderbens Pfade!
Steig' empor aus tiefer Gruft!
Gieb dein Herz dem Einen heut',
Der dir Gottes Frieden beut!

Komm in dieser Gnadenstunde
Zu dem Arzt von Golgatha!
Mit der tiefen Herzenswunde
Tritt herzu — Er ist dir nah',
Dessen unschätzbares Blut
Wunder über Wunder thut!

H. W.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes thut, bleibt in Ewigkeit." (1. Joh. 2,17.)

Nr. 16. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. Die Sünderliebe des dreieinigen Gottes. 2 Urteile bedeutender Männer über die Bibel und Christum. 3. „Die Ungewißheit des Reichtums." 4. Vieles verloren, — alles gewonnen. 5. Gedicht.

Die Sünderliebe des dreieinigen Gottes.

(Lies Lukas 15.)

Jeder Leser weiß, was es heißt, etwas verloren zu haben, und was es andererseits heißt, das Verlorene wiedergefunden zu haben. Je mehr Wert das Verlorene für uns hatte, desto größer war die Betrübnis über den Verlust, aber desto größer auch die Freude beim Wiederfinden. Der Herr Jesus zeigt uns nun in drei Gleichnissen in Lukas 15 an der Hand dieser uns allen bekannten Erfahrung den hohen Wert einer Menschenseele für Gott. Wie deutlich stellt Er uns hierin einerseits die ernste Lage des Menschen als Sünder vor Gott dar und andererseits auch die Liebe Gottes zum verlorenen Sünder.

Wie der Hirte sein verlorenes Schaf sucht und sich freut, wenn er es gefunden hat, daß er selbst seine Freunde und Nachbarn auffordert, sich mit ihm zu freuen, so ist Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut. So gleicht also der Mensch als Sünder einem Schaf, das sich von seinem Hirten entfernt und verirrt hat. Ebenso ist der Sünder von Gott entfernt, in der Irre; aber Gott in Seiner Liebe hat sich aufgemacht, ihn zu suchen und zurückzubringen. So oft aber ein solches Sünderherz stillesteht und sich finden und retten läßt, ist Freude im Himmel.

Diese wunderbare, in der Errettung des Sünders sich bethätigende Liebe Gottes ist gerade in dem Herrn Jesu, dem Sohne Gottes, offenbar geworden. Jesus ist der gute Hirte, der aus dem Himmel in diese Welt der Sünder kam, um das Verlorene zu suchen und heimzutragen.

Hierauf spricht der Herr von einem Weibe, das zehn Drachmen*) hat. Wenn sie eine von ihnen verliert, so zündet sie eine Lampe an, kehrt das Haus und sucht sorgfältig, bis daß sie sie findet. Und wenn sie sie gefunden hat, so ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und spricht: „Freuet euch mit mir, denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte. So ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut."

Hier gebraucht der Herr also ein neues Bild, Er vergleicht den Menschen als Sünder einem im Staub und Schmutz des Hauses verlorengegangenen Geldstück, welches das Bild des Königs trägt. Ach, daß es so ist! Wer würde in dem im Straßengraben liegenden Trunkenbold oder in der im Gefängnis sitzenden Kindesmörderin eine Seele erkennen oder ahnen, die im Bilde Gottes geschaffen ist, und doch ist dies jeder Mensch! (Jak. 3,9.)

Das suchende Weib mit dem Lichte nun ist ein Bild von der Christenheit oder Kirche, in der jetzt der Heilige Geist wohnt und durch die Gläubigen wirkt, daß der verlorene Sünder erleuchtet werde über sein Elend und zur Buße komme. Wie der Herr Jesu persönlich hier auf Erden war und die Sünder rief und suchte, so ist jetzt, nachdem Er gestorben und auferstanden und nun persönlich im Himmel zur Rechten Gottes thront, der Heilige Geist persönlich hier auf Erden und thut das gleiche, herrliche Werk inmitten der Sünder. Die Engel aber verfolgen das Werk mit Interesse und nehmen in mancher Hinsicht Teil an der Rettung der Sünder und jedenfalls auch an der Freude des Retters.

Wie wenige Menschen aber glauben, daß sie in diesem Sinne Sünder sind, wie es uns der Herr Jesus hier vorstellt, daß sie sich nämlich in der Irre befinden, fern von Gott, im Bann der Sünde gefangen und verloren? Darum spricht der Herr Jesus von einem Sünder, der Buße thut gegenüber neunundneunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Nicht, daß es wirklich solche Menschen gäbe, die ge-

*) ein griech. Geldstück im Werte von etwa 70 Pfg.

recht wären und keine Buße nötig hätten, aber so gering ist die Zahl derer, die wirklich an die Brust schlagen und sich vor Gott beugen und bekehren. Wie gab es doch unter den Juden so viele selbstgerechte Pharisäer, die da meinten, und wie giebt es doch in der Christenheit so viele selbstgerechte Namenchristen, die da meinen und sich selbst vermessen, gut zu sein vor Gott und gerecht, sodaß sie auch ohne Buße, Bekehrung und Errettung in den Himmel kommen würden.

Hierauf zeigt uns das dritte Gleichnis die verantwortliche Seite des Menschen. Der Mensch als Sünder gleicht jenem Sohne, der dem Vater den Rücken gekehrt hat und in ein fernes Land gezogen ist. So heißt es denn es auch Römer 3,12, daß „alle Menschen von Gott abgewichen sind." Der Mensch ist also nicht nur wie ein Schaf und Geldstück verloren; er wird auch für sein Verhältnis als Sünder und für seine Umkehr verantwortlich gemacht. Er muß sich über seine Schuld beugen und Buße thun. Die Buße aber besteht darin, daß der Sünder über seinen abtrünnigen Weg wirklich Leid trägt und zum Vaterherzen Gottes umkehrt. Wenn auch die Bekehrung das Werk Gottes ist, das Werk des Heiligen Geistes in der Seele, so ist doch auch der Mensch für dieselbe verantwortlich.

Der Sohn kommt im fernen Lande ins Elend und in diesem Elend zu sich und sagt: „Ich komme um; mein Vater aber hat Brot die Fülle. — Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen." Und er ließ dem Entschluß die That folgen, machte sich auf und ging zu seinem Vater.

Welch ein Glück für ihn, daß er umkehrte. Denn welch herzliche, gesegnete Aufnahme fand er, wie er sie weder verdient, noch erwartet und geahnt: „Als er noch fern war, sah ihn sein Vater und ward innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn."

Hier nun folgt das Bekenntnis des Sohnes: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir, ich bin nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße."

Der Vater vergiebt ihm alsobald, macht keinerlei Vorwürfe, läßt ihm das beste Kleid bringen und einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße. Das gemästete Kalb wurde geschlachtet; „und sie fingen an fröhlich zu sein." Warum dies alles? Das Herz des Vaters war der Freude und des Dankes voll und sagte: „Dieser, mein Sohn, war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist wieder gefunden worden."

Diese wunderbare Liebe und Gnade, in welcher der verlorene Sohn aufgenommen wurde, findet vor allem in dem Opfer, das Gott für den Sünder brachte, ihren Ausdruck. Gott hat Seinen geliebten Sohn an Stelle des Sünders gerichtet und so die Möglichkeit geschaffen, den bußfertigen Sünder in solcher Liebe und Gnade aufzunehmen; und jeder verlorene Sünder, der jetzt mit seinem Bekenntnis der Sünden zu Jesu, dem auferstandenen und erhöhten Heiland, kommt und von Herzen an Ihn glaubt, lernt das Vaterherz Gottes kennen. Er empfängt alsbald volle, ewige Vergebung aller seiner Sünden und ewiges Leben. Er wird gewiß, daß er in Christo Jesu eine ewige Errettung und Annahme gefunden hat, daß Gott sein Vater und er sein geliebtes Kind ist; und daß darum jetzt sein Platz am Vaterherzen und im Vaterhause im Himmel ist.

So sehen wir den dreieinigen Gott: Vater, Sohn und Heiligen Geist dem Sünder gegenüber geoffenbart, und in völliger Liebe mit ihm beschäftigt und in seiner Errettung sich hoch erfreuend. Der ganze Himmel ist in freudiger Bewegung, wenn eine Seele zur Bekehrung kommt. Gott hat ja den Menschen zur Gemeinschaft für sich erschaffen, daß er zu Seiner Freude, zu Seinem Lob und Preise sei, darum denkt Er auch in solcher Liebe und in solchem Erbarmen an ihn in seinem Sündenelend.

Was könnte darum wichtiger für dich, unbekehrter Leser, sein, als zu erkennen, was dein wahrer Zustand als Sünder vor Gott ist; daß du dich in der Irre, fern von Gott befindest, voll Schuld vor Ihm; ja, daß du Gott den Rücken gekehrt und nach deinen Wegen und Werken unter Seinem Gerichte stehst. O, so kehre um! Warum willst du verloren gehen angesichts solcher Liebe, die auf dich wartet, dich aufzunehmen und zu kleiden und sich mit dir zu freuen. Wie furchtbar muß es sein, ein so großes Heil versäumt, solche Liebe gering geachtet, gleichsam mit Füßen getreten zu haben! Welche Selbstvorwürfe wird es in der Hölle geben, welches Weinen und Wehklagen (Matth. 8,12; Luk. 13,28), wenn der Mensch sieht, was er gethan, daß er dieser Liebe gegenüber kalt und gleichgültig geblieben und in Feindschaft verharrte und darum die Gnade Gottes verscherzt und seine Errettung versäumt hat! —

O, so komme noch heute, teurer Leser, wenn du dich noch nicht der Gewißheit der Vergebung deiner Sünden und deiner Rettung erfreust; komme in Aufrichtigkeit mit dem Bekenntnis deiner Schuld und deines verlorenen Lebens zu Gott; komme noch heute! — Auch auf dich warten offene Arme und des Vaters Kuß und bestes Kleid. T.

Urteile bedeutender Männer über die Bibel und Christum.

„Wir wollen warten auf Einen, sei er Gott oder ein von Gott inspirierter Mann, der uns unsere religiösen Pflichten lehre und die Dunkelheit von unseren Augen nehme." Wir brauchen nicht mehr sehnend, seufzend, wartend, fragend in die Zukunft zu schauen, wie des alten Hellas herrlicher Denker, der „göttliche" Plato, dessen nach Gott verlangendem Herzen die obigen Worte entquollen. Wir brauchen nicht mehr mit dem alten römischen

Philosophen Senecca zu seufzen: „O, daß wir einen Führer zur Wahrheit hätten!“ Nein, wir dürfen singen und sagen mit dem frommen Sänger:

„Was der alten Väter Schar
Höchster Wunsch und Sehnen war,
Und was sie geprophezeit,
Ist erfüllt in Herrlichkeit.“

Das Jahrtausende alte, glaubensvolle, zielbewußte Sehnen der Besten des alten Bundesvolkes, das ahnungsvolle, unbewußte Harren und Verlangen der edelsten Männer des klassischen Altertums, ist erfüllt.

Christus, der ewige und eingeborene Sohn Gottes, die Sonne der Welt, das helle Licht, das aus der Dunkelheit der Zeit zum herrlichen Lichte der Ewigkeit leitet, zum Urquell des Lichtes, zu Gott selbst, ist erschienen; der Führer zur Wahrheit, die Wahrheit selbst ist gekommen. Er ist es, der von sich selbst sagen konnte, was kein noch so leuchtender Philosoph Griechenlands, noch irgend einer der großen Philosophen und Dichter unseres Vaterlandes jemals von sich sagen konnte:

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“

Zwar in Seiner Niedrigkeit verachtet und verkannt von Millionen, deren Dichten und Trachten nur auf das Sinnliche und Zeitliche gerichtet ist, Eintagsfliegen, die ihre einzige Hoffnung nur auf die kurzen Tage des Diesseits gründen; aber auch gelobt, gepriesen, bewundert, ja angebetet von anderen Millionen, die in der Flüchtigkeit der Zeit die Ewigkeit erfaßt haben und ihr ganzes Dichten und Trachten hinaus gespannt haben, weit hinaus über alle Schranken des Raumes und der Zeit bis hinein ins herrliche Jenseits, die vom Staube der Erde durch Bekehrung zu Ihm glaubensfröhlich und hoffnungsfreudig hinaufschauen zur ewigen Sabbathruhe des Volkes Gottes, die über den Sternen wohnt.

Und nicht nur die sogenannten „Stillen im Lande,“ nicht nur die Erlösten des Herrn sind es, die dem ewigen Gottes- und Menschensohne den Tribut ihrer Bewunderung weihen, sondern auch viele der größten Geister aller Zeiten und aller Völker und oft solche, die leider nicht mit den wahren gläubigen Christen auf dem gleichen Boden stehen, solche, die die Welt leider noch mit vollem Rechte zu den Ihrigen zählt, können der Hoheit und Majestät Jesu ihre tiefgefühlte Bewunderung nicht versagen und müssen durch ihre Ansprüche Seine Göttlichkeit und die Echtheit Seines uns gegebenen Buches, der Bibel, bezeugen.

Wir lassen hier einige der interessantesten solcher Aussprüche folgen:

Wir stellen billig den großen Meister und Dichterkönig Göthe, um den andere Nationen das deutsche Volk beneiden, obenan. Er, der unbestritten universellste und genialste Dichter des zu Grabe gegangenen großen Jahrhunderts, nennt Jesum den „göttlichen Menschen,“ den „Heiligen“ und stellt Ihn als Muster und Vorbild der Menschheit dar. Ueber die Evangelien, die uns das Erdenleben des Heilandes erzählen, urteilt der große Dichter:

„Ich halte die Evangelien für durchaus echt, denn es leuchtet aus ihnen der Abglanz einer Hoheit und Majestät, ausgehend von der Person Christi, und von so göttlicher Art, wie sie jemals auf Erden offenbart wurde.“ --

Weiter sagt der große Dichterfürst in seiner Autobiographie:

„Keine Kritik wird je im Stande sein, den Glauben uns zu verwirren, welchen wir durch diese Schriften erhalten haben, deren Inhalt unserer menschlichen Energie Leben und Kraft gegeben hat.“

„Laß die geistige Kultur stets fortschreiten, laß die Naturwissenschaften in größter Ausdehnung und Tiefe ihre Fortschritte machen, laß den menschlichen Geist sich weiten, so groß, als er es sich wünscht, über die Höhe und moralische Kultur des Christentums, wie sie uns aus den Evangelien hervorleuchtet, wird nichts gehen.“

(Forts. folgt.)

„Die Ungewißheit des Reichtums.“

Der Apostel schreibt an Timotheus: „Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewißheit des Reichtums Hoffnung zu setzen, sondern auf den Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuß, wohlzuthun, reich zu sein in guten Werken.“

Die Reichtümer dieser Welt sind, seitdem der Apostel diese beherzigenswerten Worte geschrieben, nicht gewisser geworden. Die Menschen haben wohl seitdem viele Fortschritte gemacht, Kredit- und Versicherungsanstalten und Bankhäuser gegründet, aber an der Unbeständigkeit und Ungewißheit des Geldes und aller zeitlichen Güter haben die Jahrhunderte nichts geändert. Das haben die letzten Zusammenbrüche verschiedener Bankhäuser, die doch zum Teil in gutem Rufe standen, wieder bewiesen.

Aber auch das menschliche Herz ist im Lauf der vielen Jahrhunderte nicht anders geworden. Es setzt noch immer gern seine Hoffnung und sein Vertrauen auf das ungewisse Geld und Gut. Wenn darum im Zusammenbruch eines Bankhauses der ersparte Reichtum plötzlich verschwindet und die so sicher geglaubte Stütze bricht, so ist das Herz völlig ratlos. Die Menschen kommen in Verzweiflung und nehmen sich gar das Leben. So haben denn auch die Zeitungen nach den letzten Bankbrüchen fast jeden Tag von neuen Selbstmorden und Selbstmordversuchen berichtet oder auch von Personen, die durch die Geldverluste gemüts- oder geisteskrank geworden sind. —

Ach, daß das arme menschliche Herz den wahren Reichtum des Herzens, Frieden mit Gott und ewiges Leben, besitzen und Ihn selbst kennen lernen möchte, Ihn, „der unsertwegen arm wurde, auf daß wir durch Seine Armut reich würden." —

Wenn auch die Zeitungen, die neben den Geldverlusten auch täglich von anderen schmerzlichen Verlusten und Prüfungen der Menschenkinder melden, nicht berichten, daß manche Herzen aus den zeitlichen Verlusten ewigen Gewinn davongetragen haben, so wollen wir es doch hoffen und annehmen; denn „wir wissen, daß denen die Gott lieben und nach Vorsatz berufen sind, alle Dinge zum Guten mitwirken."

Vieles verloren, alles gewonnen.

Es war im Jahre 1838 — erzählt ein Freund — daß ich eines Tages mit dem teuren Missionar Samuel Gobat, der nicht lang zuvor als ein kranker Mann aus Abessinien zurückgekehrt war, durch die Straßen von London ging. Ich wollte ihn zu einem der ersten Aerzte begleiten, der mit Gobat befreundet war und uns eingeladen hatte, bei ihm zu Abend zu speisen.

Als wir das Haus erreicht hatten, führte man uns in ein behaglich ausgestattetes, großes Zimmer. Unter allem was mich dort umgab, fiel mir ein kleiner Kindersessel auf, der — ohne in die übrige Einrichtung hineinzupassen — mitten im Zimmer stand. Jedenfalls schien er darauf hinzuweisen, daß der Arzt Familienvater sei. Darauf deuteten auch die lieblichen Bildnisse von Kindern, die ein größeres Frauenbild umgaben.

Endlich trat der Doktor ein und begrüßte uns mit Wärme.

Nach den ersten Fragen und Verhandlungen wurden wir in das Speisezimmer gerufen, wo ich die Familie des Arztes zu treffen erwartete; allein zu meiner Verwunderung sah ich nur drei Gedecke, so nahm ich denn Veranlassung, den Hausherrn zu fragen, ob die Seinen vielleicht abwesend seien; denn die Bilder und der Kindersessel hätten mir gezeigt, daß der Herr ihm eine zahlreiche Familie geschenkt habe.

„Abwesend?" erwiderte der Arzt mit einem eigentümlich schmerzlichen Ausdrucke im Gesicht. „Nein, sie sind daheim!"

Ich wußte mir die Sache nicht recht zu deuten und schwieg. Auch er schien in Gedanken zu versinken. Nach einer Pause nahm er jedoch das Gespräch wieder auf:

„Sie werden mich nicht ganz verstanden haben! Die Dame, deren Bild Sie gesehen haben, ist mein liebes teures Weib, und die sieben Kinder um sie her sind meine geliebten Kinder. Der Herr aber, der sie mir geschenkt, hat sie mir alle wieder genommen! — Sie sind daheim bei Ihm, und ich bin allein zurückgeblieben in der Fremde!"

Er hielt inne und suchte eine tiefe Bewegung niederzukämpfen.

„Das letzte meiner Kinder" fuhr er dann fort, „mein Liebling, pflegte auf dem Stuhl, den Sie gesehen haben, bei mir zu sitzen, wenn ich arbeitete, und war mein Trost in meiner Trübsal; aber auch dieses letzte mir zu nehmen, hat die Weisheit Gottes für gut gefunden, auf daß Er Selbst mir alles würde!"

„Ich habe," fuhr er nach einer Pause fort, „den Herrn zuvor nicht gekannt. Ich lebte mir selbst und der Welt, und meine Kinder und mein Weib waren mein Schatz; aber es ist mir gegangen wie einem Schiff, das man vom Stapel läßt. Das liegt stolz und sicher auf dem Damm, auf dem es gezimmert wird, bis seine Stunde kommt. Da wird dann rechts und links eine Stütze um die andere weggenommen, bis zuletzt nur noch ein schwaches Tau es auf seiner abschüssigen Ebene festhält; aber auch dieser letzte Halt wird mit der Axt durchgehauen, und dann schießt das schwanke, bebende Schiff hinab in die weite, tiefe Meeresflut! — Ja, so ist's mit mir gegangen: Aller irdische Halt ist mir von der Hand des Herrn genommen, auch das letzte Ankertau, das mich an die Sichtbarkeit fesselte, abgehauen worden, so daß ich erbebte und sank und hinabstürzte; aber (bei diesen Worten verklärte sich sein Angesicht) ich bin nicht in den Abgrund gestürzt, sondern mein Schifflein schwimmt nun auf dem Meere der erbarmenden Liebe Gottes!"

Dich preis' ich, o Jesus.

Dich preis' ich, o Jesus, mein Heiland, mein Hirt;
Du hast mich vom Tode zum Leben geführt.
Du trägst voll Erbarmen
Auf rettenden Armen
Das Lamm nun, das ach! einst so weit sich verirrt.

Du hast mich gesucht schon, eh' Dich ich gekannt,
Bevor ich noch war, mich beim Namen genannt.
Du hast mich gefunden
Du, Hirt mit den Wunden,
Nun birg mich in Deiner allmächtigen Hand!

Nicht fesselt die Welt und ihr Treiben mich mehr,
An Täuschung so reich, doch an Liebe so leer,
Doch Dich, den Sein Lieben
Ans Fluchholz getrieben,
Dich wieder zu lieben, das ist mein Begehr.

O göttlicher Heiland, Dir einzig vertraut
Die Herde, die Dich als den Retter erschaut.
Es drängen die Feinde
Die Kreuzesgemeinde;
O Bräutigam, komme und hole die Braut!

Nach W. R.

„Der Botschafter des Friedens", unser illustrierter christlicher Familienkalender, für das Jahr 1902 erscheint in diesen Tagen. Preis 25 Pfg. Näheres siehe im Beiblatt. —

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Wir bitten an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor. 5,20.)

Nr. 17. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. Zwei entscheidende Worte des Herrn. 2. Urteile berühmter Männer über die Bibel und Christum. 3. Da ist noch einer. 4. Brennen und Leuchten. (Gedicht.)

Zwei entscheidende Worte des Herrn.

„Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet.“ (Joh. 14,3.) „Also weil du lau bist, und weder kalt noch warm, so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“ (Offenbg. 3,16.)

Die Erfüllung dieser beiden Worte des Herrn ist noch zukünftig, aber ihre Zeit ist nahe. Der Herr sagt: „Ich komme bald (oder eilend)!“ und bei Seiner Wiederkehr fällt die endgültige Entscheidung für einen jeden, der in irgend einer inneren oder äußeren Beziehung zum Christentum gestanden hat. Dann werden die klugen Jungfrauen für immer aus der Mitte der thörichten herausgenommen werden, der Bräutigam selbst wird sie zur himmlischen Hochzeit einführen und ihnen somit Sein Wort einlösen: „Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß wo Ich bin, auch ihr seiet.“ Gleichzeitig wird auch das letzte äußere Band zwischen dem Herrn und den thörichten Jungfrauen (der ganzen geistlich toten Namenchristenheit) zerschnitten werden; Er wird sie ausspeien aus Seinem Munde, weil sie lau, d. h. weder kalt noch warm gewesen sind. Ja, Er wird ihnen, wenn sie noch an die alsdann bereits verschlossene Himmelsthür anklopfen und rufen werden: „Herr, Herr, thue uns auf!“ antworten: „Wahrlich, Ich sage euch: Ich kenne euch nicht!“ Und selbst wenn sie sich darauf berufen könnten: „Herr, Herr! haben wir nicht durch Deinen Namen geweissagt, und durch Deinen Namen Teufel ausgetrieben und durch Deinen Namen viele Wunderwerke gethan?“ so wird Er von drinnen antworten: „Ich habe euch niemals gekannt; weichet von Mir, ihr Uebelthäter!“

Es handelt sich hier durchaus nicht um solche, welche die Gnadenbotschaft Gottes nie gehört oder um andere, die schon jede Form des christlichen Bekenntnisses von sich geworfen haben; im Gegenteil die Drohung: „Ich werde dich ausspeien aus Meinem Munde,“ richtet der Herr an die Gesamtheit der geistlich toten Bekenner, welche sich als die Christenheit und Christi Kirche betrachtet und daher auch in diesem Sinne verantwortlich ist. Es sind diejenigen, „welche eine Form der Gottseligkeit haben, aber ihre Kraft verleugnen“; es sind die thörichten Jungfrauen, welche sich mit einer geschmückten Lampe begnügt haben, ohne das Oel, den Heiligen Geist, zu besitzen, obwohl das Wort so deutlich sagt: „Wenn jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ (Röm. 8,9.)

Teurer Leser, der Augenblick, da der Herr Jesus alle, die Ihm in Wahrheit angehören, weil sie von neuem geboren sind und Seinen Sinn und Geist besitzen, aus dieser Welt rufen und in das himmlische Vaterhaus einführen wird, ist nicht fern. Der gleiche Augenblick aber ist es, da der Herr die ganze untreue Namenchristenheit aus Seinem Munde ausspeien, das letzte äußere Band mit ihr zerschneiden wird; sie ist „nicht an der Güte geblieben,“ d. h. sie hat den Tag der Gnade Gottes nicht begriffen, Gottes Gnade nicht ergriffen. So schneidet Gott sie heraus aus dem Baum Seines Zeugnisses auf der Erde und bringt ein endgültiges Gericht über sie. (Lies Röm. 11, 17—22.)

Wie schrecklich endet so, was einst „das Haus Gottes, die Versammlung des lebendigen Gottes, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“ hieß! Möge sich doch jeder einzelne unserer Leser fragen: Heiße ich nur ein Christ, oder bin ich in Wahrheit ein Christ geworden? Gehöre ich zu den thörichten oder zu den klugen Jungfrauen? „Wer da sagt: Ich kenne Ihn (den Herrn) und hält Seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in diesem ist die Wahrheit nicht.“ (1. Joh. 2,4)

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Die kostbare Wahrheit, daß der Herr Jesus, der Sohn Gottes, vom Himmel her wiederkehren, alle die Seinigen dieser Erde entrücken und mit ihnen in das himmlische Vaterhaus gehen wird, ehe die angekündigten Gerichte über die Welt und über die untreue, geistlich tote Namenchristenheit hereinbrechen werden, diese, sowie manche andere kostbare Wahrheiten aus Gottes Wort hat der Heilige Geist im verflossenen Jahrhundert erst wieder neu auf den Leuchter gestellt. Und gerade dies, daß der Herr Sein Kommen neu angekündigt hat und verkündigen läßt, erhöht die Verantwortlichkeit der bekennenden Christenheit. Gerade ihr, welche ein so hohes Maß von Licht und Wahrheit empfangen, aber in ihrer Gesamtheit sich demselben nicht unterworfen, sondern sich gleichgültig dagegen gezeigt hat, dieser Christenheit ruft der Herr das ernste Wort zu: „Also, weil du lau bist, und weder kalt noch warm, so werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde."

Teurer Leser, bald wird der Herr Sein Wort erfüllen. Er wird bald die Seinigen heimnehmen zur Herrlichkeit. Aber von der bloß bekennenden Christenheit, so weit sie nur eine Schale ist ohne Kern und ohne geistliches Leben, wird Er sich damit völlig lossagen. Sie wird der Lüge glauben und allem Irrtum anheimgegeben werden, bis sie das ewige Gericht ereilt. — Noch eine kleine Zeit, und der Kommende wird kommen! Möchtest auch du dann, mein Leser, bereit stehen und mit Jesu eingehen zur Herrlichkeit, was das sichere Teil aller ist, die Ihm in Wahrheit angehören.

Der Herr will und wird all' die Seinigen vor den schrecklichen Gerichten, welche binnen kurzem die Erde und besonders auch die Namenchristenheit treffen werden, „bewahren" (Off. 3,10) und „erretten" (Röm. 5,9. 1. Thess. 1,10), und zwar thut Er dies, indem Er die noch lebenden Gläubigen in einem Augenblick dem Leibe nach „verwandeln" und „umgestalten", die entschlafenen Gläubigen „auferwecken" und dann alle zusammen „entrücken" wird sich selbst entgegen in die Luft. Von da wird Er mit ihnen zusammen ins Vaterhaus gehen, wo Er schon so lange ihnen eine Stätte bereitet und auf sie gewartet hat. Vielfach findet man jetzt die Meinung verbreitet, daß nur eine Auswahl oder bestimmte Anzahl unter den Gläubigen entrückt werden würde. Diese Christen betrachten das Maß des geistlichen Wachstums und der Heiligkeit und Treue im persönlichen Wandel als ausschlaggebend,* ob ein Gläubiger an der Entrückung teilhaben oder auf der Erde noch zurückbleiben werde. So wichtig jedoch Treue und inneres Wachstum sind und so sehr sie dazu beitragen, unsere Freude auf die nahe Wiederkehr des Herrn und unseren ewigen Lohn zu mehren oder zu mindern, so haben sie doch durchaus keinen Einfluß auf die Thatsache der Entrückung selbst.

Die Heilige Schrift kennt nur eine einmalige Entrückung „in einem Nu, in einem Augenblick," und diese umfaßt alle wahren Gläubigen ohne Ausnahme. An der Entrückung haben nach Gottes klaren Aussprüchen teil: 1. die „Toten in Christo," d. h. alle gestorbenen wahren Gläubigen, sie werden zuerst — mitten aus den unbekehrt Gestorbenen heraus — auferweckt; dieses ist „die erste Auferstehung", „die Auferstehung der Gerechten," „die Auferstehung aus den Toten". (Offbg. 20, 5.6; Luk. 14,14 und 20,35.)

2. Alle zur Zeit auf der Erde noch lebenden Gläubigen: „wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn," „wir werden alle verwandelt werden;" keiner, auch nicht der schwächste und unwissendste wahre Gläubige wird zurückbleiben, gehört er doch zu denen, die der Herr Jesus durch Sein Blut erlöst und durch Seinen Geist versiegelt hat. Der Apostel ruft den Gläubigen zu: „Ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages. . . Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unseren Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist, auf daß wir, sei es daß wir wachen (noch am Leben sind) oder schlafen (bereits gestorben sind), zusammen mit Ihm leben," d. h. Ihm, dem Auferstandenen und Verherrlichten, gleichgestaltet und für immer mit Ihm vereinigt werden. (1. Thess. 5, 9—10.) Dies ist die eigentliche Hoffnung des Gläubigen, hierauf harrt er, daß der Herr Jesus bald kommen und all' die Seinigen für immer mit sich vereinigen und ins himmlische Vaterhaus einführen werde.

Sage denn, teurer Leser, ist dies auch deine Hoffnung und Erwartung? Gehörst auch du schon zu den „Söhnen des Lichts und den Söhnen des Tages," welche Christum, den „Erstgeborenen aus den Toten," den Sohn Gottes, aus den Himmeln erwarten zur Seligkeit? Dies ist nur möglich, wenn du schon zu dem Versöhnungsblute des Herrn Jesu deine Zuflucht genommen hast, durch dasselbe von deinen Sünden gereinigt und darum von Gott mit dem Heiligen Geist versiegelt worden bist. Wenn dies noch nicht geschehen, so erwartet dich nicht Seligkeit, sondern Gericht, nicht der Himmel, sondern die Hölle; du gehst also nicht dem Herrn Jesu als Bräutigam entgegen, sondern wirst Ihn bald als den heiligen, unerbittlichen Richter sehen, vor dem es kein Verstecken oder Entrinnen giebt. O, so werde dir heute vor Gott klar, welcher Zukunft du entgegen eilst, teurer Leser. Gehörst du zu denen, welchen das erste der beiden obigen Worte des Herrn gilt, oder zu denen, an welchen Sein zweites Wort sich bald erfüllen muß? —

*) Eine große Thorheit und geradezu ein Betrug vom Feinde ist es ferner, wenn jemand glaubt, deshalb entrückt zu werden oder überhaupt in den Himmel zu kommen, weil er ein Glied dieser oder jener Kirche oder Gemeinde oder Versammlung ist. Es giebt keine seligmachende Kirche oder Gemeinde oder Versammlung, nur einen seligmachenden Heiland; und von Ihm mußt du ein lebendiges Glied geworden sein, um „entrückt" und selig zu werden! —

Urteile bedeutender Männer über die Bibel und Christum.

(Fortsetzung.)

Jean Paul, dieser feine und gefühlvolle Dichter des deutschen Volkes, sagt von Jesu:

„Er ist der Reinste unter den Mächtigen und der Mächtigste unter den Reinen, der mit Seiner durchstochenen Hand Reiche aus den Angeln und den Strom der Jahrhunderte aus seinem Bette hob und noch fortgebietet den Zeiten."

Johann Gottlieb Fichte, einer der größten Philosophen aller Zeiten, sagt:

„Es ist gewiß, daß wir mit unserem ganzen Zeitalter, mit allen unseren philosophischen Fragen gegründet und ausgegangen sind von dem Christentum, daß dieses Christentum in unsere ganze Kultur in den verschiedensten Formen eingedrungen ist, und daß wir nichts von dem allen sein würden, was wir sind, wäre nicht dieses mächtige Prinzip uns in den Zeiten vorangegangen.

„Ja, bis zum Ende der Zeiten müssen alle weisen und intelligenten Männer ehrfurchtsvoll sich beugen vor diesem Jesus von Nazareth; und je weiser und intelligenter sie selber sind, desto demütiger werden sie die außerordentliche Hoheit dieser herrlichen Offenbarung des göttlichen Lebens anerkennen."

Niemand wird den Propheten der modernen Aufklärung, Jean Jacques Rousseau, für einen Verkündiger des Evangeliums halten. Hören wir aber, was er über die Bibel und Christum sagt:

„Kann ein Buch, zugleich so erhaben und so einfach, das Werk von Menschen sein? Kann die Person, deren Geschichte es erzählt, ein bloßer Mensch sein?

„Enthält dieses Buch die Sprache eines Enthusiasten, oder den Ehrgeiz eines Sektenstifters?

„Welche Anmut, welche Reinheit in Seiner ganzen Art und Weise! Welche herzerhebende Gütigkeit in Seinem Unterricht! Welche Majestät in Seinen Lehren! Welche einzigartige Weisheit in Seinen Gesprächen! Welche Offenheit und Gerechtigkeit in Seinen Antworten!

„Woher hätte Jesus unter Seinen Landsleuten diese erhabene und reine Moralität, von der nur Er einzig und allein uns Vorschrift und Beispiel gegeben, herleiten können?"

Rousseau stellt sodann Christus dem Sokrates gegenüber und erklärt, daß zwischen den beiden so wenig ein Vergleich möglich sei, als zwischen einem Weisen und einem Gott.

„War das Leben und Sterben des Sokrates das eines Weisen, so war das Leben und Sterben Jesu Christi das eines Gottes.

„Können wir annehmen, die Evangelien seien Geschichten, erfunden, um zu gefallen? Das ist nicht die Art, wie man Geschichten erfindet.

„Die Thaten eines Sokrates, die kein Mensch in Zweifel zieht, sind weit weniger beglaubigt, als diejenigen Jesu Christi."

Lessing, dieser kritische Denker, sagt:

„Christus ist der erste gewisse und beglaubigte, praktische Lehrer von der Unsterblichkeit der Seele. Beglaubigt durch die Prophezeiungen, die in Ihm ihre Erfüllung fanden, beglaubigt durch die Wunder, die Er vollbrachte, beglaubigt durch Sein Wiedererscheinen nach Seinem Tode, durch welchen Er Seiner Lehre das Siegel aufgedrückt hat.

„Siebenzehnhundert Jahre nach Seinem Tode (Lessing lebte von 1729—1781) haben die Schriften des Neuen Testaments den menschlichen Geist mehr beschäftigt und erleuchtet, als alle Bücher der Welt zusammen." (Forts. folgt.)

„Da ist noch einer!"

Ein Schiff fuhr durch den Biscayischen Meerbusen (zwischen Frankreich und Spanien). Plötzlich bemerkte der Kapitän in der Ferne ein Wrack; und obwohl es unwahrscheinlich schien, daß auch nur eine lebendige Seele sich auf demselben befand, so war der Kapitän doch zu gewissenhaft, um teilnahmslos vorüberzusegeln. Er ließ also in der Richtung auf das Wrack steuern, und als man nahe genug war, wurde ein Boot herabgelassen; und zwei Mann von der Schiffsbesatzung begaben sich auf das Wrack, um zuzusehen, ob noch eine lebendige Seele darauf sei. Und siehe, ihre Mühe blieb nicht unbelohnt; in einem verborgenen Winkel fanden sie eine in Decken gehüllte, menschliche Gestalt, zwar bewußtlos, aber doch noch am Leben. Freudig trugen die Matrosen den Bewußtlosen in ihr Boot und brachten ihn an Bord ihres Schiffes. Auf Befehl des Kapitäns flößte man dem Bewußtlosen etwas flüssige Nahrung ein, und siehe, nach einiger Zeit schlug er die Augen auf — sein Bewußtsein war zurückgekehrt. Nach Verlauf einiger Minuten versuchte der Gerettete zu sprechen; fast war er zu schwach, doch der Kapitän beugte sich über ihn und verstand seine ersten Worte: „Da ist noch einer! da ist noch einer!" Er wollte damit sagen, was auch gleich verstanden wurde, daß auf dem Wrack sich noch ein Schiffbrüchiger befinde. — Sofort wurde von neuem das Boot herabgelassen — und wirklich, ein zweiter wurde auf dem Wrack gefunden, auf das Schiff gebracht und somit gerettet und dem Leben zurückgegeben.

Welch ein edler Zug, nicht wahr, offenbarte sich in dem Geretteten! Sein erster Gedanke, sobald er sich selbst gerettet sah, war an seinen Nebenmann, den gleich ihm das traurige Los eines Schiffbrüchigen getroffen — auch er sollte gerettet werden.

Teurer Leser, der du vom Tode zum Leben hinübergegangen bist, indem du durch Jesum Christum, das wahre Rettungsboot, in Sicherheit und zu Gott

gebracht worden bist, sage, ist es auch dein ernstliches Begehren, daß die, welche noch hinter dir zurück in der Welt geblieben sind und dem sicheren Verderben entgegen gehen, möchten gleichfalls gerettet und in Sicherheit gebracht werden, ehe es für ewig zu spät ist? Da ist nicht nur noch einer, da sind noch Tausende, welche so hülf- und rettungslos verloren sind, und zwar ihrer unsterblichen Seele nach, wie es jener zurückgebliebene Schiffbrüchige dem zeitlichen Leben nach war! Hast du kein Herz für die verlorenen Sünder? Willst du nicht an deinem geringen Teil dazu beitragen, daß auch sie dem Verderben und Untergang entrissen werden, wie es durch Gottes Gnade mit dir geschehen ist? O denke daran: „Christus hat gelitten für Sünden, der Gerechte an Stelle der Ungerechten, auf daß Er uns zu Gott führe." Und auf Grund dieses vollbrachten Erlösungs- und Versöhnungswerkes könnten und können alle gerettet werden: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3,16.)

Wunderbare Wahrheit! Eine verlorene schuldige Welt giebt Gott Gelegenheit, Seine unendliche göttliche Liebe, den Reichtum Seiner Gnade in Güte in Christo Jesu zu entfalten. Ihn, den eingeborenen Sohn Seines Herzens, den Gegenstand Seiner Wonne und Seines Wohlgefallens, gab Er dahin, Ihn ließ Er ans Fluchholz nageln, ja, Ihn ließ Er Seinen ganzen Zorn, Sein göttliches heiliges Gericht über die Sünde schmecken und fühlen, sodaß Jesus ausrufen mußte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!" Und das alles, damit Sünder, Feinde Gottes, gerettet werden können.

O, ihr Mühseligen und Beladenen, kommet zu Jesu! Ihr Schuldigen und Verlorenen, eilet herzu! Ihr Hülflosen und Kraftlosen, laßt euch ergreifen und vertrauet euch willig dem Erretter Jesu Christo an: Er ist das einzige Rettungsboot auf dem Meere dieses Lebens, das euch einem sicheren Verderben und Untergang entreißen und zu Heil und Frieden führen, ja, in Verbindung mit dem heiligen Gott bringen kann. O, achtet eine solche Errettung nicht gering, denn ihr bedürfet derselben, ach, nur zu sehr! Himmel und Erde werden gegen euch als Zeugen auftreten, wenn ihr in dieser Gnadenzeit Christum, den Erretter der Verlorenen, abweiset; ja, euer eigener Mund wird euch in alle Ewigkeit verdammen, wenn ihr in der Hölle und der Qual bekennen müßt: ich hätte gerettet und selig werden können, denn Jesus, der Sohn Gottes, hatte sich auch mir als Retter angeboten, aber ich wollte Ihn nicht — ich habe Sein Heil gering geachtet — ich habe meine eigene vermeintliche Gerechtigkeit der Reinigung durch Sein teures Blut vorgezogen!

Wir aber, die wir sagen dürfen: wir sind geborgen vor dem kommenden Zorn, ja schon an Gottes Vaterherz gebracht, o lasset uns daran denken: Da sind noch Tausende von verlorenen Sündern, die bald in ewige Nacht und Qual sinken, wenn sie nicht vorher dem Verderben entrissen werden! Laßt uns, ein jeder an seinem Teil fragen: Was kann ich thun zur Rettung der Verlorenen? Bald kommt die Nacht über die Welt, da niemand mehr wirken kann, daher laßt uns jetzt praktische Gemeinschaft machen mit Ihm, der „das Verlorene sucht, bis daß Er es findet". Ja, Er ist „gekommen, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist." Andreas suchte seinen Bruder Petrus und führte ihn zu Jesu, Philippus fand Nathanael und verkündigte ihm: „Wir haben Jesum gefunden!" O, laßt es uns auch so machen, meine Brüder und Schwestern in Christo! Es bedarf dazu keiner Redegewandtheit, auch keiner großen Geldmittel, nein, es gehört nur ein Herz dazu, das selbst in Christo Ruhe und völlige Genüge gefunden hat und das sich Seiner Liebe und wahren Gemeinschaft mit Ihm erfreut und den „Schrecken des Herrn" kennt: Möchtest du nicht, daß wenigstens eine Seele durch dich zu Jesu geführt würde? —

„Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des Herrn, da ihr wisset, daß eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn!" (1. Kor. 15,58.)

Brennen und Leuchten.

Was leuchten will, muß brennen!
Drum sträub' dich nicht so sehr,
Gehts über deine Kräfte
Und wider dein Begehr.
Was leuchten will, muß brennen,
Muß in den Tod hinein,
Nur dann läßt sich erkennen,
Ob echt sein Glanz und Schein!

Das Licht, das sich entzündet
Am heil'gen Brandaltar,
Auf dem das Lamm geopfert,
Wird leuchtend offenbar;
Denn Jesus ist gekommen,
Ein Feuer facht Er an,
Das, wo es recht entglommen,
Nicht mehr erlöschen kann.

Es giebt der dunklen Orte
So viele in der Welt!
Drum laß dich's nicht befremden,
Wenn Gott dorthin dich stellt.
Im Dunklen und im Stillen,
Von Eignem los und fern,
Durchstrahlt von Seinem Willen,
So leuchte für den Herrn!

Was leuchten will, muß brennen,
Das ist ein alter Brauch;
Was brennt, muß sich verzehren,
So gehts im Dienste auch;
Und mag's dabei auch scheinen,
Als ob dein Licht nichts frommt
Blick auf durch Leid und Weinen,
Getrost! der Herr bald kommt!

H.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Als Er aber zu Jerusalem war, am Passah, glaubten viele an Seinen Namen, als sie Seine Zeichen thaten, die Er that. Aber Jesus vertraute sich ihnen nicht, weil Er alle kannte.“ (Joh. 2, 23.24.)

Nr. 18. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. Der kostbare Glaube. 2. Ich möchte gern gerettet werden. 3. Urteile bedeutender Männer über Christum und die Bibel. 4. Ernste Gedanken. 5. In Deinem Werke laß mich ruhen. (Gedicht.)

Der kostbare Glaube.

(2. Petr. 1,1)

Der Apostel Petrus redet die Christen an als solche, die „einen gleich kostbaren Glauben“ mit ihm empfangen hatten; er besaß mit ihnen ein „gemeinsames Heil“: die Errettung durch den Herrn Jesum.

Es ist schon manchmal gesagt worden: der Glaube ist die Hand, welche dankbar nimmt, was Gott geschenkt hat. Warum nun wird der Glaube „kostbar“ genannt?

1. Weil er einen kostbaren Ursprung hat: Gott selbst hat ihn gewirkt und hervorgebracht durch Seinen Geist;

2. weil er Kostbares zum Gegenstande hat: Christus selbst, der Sohn Gottes und Herr der Herrlichkeit, ist der Gegenstand des Glaubens und mit Ihm all die reichen, unvergänglichen Segnungen, die wir im Wort Gottes aufgezeichnet finden;

3. weil er das Herz wahrhaft und dauernd glücklich macht.

Und dieser Glaube ist für alle, die ihn besitzen, gleich kostbar; Petrus hatte nicht einen kostbareren Glauben als die Christen, denen er schrieb. Ein Gläubiger, welcher schon manches Jahr lang den Herrn kennt und Ihm folgt, hat nicht einen kostbareren Glauben, als der, welcher sich gestern zu Jesu bekehrt hat. Nein, der Glaube ist stets gleich kostbar, obwohl der eine von uns seinen Wert schon mehr erkennen, schätzen und genießen mag als der andere. „Euch nun, die ihr glaubet, ist (oder gehört) die Kostbarkeit“. (1. Petr. 2,7.)

Vielleicht meinst du, mein Leser, auch einen Glauben zu haben, aber sage, ist es ein kostbarer Glaube, der Glaube, welcher von Gott durch Seinen Geist und durch Sein Wort gewirkt ist, und welcher Jesum Christum selbst zum Gegenstande hat?

Wie man in der Welt manche Fälschungen und Nachahmungen von guten und kostbaren Dingen gemacht hat, so giebt es auch viele Menschen, die an Stelle des wahren, lebendigen Glaubens ein totes wertloses Bekenntnis oder eigene Anstrengungen und Bemühungen, Gott wohlgefällig zu sein, gesetzt haben. O, wie schrecklich, einen toten oder gar geheuchelten Glauben zu haben, „die Form der Gottseligkeit“ zu besitzen, während man „ihre Kraft verleugnet!“ O, teurer Leser, prüfe ja deinen Glauben an der Hand von Gottes Wort und unter der Erleuchtung Seines Geistes. Bedenke, daß die Heilige Schrift nur „einen Glauben“ kennt (Eph. 4,5), und wenn du diesen nicht hast, so bist du trotz all deiner vermeintlichen Frömmigkeit nicht errettet und vor Gott gerechtfertigt, auch nicht wahrhaft glücklich.

Die Heilige Schrift redet von dem „einmal den Heiligen überlieferten Glauben.“ (Jud. 1,3.) Wer denselben hat, der ist für ewig geborgen und gerettet, er hat Frieden mit Gott und Vergebung aller Schuld. (Luk. 7,50; Röm. 5,1; Apostelg. 10,43.)

Dieser Glaube „ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Ueberzeugung von Dingen, die man nicht sieht“ (Heb. 11,1); er erweist sich auch aus den Werken (Jak. 2,18) und zwar „wirkt er durch die Liebe“ (Gal. 5,6).

Ja, der wahre Glaube ist Gottes Gabe und eine Wirkung des Heiligen Geistes; er wird durch das Wort Gottes in dem Herzen hervorgebracht. (Eph. 2,8; Röm. 10,17.) Der Glaube an den Herrn Jesum stillt das Verlangen der Seele. (Joh. 6,35.)

Er errettet. (Apostelg. 16,31.)
Er rechtfertigt vor Gott. (Röm. 5,1.)
Er heiligt. (Apostelg. 26,18.)
Er reinigt das Herz. (Apostelg. 15,9.)
Er giebt ewiges Leben. (Joh. 3,36.)
Er schützt vor dem Gericht. (Joh. 5,24.)
Er giebt uns Kindesplatz und Kindesrecht bei

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe.)

Gott. (Gal. 3,26.) Er sichert uns ewige Herrlichkeit und Seligkeit.

Teurer Leser, noch einmal die Frage: Hast du diesen kostbaren Glauben, „den Glauben der Auserwählten Gottes“ (Titus 1,1), den von Gott gewollten, von Ihm gewirkten und anerkannten Glauben? O hüte dich vor einer wertlosen Nachahmung desselben; bedenke: „Der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Sein sind und: Es stehe ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt.“

Bist du noch nicht errettet, noch nicht von deinen Sünden gewaschen, noch nicht bereit, Gott zu begegnen, o, so rufen wir dir heute zu: „Glaube an den Herrn Jesum, und du wirst errettet werden!“ Glaube an Sein für schuldige, verlorene Sünder vergossenes Blut; „es reinigt von aller Sünde.“ (Apg. 16,31; Röm. 3,25; 1. Joh. 1,7.) „Dem aber, der nicht wirkt, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet.“ (Röm. 4,5.) Wer aber unter unseren Lesern schon „dem Glauben gehorsam,“ d. h. schon durch den Glauben an Jesum Christum wiedergeboren und ein Kind Gottes geworden ist, dem rufen wir zu: „Verharre im Glauben!“ (Apostelg. 14,22.) Ferner: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens!“ (1. Tim. 6,12.) „Bewahre das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen!“ (1. Tim. 3,9.)

„Ich möchte gern gerettet werden.“

Der bekannte englische Prediger Haslam, der früher Pfarrer gewesen, jetzt aber, seit einer Reihe von Jahren dem Herrn als Reiseprediger dient, und den der Herr als solchen zur Rettung vieler Seelen gebraucht, erzählt in einem von ihm herausgegebenen Buche folgendes:

Eines Tages erhielt ich einen Brief von einem Pfarrer, der mein Buch „Vom Tode zum Leben“ gelesen hatte und mich nun gern auch sehen und sprechen wollte. Er schrieb:

„Es ist ein merkwürdiges Buch; Sie scheinen in einer Welt zu leben, die mir völlig unbekannt ist. Wie würde ich mich freuen, könnte ich mich 'mal eine Stunde mit Ihnen unterhalten.“

Vierzehn Tage später sollte ich mehrere Versammlungen halten in einem Dorfe, das einige Meilen von dem Aufenthaltsorte des Schreibers entfernt lag; dieses teilte ich ihm mit und lud ihn ein, dorthin zu kommen und daselbst einige Tage mit mir zu verleben.

Er kam an dem bestimmten Tage und zwar so früh, daß er noch an der Bibel- und Gebetsstunde, die ich außer den großen Evangelisationsversammlungen jeden Morgen mit den Gläubigen zu halten pflegte, teilnehmen konnte. Nach dem Schluß derselben kam er gleich zu mir und stellte sich mir vor; sein offenes Wesen machte auf mich einen angenehmen Eindruck. —

Nachdem wir einige Worte miteinander gewechselt hatten, fing er an: „Wie herrlich war Ihre Bibelstunde! Ich konnte jedes Wort derselben unterschreiben. Mit herzgewinnender Einfachheit hielten Sie sich an Gottes Wort, und Ihre Beispiele waren außerordentlich treffend; manche von ihnen nötigten mich zum Lächeln.“

„Es freut mich, daß der Gegenstand meiner Predigt Ihnen gefallen hat,“ antwortete ich.

„Ja wahrlich, das hat er,“ antwortete er. „Aber eines möchte ich Sie allerdings fragen: Wagen Sie wirklich zu behaupten, daß jeder Mensch seiner Seligkeit gewiß werden kann?“

„Ja; warum nicht? Unser Heil gründet sich auf Christi für uns vergossenes Blut, und unsere Gewißheit gründet sich auf Gottes Wort, das die Wahrheit ist.“ —

Er schwieg, darum fuhr ich fort: „Wenn meines Erlösers Blut für mich geflossen ist und ich meine Zuflucht zu diesem Blute nehme, dann kann der Würgengel mir nichts anhaben; und wenn Gott sagt 2. Mose 12, 13: ‚Wenn Ich das Blut sehe, will Ich an euch vorüber gehen;‘ wie kann ich da noch länger im Zweifel sein.“

„Ja,“ antwortete er zögernd, „aber woher weiß denn gerade jeder, daß das Blut auch ihm gilt?“

Ich antwortete: „Wenn ich das nicht weiß, wie kann ich dann überhaupt sagen, daß ich glaube? Das Blut wurde vergossen zur Rettung der Verlorenen, und kein anderes Mittel giebt es zur Seligkeit; denn ‚ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.‘ Wenn ich also als Verlorener im Glauben nahe, so floß es auch für mich, und meine Sünden sind getilgt.“ Mein Begleiter stimmte mir im großen und ganzen bei, aber er warf doch immer wieder neue Fragen auf. Schließlich fragte ich ihn im Laufe des Gesprächs, ob er denn vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sei, und ob er denn für sich die Gewißheit der Vergebung der Sünden habe.

„Das ist doch eine merkwürdige Frage an einen Pfarrer und Pastor,“ meinte er.

„Lieber Freund,“ antwortete ich, „Sie sollen andere führen und leiten auf dem Wege zu dem Himmel, da scheint mir eine solche Frage erst recht am Platze.“

„Das ist ja eine Beleidigung,“ fuhr er fort in einem nicht allzufreundlichen Ton, „solche Fragen an einen Pastor zu richten.“

„Bei weitem nicht! Wenn Sie wirklich gerettet sind, dann giebt meine Frage Ihnen ja jetzt nur Gelegenheit, Gottes Barmherzigkeit und Liebe zu den Sündern, die Sie für sich erfahren haben, zu loben und zu preisen.“

„Wahrlich, Sie sind ein wunderlicher Mensch! Sehe ich denn aus wie ein Unbekehrter?“ Mit diesen Worten stellte er sich gerade vor mich hin und

sagte mit bewußtem Selbstvertrauen: „Mein Schwiegervater ist Pastor D. N. . . . Sie sind ein merkwürdiger Mensch," wiederholte er, „wahrlich, noch rätselhafter erscheinen Sie mir als Ihr Buch, so sehr es Ihnen auch ähnlich ist!"

„Aber hören Sie, mein guter Freund," sagte ich, „warum wollen Sie mir keine Antwort geben auf meine einfache Frage?"

„Ja, was wollen Sie denn hören? Ich predige die Wahrheit des Evangeliums eben so gut wie Sie."

„Mag sein, aber predigen Sie auch Christum?"

Das schien aber doch dem Manne zu viel; er geriet in Zorn und sagte in kurz abweisendem Ton: „Ich wünsche, eben so gut wie Sie, gerettet zu werden."

„Aber, mein Freund", antwortete ich, „ich wünsche nicht, gerettet zu werden, denn ich bin es schon. Wenn man etwas wünscht, so thut man dadurch kund, daß man das Gewünschte noch nicht hat."

Mittlerweile waren wir im Pfarrhaus angelangt, und wir gingen in die Studierstube, um unsere Rede fortzusetzen. Ueber eine Stunde war schon verflossen, und noch hatte er mir keine direkte Antwort auf meine Frage gegeben. Ich suchte deshalb, dem Gespräch ein Ende zu machen mit der Bemerkung, daß gläubige Menschen nicht zusammenkommen, um über Glaubenssachen zu disputieren, sondern sich miteinander zu erbauen und in Gemeinschaft Gott zu loben und zu preisen.

Endlich machte ich ihm einen Vorschlag: „Hier ist Papier, Tinte und Feder; wollen Sie jetzt mir schwarz auf weiß schreiben: ‚Ich möchte gern gerettet werden'?"

Er folgte mir und schrieb die Worte wirklich aufs Papier. Als dies geschehen, fragte ich: „Wollen Sie auch Ihren Namen darunter setzen?" Mit der größten Bereitwilligkeit schrieb er auch den Namen darunter mit einem langen Schwung am Schlusse. — Ich nahm das Blatt zur Hand, sah es an und sprach: „Wenn ich so schreiben würde, dann würde ich dadurch meinen Gott beleidigen; denn ich würde ja damit sagen, daß Gott mich noch nicht errettet habe. Sie haben sich jetzt selbst verraten."

Er schien ganz verwirrt und ratlos, deshalb fuhr ich fort: „Ich weiß einen Rat, der Ihnen aus Ihrer Unruhe helfen kann. Wollen Sie noch ein Wort den übrigen hinzufügen?"

„Welches Wort sollte dies sein?" fragte er.

Ich antwortete: „Das Wort „Herr", denn dadurch wird das Ganze zu einem Gebet und darauf kann Gott Ihnen eine Antwort geben."

Nach einigem Widerstreben ergriff er nochmals die Feder und schrieb dann das Wort „Herr" hin. „Nun," sprach ich, „lauten die Worte also: „Herr, ich möchte gern gerettet werden." Ich legte das Blatt auf den Tisch und flehte laut: „Herr Jesus, errette ihn; errette ihn um Deines Namens willen!" Darauf knieten wir auf meinen Vorschlag, dem er beistimmte, nieder zum Gebet.

Schon beim Niederknieen schien der Bann zu brechen. Es ist wunderbar, wie die Menschen noch immer zu widerstreben suchen, so lange sie protzend auf ihre eigene Gerechtigkeit steif auf dem Stuhle sitzen; kommen sie aber erst auf die Kniee vor Jesus, dann ist es oft, als fielen die Ketten des Satans und des Unglaubens von ihnen ab. Aehnlich ging es meinem teuren Freund. Mit Thränen bekannte er dem Herrn seinen Unglauben; er suchte Frieden und fand ihn bald im Glauben an das schon längst vollbrachte Werk und Opfer. Nun konnten wir miteinander den Herrn loben und preisen. Er war aus der Theorie zur Praxis, oder besser gesagt aus dem Tod in das Leben hinübergegangen! — Welch' wunderbare Umwandlung war da geschehen! Der Mann, der voll Unglauben und Selbstgerechtigkeit zu mir gekommen war, war jetzt ein fröhlicher Christ. Ich lud ihn ein, noch mit mir zu frühstücken; aber er schlug meine Einladung dankend ab mit den Worten: „Ich habe mein Frühstück für heute bekommen. Ich muß nun gleich hin zu meinem Freund, der hier im Dorfe wohnt, und der mich für einen gläubigen Christen hält; ich muß nun zu ihm und ihn fragen, ob er die Vergebung der Sünden hat; ich muß ihm erzählen, was der Herr an meiner Seele gethan hat."

Noch am selbigen Abend sah ich die beiden Herren nebeneinander vor uns sitzen; nach Beendigung der Versammlung kam mein Morgengast zu mir und stellte mir seinen Freund vor als einen Mann, der nun auch Gott loben und preisen konnte.

Als ein neuer Mensch kehrte der Prediger zu seiner Kirche und Gemeinde zurück. Nun war das Wort vom Kreuz ihm zur Kraft und Wirklichkeit geworden, und das Wort drang jetzt, durch den Geist lebendig gemacht, in viele Herzen. Seine Predigten waren nicht mehr religiöse Abhandlungen über bestimmte Gegenstände, sondern einfache, glückliche Zeugnisse von Gottes und Seines Sohnes Liebe zu den Verlorenen.

Die Frucht blieb nicht aus. Schon am ersten Sonntag kamen mehrere Seelen zu ihm mit der Frage: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?" Eine andere Frucht soll aber auch nicht unerwähnt bleiben. In derselben Woche kam ein vornehmer und hochangestellter Mann aus der Gemeinde zu ihm und sprach: „Sie wollen wohl jetzt anders predigen als früher; ich sage Ihnen aber, damit werden Sie bei uns nichts ausrichten."

Und so geht es noch immer in dieser Welt, wenn das Evangelium gepredigt wird in Erweisung des Geistes und der Kraft. Einigen geht es durch's Herz, sodaß sie sich bekehren, andere spotten und sagen: „Sie sind voll süßen Weins," und noch andere, ach — sie beißen die Zähne zusammen und verschließen ihr Herz vor der Gnade Gottes.

Zu welchen Menschen, mein Leser, gehörst du?

(Michaelis-Bote.)

Urteile bedeutender Männer über Christum und die Bibel.

(Fortsetzung.)

Der große Napoleon Bonaparte, der gewiß nicht zu den Idealisten und Christen gezählt werden kann, brachte (als er am Schluß seines Lebens in Gefangenschaft war) dem göttlichen Buche und Jesu Christo diese Huldigung seines Geistes dar:

„Die Bibel enthält eine Reihe von historischen Thatsachen und historischen Menschen, um Zeit und Ewigkeit zu erklären, wie sie keine andere Religion darbieten kann. Alles darin ist großartig und Gottes würdig.

„Unvergleichliches, einzigartiges Buch!

„Wer anders als Gott konnte dieses Werk der Vollkommenheit, gleich groß und gleich originell, schaffen?

„Die Bibel ist mehr als ein Buch, sie ist ein lebendiges Wesen, mit einer Thätigkeit, einer Macht, die alles überwältigt, was sich ihrer Ausdehnung widersetzt.

„Dieses Buch übertrifft alles; ich höre nicht auf, es zu lesen, und jeden Tag lese ich es mit neuer Freude. Alles an Christo setzt mich in Erstaunen. Sein Geist überwältigt mich. Sein Wille beugt mich.

„Zwischen Ihm und irgend einem Menschen der Welt ist kein Vergleich denkbar. Er ist ein einzigartiges Wesen, ein Wesen in sich selbst. Seine Ideen, Seine Gefühle, die Wahrheit, welche Er verkündigt, die Art Seiner Beweise werden weder durch menschliche Organisation, noch durch die Natur der Dinge erklärt.

„Alexander, Caesar, Karl der Große und ich haben große Reiche gegründet. Aber worauf haben wir die Schöpfungen unseres Genius gegründet? Auf Macht. Jesus Christus allein gründete Sein Reich auf Liebe; und zu dieser Stunde noch würden Millionen von Menschen für Ihn sterben.

„Wahrheit soll das Universum umfangen. Das ist das Christentum: die einzige Religion, welche alle Vorurteile zerstört, die einzige, welche die Einheit und absolute Brüderlichkeit der gesamten, menschlichen Familie proklamiert, die einzige, welche rein geistiger Art ist; die einzige endlich, welche allen ohne Unterschied ein wahres Vaterland bestimmt, das Herz des Schöpfers, Gottes."

Zu seinem getreuen General Bertram, der dem Kaiser in die Verbannung auf das öde Felseneiland St. Helena gefolgt war, äußerte Napoleon einst unmutig: „Wenn Sie nicht begreifen können, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, so habe ich unrecht gethan, Sie zum General zu machen."

Ernste Gedanken.

Verlasse die Welt, so lange du noch in der Welt bist und ergreife das Ewige, während du noch im Vergänglichen stehst. Denke nicht, daß es in deinem Belieben steht, wann du dich bekehren kannst. Heute ist der Tag des Heils.

* * *

Wenn du des Morgens aufstehst, stehe auf, als hättest du keinen Abend zu erwarten; und wenn du dich des Abends niederlegst, so denke, daß du in den Stunden der Nacht in der Ewigkeit erwachen kannst.

* * *

Der Sohn Gottes spricht: „Ringet, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele, sage ich euch, werden einzugehen suchen und werden es nicht vermögen!" (Luk. 13,24.)

Du sagst: Das ist eine harte Sprache; wer kann sie hören? — Ich aber will dir noch eine ernstere Rede sagen von Jesu Christo; und doch werden sie einst gar viele hören, ja alle, welche nicht durch die enge Pforte gingen: „Bindet ihm Füße und Hände und werfet ihn in die äußere Finsternis, da wird sein das Weinen und Zähneknirschen." (Matth. 22,13.)

In Deinem Werke laß mich ruhen.

In Deinem Werke laß mich ruhen,
Mein Herr und Heiland Jesus Christ.
Laß einzig mich auf Dich vertrauen,
Der Du für mich gestorben bist.
Mir kann ja nichts Errettung geben,
Nichts, was der Seele Heil verleiht;
Nur Deine Liebe schenkt mir alles:
Vergebung, Frieden, Seligkeit.

An Deinem Worte laß mich bleiben;
Denn Wahrheit ist Dein Wort allein;
Und laß auf meinem Lebenswege
Es meines Fußes Leuchte sein.
Wenn Erd' und Himmel auch vergehen:
Dein Wort bleibt ewig fest besteh'n;
Es wird kein Strich, kein Jota, fallen;
Dein Wort muß in Erfüllung geh'n.

Herr, Deine Gnade mir genüge,
In Deinem Frieden laß mich ruh'n;
Und alles, was ich red' und wirke,
Laß mich's zu Deinem Preise thun.
Steh' mir zur Seit', wenn ich will sinken;
Reich' Du mir Kraft, wenn ich beschwert;
Und will der Feind mir alles rauben,
Sei Gnad' und Friede mir vermehrt!

Herr, auf Dein Kommen laß mich warten,
Und gieb, daß ich treu harre aus
Im Glauben, Hoffen, Beten, Wachen,
Bis du mich führst ins Vaterhaus.
Dann ist mein Pilgerlauf vollendet;
Das Ziel erreicht; vorbei der Streit.
Frohlockend werde ich Dich schauen,
Dich preisen, Herr, in Ewigkeit.

E. W.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!“ 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!“ 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

Jesus sprach zu ihr: „Deine Sünden sind vergeben; . . . Dein Glaube hat dich errettet. Gehe hin in Frieden!“ (Luk. 7, 48.50.)

Nr. 19. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. Frieden mit Gott. 2. Weder durch Fürbitte noch durch Abbitte. 3. Urteile bedeutender Männer über Christum und die Bibel. 4. Einer nur ist's ewig wert. (Gedicht.)

Frieden mit Gott.

„Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.“ (Röm. 5,1.)

Zwischen Gott und dem Menschen giebt es eine ernste Sache zu ordnen, ehe von Frieden die Rede sein kann: es ist die Sünde. Die Sünde trennt Gott und den Menschen. Und diese ernste Frage oder Sache, die zwischen Gott und dem Menschen schwebt, kann einzig und allein auf dem Boden der unerschütterlichen Gerechtigkeit geordnet werden. Es ist zu wenig gesagt, daß Gott die Sünde nur mit Abscheu sehen könne, die Heilige Schrift sagt, daß Gott überhaupt „zu rein sei von Augen, um das Böse zu sehen.“ (Habak. 1,13.) Die Sünde kommt nicht in Seine Gegenwart. So lange der Mensch also unter der Sünde steht, ist er getrennt von Gott, fern von Gott, ohne Gott; denn „Gott ist Licht.“

Fragt nun der Sünder: „Was soll ich thun? Wie soll oder wie kann die Sache zwischen Gott und mir geordnet werden? Wie finde ich Frieden mit Gott?“ so lautet die Antwort: Die Sache ist geordnet und du hast Frieden mit Gott, sobald du erst gerechtfertigt bist! — Denn wie wir oben hörten, steht geschrieben: „Da wir nun gerechtfertigt sind . . so haben wir Frieden mit Gott!“

Aber du fragst: „Was heißt gerechtfertigt sein?“ — Nun, das will sagen, daß Gott nach Seiner Gerechtigkeit dich völlig freisprechen muß von aller Schuld und Strafe, indem Sein heiliges Angesicht gar nichts mehr an dir und in dir sieht, das Er verurteilen müßte.

Du antwortest: „Also müßte ich völlig rein sein von allen Sünden? — O, das bin ich nicht. Ich müßte Gottes Gebote alle stets und völlig gehalten haben. Und das habe ich nicht gethan! Auch erkenne ich, daß ich Gottes Gesetz nicht zu halten vermag. Mein Herz ist unrein, ist böse und mein Weg und Leben schwer verschuldet vor Gott. Wenn die Dinge also sind, dann weiß ich mir keine Rettung; dann bin ich verloren!“ —

Ja, teurer Leser, so ist es! — Was deine und meine Stellung und die Stellung aller Menschen vor Gott betrifft in unserem unbekehrten, verderbten Zustande und in unseren Sünden, so sind wir alle, alle rettungslos verloren. Aber, „was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott.“ Auf den Schrei der heilsverlangenden Seele: „Giebt es denn niemand, niemand, im weiten Weltenraume niemand, der mich Verlorenen erretten, mich so vor Gott hinstellen kann, daß Gott mich zu rechtfertigen vermöchte?“ antwortet das Evangelium der Gnade Gottes: „Ja, da ist jemand, der dich retten kann und will: Jesus. Er ist dazu von Gott ausgegangen und in die Welt gekommen, um, wie Er selbst uns sagt, „zu suchen und zu retten, was verloren ist!“ — Sein Leben in vollkommenem Gehorsam und in absoluter Heiligkeit zeigte schon, daß Er für den verlorenen Sünder einzutreten und für ihn als Mittler und Versöhner vor Gott zu stehen vermochte, denn Er entsprach den Erwartungen und Anforderungen der Gerechtigkeit Gottes, Er konnte gemäß der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes der Bürge des Sünders werden. Und in Seinem Tode ist Jesus denn auch das vollkommene Opfer geworden „zur Abschaffung der Sünde“, ein „Lösegeld für alle“, ein Lösegeld, das sowohl der Gerechtigkeit Gottes, als auch den Bedürfnissen des verlorenen Sünders entspricht. —

Und, teurer Leser, dieses wunderbare Opfer- und Sühnungswerk ist ganz und gar von Gott. Zu diesem Sühnopfer, das Er in der Hingabe Seines eingeborenen Sohnes infolge Seiner anbetungswürdigen Gnade für uns bereitet und in Seiner unverletzlichen Gerechtigkeit für uns gefordert und als voll-

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe.)

kommen angenommen hat, lenkt Gott nun Herz und Blick der verlorenen und schuldbewußten Sünder. Und so viele heilsverlangend zu diesem Opfer ihre Zuflucht nehmen, werden gerechtfertigt von Gott. So lesen wir: „**Wir werden umsonst gerechtfertigt durch Seine Gnade, durch die Erlösung, die in** Christo Jesu ist." (Röm. 3,24.) Christus, der Sohn Gottes, „ist gestorben für unsere Sünden." (1. Kor. 15,3.) Er hat durch sich selbst die Reinigung der Sünden gemacht. (Hebr. 1,3.)

Gott, der nicht nur alle unsere Handlungen und Worte kennt, sondern auch die geheimsten Gedanken, die im Herzen aufsteigen, hat in dem Opfer Seines Sohnes eine wunderbar herrliche Grundlage bereitet, auf der Er, unbeschadet Seiner Heiligkeit und in voller Aufrechthaltung, ja, in Erweisung Seiner Gerechtigkeit den Sünder rechtfertigen kann. Die wunderbar große Wirkung, die das vollkommene Opfer des Sohnes Gottes hervorgebracht hat, hängt ab von dem unendlichen und ewigen Werte dieses Opfers. Da dieses Opfer des Sohnes Gottes der Gerechtigkeit Gottes so völlige Genugthuung bereitet und sie so völlig befriedigt und verherrlicht hat, erfordert es jetzt die Gerechtigkeit Gottes, daß sie den rechtfertigt, der heilsverlangend auf dieses Opfer von ganzem Herzen sein Heil gründet. So lesen wir denn auch: „Gott ist gerecht, daß Er den rechtfertigt, der des Glaubens an Jesum ist." (Röm. 3,26.)

Aber der Leser hat noch eine Frage, die er beantwortet sehen möchte. Sie heißt: „Wie kann ich mir diese Wirkung dieses Opfers Christi und den Wert Seines kostbaren Blutes zueignen? — Wie komme ich dazu, daß auch ich Teil daran habe und gerechtfertigt und errettet werde? Ich bin ja doch ein Sünder, ein Feind Gottes und getrennt von Ihm."

Die Antwort auf deine Frage und dein Bedenken, teurer Leser, ist einfach. Gottes Wort sagt uns, daß wir nur an dieses Opfer glauben sollen, um dessen ewigen Segens teilhaftig zu werden. Wir lesen: „Durch die Gnade seid ihr errettet mittelst des Glaubens!" (Epheſ. 2,8.) Du wüßtest nichts vom Opfer Christi und seinem Werte, hättest du das Wort Gottes nicht. Aber Gottes Wort zeugt von dem Opfer Christi und Seiner Kostbarkeit. Nun, dieses Zeugnis Gottes nimm gläubig an! Und wenn du Gottes Zeugnis über das Opfer Seines Sohnes gläubig hörst, so findest du, daß dieses Werk deinen tiefsten Bedürfnissen entspricht, daß es gerade das ist, wessen du als armer Sünder vor Gott bedarfst. Ja, dieses Werk reicht in seinem Wert hinauf zu Gott und hinab zu deiner Not. Dieses Werk aber, auf das du nun baust, ist ebenso sicher, wie das Zeugnis Gottes, der nicht lügen kann, über das Werk zuverlässig und gewiß ist. So wird dein Herz nun still und ruhig, indem du auf das herrliche Werk am Kreuze und auf das Zeugnis Gottes, das Er über das Opfer Seines Sohnes gezeugt hat, dein ganzes Vertrauen setzest. —

Gott ist es, der dich rechtfertigt, da du nunmehr von Herzen an Seinen Sohn glaubst, und du hast somit Frieden mit Gott. Dieser Friede ist, wie Jesus Christus selbst, auf ewig dein; er kann dir niemals mehr entrissen werden. — Gott selbst freut sich in der Fülle Seiner Gnade über die Maßen über die Rettung des Sünders und über die Rückkehr des verlorenen Sohnes. Sein Wort sagt dir, daß Er dich nach der Liebe Seines Herzens mit dem goldenen Ring und dem besten Kleide schmückt, und daß Er es, unbeschadet Seiner Gerechtigkeit thun kann, weil Sein Sohn für dich die Strafe getragen, die Schuld gesühnt hat. — So stehst du nun im Schmucke und Werte Seines Sohnes vor Gott. Der Gläubige ist „**in Christo**." Er ist angenehm gemacht in dem Geliebten. (Epheſ.1,6.) Darum „ ist keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind." (Röm. 8,1.) Das Gericht und die Verdammnis sind für die Gläubigen hinweggethan; sie sind gerechtfertigt, haben Frieden mit Gott.

Der Friede mit Gott ist denn nicht etwa nur eine Sache der schwankenden Gefühle. Er ist eine von unseren Gefühlen völlig unabhängige unerschütterliche Thatsache, herbeigeführt durch den Tod des Sohnes Gottes und vollendet für alle, die durch den Glauben an Ihn gerechtfertigt sind. — O wie unaussprechlich hoch ist doch das Glück und der Segen, sagen zu können: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum." —

Weder durch Fürbitte, noch durch Abbitte.

Weder die Fürbitte Anderer, noch die eigene Abbitte können den Menschen mit Gott versöhnen, können seine Sünden tilgen und seine Seele vom ewigen Tode erretten. Und ach! wie oft wird es dennoch gelehrt und geglaubt. Fast zahllose Menschen setzen ihr Vertrauen hinsichtlich ihrer Seligkeit auf die Fürbitte des einen oder anderen „Heiligen", sei es nun St. Martin oder St. Petrus oder die Jungfrau Maria.

So schrieb z. B. der als lateinische Schriftsteller bekannte Sulpicius Severus*) an seinen Freund, den Diakon Aurelius, (nachdem er über den Heimgang und die vorgebliche Erscheinung des „heil. Martin" geredet, wie dieser ihm zugesprochen

*) † 410 nach Christi Geburt; ein bedeutender Rechtsgelehrter und Redner, der nach dem Tode seiner geliebten Gattin ins Kloster ging, um dort seine Seligkeit davonzutragen. Hier schrieb er das Leben des heil. Martin (De beati Martini vita). —

habe, ihm nachzufolgen, um gleichfalls selig zu werden und einst in den Himmel zu kommen): „. . . Was aber wird geschehen, mein Bruder? Das, wessen ich mir heute schon bewußt bin: ich werde jenen steilen Pfad nicht hinanklimmen und nicht bis zum Ziele hindurchdringen können: so sehr beschwert mich die lästige Bürde (der Schuld), und sie zwingt mich Elenden, mich durch die Last der Sünde Niedergebeugten, dem der Aufstieg zu den Gestirnen (zur Seligkeit) versagt ist, hinab in den grausen Tartarus (die Hölle). Doch ist noch eine Hoffnung übrig, jene einzige, jene letzte, daß wir das, was wir aus uns selbst nicht erlangen können, doch durch die Fürbitte des h. Martini erwerben." —

Armer Mann, der sich für seine müde heilshungrige Seele nicht der Gnade Gottes auf Grund des teuren und vollkommenen Opfers Jesu Christi getrösten und erfreuen konnte. — Nirgends sagt uns Gottes Wort, die Heilige Schrift, daß die Fürbitte eines Sterblichen, auch nicht die eines Erlösten oder Heiligen uns reinigen und retten könne. — Wir lesen dagegen im Brief an die Römer, daß alle Menschen abgewichen, allesamt untauglich geworden und alle gesündigt haben, daß kein Mensch aus eigenen Werken und menschlichem Verdienst gerecht und selig werden kann, daß aber Gott den rechtfertigt, der des Glaubens an Jesum ist. (Röm. 3, Verse 10—12 und 21—26.) Ebenso sagt uns der Apostel Johannes, wie wir allein von unserer Sündenschuld vor Gottes Angesicht gereinigt werden können: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde." (1. Epist. Joh. 1,7.) Ach, welch eine Gnade von Gott, daß Er uns diese einzige Rettung bereitet, Seinen eingeborenen Sohn für uns am Kreuz geopfert hat. Wahrlich, welch ein hohes Lösegeld ist Jesu Christi teures Blut!

Jesus Christus ist das Opferlamm, das Gott für uns ersah zum ewigen Heil. Hier kann die Seele, welche Vergebung sucht, in Wahrheit Vergebung und Ruhe finden und singen:

„Auf dem Lamm ruht meine Seele,
Betet voll Bewundrung an,
Alle, alle meine Sünden,
Hat Sein Blut hinweggethan."

Ja, alle, die zu Jesu im lebendigen Glauben ihre Zuflucht genommen haben, auf Ihn von ganzem Herzen vertrauen, können Ihn und Sein Heil rühmen, wie geschrieben steht: „Dem, der uns liebt und uns gewaschen hat in Seinem Blut . . . sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." (Offbg. 1, 5,6.)

Allerdings redet die Heilige Schrift auch von einem Fürsprecher, aber von einem nur: von Jesu Christo. (1. Joh. 2,1; 1. Epist. Timoth. 2,5.) Und dieser Fürsprecher ist nicht für die da, welche noch ohne Gott und unbekehrt als Sünder dahingehen, sondern für die, welche sich aus den Reihen der Sünder schon wahrhaft zu Gott bekehrt haben und durch den Glauben bereits Gottes Kinder geworden sind. Sie vertritt ihr Erlöser als der „Gerechte" vor Gott, ihrem Vater; Er spricht für sie, bis sie aus der gefahrvollen, unreinen Welt daheim sind bei Ihm, im ewigen, himmlischen Vaterhause. —

Aehnlich, wie mit der Fürbitte, ist's auch mit der eigenen Abbitte. — Auch sie kann nicht Sünden hinwegnehmen. Wenn dies möglich wäre, so hätte der Sohn Gottes nicht nötig gehabt, für uns zu sterben und Sein Blut zu geben als Lösegeld. — Wir haben gehört, daß geschrieben steht: „Das Blut Jesu Christi (nicht also unsere Werke, Thränen und Gebete) macht uns rein von aller Sünde." — Und an alle, die durch den lebendigen Glauben an dieses Blut Vergebung und Frieden gefunden haben, schreibt der Apostel weiter: „Ich schreibe euch, weil euch die Sünden vergeben sind." (1. Joh. 2,12.) Ebenso schreibt der Apostel Paulus an alle gläubigen Christen: „Er hat uns alle Vergehungen vergeben." (Kol. 2,13.) Und Gott sagt von allen, die auf das teure Opfer Seines Sohnes wahrhaft heilsverlangend und vertrauensvoll ihr Heil gründen: „Ihrer Sünden und Gesetzlosigkeiten will Ich nie mehr gedenken!" (Hebr. 10,17.)

Welch herrliches Wort! Es muß der gläubigen Seele doch wahren Frieden geben.

Vor einigen Tagen sprach ich in der Schweiz mit einer alten, lieben Frau. Sie hat ein freundliches Stübchen bei einer gläubigen Familie gefunden, nachdem sie mehrere Jahrzehnte bei den Eltern ihrer Freunde in Stellung war. Sie ist jetzt achtzig und einige Jahre alt, aber ist noch recht rüstig; ich fand sie bei einer Stickarbeit. Wir redeten mit einander von Gottes Güte und Treue mit den Seinigen in Seinen Führungen. Sie war von Herzen dankbar für Seine Freundlichkeit und Liebe, die sie nach Seele und Leib erfuhr. Aber zugleich sagte sie mir, daß ihr, wenn sie so still für sich in ihrem Stübchen sitze, auch noch vieles aus ihrem Leben einfalle, was nicht recht gewesen sei. „Und so habe ich," fuhr sie seufzend fort, „noch vieles bei Gott abzubitten."

Auf dieses Wort hin führte ich ihr den obigen Spruch (Hebräer 10,17) an aus Gottes Mund und redete einige Worte darüber, indem ich sagte, daß Gottes Geist auch mir und gewiß jedem Gläubigen noch immer mancherlei und vieles aus der Vergangenheit aufdecke, vieles, von dem man sagen müßte: „Ach, wie habe ich auch da Gott betrübt und gefehlt!" daß wir aber für alles dies volle Vergebung erlangt hätten, als wir uns zum Herrn bekehrten. Gott selbst sagt, daß Er unserer Sünden nie mehr gedenke. — Abbitte thun wollen bei Gott über die Sünden, die Er vergeben und ausgetilgt habe, und derer Er selbst nicht mehr gedenken wolle, sei nicht nach Gottes

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

Willen und Wohlgefallen. Paulus, sagte ich, hat es gewiß nie vergessen, daß er die Gläubigen verfolgt hatte, und auch Petrus nicht, daß er den Herrn verleugnet hatte; aber sie wußten beide ihre Sünden vergeben und getilgt; sie dachten nicht daran, diese oder jene Sünde aus ihrer Vergangenheit abbitten zu wollen. Sie erfreuten sich des Bewußtseins der vollen Vergebung aller ihrer Sünden.

Einige Augenblicke sah mich die liebe Alte, von der ich wußte, daß sie von Herzen gläubig war, schweigend mit ihren klugen Augen an, dann sagte sie: „Ja, da haben Sie aber auch wirklich recht, wenn Gott meiner Sünden nie mehr gedenkt, wie es in dem angeführten Spruche heißt, so brauchen sie mich auch nicht mehr zu beschweren, und ich selbst brauche ihrer nicht mehr zu gedenken und darf sie nicht noch abbitten wollen."

Sie war erleichtert; Gottes Wort, die Wahrheit, macht frei; wir unterhielten uns nun darüber, daß wir uns jetzt mit besseren und herrlicheren Dingen als mit uns und unseren Wegen und Vergehungen beschäftigen dürfen und sollen, nämlich mit unserem kostbaren Teil in Christo und mit Jesu Christo selbst. —

Ja, teurer Leser, weder durch die Fürbitte anderer Erlösten, noch durch deine eigene Abbitte kannst du errettet werden. So wertvoll das gläubige Gebet ist vor Gott, sei es von anderen für uns, sei es von uns für uns selbst oder für andere, nie sagt uns Gottes Wort, daß wir durch die Fürbitte selig würden oder je unsere Sünden abbitten könnten. — Im Gegenteil, es sagt uns, daß wir uns selbst von Herzen zum Herrn Jesu wenden müssen. — Willst du selig werden? Willst du Frieden mit Gott? **Komme, wie du bist, in die offenen Retterarme Jesu Christi, des Sohnes Gottes,** und Gott gedenkt deiner Sünden nicht mehr.

Urteile bedeutender Männer über Christum und die Bibel.

(Fortsetzung.)

Noch treffender ist die wohlerwogene Ansicht des englischen Philosophen John Stuart Mill; er sagt:

„Was auch immer uns durch die Kritik des Rationalismus genommen werden mag, Christus bleibt stehen; eine einzigartige Gestalt, die weder mit denen verglichen werden kann, die vor Ihm, noch mit denen, die nach Ihm lebten, nicht einmal mit denjenigen, denen Seine persönliche Lehre direkt zu gut kam. Es nützt nichts zu sagen, daß Christus, wie Er uns in den Evangelien vorgeführt wird, nicht historisch sei, und daß wir nicht wissen, wieviel von dem, was an Ihm wunderbar ist, durch die Ueberlieferung Seiner Nachfolger hinzugefügt wurde. . . . Denn wer von Seinen Jüngern oder deren Anhängern wäre fähig gewesen, die Reden zu erfinden, die Jesu zugeschrieben werden, oder das Leben und den Charakter zu erdichten, der uns in den Evangelien offenbart ist. Gewiß nicht die Fischer von Galiläa, . . . noch weniger die alten christlichen Schriftsteller. . . . Denn das Leben und die Reden Jesu tragen den Stempel persönlicher Originalität, verbunden mit einer Tiefe der Erkenntnis, welche den Propheten von Nazareth selbst in der Achtung derer, die nicht an Seine göttliche Inspiration glauben, in den allererſten Rang derjenigen Menschen von hohem Geiste setzen müssen, auf die wir stolz sind."

Carlyle, der ausgezeichnete englische Geschichtsschreiber sagt:

„Das größte Ereignis, das diese Welt jemals gesehen hat, ist das Leben und Sterben des „Göttlichen Mannes in Judäa," zugleich das Symptom und die Ursache unermeßlicher Veränderungen aller Völker dieser Erde."

Der ungläubige französische Schriftsteller Renan muß sich auch vor Jesu Größe beugen und bekennt: „Jesus ist in jeder Beziehung einzigartig und nichts kann mit Ihm verglichen werden. Dieser Christus der Evangelien ist die herrlichste Offenbarung Gottes im Fleisch in den schönsten Formen, d. h. ein sittlicher Mensch — wahrlich der Gottes- und Menschensohn — Gott im Menschen. Für lange Zeiten ist Er König. Was sage ich? Seine Herrlichkeit ist ewig und Sein Reich wird kein Ende haben. Solange ein edles Herz sich nach sittlicher Schönheit sehnt, solange eine erhabene Seele von freudiger Wonne angesichts der Offenbarung des Göttlichen ergriffen wird, solange wird Christus Anbeter haben auf Grund des Teiles Seines Wesens, das wahrhaftig ewig ist." (Schluß folgt.)

Einer nur ist's ewig wert.

Einer nur ist's ewig wert,
Daß Ihm Ehre widerfährt:
Einer nur, daß alle Welt
Betend vor Ihm niederfällt:
Jesus, der vom Himmel kam.

Einer hat der Menschheit Last
In den treuen Arm gefaßt,
Einer nahm ins eigne Grab
Seines Volkes Schuld hinab:
Jesus, der am Kreuze starb.

Einer hat aus Todesnacht
Leben an das Licht gebracht,
Daß ein Strahl aus jener Welt
Unsrer Tage Nacht erhellt:
Jesus, der vom Tod erstand.

Einer hat den Zorn gestillt,
Dessen Opfer ewig gilt,
Der den Seinen jeder Frist
Ein barmherz'ger Priester ist:
Jesus, der gen Himmel fuhr.

Einer wohnt im Heiligtum
Und vollendet Gottes Ruhm,
Sammelt, heiligt und erbaut
Seinen Tempel, Seine Braut:
Jesus, der bald wiederkommt.

S. pr.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Gott erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist." (Röm. 5,8.)

Nr. 20. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. Der aus dem Feuer gerettete Brand. 2. In Frieden entschlafen. 3. Ernste Gedanken. 4. Baum des Lebens.

Der aus dem Feuer gerettete Brand.

(Sacharja 3.)

Wenn ein Sünder durch die Stimme Gottes in Wahrheit aufgeweckt und das Gewissen über seinen Zustand vor Gott beunruhigt ist, so entsteht die große Frage: „Wie kann ich vor Gott erscheinen? Ich habe Ihn beleidigt und mein ganzes Leben fern von Ihm zugebracht, wie kann ich vor Ihm bestehen? Wie darf ich es wagen, vor Sein heiliges Angesicht zu treten?" — Alle diese Fragen, die für jeden verlorenen Sünder von der größten Wichtigkeit sind, werden in dem oben angeführten Kapitel vollkommen beantwortet.

„Und mir ward gezeigt der Hohepriester Josua, stehend vor dem Engel des Herrn; und der Satan stand zu seiner Rechten, daß er ihm widerstände. Und der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich, du Satan, ja, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählt hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer gerettet ist?" (Verse 1 u. 2.) — Hier steht Josua an der Stelle Jerusalems, an der Stelle des jüdischen Volkes. — Er hatte unreine Kleider an — ein wahres Bild des Zustandes, worin sich jeder Sünder vor Gott befindet. — „Es ist kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und erreichen die Herrlichkeit Gottes nicht." (Röm. 3,23.) Seine unreinen Kleider geben Zeugnis von seiner Schuld und seiner Befleckung. Gerade so, wie er ist, steht er vor Gott. Was wird nun Gott mit ihm machen? Wird Er ihn hinausstoßen? Wird Er sagen: Du bist doch schwärzer, als ich mir vorstellte; wie kann ich dich schneeweiß machen? (Jes. 1,18.) O nein, gelobt sei Sein heiliger Name! Er stößt die Sünden hinaus, aber nicht den Sünder. — Keiner, der als solcher am Tage des Heils zu Ihm gekommen ist, wurde je hinausgestoßen, und keiner wird es je werden. Der Herr hat Sein Wort gegeben, daß Er den, der heute zu Ihm kommt, nimmermehr hinausstoßen will. — Unter keiner Bedingung — er sei auch wie er wolle — will Er ihn hinausstoßen. — Im Gegenteil, Er will ihn erretten! — Aber Satan „steht zu seiner Rechten, daß er ihm widerstehe!" Beachte wohl den Platz, den der Teufel einnimmt; er steht zu seiner Rechten. — Er will sich der Befreiung des Sünders widersetzen, ihn erschrecken, ihn herabwürdigen, ihn zurückhalten. Ja, wenn er es könnte, so würde er ihn in das Feuer zurückschleudern, aus welchem Gottes unendliche Gnade ihn herausgerissen hat. Aber der Herr ergreift das Wort für den armen, zitternden Sünder. „Der Herr schelte dich, du Satan! . . . Ist dieser nicht ein Brand aus dem Feuer gerettet?" — Er umgiebt ihn mit Seinem Schilde, wer kann ihn antasten? Er ist durch den mächtigen Arm der Gnade Gottes aus dem Feuer gerissen, und alle Mächte der Hölle sind an ihm zu Schanden geworden; sie können ihm nichts mehr anhaben. — Gott ist alles für ihn; Er bedeckt ihn mit dem Schatten Seiner Flügel, und der Sünder ist nun für alle Ewigkeit in Sicherheit!

Welch eine Zufluchtsstätte für den verlorenen Sünder, ja eine Zufluchtsstätte für alle, die zu Ihm kommen, wer sie auch sein mögen. Hast du auch, geliebter Leser, den Frieden deiner Seele dort gefunden? — Wenn nicht, dann eile doch zu Ihm. Verschiebe es nicht länger, ich bitte dich! Deine Not ist dringend, deine Gefahr ist groß. — Satan ist zu deiner Rechten und bemüht sich, deine Seele zu täuschen und an sich zu reißen. Fliehe, o fliehe sogleich, es gilt dein Leben, das ewige Heil deiner Seele! Die Thür der Gnade steht Tag und Nacht offen und die Stimme Jesu ruft noch immer: „Kommt her zu mir, alle Mühselige und Beladene; ich will euch Ruhe geben."

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

Wie wunderbar! die Gegenwart Gottes ist der einzige Ort, welcher der schuldigen Seele Sicherheit und Hülfe darbietet. Es ist der einzige Ort, wo wir von unseren Sünden und von unseren befleckten Kleidern befreit werden können, und es ist der einzige Rettungsort vor dem schrecklichen Feinde unserer Seele. — Was hätte Josua dem Teufel auch antworten sollen? Wie hätte er ihm widerstehen können? Er war vollkommen schuldig, verunreinigt und ganz und gar unfähig, vor Gott hinzutreten. Wäre er nach Verdienst behandelt worden, so würde die Hölle auf ewig sein Teil gewesen sein. Gott allein konnte ihm helfen und dem Verkläger Stillschweigen gebieten. Und was geschieht? Der Herr selbst nimmt Josuas Sache ganz in Seine Hand und ordnet alles für ihn. — Josua thut auch den Mund nicht auf. Was hätte er auch sagen sollen? Er war ja schuldig erfunden und war als solcher allein auf die Gnade Gottes angewiesen. Er konnte auf nichts mehr hoffen, als auf die unergründliche Barmherzigkeit Gottes.

Und jetzt, da er auf diesem Grunde steht, handelt Gott mit ihm nach Seinem eigenen, innersten, göttlichen Wesen. Seine Liebe leitet Ihn, und Er kommt allen Bedürfnissen des Sünders mit dem Reichtum Seiner Gnade entgegen. „Und der Herr antwortete und sprach zu denen, die vor Ihm standen: Thut die unreinen Kleider von ihm!“ — Seine vielen Sünden waren alle vergeben; keine einzige blieb übrig. Sie wurden hinweggethan nach allen Ansprüchen der Heiligkeit Gottes und nach der Vollkommenheit des Werkes Christi am Kreuze, — Gott kann die Sünde nicht vor sich sehen; sie verträgt sich nicht mit Seiner Heiligkeit; aber Er kann sie hinwegthun. — Und dies ist auch das Erste, was Er für die Seele thut, welche heilsverlangend vor Ihm steht. „Thut die unreinen Kleider von ihm.“ — Was kann der Teufel nun noch sagen? Er ist für immer zum Schweigen gebracht. Die Sünde — die Waffe, auf welche er sich verließ — ist hinweggethan. Und nun, da die Sünde hinweggenommen und der Teufel zum Schweigen gebracht ist, wendet sich der Gott der Gnade mit unaussprechlicher Huld und Liebe an den Sünder selbst. Und Er sagt zu ihm: „Siehe, ich habe deine Sünden von dir genommen!“ O welch ein zartes Mitleiden mit einer betrübten Seele, und welch einen festen Grund des Friedens entfalten diese Worte! Was kann fester, sicherer und unbeweglicher sein, als dieses Wort Gottes: „Siehe, ich habe deine Sünden von dir genommen!“ O betrübte Seele, betrachte sie noch einmal, diese köstlichen Worte! Bedenke, wer es ist, der sie ausgesprochen hat? Er kann nicht täuschen; und sei auch völlig versichert, daß dies das Gnadenwerk Gottes an einer jeglichen Seele ist, welche allein auf das, was Er ist, ihre Blicke richtet. Diese Worte sind dazu geeignet und bestimmt, in Seiner Gegenwart auch dir augenblicklichen Frieden zu geben. Könntest du je wieder zweifeln, wenn du eine solche Zusicherung vor dir hättest? Gewiß nicht! Gott selbst ist es, der sie giebt, und das ist genug. — Und also handelt Gott in Gnaden mit einer jeglichen Seele, die an Christum glaubt — an Ihn, dessen Blut von aller Sünde reinigt. (1. Joh. 1,7.) „Denn es ist kein Unterschied zwischen Jude und Grieche: denn derselbe Herr von allen ist reich für alle, die Ihn anrufen. Denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.“ (Röm. 10, 12,13.)

Als nun die unreinen Kleider weggethan waren, ward dem Josua ein Gewand gegeben, welches Gott selbst ihm zubereitet hatte. „Ich habe dich mit Feierkleidern angezogen.“ Gott spricht nicht nur für Josua, sondern Er handelt auch für ihn. Und Josua steht nun nicht mehr in unreinen Kleidern vor dem Herrn, sondern in der göttlichen Gerechtigkeit. Also wird es auch einst in den letzten Tagen mit Israel sein. Der Herr wird die Sache Seines Volkes in Seine eigene Hand nehmen und gegen alle ihre Feinde aufstehen! Er wird sie von allen ihren Befleckungen reinigen und mit Kleidern des Heils bekleiden. Er hat es sich in Seinem Herzen vorgenommen, sie zu segnen, und darum werden sie auch gesegnet werden. „Ja, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählt hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer gerettet ist?“ Aber Er kann nach Seiner Heiligkeit nicht ein schuldbeladenes Volk mit einem Rock der Herrlichkeit bekleiden, Er muß es zuerst reinigen und dann wird Er es bekleiden. So handelt Gott mit allen denen, die da glauben. Unsere befleckten Kleider werden durch das fleckenlose Kleid der Gerechtigkeit Gottes ersetzt. Indem unsere Sünden durch das Blut Christi abgewaschen werden, werden wir auch zugleich mit der Gerechtigkeit Gottes bekleidet. (2. Kor. 5,21; Röm. 3, 19—26.) Doch dies ist noch nicht alles. Der Herr handelt in Gnaden, und Er segnet auf eine Art, die ganz und gar Seiner würdig ist. Er macht auch Josua zu einem Priester. Er reinigt und kleidet ihn nicht allein, sondern Er bedeckt ihn auch mit dem priesterlichen Kopfbund. „Und Er sprach: Setzet einen reinen Kopfbund auf sein Haupt.“ — Dies ist ein köstliches Bild von dem, was einst das Volk Israel sein wird, wenn sie als ein königliches Priestertum und als ein heiliges Volk, errettet aus der Hand ihrer Feinde, dem Herrn dienen werden in Heiligkeit und Gerechtigkeit ihr Leben lang. Aber auch jeder wahrhaft bekehrte Christ ist ein Priester Gottes. So steht geschrieben von den Gläubigen: „Zu welchem (d. h. zu Christo) kommend als zu einem lebendigen Steine, der von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt kostbar ist, seid auch ihr selbst als lebendige Steine aufgebaut, ein geistliches Haus, ein heiliges Priestertum, um darzubringen geistliche Schlachtopfer, Gott wohlannehmlich

durch Jesum Christum." (1. Petri 2, 4.5.)

Der wahre Gottesdienst, das geistliche Schlachtopfer, ist ein Ueberströmen des Herzens in Lob und Dank gegen Gott. Wenn wir wissen, daß alle unsere Sünden vergeben sind und daß wir vor Gott stehen, bekleidet mit der Gerechtigkeit Gottes und angenommen in dem Geliebten, so ist das Herz nicht nur erfüllt davon, sondern es strömt auch über in Dank und Anbetung. In diesem Zustande können wir nur loben und preisen und Den anbeten, „in dem alle unsere Quellen sind." (Ps. 87,7.) Die Sehnsucht des Herzens ist befriedigt, jeder Wunsch gestillt und es bleibt nur noch übrig, den Herrn für alle Seine Huld und Gnade in Wort und Wandel zu preisen.

So führt der Herr in wunderbarer Liebe den, der heilsverlangend an Christum glaubt, von der Tiefe des Elends und des Verderbens zu den Höhen des Heils und der Herrlichkeit. Es giebt keinen Zwischenzustand, keinen Ruhepunkt vorher. Gott findet ihn als einen Brand im Feuer; Er errettet ihn und bringt ihn in Seine eigene Gegenwart. Welch ein Wechsel! Von den Tiefen des schrecklichen Abgrundes bringt Er ihn zu den erhabenen Höhen des Lichts und der Herrlichkeit! Er macht aus ihm — einem Kinde des Zorns und Erben der Hölle — ein Kind Gottes und einen Erben des Himmels, einen Anbeter in Geist und in Wahrheit. Er macht ihn, der vorher so schwarz wie ein rauchender Brand war, weißer als Schnee und fähig für das Paradies Gottes. Er bringt ihn aus der Stelle der größten Entfernung in die nächste Nähe Seines Thrones, und zwar als einen Priester, priesterlich gekrönt und bekleidet mit Kleidern des Heils. Und was alle diese wunderbaren Segnungen noch besonders für das Herz so tröstlich und köstlich macht, ist das Bewußtsein, daß Gott selbst dies alles thut. Josua sagt nichts und thut auch nichts dabei. Er war schon vorher zu der Ueberzeugung gekommen, daß er in dieser Sache nichts thun konnte, daß es mit seiner Kraft aus war, daß er schuldig und verloren war. Er hatte sich dem Herrn in die Arme geworfen, und auf Ihn verließ er sich völlig. Glückselig alle, die in derselben Gesinnung zu Gott nahen, so lange es heute heißt: in der Zeit der Annehmung, am Tage des Heils. —

In Frieden entschlafen.

Vor — — starb zu W. meine inniggeliebte Schwester Ida im Alter von 20 Jahren. Sie war immer kräftig und gesund gewesen. Eines Tages aber kam sie aus der Fabrik nach Hause und klagte über Unwohlsein. Wir dachten, sie sei nur erkältet. Als sich aber ihr Husten nicht legen wollte, schickten wir sie zum Arzt. Dieser verbot ihr alle Arbeit in der Fabrik, sonst würde man sie bald zum Friedhof tragen. Wir alle erschraken, ich aber besonders deshalb, weil ich wußte, daß Ida noch nicht ein Eigentum des Herrn Jesu war. Sie hatte noch nicht die Vergebung ihrer Sünden. Unsere Mutter hatten wir frühe verloren. Sie war selig heimgegangen. Lange kannte außer ihr niemand den Herrn in unserer Familie. Da öffnete der Herr in Gnaden mir in meinem 16. Jahre das Herz. Von da ab flehte ich viel für die lieben Meinigen, daß sie doch alle das Glück erlangen möchten, Frieden mit Gott zu haben. Besonders war ich jetzt für meine kranke Schwester besorgt, daß sie doch nicht aus der Welt scheiden möchte, ohne uns den Trost zu hinterlassen, daß sie mit Gott versöhnt gestorben sei. Die ernste Krankheit nahm ihren Fortgang. Ihre ehedem starke und schöne Gestalt verfiel rasch. Ihre glänzenden Augen und die Rosen, welche das verzehrende Fieber auf ihre durchsichtigen Wangen malte, zeigten, daß der Tod bald sein Opfer fordern werde. Ach! und noch immer hatte ihr Herz sich noch nicht gebeugt vor dem großen Mittler und Versöhner. Was konnten wir thun, als fortgesetzt für sie flehen und hoffen? Auch wurde oft mit ihr geredet. Sie bekam nicht selten den Besuch von einigen jungen Christen, die erst neulich den Herrn gefunden und in der Frische der ersten Liebe mit meiner Schwester von dem Sünderheiland redeten. Aber die Kranke schwieg dazu. Eines Abends nun sangen die Freunde ein Lied am Krankenbett, dessen erste Strophe lautet:

In der stillen Nächte Stunden
Horch! was klopft in dir?
Hörst du's klopfen, immer klopfen;
Sprich, was ist es hier?
Sage nicht, es sei dein Pulsschlag,
Es muß tiefer sein.
Jesus ist's, dein Heiland klopfet,
Ruft: „O, laß mich ein!"

Als das Lied beendet war, bemerkte ich Thränen in den Augen meiner geliebten Schwester; die Worte und Melodie hatten sie tief ergriffen. Sie ging in sich, wandte sich heilsverlangend zu Jesu, der so lange schon um sie geworben und an ihr Herz angeklopft hatte. Nun fand auch ihre Seele bald Gewißheit der Vergebung ihrer Sünden und Frieden. Jetzt strömte Lob und Dank über ihre Lippen zu dem guten Hirten, der sich auch über sie erbarmt und ihr schon so lange nachgegangen war; der sie geliebt und sich selbst für sie dahingegeben hatte. Ja, nun war auch die Todesfurcht geschwunden und ihr Herz verlangte, abzuscheiden und bei Christo zu sein.

Ida bat mich eines Tages, wenn die Stunde ihres Abscheidens kommen werde, möchten wir sie allein lassen mit ihrem Heiland, damit sie nicht durch unser Weinen gestört werde. Sie wollte stille und allein mit Jesu, ihrem Erlöser, durch die Todespforte schreiten. — Doch hat die Sterbende noch kurz vor dem Ende uns alle zu sich gerufen, um Abschied zu nehmen. Sprechen konnte sie nicht mehr, sie war zu schwach. Aber sie war noch bei völligem Bewußtsein und ihr klares, geistvolles Auge ruhte auf jedem, dem sie

die Hand zum Abschied reichte. Den Gläubigen lächelte sie freundlich zu; aber die unter den Anwesenden, welche noch nicht Frieden hatten mit Gott, blickte sie ernsthaft an und wies mit der Hand, ernst mahnend, nach oben. So schaute sie auch unseren lieben Vater an, der zur Zeit noch nicht errettet war. Er brach in lautes Schluchzen aus. Es war der Anfang zu seiner Umkehr. Ein Jahr später, im gleichen Monat, entschlief auch er mit Gott versöhnt, im Frieden in Jesu. — (Eingesandt.)

Ernste Gedanken.

Mancher denkt, er wolle noch ein wenig schlafen und schlummern und die Hände falten und wolle dann, wenn der Tod herannaht, der Eitelkeit und Sünde entsagen und Gottes Gnade ergreifen. Welche Thorheit! Wenn du Gott, dem Herrn, in gesunden Tagen absichtlich ausweichst, kann Er dann dir nicht ausweichen in kranken Tagen und deinen letzten Stunden? Wird dir nicht vielleicht von Gott mit demselben Maß gemessen werden, mit dem du Gott missest?

Im Propheten lesen wir, daß Gott spricht: „Ebenso werde Ich ihre Mißgeschicke erwählen und ihre Schrecknisse über sie bringen; weil Ich gerufen, und niemand geantwortet hat, geredet und sie nicht gehört haben, sondern gethan, was böse ist in Meinen Augen und das erwählten, woran Ich keinen Gefallen habe." (Jes. 66,4.) Und wiederum sagt Gott, der sich nicht spotten läßt: „Weil Ich gerufen und ihr euch geweigert habt, Meine Hand ausgestreckt, und niemand aufgemerkt hat, und ihr all' Meinen Rat verworfen und Meine Zucht nicht gewollt habt: so werde auch Ich bei eurem Unglück lachen, werde spotten, wenn euer Schrecken kommt. Dann werden sie zu Mir rufen und Ich werde nicht antworten; sie werden Mich eifrig suchen und Mich nicht finden; darum daß sie Erkenntnis gehaßt und die Furcht Jehovas nicht erwählt, nicht eingewilligt haben haben in Meinen Rat, verschmäht all' Meine Zucht." (Sprüche 1,24–30.) Und weiter noch sagt Gottes Wort: „Wer oft zurechtgewiesen, seinen Nacken verhärtet, wird plötzlich zerschmettert werden ohne Heilung." (Spr. 29 1.)

* * *

Du mußt von neuem geboren werden. Der Heiland sagt's: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!" (Joh. 3,3.) Nicht eine einzige böse Begier in deiner sündhaften Natur kannst du auswischen, wie willst du dein ganzes Leben umwandeln? Kannst du die Haut des Mohren umwandeln, oder dem Panther seine Flecken; kannst du den Lauf des Meeres hemmen? Wenn du aber einen Faden nicht zerreißen kannst, was willst du denn mit einem dicken Strick anfangen? Ja, sage: Wenn du das Irdische und Natürliche nicht verwandeln kannst, wie willst du denn das Geistige ausrichten und von dir selbst von neuem geboren werden? — Eile denn zu Jesu, dem Sohne Gottes; Er erneuert dir Herz und Sinn! —

* * *

Rette dich um deines Lebens willen! Verziehe nicht, dich zum Herrn zu bekehren. Schiebe dein Heil nicht von einem Tag zum andern. Weißt du doch nicht, ob nicht schon heute dein Erdenleben aufhört. Der Tod kommt gewiß. Nur ein Schritt ist zwischen dir und dem Tode; wie er dem Greis vor Augen steht, so steht er dem Knaben und der Jungfrau hinter dem Rücken. Nur um einen Wurf, um einen Schlag, um einen unvorhergesehenen Tritt, nur um dies oder das ist es zu thun, so hat der Tod deine Lebensfestung erobert, die du bis heute mit Sorge behauptet hast. So eile denn, und ergreife das ewige Leben! Jesus Christus bietet es dir an. Er ruft auch dir so lange schon zu: „Wen da dürstet, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst!" —

Baum des Lebens.

„Kreuzesbaum, du sondergleichen,
Wachse, wie die Jahre weichen
Auf in uns aus tiefem Leide;
Deine Frucht ist Himmelsfreude."

Baum des Lebens, der du weiland
Hoch auf Golgatha geragt,
Baum des Schmerzens, dran der Heiland
Ausgelitten, ausgeklagt.
Ewig mahne mich dein Stamm
An das sühnende Erbleichen,
An das stille Opferlamm —
Kreuzesbaum, du sondergleichen!

Doch vor Augen nicht allein
Soll dein Stamm die Arme spreiten —
Rage in mein Herz hinein,
Kreuzesbaum, zu allen Zeiten!
Schienst du einst mir leicht und klein,
Alles muß vor dir erbleichen,
Wachse nur und nimm mich ein,
Wachse, wie die Jahre weichen!

Ja, im fernen Jugendtraume,
Als ich Dir noch abgekehrt,
Hab' ich, ach, von manchem Baume
Welt- und Sündenfrucht gezehrt.
Doch jetzt weiß ich: Aus dem Schein
Eitler Lust, aus Pracht und Seide
Sproßt kein Glück; es steigt allein
Auf in uns aus tiefem Leide!

Und das Leid, das Heil verleiht,
Dort am Kreuz hast Du's erduldet,
Als Du, Herr der Herrlichkeit,
Trugst vor Gott, was ich verschuldet,
Nun erbeb' ich nimmermehr,
Ruh' auf Gottes Felsgebäude:
Kreuzesbaum, so hoch und hehr,
Deine Frucht ist Himmelsfreude!

Unser Familienkalender
„Der Botschafter des Friedens" für 1902
ist erschienen. Der Abreißkalender „Bote des Friedens" à 75 Pfg., wird so der Herr will, Ende dieses Monats versandt.
Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren gehen; uns aber, die wir selig werden, ist es eine Gotteskraft." (1. Korinth. 1, 18.)

Nr. 21. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. „Komm und siehe!" 2. Der russische Schneider. 3. Gefunden! (Gedicht.)

„Komm und siehe!"

(Ev. Joh. 1, 44—52.)

So rief vor bald zweitausend Jahren voll Freude und Glück ein Mann aus Israel seinem Freunde zu. Er hatte für sich einen Schatz gefunden, der allen Bedürfnissen seines Herzens mehr als entsprach, der es mit Dank und Seligkeit erfüllte. Diesen Schatz wollte er nicht für sich behalten, nicht allein besitzen. Er wußte, daß es noch andere Herzen gab, die unbefriedigt von dem, was alle Welt ihnen bot und was sie selber waren, sich nach etwas Besserem sehnten, nach Frieden und Heil. Alles dieses besaß nun jener Mann aus Israel in dem gefundenen Schatze, und es drängte ihn, denselben mit anderen zu teilen.

Aber wie hieß der Schatz, der jenen Mann so unendlich glücklich machte, den er, ohne fürchten zu müssen, ihn zu verlieren, mit anderen teilen wollte? War es Geld und irdisches Gut? Ach nein; dieses haben Tausende vor ihm und nach ihm reichlich besessen, aber der Besitz desselben trieb ihr Herz wahrlich nicht, es mit anderen zu teilen; ihr Reichtum hat nicht einmal das eigene Herz befriedigt und beglückt, ihm meist nur viel Unruhe und Herzeleid gebracht, wenn nicht gar Verderben und Untergang. — War es denn die Lösung einer Aufgabe, die Tausende beschäftigte, die jener Glückliche gefunden, eine wichtige Entdeckung und Erfindung? Allerdings; aber es handelte sich nicht um die Lösung eines Problems nur für diese Welt, nicht um eine Entdeckung der irdischen Wissenschaft, sonst hätte der Finder sie streng geheim gehalten. Nun, was war es, was jener Mann aus Israel — Philippus von Bethsaida, — gefunden hatte? — Er hatte entdeckt, daß der unscheinbare Jesus von Nazareth der seit Alters verheißene Messias war; er hatte in Ihm seinen ersehnten Erlöser erkannt, den Gott in Seinem Erbarmen zu uns herabgesandt; er hatte in Ihm für sein müdes Herz Ruhe gefunden, für seine lang umnachtete Seele Licht, Heil und Frieden. — Jesus von Nazareth war an Ihm vorübergegangen und hatte ihm nur kurz zugerufen: „Folge Mir nach!" diese wenigen Wörtchen nur. Aber er war aufgestanden und war Jesu nachgefolgt. Das war der Wendepunkt seines Lebens, sein Glück und Heil für Zeit und Ewigkeit! — Die „Worte des ewigen Lebens", die er von Jesu vernahm, hatten ihm ewiges Leben und volle Glückseligkeit gebracht. O, welch ein Schatz, welch ein Reichtum für immer und ewig! In diesem Glück des Herzens eilt Philippus jetzt zu seinem Freunde Nathanael und ruft ihm zu: „Wir haben Den gefunden, von welchem Moses im Gesetz geschrieben und die Propheten: Jesus von Nazareth. — Aber Nathanael konnte nicht sofort dieser frohen Botschaft glauben, er stieß sich an der Unscheinbarkeit der Person, an der Armut und Niedrigkeit Seiner Herkunft. Ungläubig ruft er aus: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?" Mag dieser Empfang und Einwand des Freundes zunächst Philippus betroffen und betrübt haben, er war von der Wahrheit seiner frohen Botschaft und von ihrem Wert und seinem Glück zu sehr erfüllt, als daß er hätte verstummen können. Doch streitet er nicht mit dem Freunde, er ruft nur: „**Komm und siehe!**" —

Die Ueberzeugung und das Glück, die aus diesen nur wenigen Wörtchen sprachen, überwanden Nathanael mit all seinen Bedenken; er kam und sah und wurde besiegt. Auch er bekannte und fand alsbald in Jesu mehr, als sein Herz suchte und fassen konnte; und voll Jubel rief er aus: „Rabbi, Du bist der Sohn Gottes, der König Israels!" —

Israel hat Ihn zwar verworfen; aber, teurer Leser, viele Tausende und Zehntausende aus allen Völkern der Erde haben Jesum, den Sohn Gottes, seitdem als ihren Erlöser erkannt und

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

zu ihrem Heil für Zeit und Ewigkeit ergriffen, und sie haben dann Gott für dieses unaussprechlich große Glück in Wort und Wandel gepriesen! Wie aber steht dein Herz zu Ihm? Vielleicht gehst du noch hoffnungslos, kraftlos, ohne Gott und wahren Frieden dahin. O, willst du genesen; willst du Heil und Frieden, so glaube dem Evangelium! Komme im Bewußtsein deiner großen Schuld und Armut zu Jesu und werde gerettet! Komm und siehe! —

Der russische Schneider.

Der englische Prediger Richard Knill in Petersburg erzählt folgende Geschichte:

Der Mann, von dem ich reden will, war ein geborener Russe. Noch ganz jung kam er nach England und wurde Matrose. Zuerst fuhr er in einem Sklavenschiff von Liverpool und machte nicht weniger als sechs Reisen von der afrikanischen Küste nach Westindien. Oft war er in Todesgefahr unter Negern und unter Weißen; aber Gott bewahrte ihn. Nach diesem trat er in königliche Dienste und war in mancher Seeschlacht. Hier verlor er ein Auge und wurde entlassen. Es ist kaum glaublich, daß ihm weder unter den vielen Sterbenden auf den Sklavenschiffen, noch im Kanonendonner einer Seeschlacht je ein Gedanke an seinen Tod und an Buße und an die Ewigkeit kam. Nachdem er den Seedienst verlassen und seinen kleinen Geldvorrat ausgegeben hatte, arbeitete er einige Jahre als Taglöhner in London und kam darauf nach Petersburg, wo er in einem großen Geschäft als Oberaufseher angestellt wurde. Er hatte aber noch so viel von der Roheit des Matrosenlebens an sich, wurde manchmal so wild und fluchte so schrecklich, daß sein Herr genötigt war, ihm den Abschied zu geben. Nun fing er ein eigenes Geschäft an und trat in den Ehestand. Seine Rohheit schliff sich ab und sein Geschäft ging gut.

Meine Bekanntschaft mit ihm entspann sich auf folgende Weise. Ein Freund äußerte einmal gegen mich: „Ich habe kürzlich einen Mann von der russischen Kirche getroffen, der eine ungemeine Vorliebe für die Engländer hat. Er ist in England gewesen, und spricht fließend englisch. Wenn Sie irgend etwas für ihn zu arbeiten haben, lassen Sie ihm doch den Verdienst zukommen." „Was treibt er denn für ein Geschäft?" fragte ich. „Er ist ein Schneider und Tuchhändler und hat ein schönes Geschäft," war die Antwort.

Einige Monate nachher brachte mir einer meiner jungen Freunde, die eine Reise nach England gemacht hatte, ein Stück Yorkshirezeug zu einem Rock und ich schickte es dem russischen Schneider, daß er es für mich zurecht mache. Er war bald damit fertig und brachte mir den Rock selbst in meine Wohnung. Gerade in dem Augenblick, als er kam, war jemand bei mir. Ich sagte daher zu dem Schneider: „Setzen Sie sich einige Minuten, ich werde bald kommen, und lesen Sie einstweilen in diesem kleinen Buch. Damit reichte ich ihm einen Traktat. Bald darauf kam ich wieder, zahlte ihm seine Rechnung, und als er gehen wollte, sagte er: „Ich hoffe, Sie sind mit Ihrem Rock zufrieden." „Ja," erwiderte ich, „ich bin ganz zufrieden, und wie hat Ihnen mein Büchlein gefallen?" „O," sagte er, „mit Büchern habe ich mich nie viel abgegeben." — „So," sagte ich weiter, „das thut mir leid. Sie werden ein alter Mann, und wenn Sie sich nicht um Bücher bekümmern, so fürchte ich, Sie werden sich auch um etwas anderes nicht kümmern." — „Um was denn, mein Herr?" — „Um was? Um Ihre kostbare Seele! Und was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele erlöse?" — „Aha," sagte er, „ich merke, was Sie meinen: Sie denken, ich sollte mich bekehren." — „Ja, das ist's." — „Ja, mein guter Herr," erwiderte er, „wenn ich fromm würde, so wäre es unmöglich für mich, mein großes Geschäft weiter zu betreiben." — „Sie setzen mich in Erstaunen. Was hat denn die Frömmigkeit und Bekehrung mit Ihrem Geschäft zu thun?" — „Was? Wenn ich fromm wäre, so sollte ich am Sonntag hingehen, Gottes Wort zu hören, zu singen und zu beten." — „Das versteht sich; ja. Und Sie würden sich freuen, wenn der Sonntag käme, etwas von Gott und der Erlösung zu hören." — „Ich sage Ihnen, mein Herr, das wäre mit meinem Geschäft ganz unverträglich. Ich habe dreißig Arbeiter, und am Sonntag zahle ich gewöhnlich meine Rechnungen und nehme mein Geld ein, es ist gerade der wichtigste Tag." — „Was? gehen Sie denn nie in die Kirche?" — „Niemals." „Wie traurig! — Sie sagen, Sie lesen Gottes Wort nicht und gehen auch nie an einen Ort, wo Sie Gottes Wort hören; da gehen Sie doch wohl in die Hölle. Ich habe zwar nie gedacht, es werde jemand deswegen in den Himmel kommen, weil er Sonntags in die Kirche geht, aber davon bin ich vollkommen überzeugt, daß ein Mensch, der Gottes Wort völlig mißachtet, es nicht hört, noch liest, nicht in den Himmel kommt. Wie können Sie so leben? Glauben Sie denn nicht, daß es einen Gott giebt?" — Auf dieses sah er mich entrüstet an und sagte: „Einen Gott, mein Herr? einen Gott? Haben Sie je Gott gesehen!" — Ich zitterte bei dem Gedanken, wie blind ein Mensch werden kann und erwiderte: „Ich habe Gott nicht gesehen, aber ich habe Sie gesehen und Sie sind eines von Gottes Werken." — „Ganz gut," sagte er, „wenn Sie einmal einen antreffen, der Gott gesehen hat, so lassen Sie mich's auch wissen. Guten Morgen, mein Herr!"

Der alte Mann ging fort, und ich sah ihn nicht mehr, bis ich ihn bei der Beerdigung meines Freundes, der mich zuerst auf ihn aufmerksam gemacht, wieder antraf. Dieser treffliche Mann war

von einem Nervenfieber befallen worden und gestorben, und es erhob sich eine große Klage um ihn. Die Leichenbegleitung war sehr zahlreich, und ich hielt eine Ansprache an die Versammlung über die Worte: „Sie nahmen seinen Leichnam und begruben ihn, und kamen und sagten es Jesu.“ Viele weinten und unter ihnen sah ich auch den alten Schneider, wie ihm die Thränen über seine alten Wangen herunterrollten. Aber ich wußte nicht, galten sie einem Wort, das er gehört oder nur dem Tode meines Freundes. Am folgenden Sonntag erblickte ich ihn wieder unter dem Schall des Wortes Gottes, ebenso am zweiten Sonntag und am dritten gleichfalls. Das war mir sehr auffallend; doch wagte ich es nicht, zu ihm zu gehen, um nichts zu verderben. Ich fragte aber einen meiner Freunde: „Haben Sie Herrn B. gesehen?“ — „Ja,“ sagte er, „ich kann Ihnen etwas Interessantes von diesem alten Manne mitteilen.“ — „In der That? Was denn? — „Er hat eine englische Bibel gekauft und sagt, er sei entschlossen, sie zu lesen, ja, sie ganz durchzulesen, um zu sehen, ob das, was Sie sagen, wahr sei oder nicht.“ — „Wenn das ist,“ sagte ich, „so habe ich Hoffnung für ihn. Man darf das Beste hoffen, wenn einer einmal anfängt, Gottes Wort mit Aufmerksamkeit und Ernst zu lesen.“

Bald fand ich, daß Herr B. sowohl an Wochentagen als am Sonntag anwesend war, wenn wir um Gottes Wort oder zum Gebet versammelt waren, und ich sah oft, wie sein Angesicht vor Freude leuchtete; ich sprach aber nie mit ihm bis einmal an einem Samstag Abend. Während ich in meiner Studierstube saß, trat meine Frau herein und sagte: „Es ist ein Fremder da, der nach dir fragt.“ — „Wer ist's denn?“ — „Ich weiß nicht. Aber es kommt mir vor, es sei der alte Schneider.“ Ich ging hinaus und er war's wirklich. „Samstagnacht,“ sagte er, „ist freilich keine passende Zeit, um Sie zu besuchen, aber ich habe eine kleine Besorgung.“ — „Worin besteht sie?“ — „Einer von Ihren Zuhörern wünschte, Ihnen einen neuen Ueberrock zum Geschenk zu machen und ich habe ihn nun eben gebracht; Sie werden es hoffentlich nicht übel nehmen.“ Ich antwortete: „Ich bin nicht gewohnt, jemand etwas übel zu nehmen, am wenigsten einem solchen, der mir einen neuen Rock schenken will; aber, sagen Sie mir doch, von welchem guten Freund rührt denn diese Gabe her?“ „Ja,“ sagte er, „das gehört zu meinem Geschäft; er will Ihnen seinen Namen nicht nennen.“ — „Ist's ein junger Mann? — Ist's ein alter Mann?“ — „Ja, ein alter Mann, mit grauem Kopfe.“ Da stand er neben mir mit seinem milchweißen Haar; aber ich hatte keinen Gedanken daran, daß er es selber sei. „Vielleicht,“ fuhr ich fort, „sagen Sie es meiner Frau, wer es ist.“ — „Ja,“ sagte er, „ich habe nicht versprochen, es ihrer Frau nicht zu sagen.“ Ich ging also hinweg und er sagte meiner Frau, er sei selber der Mann, der mir diesen Rock zum Präsent mache. Natürlich erfuhr ich es bald und es freute mich sehr.

Einige Tage nachher traf ich Herrn B. auf der Straße und sagte zu ihm: „Nun weiß ich auch, wer der Geber ist, und ich bin Ihnen für Ihre Güte sehr verbunden. Aber sagen Sie mir doch, was Sie bewogen hat, mir den Rock zu schenken?“ Darauf brach er in Thränen aus und sagte: „Ach, mein Herr, Gott hat durch Sein Wort zu meinem Herzen geredet und es umgewandelt. — „Wie sehr mich dies freut,“ erwiderte ich, „und da der Rock mit einer Veränderung Ihres Herzens zusammenhängt, so ist er für mich von unschätzbarem Werte.“ Ueberall traten denn auch die Beweise des neuen Lebens bei dem Greise zu Tage. So zog er mich bald über das geistliche Wohl seiner Arbeiter zu Rate. „Ich möchte Sie gerne fragen,“ sagte er, „was ich für meine Leute thun soll; ihr Seelenheil liegt mir sehr an. Was meinen Sie, soll ich ihnen nicht das Neue Testament in die Hände geben?“ Ich war froh über dieses neue Merkmal seines geistlichen Lebens und redete ihm sehr zu, seine Arbeiter mit Exemplaren der Heiligen Schrift zu versehen. Das machte ihm Mut. Mit jugendlicher Lebhaftigkeit eilte er nach Hause, rief seine Leute zusammen und sagte zu ihnen: „Ich habe euch einen Vorschlag zu machen, meine Freunde.“ Hierauf fragte er einen: „Kannst du lesen?“ „Ja, Herr, ich lese schwedisch.“ Er fragte einen anderen: „Kannst du lesen?“ „Ja, Herr, ich lese deutsch.“ Er fragte einen dritten: „Kannst du lesen?“ „Ja, ich lese finnisch.“ Einen vierten: „Kannst du lesen?“ „Ja, ich lese russisch.“ Nachdem er heraus gebracht, wie viele von seinen Leuten lesen konnten und in welchen Sprachen, kam er wieder und sagte: „Jetzt, mein Herr, so und so viele Bücher in so und so vielen Sprachen brauche ich; denn ich bin entschlossen, keinen Mann, der lesen kann, in meinen Diensten zu haben, ohne ihm ein Exemplar des Neuen Testamentes zu verschaffen.“

Ach, welch eine große Umwälzung würde in der Welt entstehen, wenn alle unsere Fabrikanten und Kaufleute und Handwerker so ständen, wie unser alter Freund und seinem Beispiele folgten!

Ueberdies verwendete er jeden Abend eine halbe Stunde dazu, allen, die er beschäftigte, die Heilige Schrift vorzulesen und sie ihnen auszulegen. Das war ein ganz neuer, interessanter und rührender Anblick. Der alte Mann schlug ein Kapitel auf, dann mußten alle den gleichen Vers in ihren verschiedenen Sprachen lesen und hierauf gab ihnen der Meister eine kurze Auslegung darüber in russischer Sprache, welche sie alle verstanden. Auf diese Weise ging in seinem Hause eine ähnliche Veränderung vor, wie zuvor bei ihm selbst. Statt, daß früher der Tag des Herrn durch weltliche Beschäftigungen entheiligt worden war, wurde nun jeder Tag Gott geweiht. Täglich hörte man hier Gebet, Lobgesang und Gottes Wort. Dem Fürsten der Finsternis muß es in der That schlecht gefallen haben, diese mächtige Veränderung zu sehen. Der

Teufel war verbannt und die Stimme der Danksagung und des Lobes Gottes wurde in der Wohnung der Gerechten gehört. — Ich habe nie jemand gekannt, der so fleißig in der Bibel las, als Herr B. es in den nächsten zwei Jahren that. Ich beobachtete den Fortschritt seiner Gottseligkeit mit großer Teilnahme. Seine Bekehrung oder Wiedergeburt des Herzens, die Gottes Wort herbeigeführt hatte, war nichts Gewöhnliches, und mein Herz wurde oft erquickt durch die großen herrlichen Gedanken, welche er über den Herrn Jesus Christus äußerte. Er war unbekannt mit dem Widerstreit menschlicher Meinungen über göttliche Dinge. Seine Ueberzeugungen waren geradezu aus der Bibel abgeleitet, und er meinte, alle Menschen müßten denken und fühlen wie er. Eines Abends jedoch überzeugte er sich von seinem Irrtum. Er unterhielt sich nach der Predigt mit einem ungläubigen Engländer und fragte diesen über das gehörte Wort. „Was ich von der Predigt denke?" erwiderte dieser; „nun, ich denke, es sei darin zu viel von Christus die Rede gewesen." Das befremdete ihn. Er blieb stehen und rief aus: „Zu viel von Christus, mein Herr? Sie setzen mich in Erstaunen. Zuviel von Christus? Er ist mir alles: Weisheit und Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Zu viel von Christus! Was? Ich werde Sein Lob ewiglich singen."

Am folgenden Tage kam er zu mir, um mich zu fragen, ob es viele Leute gebe, die so gering von seinem Heiland dächten, und ich sagte ihm „ja." „Ach," sagte er, „daß die Menschen so blind sein können! Da sie sich selber für weise hielten, sind sie zu Narren geworden. Kein Wunder, daß sie nicht glücklich sind."

Dieses Wort entdeckte das Geheimnis, woher sein Glück und seine große Freude entsprang. Gott hatte ihm einen starken Trost und gute Hoffnung durch Gnade gegeben und er ging nun seinen Weg mit Freuden. Er konnte nicht anders als glücklich sein, und ich bin fest überzeugt, daß die Christen überhaupt mehr Freude in ihrem Herzen genießen würden, wenn sie mehr an Christum dächten und an das Recht, das Er an sie hat; ähnlich, wie der Psalmist die Schönheit und Lieblichkeit Christi rühmt (Ps. 45.) und dann zuletzt der Seele zuruft: „Er ist dein Herr, so huldige Ihm!" —

Aber unser alter Freund ruhte nicht nur in Jesu, seinem Erlöser, er lebte und arbeitete auch für Ihn. Sein Wort und Wandel zeugten für Ihn. Mancher, der bis dahin Frömmigkeit und Bekehrung für leeren Schein gehalten, sagte, indem er auf Herrn B. hinwies: „Jetzt glaube ich, daß es wahre Bekehrungen giebt." —

Unverdrossen zeugte denn Herr B. auch für seinen Erlöser. An gewissen Tagen pflegten die Handwerker zusammenzukommen, um ihre Zunftgeschäfte zu besorgen. Einen Tag oder zwei vor solchen Zusammenkünften kam er dann zu mir und sagte: „Ich möchte gern die Gelegenheit benützen. Geben Sie mir soviele Traktate als Sie können, für einen Imperial (etwa 32 Mark)." Nachher kam er dann und erzählte: „Gestern gab's schlimme Arbeit, mein Herr, auf dem Rathaus." — „Nun, was war's?" — „Einige Leute nahmen die Traktate, zerrissen sie in Stücke und traten vor meinen Augen mit den Füßen darauf. Andere nahmen sie und warfen sie mir ins Gesicht mit den Worten: ‚Was hast du mit meiner Religion zu schaffen?' Wieder andere warfen sie ins Feuer. Aber ich verliere den Mut nicht, mein Herr, ich will's bei der nächsten Versammlung wieder versuchen. Ich werde nicht nachlassen, nein, niemals! Es ist kein einziger unter ihnen, der ein so großer Sünder wäre, wie ich gewesen bin. Und wenn der Herr Jesus Christus sich herablassen konnte, einen so alten Rebellen, wie mich, zu ergreifen und mein Herz umzuwandeln, glauben Sie, ich würde den Mut verlieren, mein Herr; nein, ich will für Christum arbeiten, bis ich zu Ihm in die ewige Ruhe gehe."

Gefunden!

Ich juble es in heller Wonne,
Ich jauchz' es laut in sel'ger Lust:
Auch ich fand Ihn, den Fels, die Sonne,
Auch ich ruh' jetzt an Jesu Brust!

Nun ist auch mir die Angst genommen
Vor Satan, seiner Macht, — dem Tod; —
Ein Friede ist auf mich gekommen,
Wie ihn die Welt mir niemals bot.

Ich sah Ihn mit den Glaubens Augen
Am Kreuzesstamme opfern sich; —
Sah in des Todes Nacht Ihn tauchen
Und flüstern: „Sieh', es ist für dich!" —

Da brach mein Herz, das kalte, stolze,
Es brach und schmolz in Liebe hin;
Und nun will ich am Marterholze
In Lieb' und Demut niederknie'n.

Für solche Liebe, solche Leiden
Geb' ich die Weltlust willig hin,
Sie bot mir doch nur falsche Freuden! —
Jetzt fühl' ich, daß ich glücklich bin.

Ja, höchstes Glück ist mir beschieden:
An Seinem Herzen — welch ein Platz!
An Seinem Kreuze — lauter Frieden, —
Und Seine Liebe — welch ein Schatz! —

Drum jubl' ich es in heller Wonne,
Drum jauchz' ich laut in sel'ger Lust:
Auch ich fand Ihn, den Fels — die Sonne,
Auch ich ruh' jetzt an Jesu Brust!

J. H.

Unsere Kalender für das Jahr 1902 sind erschienen und werden den Lesern zur Anschaffung empfohlen:

1.) „**Der Botschafter des Friedens**" ein illustrierter Familienkalender mit Erzählungen, Betrachtungen und Gedichten Preis 25 Pfennig (30 Rappen).

2.) „**Der Bote des Friedens,**" ein Abreißkalender mit Sprüchen nach der Elberfelder Uebersetzung, Betrachtungen und Gedichte für jeden Tag, auf schönem Rückenschild, Preis 75 Pf.

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Durch ein Opfer hat Er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden." (Hebr. 10,14.)

Nr. 22. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. Die Heilung des Gichtbrüchigen. 2. „Er vermag völlig zu erretten." 3. O Herr, als ich zu Dir gekommen.

Die Heilung des Gichtbrüchigen.

(Luk. 5, 17—26.)

Die meisten unserer Leser kennen gewiß die liebliche Geschichte, welche wir heute zum Gegenstand unserer Betrachtung machen wollen.

Der Herr Jesus betrat ein Haus in Kapernaum, und alsbald versammelte sich eine große Menge, sodaß selbst an der Thür kein Raum mehr war, „und Er redete zu ihnen das Wort." Er streute selbst den guten Samen in die Herzen armer verlorener Sünder aus und verkündigte ihnen die gute Botschaft von dem Heil, das Gott für sie bereitet. Ja, noch mehr: Er selbst war das Heil Gottes und konnte daher allen Mühseligen und Beladenen zurufen: „Kommet her zu Mir und Ich werde euch Ruhe geben." „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, als nur durch Mich." „Ich bin die Thür; wenn jemand durch Mich eingeht, so wird er errettet werden." (Matth. 11,28; Joh. 14,6; 10,9.)

Auch war allen offenbar, daß Gott selbst gegenwärtig war in der Person Jesu; denn „des Herrn Kraft war da, um zu heilen." Nicht nur brachte Jesus Heil und Frieden für die Seele, Er befreite auch den Leib von den Folgen der Sünde. Kranke und Besessene wurden geheilt. Satan, der Starke, war gebunden und wurde nun seiner Beute beraubt. Siehe, da trugen einige Männer einen Gelähmten in einem Bett herbei! Sie hatten gehört, vielleicht auch schon gesehen, daß der Herr Jesus alle Leiden und Gebrechen heilen konnte, und daß Er allen half, die zu Ihm kamen und Hülfe begehrten. Sie hatten das feste Vertrauen, daß Er auch ihren leidenden Freund retten konnte und brachten ihn daher zu Ihm. Aber ach, der Weg zu Jesu schien ihnen versperrt zu sein; alles war gedrängt voll Menschen und an ein Durchkommen zu dem Herrn hin, der mitten im Hause stand, war gar nicht zu denken. Hätte es den Freunden des Kranken an Mut und Entschiedenheit gefehlt, so wären sie gewiß mit ihrer Last an der Thür des Hauses umgekehrt; aber der Glaube läßt sich nicht durch Hindernisse abschrecken. Noch nie hat sich ja eine Seele aufgemacht, um sich zum Herrn zu bekehren, ohne daß sie Widerstand gefunden hätte. Der Feind der Seelen hat auch tausend Helfershelfer und Mittel, um eine Seele, die aus seiner Gewalt entrinnen will, festzuhalten. Aber da, wo wahrer Glaube und wahres Heilsverlangen ist, da dringt man durch; „Gewaltthuende," sagt der Heiland, „reißen das Himmelreich an sich." Auch der Kranke hier und seine Freunde hatten wahren Glauben und darum gleichfalls wahre Entschiedenheit. Die Freunde trugen den Kranken, kurz entschlossen, auf das flache Dach des Hauses, und nachdem sie es aufgedeckt, ließen sie ihn mit dem Bettlein hinunter in das Haus, gerade vor den Herrn hin. Ja, dies war der Platz, wo der Arme Rettung finden konnte. Und der Herr freute sich über den Glauben der Männer. Er ehrte ihren Glauben und beschäftigte sich alsbald mit dem armen Leidenden, der zu Seinen Füßen lag.

Ach, der Herr kannte besser noch als die wohlmeinenden Freunde den tiefsten Schmerz des Armen. Er sah, daß in der Seele des Gichtbrüchigen noch ein anderer, heißerer Wunsch war, als der, gesund zu werden: Er sehnte sich vor allem nach Vergebung seiner Sünden. Daß er unrein und schuldig vor Gott war, quälte ihn unendlich mehr, als seine körperliche Not. Und der Herr begegnete zuerst dem größeren Schmerz und sprach zu ihm: „Sei gutes Mutes, Kind, deine Sünden sind dir vergeben!"

Welch eine Erlösung, welch eine Befreiung brachten diese Worte der schuldgebeugten Seele. Wohl mag der Kranke für den Augenblick über dem Glück, das jetzt seine Seele erfüllte, seine leiblichen

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

Schmerzen vergessen haben. Aber der Herr gedachte auch an diese; Er, der den größten Schmerz geheilt, konnte auch die übrigen Leiden heilen.

Aber in welch einer Umgebung befand sich der teure Heiland! Seine Feinde, die Schriftgelehrten und Pharisäer, waren gegenwärtig; sie wollten in Ihm nicht den Sohn Gottes sehen, sondern nur einen gewöhnlichen Menschen und so sagten sie bei sich selbst: „Dieser lästert: Wer kann Sünden vergeben außer Gott allein?“ (Vergl. Matth. 9,3.) Scheinbar waren sie auf die Ehre Gottes bedacht, in Wahrheit aber lästerten sie Gott, indem sie Den, welchen Er gesandt, nicht anerkennen und ehren wollten. Der Herr jedoch läßt sie bald in ihrem Gewissen fühlen, daß Er mit göttlicher Allwissenheit die Ueberlegungen aller Herzen kennt. Er sagt ihnen: „Warum denket ihr Arges in eueren Herzen? Denn was ist leichter zu sagen: „Deine Sünden sind vergeben oder zu sagen: Stehe auf und wandle!“

Ja, um sie zu überführen, daß Er, der Sohn des Menschen, die Gewalt und das Recht hatte, auf der Erde Sünden zu vergeben, wandte Er sich von neuem an den Gelähmten und sprach: „Ich sage dir, stehe auf, nimm dein Bettlein auf und gehe nach deinem Hause.“ Und alsbald stand der bis dahin hülflos Lahme auf vor aller Augen, nahm das Bettlein auf, das ihn bisher getragen hatte und ging nach seinem Hause, indem er Gott verherrlichte. Er hatte eine doppelte Errettung erfahren: Seele und Leib waren geheilt, der Herr hatte ihm die Sünden und seine Krankheit abgenommen. Auch der Glaube der Freunde, die ihn zu Jesu gebracht hatten, wurde nicht beschämt, der Herr hatte über ihr Bitten und Verstehen gethan. Die Feinde Jesu waren zum Schweigen gebracht, ihr Gewissen war überführt worden. Und die ganze Volksmenge ergriff Staunen, sie verherrlichten Gott und sagten: „Wir haben heute außerordentliche Dinge gesehen!“

Teurer Leser, wenn du noch nicht vom geistlichen Tod zum Leben gekommen bist, so muß, was mit jenem Gichtbrüchigen geschah, auch noch mit dir geschehen. Wie jener mit Sünden beladen war und keine Kraft hatte zu wandeln, so geht es auch dir. Die Frage ist nur: Bist du, wie jener Arme, dir deines hilflosen Zustandes und deiner Schuld vor Gott schon bewußt geworden? Machen deine Sünden dir tieferen Schmerz als alle anderen Leiden und Kümmernisse des Lebens? Gottes Wort zeigt uns, wie schrecklich und unerträglich die Sünde in Gottes Augen ist, und das fühlte jener Kranke; er sehnte sich nach Gnade und Annehmung bei Gott, seine Seele seufzte nach Errettung und Vergebung. —

Wie viele Kranke und Leidende inmitten der Menschenkinder, auch gerade inmitten der Christenheit, seufzen nur nach leiblicher Hülfe und Heilung. Ihre größere Not ist ihnen noch unbekannt geblieben. Sollte unser Blatt in die Hände eines solchen Kranken kommen, der noch nicht ernstlich gefragt hat: „Was muß ich thun, daß ich selig werde?“ so möchten wir es ihm heute ans Herz legen, daß diese Frage unendlich wichtiger ist als die Frage: „Was muß ich thun, daß ich gesund werde?“ —

Ja, Gott läßt viele Seiner Menschenkinder gerade deshalb in Leiden und Trübsal kommen, um ihnen die Nichtigkeit der Welt und aller zeitlichen Güter zu zeigen und dann ihre Augen und Herzen hinzulenken auf das ewige Heil und vollkommene Teil in Christo.

Wohl murrt und klagt dann manches Herz und fragt: „Womit habe ich verdient, daß ich so leiden muß?“ Ach, es erkennt noch nicht, daß Gott Gedanken des Friedens mit ihm hat und es vor dem ewigen Verderben bewahren will. Wie viel besser ist's doch, als Krüppel in's ewige Leben einzugehen, als auf Erden zwar stets gesund, aber auch vom Heiland fern geblieben zu sein und darum verloren zu gehen! — Für viele Kranke, ach, leider nicht für alle, ist ihr Leiden die Veranlassung gewesen, zu Jesu zu kommen und gerettet zu werden. Sie haben später, auch wenn die leibliche Krankheit blieb, Gott für die bitteren Wege gepriesen, durch die Er sie zu Seinem Sohne gezogen hat. Ja, ihre Seele ist während der Krankheit genesen, ist, während der Leib dem Tode nahe kam, vom geistlichen Tod zum göttlichen Leben hindurchgedrungen. — Wenn du, teurer Leser, krank darniederliegst oder doch leidest, so laß mich dich an das Wort des Herrn erinnern: „So viele ich liebe, überführe und züchtige Ich . . . Siehe, Ich stehe an der Thür und klopfe an; wenn jemand Meine Stimme hört und Mir aufthut, zu dem will Ich einkehren.“

Noch ehe jener Gichtbrüchige von seinem Bette aufstehen konnte, hatte er die glückselige Gewißheit, meine Sünden sind mir vergeben. O, auch dir, mein Leser, möchte der Herr das herrliche Wort gern zurufen: „Sei gutes Mutes, Kind, deine Sünden sind dir vergeben!“ Aber du mußt Ihm erst mit dem ernsten Begehren nahen, daß Er es thun möchte; es muß dir die Gnade und Vergebung deiner Sünden wichtiger und dringender erscheinen als jene andere Gnade und Gabe.

Doch auch dem Gesunden tritt der Herr nahe und bittet ihn: Schiebe die Errettung und das Heil deiner Seele nicht hinaus, es könnte bald für ewig zu spät sein!

Wo also fand der Gichtbrüchige Errettung und Vergebung seiner Schuld? Bei Jesu. Vor Ihm lag er völlig hülflos da im Gefühl seiner Schuld und Ohnmacht. Der Arme wußte gut, daß seinerseits keinerlei Möglichkeit vorhanden war, rein zu werden oder gesund. Welche Anstrengungen hätte er machen können, um sich zu retten? Er ver-

mochte weder eine einzige seiner Sünden zu tilgen, noch auch sein leibliches Elend abzuwerfen. Sage denn, teurer Leser, kannst du mit jenem Kranken fühlen? Weißt du von dir selbst, daß du dich nicht erretten, nicht eine deiner Sünden tilgen kannst? Hast du schon unter tiefen Uebungen des Herzens erkannt, daß du nicht nur schuldig, sondern auch kraftlos und unfähig bist zu allem vollkommen Gutem vor Gott? Gottes Wort sagt ausdrücklich: „Aus Gesetzes Werken wird kein Fleisch vor Ihm gerechtfertigt werden." Gott kennt das völlige Verderben des menschlichen Herzens und seine durch die Sünde entstandene völlige Kraftlosigkeit zum Guten. Von deiner Seite ist niemals Rettung zu erwarten. Aber Gott hat eine Rettung für dich bewirkt und bereitet. Wenn du nun mit deiner eigenen Kraft und mit dem Vertrauen auf deine vermeintliche Frömmigkeit völlig zu Ende bist, dann ist der Augenblick gekommen, wo Gott sich ungehindert mit dir beschäftigen und dir zeigen kann, was Er für mühselige und schuldbeladene Sünder gethan hat; wie Er ihnen Zuflucht und ewige Sicherheit und Seligkeit bereitet hat in dem vollkommenen Erlösungswerke Seines vielgeliebten Sohnes. Ja, geliebter Leser, zu Jesu Füßen da ist der Platz für dich, wo du Rettung findest frei und umsonst. Hier vernimmt der nach Vergebung und Frieden seufzende Sünder die kostbaren Worte: „Sei gutes Mutes, Kind, deine Sünden sind vergeben!" Ist dies schon durch die Gnade dein Teil, teurer Leser? Hast du zu Jesu Füßen auf Grund des lebendigen Glaubens an Seinen Opfertod Vergebung und Frieden gefunden? O, so rühme Gottes Gnade! Es ruft auch dir der Herr nun zu: „Stehe auf und wandle!" Vielleicht ist es dir, falls du leiblich krank und an's Bett gefesselt bist, nicht vergönnt, nun auch aufzustehen und körperlich zu genesen, da des Herrn Wege für diese Zeit verschieden sind, aber Er giebt deiner Seele Kraft, um zu Gottes Ruhm und Ehre zu leiden oder zu wandeln in dieser argen gefahrvollen Welt. Der Herr hat dir außer Vergebung und Heil auch Sein Leben, Seinen Geist mitgeteilt, sodaß du nun Gott Frucht bringen kannst zum ewigen Leben. Gott betrachtet dich deiner alten Natur nach als mit Christo gestorben, und zugleich betrachtet Er dich als in Christo vor Ihm stehend, in Ihm „eine neue Schöpfung geworden; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden!" Welch eine herrliche Stellung und ewige Segnung, die der Gläubige zu Jesu Füßen erlangt!

Mögen denn auch alle, die teilhaben an Christo und somit an all' den geistlichen Segnungen, „in Neuheit des Lebens wandeln" und den Geist Gottes nicht betrüben, sondern durch Ihn sich leiten lassen in Pfaden der Gerechtigkeit, „auf daß in allem Gott verherrlicht werde durch Jesum Christum."

„Er vermag völlig zu erretten."

(Ein Wort für junge Gläubige.)

Die Heilige Schrift sagt den Gläubigen, daß der Herr und Heiland „völlig zu erretten vermag, die durch Ihn Gott nahen, indem Er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden." (Hebr. 7,25.) Was anderes will das sagen, als daß Jesus, der Herr und Erlöser, für die Seinigen bis zum Ende ihres gefahrvollen Weges einstehen und sie auch an das herrliche Ziel ihrer Reise bringen will? — Und dennoch sehen wir, daß gar so manche Seele, die sich einst zu Jesu, dem Heiland, wandte und bekannte, in Ihm Vergebung der Sünden gefunden zu haben, mit der Zeit wieder den Versuchungen erliegt und in die Welt zurückgeht. Wo liegt die Schuld? — Natürlich nur auf der Seite der Seelen, nie auf der Seite des treuen Hirten und Hohenpriesters der Erlösten. Aber die Ursachen zu dieser Rückkehr in die Welt mögen bei den einzelnen Seelen verschieden sein. Wir wollen heute nur eine derselben betrachten. Nach unserer Ueberzeugung haben viele dieser rückfälligen Seelen nicht sich und auch nicht das Evangelium genügend gekannt.

Wenn sich jemand, jung oder alt, zum Herrn bekehrt und in Ihm Vergebung der Sünden gefunden hat, kehrt Freude ins Herz ein. Aber bald (aus Mangel an ernster Wachsamkeit und Gebet vielleicht sehr bald) entdeckt der Neubekehrte, daß die angeerbte sündige alte Natur noch im Inneren des Herzens vorhanden ist, und er erschrickt. Auf diese ernste schmerzliche Entdeckung war er nicht vorbereitet. Was soll er mit dieser alten, bösen Natur, die also noch in ihm ist, und mit dem Ausbruch der Sünde, der er sich also nach seiner Bekehrung schuldig gemacht hat, anfangen? Satan ist natürlich auch geschäftig und flüstert der Seele diese oder jene Lüge ein. Vielleicht sagt der große Widersacher: „Du bist nicht bekehrt, du hast dich getäuscht." Oder er sagt: „Du hast für immer verloren, was du empfangen hattest." Oder: „Es ist nichts mit den Bekehrungen, wenigstens nicht für dich; gehe du wieder deinen alten Weg" u. dgl. m. —

Nun wissen wir alle gut, daß Gott es sehr genau nimmt mit der Sünde, daß Er besonders bei den Bekehrten Heiligkeit erwartet und ihnen zuruft: „Meine Kinder, ich schreibe euch dieses, auf daß ihr nicht sündiget!" (1. Joh. 2,1.) Aber Gott weiß auch, daß auch in dem Bekehrten noch die alte Natur ist. Diese ist zwar richterlich vor Gottes Angesicht hinweggethan, indem Jesus Christus nicht nur für die Sünden (böse Gedanken, Worte und Werke) derer, die durch Ihn gerrettet sind, gestorben ist, sondern auch für die in ihnen wohnende alte verderbte Natur, also für „die Sünde im Fleische," wie sie auch genannt wird (lies Röm. 6—11 und Kapitel 8 Vers 3). Aber wenn die zu Gott Bekehrten nicht wachen und in Jesu bleiben, wenn sie

nicht im Geiste wandeln, so ist diese von und vor Gott gerichtete alte böse Natur wirksam und das Böse wird offenbar, Gott zur großen Schande und dem Bekehrten zu großem Schmerz. Was nun? Wird Gott ihn verstoßen? — Nein. Er hat in Seinem Erbarmen und Seiner Gnade Vorkehrung zur Herstellung desselben getroffen. Jesus Christus, der gestorben ist, lebt und ist der Fürsprecher oder Sachwalter der Seinigen bei Gott, dem Vater. Darum lesen wir in demselben Spruch, darin es heißt: „Meine Kindlein . . . sündiget nicht!“ weiter: „und wenn jemand gesündigt hat, wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, den Gerechten.“ (1. Joh. 2,1.)

Auf Grund Seines vollendeten und vollkommenen Erlösungswerkes steht jetzt Jesus Christus da, um als treuer Hoherpriester die Seinigen „völlig zu erretten;“ und sie, wenn sie gesündigt haben, als Sachwalter zu vertreten. Sein kostbares Blut ist die Grundlage für alles. Auf derselben steht der zum Herrn Bekehrte völlig rein vor Gott da. Er gehört jetzt zur Familie Gottes; Gott ist sein Vater; und wenn er aus Mangel an heiliger Wachsamkeit, zu der er so oft ermahnt wird, sündigt, so hat er es mit einem betrübten Vater zu thun. Und es steht geschrieben: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergiebt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.“ (1. Joh. 1,9.)

Gewiß wird der Gläubige, dem es geschehen ist, daß er gesündigt hat, wenn auch anderen unbekannt, tief beschämt und tief betrübt sein, daß er gegen Gottes Heiligkeit und Seine große Liebe sich vergangen hat (und er hat wahrlich Ursache zu tiefem Schmerz!), aber er lasse sich nicht durch den großen Feind oder durch das eigene Herz zurückhalten vom Vater. Er bekenne Ihm rückhaltlos alles in Reue und Schmerz; und er wird wieder hergestellt werden zum Genusse Seiner Gemeinschaft und zu Seinem Frieden.

Wenn es dem Feind gelingt, das Herz vom Vater zurückzuhalten, so wird es sich nach manchem Kampf oder gar vielleicht schon bald zurückwenden zur Sünde und Welt. Das ist aber gerade, was der Feind gewollt hat. Gewöhnlich folgen nun traurige Wege, traurige Jahre, bis vielleicht erst durch ernste Dinge die Seele zurückgeführt und gerettet wird, doch so wie durchs Feuer.

Ach, wie viel anders hätte der Weg und das Leben sein können! Wie viel Schmerz und Schande hätte man dem Herrn und sich ersparen, wie viel Frucht für Gott und wie viel Segen den Miterlösten und den Mitmenschen bringen können und wie viel Lohn sammeln mögen zum ewigen Leben! —

Teurer Leser, bist du ein Eigentum des Herrn geworden, bleibe bei Ihm, in Ihm; lerne von Ihm, folge Ihm nach! — So wird dein Pfad stets heller und gesegneter werden, wie geschrieben steht: „Der Pfad des Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe.“

O Herr, als ich zu Dir gekommen.

O Herr, als ich zu Dir gekommen,
So arm und sündig ich auch war,
Hast Du alsbald mich angenommen,
Mich eingereiht in Deine Schar.

Und ganz so groß, wie da Dein Lieben,
Als Du vergabst all' meine Schuld,
Ist Deine Liebe auch geblieben
Und Deine Treue, Deine Huld.

Doch ach! ich hab' Dich oft betrübet
Und Dir bereitet manchen Schmerz,
Weil ich, obwohl so treu geliebet,
Oft abgewandt mein thöricht Herz.

O, welch ein Glück, daß Deine Hände
Die Deinen halten ewig fest,
Daß Du sie liebest bis ans Ende,
Sie nicht versäumest, nicht verläßt.

So hast Du treu mich festgehalten
Und mich geschirmt und mich gewarnt
Vor allen feindlichen Gewalten,
Die unsichtbar mich oft umgarnt.

Und nicht nur das: Du hast verbunden
Mich jedesmal, wenn ich verletzt,
Du heiltest stets mir meine Wunden,
Das brach mein thöricht Herz zuletzt.

„O, Herr, laß mich in Dir doch bleiben,“
So flehte ich, „Du guter Hirt,
Mög' nichts mehr noch von Dir mich treiben,
Ich hab' mich oft genug verirrt!“

Du hast mein heißes Fleh'n vernommen,
Zogst näher mich in Deine Hut,
Da ist mein Herz zur Ruh' gekommen
Und hat seitdem gar frohen Mut.

Mein Herz ist zwar, was es gewesen:
Ein trotzig und verzagtes Ding,
Doch seit ich Dich als Schatz erlesen,
Erscheint die Welt mir gar gering.

Ich ruhe jetzt in Dir geborgen;
Und hab' ich auch nicht eigne Kraft,
Ich habe nicht dafür zu sorgen,
Du bist's, der alles in mir schafft.

Auf Dich zu hören und zu blicken,
Dies fordert Deine Weisheit nur,
So kann mir nichts das Ziel verrücken,
Und ich verbleib' in Deiner Spur.

Ja, seit ich Dir mich hingegeben,
O, welch ein Glück, welch sel'ges Teil.
Wie köstlich ist's für Dich zu leben,
Der Du einst starbst zu meinem Heil.

Laß mich Dir folgen und vertrauen,
Du, treuer Herr, noch kurze Zeit,
Bald rufst Du mich zum sel'gen Schauen
In Deines Vaters Herrlichkeit.

E. D.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes." (Joh. 8,47.)

Nr. 23. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. „Also hat Gott die Welt geliebt." 2. Urteile bedeutender Männer über Christum und die Bibel. 3. „Herr, laß ihn noch dieses Jahr." 4. „Das bin ich"; und „das ist Gott." 5. „Eines aber weiß ich". 6. „Mein Heiland."

„Also hat Gott die Welt geliebt."

(Joh. 3, 16.)

Das Evangelium hat seinen Ursprung im Herzen Gottes. Auch der herrliche Spruch Joh. 3,16 fängt mit Gott an. Wir fangen gern mit uns an, aber nicht so das Evangelium; es geht von Gott aus und beginnt mit Gott. Wie herrlich ist doch das Wort des Herrn: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." —

Gott ist der erste, der liebt. Und es heißt in dem Spruche nicht, daß Er „also die Erzengel geliebt" oder „die Erwählten," oder „die Erlösten." Nein, „die Welt," also auch dich.

Wie Gott aber der erste ist, der liebt, so auch der erste, der giebt. Er hat nicht nur geliebt, sondern auch gegeben und zwar „also" oder dergestalt geliebt, „daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben." Konnte Gott mehr oder Größeres geben? Wahrlich nicht. Und wohin hat Er Ihn gegeben? Ans Kreuz in den Tod und das Gericht für uns. Dort hat Gott sogar Sein Angesicht vor Seinem Sohne, als Er für uns zur Sünde gemacht war, abgewandt, um uns ewig Seinen Vaterblick in Liebe zuwenden zu können. Gott hat Ihn verlassen am Kreuze, damit wir es nicht unserer Sünden wegen sein müßten vor Seinem gerechten Throne.

Und nun erst, nachdem wir gehört, daß Gott uns liebt und für uns den Sohn gegeben hat, ist von uns die Rede. Nunmehr werden auch von uns zwei Dinge ausgesagt: ich soll glauben und habe dann das ewige Leben, sodaß wir das herrliche Evangelium Gottes in diesen 8 Wörtchen ausdrücken können:

Gott liebt;
Gott gab;
ich glaube;
ich habe.

Wir, von Natur nichts als arme Sünder, empfangen die Liebesgabe Gottes heilsverlangenden Herzens mit den leeren Händen des Glaubens und **haben** das ewige Leben. —

Ja, wer in der Not seiner Seele zu Jesu eilt, von Herzen an Ihn, den Sohn Gottes, glaubt, wird nicht verloren gehen; er hat d. h. besitzt das ewige Leben. —

„Denn es ist kein Unterschied."

So lesen wir zweimal in der herrlichen Epistel des Apostels Paulus an die Römer. Die erstere Stelle findet sich im Eingang des Briefes; der Apostel zeigt dort, von Gottes Geist geleitet, mit bezwingender Klarheit und Schärfe, daß alle Menschen dem Gerichte Gottes verfallen sind; daß die einen ohne Gesetz Sünder, die anderen unter Gesetz Uebertreter geworden und somit alle, alle, vor Gott Schuldner sind, der Herrlichkeit Gottes nicht entsprechen. Er ruft aus:

„Denn es ist da kein Unterschied; denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes." (Röm. 3, 22.23.)

Wahrlich, teurer Leser, das ist ein ernster Ausspruch Gottes! Willst du die endlose Ewigkeit nicht fern von Gott verbringen in ewiger Nacht und Schmach; willst du eingehen in Gottes ewige Ruhe und Herrlichkeit, so mußt du errettet werden. Diese Rettung aber kommt von Gott; Gott selbst hat sie in der Hingabe Seines eingeborenen Sohnes für den verlorenen Sünder bereitet. —

Der Apostel zeigt dann in dem zweiten Teil seiner Epistel, wie wunderbar frei und groß und

Ausgabe A (Abonnement-Ausgabe).

vollkommen das Heil ist, welches Gott in Christo Jesu, Seinem Sohne, für alle, alle Menschen bereitet hat, das aber nur denen zuteil wird, die heilsverlangenden Herzens den Sohn Gottes anrufen, Ihn als Erretter ergreifen.

Der Apostel schreibt:

„Denn es ist kein Unterschied . . ., denn derselbe Herr von allen ist reich für alle, die Ihn anrufen; denn jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden." (Röm. 10, 12.13.)

Hast du, geliebter Leser, den Herrn der Herrlichkeit bereits als deinen Erlöser zum Heil deiner Seele von Herzen angerufen und angenommen? Thue es noch heute, wenn's noch nicht geschehen ist; der Reichtum Seiner Gnade, die für alle ist, Sein freies, völliges, ewiges Heil ist dann auch dein sicheres, seliges Teil. O, zögere nicht! Wie willst du entfliehen, wenn du ein so großes Heil versäumst!

Urteile bedeutender Männer über Christum und die Bibel.

(Schluß.)

Ferner sagt Renan:

„Die unerwarteten Erscheinungen der Zukunft mögen sein, welche sie wollen, Jesus wird nie übertroffen werden. Er wird immerdar angebetet werden, Seine Geschichte wird unaufhörlich Thränen fließen machen, Sein Leiden wird die stärksten Herzen schmelzen, und alle Zeiten werden es laut verkündigen, daß unter den Menschenkindern kein größerer geboren ist als Jesus. . . . O edler Stifter, Dein Werk ist vollbracht, Deine Gottheit ist festgestellt. Tausendmal lebendiger und tausendmal mehr geliebt seit Deinem Tode als während der Tage Deiner irdischen Laufbahn, wirst Du der Eckstein der Menschheit werden, insofern als es ihre Grundfesten erschüttern hieße, wollte man Deinen Namen aus der Welt schaffen."

Professor Seeley sagt in seinem Ecce Homo, im Blick auf die Verehrung Christi während Seiner irdischen Laufbahn: „Ursachen davon waren teils Seine Wunder, teils die erhabene Schönheit Seiner Lehre, teils Sein gewinnender, persönlicher Charakter, teils die Verfolgungen, welche Er mit solch göttlicher Größe überstand, teils Sein Tod um unseretwillen. Selbst die Auferstehung, stünde sie allein, getrennt von diesen anderen Merkmalen der Gottheit, würde auf die Menschen nicht einen solchen Eindruck gemacht haben. Alle diese Punkte zusammen bewirkten die Verehrung und nicht einer derselben allein; es war das unnachahmliche Ganze und die unvergleichliche Einheit, welche diese Punkte ergeben, wenn man sie zusammen stellte. Mit anderen Worten: Er, dessen Macht und Größe, wie Seine Wunder zeigen, überwältigend waren, versagte sich selbst den Gebrauch dieser Macht, behandelte sich selbst als etwas Unbedeutendes, wandelte unter den Menschen, als ob Er einer derselben wäre, zog sie aus dem Elend, lehrte sie einander lieben, ertrug mit unermüdlicher Geduld eine Flut von Verleumdungen, und als Seine Feinde kühner wurden, blieb Er dennoch ihren Angriffen gegenüber stille; endlich sahen ihn die Menschen, starr und verwirrt vor Erstaunen, wie Er festgenommen und unter Martern hingerichtet und wie Er es bei alledem entschieden zurückwies, zu Seinen eigenen Gunsten von der Macht Gebrauch zu machen, welche Er zum Heile anderer hatte. Es war die Verbindung dieser göttlichen Größe und dieser Selbstaufopferung für die ganze Welt, welche die Herzen der Menschen gewann; die gewaltige Macht wurde von einer starken Kontrolle auf ein Ziel concentriert: das wunderbare sich Hinopfern, das Kreuz Christi. Und so gewann Er durch Sein Leben der Selbstverleugnung und durch Seine Selbstaufopferung die Liebe der Menschen. Und diese wiederum erkannten in Seinem Leben ihr Vorbild und folgten Ihm in freudigem und dankbarem Gehorsam auf diesem Wege: Selbstverleugnung erzeugt Selbstverleugnung."

* * *

Es lassen sich solcher Bekenntnisse und Zeugnisse von berühmten Männern dieser Welt, die sich nicht zu den wahren Christen zählten, auch nicht zählen konnten, indem sie bei aller Anerkennung der Größe und Herrlichkeit Christi, Ihm, dem Sohne Gottes, nicht als verlorene heilsverlangende Sünder im Glauben nahten und Ihn nicht reumütig im ernsten Schuldbewußtsein als ihren Erlöser ergriffen, noch viele bringen. Wir haben der Zeugnisse aber nur einige hier anführen wollen für solche unserer Leser, die an Gottes Wort und an Jesu gleichgültig und stolz vorübergehen, ohne zu bedenken, welchem Lichte und welcher Herrlichkeit, die selbst von unbekehrten, einsichtsvollen großen Männern dieser Welt bewundert werden, sie sich zu ihrem zeitlichen und ewigen Gericht verschließen. —

„Herr laß ihn noch dieses Jahr!"

Frl. T. lag schwer krank darnieder; und es war keine Hoffnung mehr da auf Genesung. Die Krankheit hatte schon zu lange gewährt und die Kräfte verzehrt. Nun war der letzte Tag im Jahr gekommen, und die Kranke schien heute besonders zu leiden. Sie seufzte wiederholt laut. Die Mutter fragte daher: „Kind, hast du heute wieder mehr Schmerzen?" „Nein", sagte die Tochter, „aber ich muß heute so viel an den Tod denken. Heute ist der letzte Tag im Jahr, und ich bin noch nicht bereit, zu sterben. Ein Spruch aus der Bibel fällt mir immer ein: ‚Herr, laß ihn noch

dieses Jahr!' Ach, liebe Mutter, wenn es mir so ginge wie jenem Baume, der abgehauen wurde, weil er unfruchtbar war und nichts als Blätter hatte. Bitte, lies mir doch den ganzen Abschnitt aus der Bibel vor." —

Die Mutter, die nichts lieber gesehen hätte, als daß ihre kranke Tochter in Jesu glücklich geworden wäre, holte die Bibel und las der lieben Kranken aus Lukas 13 die Geschichte vom unfruchtbaren Feigenbaum vor. Die Tochter lauschte begierig auf jedes Wort. Dann faltete sie ihre dünnen Hände und flehte, indem sie ihre Augen nach oben richtete, laut: „O, Herr, erbarme dich meiner! Rette meine Seele! O Herr, laß auch mich noch dieses Jahr wie jenen Feigenbaum. Laß mich nicht sterben, ehe ich bereit bin, ehe ich versöhnt bin mit Gott! O, Herr, rette mich in Gnaden!" — Dann wandte sie sich zur Mutter und sagte; „Ach, hilf mir beten! Ich kann noch nicht sterben; ich bin noch nicht bereit. O, bete für mich!" —

Die Mutter kniete vor das Bett hin und schüttete ihr Herz aus vor Gott; sie flehte zu Ihm, Er möchte ihre Tochter nicht abrufen, ehe sie Frieden gefunden im Blute Seines Sohnes, das doch auch für sie auf Golgatha geflossen sei. —

Das ernste Flehen und Rufen der beiden Herzen stieg zu Gott empor, der ja so gern erhört und den ganzen Tag Seine Hände ausstreckt, um jeden, der nur ernstlich nach Ihm fragt, an Sein Herz zu ziehen. Mutter und Tochter nahten Ihm nicht vergeblich im Namen Jesu in der Dämmerstunde des alten Jahres. Die Kranke blieb nicht nur am Leben, sie fand noch vor dem ersten Tage des neuen Jahres wahrhaft Frieden im lebendigen Glauben an das vollendete Opfer des Sohnes Gottes. Sie war nun ein glückliches Eigentum des Herrn, ein ergebenes Kind Gottes, ein Erbe Seiner Herrlichkeit.

Und wie wunderbar! Frl. T. blieb hierauf noch ein ganzes Jahr hienieden; aber am Abend des letzten Tages im Jahre, genau um dieselbe Stunde, da sie vor einem Jahr so ernstlich zum Herrn um Gnade für ihre Seele gefleht, wurde sie abgerufen. Im vollen Frieden entschlief sie nun in Jesu und ging zu Ihm, vom Glauben zum ewig seligen Schauen, in die himmlische Herrlichkeit. —

Teurer Leser, bist du noch unbekehrt, noch nicht deines Heils gewiß in Christo? O, so zögere nicht, dich zum Erlöser zu wenden. Lies, wir bitten dich, jenes Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum, von dem der Herr des Gartens sagte: „Siehe, nun drei Jahre suche ich Frucht an diesem Baum und finde sie nicht. Haue ihn ab! Was macht er auch noch das Land unnütz?" — Vielleicht bist du zwar heute noch gesund. Aber wenn Gott betreffs deiner das Urteil gefällt und gesprochen hat: „Haue ihn ab!" so kannst du gar rasch abgerufen werden; und was wird das Ende sein, dein Teil in Ewigkeit, wenn du vor Gott von deinem ganzen Leben Rechenschaft geben mußt, und zwar selbst, wie wir (Matth. 12,36) hören, „von jedem unnützen Wort," das du gesprochen hast! — Der Apostel sagt: „Da wir den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir die Menschen!" Möchtest du denn auch dich überreden lassen, noch heute von Herzen den Herrn anzurufen, um errettet zu werden. Wir wissen aber, daß du, wenn du dies thust, zum vollen Frieden deines Herzens bald erfahren wirst, daß auch für dich ein vollkommenes Heil bereit liegt, wie auf den verlorenen Sohn das beste Kleid, der goldene Ring und des Vaters Kuß längst warteten. Dann erfreust du dich mit allen, die sich im wahren Heilsverlangen zu Jesu, dem Sohne Gottes, gewandt haben und nun völlig auf Sein Werk und Wort vertrauen, der Gewißheit deines Heils. Du kannst dann mit ihnen demutsvoll, aber triumphierend rühmen: „Wir **wissen**, daß wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, zerstört sein wird, wir einen Bau von Gott haben, . . . **ewig im Himmel!**" (2. Korinth. 5,1.)

Teurer Leser, Gott sucht an uns allen Frucht; und die erste Frucht, die Er bei uns sucht, ist dies, daß wir an Seinen Sohn glauben, Ihn als unseren Retter ergreifen, Ihn von Herzen lieben, der uns zuerst geliebt hat; dann werden wir Ihm auch leben und dienen. Fand Gott bei dir bis heute diese Frucht nicht, sondern „nur Blätter," so bedenke noch jetzt, ehe das alte Jahr zu Ende geht, was zu deinem Frieden dient. Eile, errette deine Seele! Dann allein folgt auf das alte Jahr in Wahrheit und Wirklichkeit ein neues; und auf einen gesegneten Pfad in dieser Zeit folgt gar bald für dich die ewige Sabbathruhe in Gottes Herrlichkeit.

„Das bin ich"; und „das ist Gott."

Ich wurde, so erzählt uns ein Freund, von einem Herrn, mit dem ich im Badeorte — als Christ bekannt geworden, eiligst zu dessen sterbender Gattin gerufen. Sie erzählte mir in der Not ihrer Seele, am Rande der Ewigkeit, daß sie eine gläubige Mutter gehabt, die selig im Herrn entschlafen sei, daß sie auch einige gläubige Schwestern habe, während sie selbst aber, trotz aller Unruhe des Herzens, auf dem breiten Weg, der zur Verdammnis führt, geblieben sei. Sie verurteilte ihr Leben und verlangte sehr nach Versöhnung mit Gott. Aber sie fühlte, daß sie das Gericht und die Verdammnis verdient habe. Wie konnte sie derselben entrinnen? —

Ich erinnerte die Sterbende daran, daß ihr Gott noch jetzt Sein Heil anbiete; sie sei noch in der Gnadenzeit. Um ihr dann zu zeigen, wie geneigt Gott ist, den Sünder anzunehmen und zu retten, nahm ich die Bibel zur Hand und schlug Lukas 15 auf. Als ich das bekannte Gleichnis vom verlorenen Sohn, der in die Fremde ging und fern

vom Vater in Sünde und Schande dahinlebte, zur Hälfte vorgelesen hatte, unterbrach mich die Sterbende und sagte: **„Das bin ich!"**

Ich las weiter, wie dieser Sohn dann reumütig zum Vater umkehrte und von diesem, gegen alles Erwarten, überaus herzlich empfangen wurde. Der Vater lief ihm, als er ihn von ferne sah, entgegen, umhalste und küßte ihn; und als er des Sohnes aufrichtiges Bekenntnis seiner Schuld vernahm, da rief er: „Bringet das vornehmste Kleid her und ziehet es ihm an, und gebet einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße; und bringet das gemästete Kalb und schlachtet es, und lasset uns essen und fröhlich sein; denn dieser, mein Sohn, war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden." Hier hielt ich inne mit dem Lesen, schaute die Kranke an, welche begierig auf jedes der Worte lauschte und sagte: **„Und das ist Gott!"**

Das war ein Wort zum Leben für die heilshungrige Seele. Sie erkannte mit Recht in dem verlorenen Sohne ihr Bild; aber nun sah sie auch Gottes Bild; sie sah, daß Gott ihr in ihrer Sündennot mit offenen Armen entgegeneilte und ihr alle ihre Schuld vergeben wollte. Sie glaubte dem Evangelium, daß Gott Seinen Sohn für sie dahingegeben habe in Tod und Gericht; und sie fand Frieden im Glauben an das kostbare Blut Jesu. — Bald nachher entschlief sie glücklich, mit Gott versöhnt, in Jesu. Auch sie war tot gewesen und lebendig geworden, verloren und gefunden worden. Und du, mein Leser? —

„Eines weiß ich."

(Joh. 9,25.)

„Eines weiß ich, daß ich blind war und jetzt sehe!" So sprach der Blindgeborene, von dem uns das Evangelium erzählt, als er sehend geworden war. Jesus Christus, Gottes Sohn, hatte ihn als einen armen blinden Bettler am Wege sitzen sehen. Voll Erbarmen war Er ihm genaht, hatte ihm eine Salbe, die Er aus dem Staub der Erde und Seinem Speichel bereitet, auf die Augen gelegt und ihn dann nach Siloam gesandt, um sich dort zu waschen. Der Blinde hatte geglaubt und gehorcht und war sehend zurückgekehrt.

Aber freuten sich die Pharisäer und Schriftgelehrten über dieses gesegnete Werk und Zeugnis der Macht und Gnade Gottes? O nein; sie waren vielmehr erbittert, daß Jesus, der ihre religiöse Anmaßung nicht anerkannte, ihre Sünden so oft bloßstellte, solches Wunder vollbracht haben sollte. Sie wollten den Mann an Jesu und an seiner Heilung irre machen; der Geheilte aber widerstand allen diesen Versuchungen. Er hatte zu lange in der Finsternis gesessen und nach Licht geschmachtet, und er erfreute sich nun zu deutlich des herrlichen Lichtes und der Werke Gottes, als daß ihn jemand hätte irre machen können. Seiner Heilung gewiß, trat er den Widersachern fest entgegen und bezeugte: „Eines weiß ich, daß ich blind war und jetzt sehe." Wer konnte vor dieser Ueberzeugung und Gewißheit bestehen? —

Teurer Leser, wie die Heilung des Blindgeborenen für diesen eine Thatsache war, deren er sich mit voller Gewißheit erfreute, so muß auch die Rettung deiner Seele für dich zu völliger und göttlicher Gewißheit werden. Jesus Christus, Gottes Sohn, ist in diese Welt gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist. Hat Er nun Sein Werk am Kreuz für Sünder so unvollkommen vollbracht, oder ist Sein Wort so unklar und zweifelhaft, daß du deines Heils nicht wirklich und völlig gewiß werden kannst? — Ach, wie traurig, daß in einem Lande, wo man Christi Namen bekennt, wo fast jedermann Christi Namen trägt, so wenige sind, die wissen, was es heißt, gerettet zu sein, gerettet für alle Ewigkeit durch das kostbare Blut Jesu Christi, das da rein macht von aller Sünde! (1. Joh. 1,7.) Und wie viel trauriger noch, daß unter den Geretteten so wenige sind, die Christum, ihren Erlöser und Herrn, bekennen und erheben durch Wort und Wandel; die von Seiner Liebe gedrungen, von ganzem Herzen begehren, auch andere Seelen Ihm zuzuführen!

Der Apostel Johannes sagt im Namen aller wahren Gläubigen: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode zum Leben gekommen sind." Und weiter schreibt er ihnen: „Ich habe euch geschrieben, damit ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubet." (1. Joh. 3,14; 5,13.) In jenen Herzen also war völlige Gewißheit des Heils. Und bei dir? —

Mein Heiland.

Es ist die Welt stolz auf ihr Wissen;
Wohin dringt nicht ihr Geist und Blick?
Doch seh' ich elend sie vermissen
Der Weisheit Gut, des Herzens Glück:
Aus dürrem Land das edle Reis,
Mein Heiland ist's; Heil dem, der's weiß!

Es rühmt die Welt sich vieler Dinge,
Sie nennt gar viel ihr Eigentum,
Ich aber Eines nur besinge,
Das ist mein Gut, mein Schmuck mein Ruhm:
Wie glücklich bin ich, daß ich weiß,
Mein Heiland liebt mich treu und heiß.

Es hat die Welt gar viele Gaben,
Nach der sie rennt und läuft und jagt;
Sie prahlt und seufzt und prunkt und klagt;
Ich aber juble, weil ich weiß,
Mein Heiland wusch wie Schnee mich weiß.

Es preist die Welt gar viele Helden,
Die sie besingt, die sie verehrt,
Ich habe Einen nur zu melden,
Deß Ruhm und Name ewig währt:
Mein Heiland ist's; und, o, ich weiß,
Ich bring' Ihm ewig, ewig Preis.

E. D.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

„Gott ist Licht!" 1. Joh. 1, 5.

Gute Botschaft des Friedens.

„Gott ist Liebe!" 1. Joh. 4, 8.

Ein Wegweiser des Heils für jedermann.

Erscheint monatlich zweimal.

„Das Wort ist denen, die verloren gehen, Thorheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft." (1. Korinth. 1, 18.)

Nr. 24. XIV. Jahrgang; 1901.

Inhalt: 1. Kein Raum in der Herberge. 2. Nicht mehr zu retten. 3. Die Feste Jehovas. 4. Vorüber, hinüber.

„Es war kein Raum in der Herberge."

Diese wenigen Worte erzählen uns, wie die Dinge für Jesum Christum, den Sohn Gottes, lagen, als Er in die Welt kam. Es war kein Raum für Ihn da. Wären Maria und Joseph große, vornehme Leute gewesen; oder hätten sie, wie es bei Fürsten Sitte ist, durch einen voraufgesandten Herold sich eine Wohnung bestellen können, so hätten sie wohl alles für ihren Empfang bereit gefunden. Aber so mußte der neugeborene König in eine Krippe gebettet werden. Es war kein Raum für Ihn in der Herberge. Auch ist es bezeichnend, daß niemand für Ihn und Seine Mutter, angesichts ihrer bedrängten Lage, ein Zimmer abtrat und so ihnen Raum schaffte. Nein, es war kein Raum da. —

Teurer Leser, mich dünkt, in diesen wenigen Worten des Evangeliums liegt ein tiefer Sinn verborgen. Ist's nicht so, daß noch heute für Jesum, Gottes Sohn, in der Welt kein Raum ist? Die Welt hat Raum für alles und für alle, nur nicht für Ihn, der sie erschaffen hat, und der herab gekommen ist, damit die Welt durch Ihn errettet werde. Verachtet und verkannt schritt der Herr der Herrlichkeit, der aus freier Gnade arm geworden, damit wir durch Seine Armut reich würden, durch diese Welt. „Die Welt ward durch Ihn, und die Welt kannte Ihn nicht. Er kam in Sein Eigentum, (in das Seinige,) und die Seinigen nahmen Ihn nicht an." Es war kein Raum für Ihn da. — Wie ernst ist dies! Aber viel ernster noch, wenn wir hören und sehen: „Das Licht ist in die Welt gekommen und die Menschen haben die Finsternis mehr geliebt als das Licht . . . Denn jeder, der Arges thut, haßt das Licht." —

Wenn Jesus Wunder wirkte, die Kranken heilte, die Werke Satans zerstörte, so sagten sie von Ihm: „Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel." Wenn Er den Sündern und Verlorenen nahte und mit ihnen verkehrte, so höhnten sie: „Er ist ein Fresser und Weinsäufer." Wenn Er am Sabbathtag die Armen und Elenden zur wahren Ruhe führte, klagten sie Ihn an: „Dieser Mensch ist nicht von Gott, denn Er hält den Sabbath nicht." Wenn Er den Reumütigen, die Ihm nahten, die Sündenschuld vergab, so riefen sie: „Dieser lästert." Und wenn Er der Wahrheit Ausdruck gab und bezeugte: „Ich und der Vater sind eins", „da hoben sie Steine auf, daß sie Ihn steinigten." — Höher und höher stiegen die Fluten der Feindschaft wider Ihn, bis sie riefen und forderten: „Weg, weg mit Ihm; Er werde gekreuzigt!"

Alle, Herodes und Pilatus, die Obersten und das Volk, die Pharisäer und Schriftgelehrten, vereinigten sich wider Jesum. Es war kein Raum für Ihn in der Welt. Sie führten Ihn zum Tode. Nur etliche wenige, denen Gott in besonderer Gnade die Augen geöffnet, erkannten Ihn, glaubten an Ihn, nahmen Ihn auf zu ihrem ewigen Heil und Leben. —

Sage nicht, mein Leser, das war ehedem so, daß für Jesus kein Raum in der Welt war; heute bekennen sich Millionen und Millionen zu Ihm, die wichtigsten Völker der Erde. Ja, es scheint so, daß es anders geworden ist. Feiern doch in etlichen Tagen wieder viele Millionen bekennender Christen vorgeblich den Tag von Christi Geburt und senden sich gegenseitig Geschenke. Aber für die Geschenke ist wohl Raum, aber nicht für Ihn; die Welt vergißt, daß sie den Geburtstag Dessen feiert, den sie ermordet hat. In ihren Herzen ist noch heute kein Raum für Jesus. Wohl steht Er da Tag für Tag, klopft an und begehrt Einlaß, aber es ist kein Raum in der Herberge. Man lebt weiter in der Welt, mit der Welt in Gleich-

Gute Botschaft des Friedens 14 (1901)

gültigkeit, groben und feinen Sünden, unversöhnt mit Gott, bis man in den Sünden weggenommen wird zum ewigen Tod.

Ach, wenn wir bedenken, daß der Herr der Herrlichkeit auf Erden arm und verlassen war, daß Er keinen Raum hienieden fand, daß Er alle Entbehrungen und Feindschaft gern ertrug, um uns einen Raum bei sich im Himmel zu erwerben, so müssen wir sagen, wie hart und böse ist des Menschen Herz, daß es Ihm nun nicht öffnen, Ihm nicht Einlaß schenken will. Er aber, der Gottes Gericht für den Sünder trug, durch Sein Blut für alle, die zu Ihm kommen, die Sühnung der Schuld vollzogen hat, sitzt nun zur Rechten Gottes. Dort ist Raum für Jesus, der auf Erden nicht Raum fand, und für den heute noch diese Welt keinen Raum hat; ja, in des Himmels Herrlichkeit ist Jesus der Mittelpunkt auf ewig; ja, alle Himmel ehren Ihn und sind erfüllt von Seinem Ruhm.

Teurer Leser, an des alten Jahres Ausgang, ehe du es verläßt, tritt die Frage von Gott nochmals an dich heran: Was ist Jesus für dein Herz? Hat Er Raum und Wohnung in dir gefunden? O, möchtest du sagen können: „Ich liebe Jesus, Er hat mein Herz gewonnen; denn Er liebt mich und hat sich selbst für mich dahingegeben. Die Strafe lag auf Ihm, auf daß ich Frieden hätte und durch Seine Striemen bin ich geheilt."

‚Noch ist Raum da!' so ruft Sein Evangelium dir zu; Raum an Jesu Herzen, Raum in Seiner Herrlichkeit für dich, der du bis jetzt für Ihn nicht Zeit und Raum gehabt. So bedenke noch heute, was zu deinem Frieden dient. Vielleicht kommt sonst schon bald die Zeit, wo du, wie Esau einst, nicht Raum findest für die Buße und, wie die thörichten Jungfrauen, nicht Raum an dem Hochzeitsmahl des Lammes. Ja, noch ist Raum da, Raum für dich bei Ihm, der hier nicht Raum gefunden.

Nicht mehr zu retten.

Das verflossene Jahr war reich an ernsten Unfällen. Eines der schrecklichsten mag wohl das Eisenbahnunglück in Mitte September d. J. bei Palota in Rumänien gewesen sein. Ein Petroleumzug fuhr in einen Eilzug: das Petroleum, das sich wie ein Sturzbach aus 14 Wagen ergoß, entzündete sich, sodaß in einem Nu beide Züge von einem Flammenmeer umgeben waren. Die markerschütternden Hilferufe vermochten keinen Retter herbeizuführen. Zwei Männer, die sich nahezu durch die Flucht aus dem Feuermeer gerettet hatten, kamen dennoch in den Flammen um, weil ihre Füße zwischen einige Balken gerieten, in denen sie festgehalten wurden. Der eine war der Millionär Dinu. Er rief den Lokomotivführer um Hülfe an und bot ihm eine große Summe Geldes, wenn er komme und ihm den gefangenen Fuß abhacke, damit doch sein Leben gerettet würde. — Er wollte lieber als Krüppel am Leben bleiben, als mit zwei Füßen in den Flammen umkommen. Aber ach, es konnte ihm auch dieser Dienst nicht mehr erwiesen werden, er war nicht mehr zu retten. —

Ebenso erging es einem eingeklemmten Artillerieleutnant Schwarz. Er grub seine Nägel so tief in den Hals eines Mannes, der ihn retten sollte, es aber nicht vermochte, daß dieser nur mit Hilfe anderer, die Gewalt anwenden mußten, aus den Armen des Unglücklichen befreit werden konnte. Schwarz aber kam wie jener Millionär in den Flammen um. Auch er war nicht mehr zu retten. —

„Wie schrecklich!" ruft mein Leser aus, „aber warum wird uns dieser Jammer hier erzählt?" Ach, weil wir jeden unserer Leser vor einem noch schrecklicheren Lose warnen möchten. Wenn du Lukas 16 lieseſt, was dort Jesus Christus, Gottes Sohn, von dem Lose eines Mannes erzählt, der in seinen Sünden starb, so hast du eine noch furchtbarere Geschichte, die zugleich völliger als wahr verbürgt ist, als alles, was uns unsere Tagesblätter melden. — Wir hören jenen Mann bekennen: „Ich leide Pein in dieser Flamme." Um Rettung rief er nicht; er wußte selbst, sie war ausgeschlossen. Er war nicht mehr zu retten. Aber auch Linderung seines Strafurteils und Gerichts fand er nicht. —

Teurer Leser, wir reden nicht gern und oft von dem ewig ernsten Los und der Verdammnis aller derer, die in ihren Sünden sterben; denn der Hinweis auf diese ist noch nicht das Evangelium, die gute Botschaft des Friedens. Aber wie nötig ist es doch, immer wieder daran zu erinnern, daß dieses Los das sichere Teil aller derer ist, die verloren gehen; und daß es eine Zeit giebt, da das herrliche Evangelium nicht mehr vernommen, nicht mehr angenommen werden kann, da die Seele nicht mehr zu retten ist. — Wie viele schon starben mit dem furchtbaren Wort auf den Lippen: „Zu spät!" Aber für alle, die unversöhnt mit Gott die Welt verlassen, ist es gewiß, daß für sie die Rettung zu spät ist, zu spät, auf ewig zu spät. —

Geliebter Leser, das Jahr 1901, das einst so lang vor uns zu liegen schien, ist bald vorüber; ist vielleicht schon ganz dahin, wenn dieses Blatt in deine Hände kommt. Wie flog es rasch dahin. So ist unser ganzes Leben hier auf Erden „wie ein Dampf, der nur eine kleine Weile sichtbar ist." Noch bist du hier; o, eile, rette deine Seele! Gott will nicht den Tod des Sünders. „Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!" Höre denn noch einmal im alten Jahre an dieser Stelle das herrliche Evangelium und nimm, o nimm es an: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe!" —

Die Feste Jehovas im Lichte des Evangeliums.

(Fortsetzung.)

5. „Das Fest der Wochen".

Das fünfte Fest in Israel, wenn wir den allwöchentlich wiederkehrenden Sabbath mitrechnen, war „das Fest der Wochen". Wir lesen darüber: „Sieben Wochen sollst du dir zählen. Von dem Beginn der Sichel in der Saat*) sollst du beginnen, sieben Wochen zu zählen. Und du sollst das Fest der Wochen Jehova, deinem Gott, feiern." (5. Mose 16, 9.10.) Also stand dieses neue Fest in inniger Verbindung mit dem Fest der Erstlingsgarbe.**) Von diesem Fest ab wurden demnach sieben volle Wochen gezählt; und weil es sieben Wochen waren, so viele Wochen also, wie es Tage in einer Woche giebt, so wurde es „das Fest der Wochen" genannt.***) Die Darbringung der Erstlingsgarbe, von welcher ab die Wochen gerechnet wurden, geschah, wie sich der Leser erinnern wird, an einem Sonntage, nämlich „am Tage nach dem Sabbath", der auf die Passahwoche folgte. Demgemäß fiel auch „das Fest der Wochen" das „am anderen Tage nach dem siebenten Sabbath", also am 50. Tage, begangen wurde, wieder auf einen Sonntag und wurde vom griechischen Worte für den fünfzigsten (pentekoste) Pfingsten genannt. —

„Das Fest der Wochen" oder Pfingstfest stand aber nicht nur der Zeit nach, sondern auch seiner Bedeutung nach in innigster Verbindung mit dem Fest der Erstlingsgarbe. Diese, am Sonntag nach der Passahwoche dargebracht, war, wie wir sahen, ein herrliches Vorbild auf die Auferstehung Jesu Christi, der am Sonntag, welcher auf die Leidenswoche folgte, aus Tod und Grab auferweckt wurde; Er ist „der Erstling der Entschlafenen," (1. Kor. 15,20.) „der Erstgeborene unter vielen Brüdern." (Röm. 8,29.)

Durch die Darbringung der „Erstlingsgarbe"[1]) wurde die Ernte eingeleitet; und das 50 Tage später folgende Pfingstfest, das „Fest der Wochen", war das Erntefest.[2]) So lesen wir: „Das Fest der Wochen sollst du dir feiern, der Erstlinge der Weizenernte." (2. Mos. 34,22.) „Am Tag der Erstlinge, . . . an eurem Wochenfeste soll euch eine heilige Versammlung sein." (4. Mos. 28, 26.) Anderswo wird das Wochenfest genannt „das Fest der Ernte, der Erstlinge deiner Arbeit, dessen, was du auf dem Felde säen wirst." (2. Mos. 23,16.)

An diesem Erntefeste, welches ein Tag der Freude und des Dankes war, (5. Mos. 16, 9—12) mußten alle Männlichen Israels aus dem ganzen Lande in Jerusalem erscheinen „vor dem Angesichte des Herrn Jehova, des Gottes Israels." (2. Mos. 23, 14—17.) So waren denn gewiß auch an jenem Pfingst- und Erntefeste, an welchem der Heilige Geist ausgegossen wurde, aus nah und fern die gottesfürchtigen Juden in Jerusalem versammelt. Und in der Kraft des Heiligen Geistes stand der Apostel Petrus auf und verkündigte der versammelten Menge das Heil in Christo. Gott begleitete das Wort mit Seinem reichen Segen: dreitausend Seelen wurden errettet. Welch ein Erntetag für Gott, welche Ernte für die Ewigkeit am Erntefeste Israels! So hat Gott uns selbst die Antwort gegeben auf die Frage: Was bedeutet das „Fest der Wochen," das Erntefest in Israel? Wie die Darbringung der Erstlingsgarbe ein Vorbild war auf die Auferstehung Jesu Christi aus Tod und Grab, so war das Fest der „Erstlinge der Weizenernte" ein Vorbild auf die Sammlung der Kirche oder Versammlung (Gemeinde) Christi, die ja auch genannt wird „die Versammlung (Gemeinde) der Erstgeborenen" (Hebr. 12, 23), „die Erstlingsfrucht Seiner Geschöpfe." (Jak. 1,18.)

Es wird Gott später noch einmal eine große Ernte halten, wenn die Sammlung der Kirche Christi, aller wahren, wiedergeborenen Christen, vollendet und der Weizen in die himmlische Scheunen gesammelt ist (Matth. 13,30). Von dieser späteren Ernte ist das freudige „Laubhüttenfest," welches das letzte Fest in Israel ist, ein herrliches Vorbild. Das Laubhüttenfest war das Haupterntefest, „das Fest der Einsammlung im Ausgang des Jahres" (2. Mos. 23,16), wenn auch vom Weinstock und Feigenbaum (bekannte Sinnbilder vom Volke Israel) die Früchte eingesammelt sind. Während also die vorbildliche Bedeutung des Ernte- oder Pfingstfestes in Israel seine Erfüllung gefunden hat in der Ausgießung des Heiligen Geistes und der seit 1900 Jahren sich vollziehenden Einsammlung der geistlichen Weizenernte, d. i. der Seelen, die Christi Braut und wahre Kirche bilden, sieht das Laubhüttenfest noch seiner geistlichen Erfüllung entgegen. Aber auch diese wird kommen: Israel wird errettet werden und Gottes Ratschlüsse bezüglich der Erde werden sich alle erfüllen.

*) d. h. wo die Sichel mit der Arbeit anhebt und wobei die erste Garbe Jehova dargebracht wurde.

**) Und dieses wieder stand in inniger Verbindung mit dem Passahfeste; (siehe No. 15 unseres Blattes.)

***) Die Zahl sieben drückt in der Bibel die göttliche Vollkommenheit oder Einheit in ihrer Mannigfaltigkeit aus."

[1]) buchstäblich: „die Garbe des Anschnitts eurer Ernte."

[2]) Die späteren Juden haben, da sie infolge ihrer Zerstreuung nicht mehr säen und ernten konnten, zu Pfingsten (im „Fest der Wochen") kaum noch an die Ernte gedacht, sondern das Fest als eine Gedächtnisfeier der Gesetzgebung auf Sinai begangen. Aber dies war biblisch nicht begründet. Wohl war die Gesetzgebung gleichfalls, wie „das Fest der Wochen" im 3. Monat (2. Mos. 19,1), aber nirgends ist der Tag angegeben, noch weniger, daß seine Wiederkehr alljährlich festlich begangen werden sollte.

Dann wird große Freude und Herrlichkeit auf der ganzen Erde sein, wie dies nie zuvor gewesen ist.

Doch dies alles können wir heute nur flüchtig berühren. Auch über das Fest „der Erstlinge der Weizenernte," das Pfingstfest, müssen wir uns ganz kurz fassen. Nur auf die Bedeutung der zwei Brote mit Sauerteig wollen wir noch hinweisen. Wir lesen: „Aus euren Wohnungen sollt ihr Webe-Brote*) bringen, zwei von zwei Zehnteln Feinmehl sollen es sein, gesäuert sollen sie gebacken werden als Erstlinge dem Jehova." (3. Mos. 23,17.) Wie die Weizenkörner, die einst auf den verschiedenen Fluren wuchsen und reiften, nun in einem Brote vereinigt waren, so hat der Heilige Geist die gläubigen Christen zu einem Leibe vereinigt. „Aber es sind ja zwei Brote", wendet der Leser ein. Ja, aber die beiden bilden ein Opfer. So sind die gläubigen Christen aus den Juden und die aus den Heiden vereint und doch sind beide nur ein Ganzes, sie sind alle durch einen Geist zu einem Leib getauft (Epheſ. 2, 14—16). — Daß aber die Brote gebacken waren mit Sauerteig, der doch in Gottes Wort ein Bild vom Bösen ist (vgl. 1. Kor. 5, 7-8; 3. Mos. 2,11), so war dies ein bedeutungsvoller und passender Hinweis auf die ernste Thatsache, daß in den Gläubigen, obwohl sie den Heiligen Geist besitzen, noch die sündhafte, alte Natur anwesend ist, so lange sie auf Erden sind. Die Gegenwart des Heiligen Geistes läßt die alte Natur nicht verschwinden, wenn der Heilige Geist auch da, wo irgend das Böse wirksam ist, dasselbe nachweist, verurteilt und die alte Natur völlig niederhalten kann. Ja, der Sauerteig ist noch da, die alte Natur; sie soll aber nicht weiter wirksam sein, wie auch in einem gebackenen Brote die Wirksamkeit des Sauerteigs zum Stillstand gekommen ist. Neben den gesäuerten Broten mußten auch „7 Lämmer ohne Fehl" und „ein Ziegenbock als Sündopfer" geopfert werden. Bei der Sabbathfeier, Bild von der ewigen Ruhe Gottes, und bei der Darbringung der Erstlingsgarbe, ein Bild von der Auferstehung Jesu Christi, wurde, wie wir früher schon zeigten, bezeichnender Weise kein Sündopfer dargebracht.

Hier nun müssen wir für heute unseren interessanten Gegenstand verlassen; auch bildet ja das Ernte- oder Pfingstfest einen Abschnitt in der Reihe der Feste Israels, da auf dieses Fest eine lange festlose Zeit folgt, vom 3. bis zum 7. Monat. Diese lange Pause ist gewiß vorbildlich auf die gegenwärtige Zeit, da der Herr Seine Braut aus Juden und Heiden, aus allen Völkern der Erde, sammelt, während das Volk Israel selbst als solches beiseite gesetzt ist, bis es vom Herrn durch Seinen Posaunenruf wieder gesammelt werden wird (Matth. 24,31), wovon das nächste Fest, das Fest des Posaunenhalls (3. Mos. 23,23 folg.) ein Vorbild war. Doch darüber, so der Herr will, im nächsten Jahre. —

Du aber, teurer Leser, sage, gehörst du bereits zu denen, die den Herrn Jesum von Herzen als ihren Erlöser kennen und Ihm leben und nachfolgen? — O, möchte es so sein! Wenn es nicht so ist, o, so bedenke noch heute, was zu deinem Frieden dient. Möchtest du einst nicht mit den Verlorenen aus Israel klagend ausrufen müssen: „Vorüber ist die Ernte und die Obstlese ist zu Ende und wir sind nicht gerettet worden." (Jer. 8,20.)

*) Oder „Schwenkbrote", weil sie vor Jehova hin und her geschwenkt oder gewebt wurden zum Zeichen, daß sie Ihm dargebracht würden. —

Vorüber, hinüber.

Vorüber ist das alte Jahr!
Ob's fröhlich dir, ob's traurig war,
Ob du geweint, ob du gelacht,
Ob du geschlummert, ob gewacht,
Ob du die Zeit genützet hast,
Ob sie vergeudet und verpraßt,
Das Jahr, das einst so lang dir schien,
Vorüber rauscht es, hin ist hin:
Vorüber, vorüber!

Und doch, das Jahr, das du erlebt,
Und was du darin gewirkt, erstrebt,
Der Schweiß von deinem Angesicht,
Die heil'ge Arbeit deiner Pflicht,
Dein Ringen mit des Lebens Not,
Dein Stillesein in deinem Gott,
Was dein an Schmerz und Freude war,
Du nimmst es mit in's neue Jahr
Hinüber, hinüber!

Die Stunde kommt, vielleicht schon bald,
Ob jugendfrisch du bist, ob alt,
Wo mehr noch wird vorüber sein,
Als dieses flücht'ge Jahr allein.
Wo dir im Tod das Auge bricht,
Dein Mund den letzten Seufzer spricht,
Wo einmal noch, eh' du ziehst fort,
Durch deine Seele tönt das Wort:
Vorüber, vorüber!

Und dann auch giebt, was du gelebt,
Was du gethan, was du erstrebt,
Was du geglaubt, was du gesollt,
Was du gekämpft, was du gewollt,
Dir unabweislich das Geleit
Hinüber in die Ewigkeit.
O denke dran bei jedem Schritt:
Was du hier lebst, es gehet mit
Hinüber, hinüber!

† Minister Dr. Bosse.

Die „Gute Botschaft des Friedens" wird, so Gott will, auch im kommenden Jahre in bisheriger Weise erscheinen und zwar zu gleichem Preise wie bisher. Das Jahresabonnement für 1 Exemplar beträgt 1 Mk. Dazu kommen für 1—3 Exempl. 36 Pfg. Porto (für's Ausland 60 Pfg). (Das „Beiblatt" mit „Briefkasten" und Inseraten frei). Von 4 Exemplaren ab erfolgt die Zusendung innerhalb Deutschlands portofrei und bei je 15 Exemplaren gewähren wir ein Freiexemplar.

☞ Neubestellungen auf unser Blatt oder etwaige Abbestellungen u. s. w. erbitten wir dringend, so viel als möglich, im alten Jahr noch machen zu wollen. Erfolgen keine Abbestellungen, so nehmen wir als selbstverständlich an, daß die Zusendung des Blattes in angegebener Zahl ꝛc. wie bisher erfolgen soll. Wir bitten unsere Freunde, uns neue Abonnenten zu werben. Probeblätter stehen frei zur Verfügung.

Geschw. Dönges Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.